WIDENER
HN UYL2 +

HARVARD
COLLEGE LIBRARY

BOUGHT FROM THE INCOME
OF A FUND ESTABLISHED
IN HONOR OF
H. C. G. VON JAGEMANN
*Professor of Germanic Philology*
1898–1925

Digitized by Google

Digitized by Google

# Empfindsame Reise

eines

# expatriirten Schwärmers.

Digitized by Google

Digitized by Google

# Empfindsame Reise

eines

# expatriirten Schwärmers

durch

Teutschland, Böhmen, Oesterreich, Italien, Ungarn, die Türkei ꝛc.

in

die elisäischen Felder.

Herausgegeben
von
seinem Erben.

---

Leipzig,
A. Fest'sche Verlagshandlung.
1836.

Digitized by Google

Geog 4308.36.10

HARVARD
UNIVERSITY
LIBRARY
JAN 8 1943

Von Jagemann fund

Digitized by Google

# Vorwort.

Man liest so viele erdichtete Geschichten mit erdichteten Empfindungen, findet sie interessant und erbaulich, und glaubt daraus Bildung des Gemüthes und Geistesadel zu schöpfen.

Sollten nicht die wahrhaften Empfindungen eines Unglücklichen, der seine Gedanken aufzeichnete, seinem Fühlen Worte gab, um sich das Herz zu erleichtern, nicht um die Neugierde der Romanleser damit zu füttern; der sein Unglück nicht erdichtete, nur manchmal sich in's Unglück dichtete, kurz der sich in dem seltenen Fall befand, weder sich noch Andere zu belügen, sollten, frage ich, diese wahrhaften Empfindungen eines Selbstkenners nicht lehrreicher seyn als die gelogenen Geschichten

Digitized by Google

und gelogenen Empfindungen unserer Romanschreiber? Oder wäre es wirklich gleichgültig, ob Wahrheit und Empfindung, oder Phantasie und ihr Aftergefühl die Farben mischen zu Seelengemälden, sollte wirklich nur das Talent eines Dichters dazu gehören, sollte es hinreichen, daß ein verständiger Mann von Gemüth fremde Herzen in verschiedenen Lebensstürmen beobachte, um der Natur ihre Gestalten abzulauschen? Glaublicher scheint es mir, daß man aus den Partikeln zweier Leichname, deren Personen an verschiedenen Krankheiten gestorben sind, einen gesunden lebendigen Leib zusammensetzen könne.

So wenig man in einem abgehauenen Glied das Leben gefangen halten kann, so wenig man das Leben aus dem Lebendigen in's Todte übertragen kann, so wenig kann man einer erdichteten Geschichte den Geist der Wahrheit einathmen; diese Betrachtung veranlaßte mich zur Herausgabe dieses Tagebuchs. Von dem darin enthaltenen Lebensgemälden wird man wenigstens nicht sagen können: so ist's im Leben nicht, so denkt und fühlt man nicht.

Digitized by Google

Den Mangel an Zusammenhang muß man entschuldigen, denn man hat um diesen Preis Wahrheit. Möge es keinem Recensenten einfallen, dieses Tagebuch aus künstlerischem Gesichtspunkt zu beurtheilen, denn sein Verfasser wollte weder einen Roman noch sonst ein Kunstwerk verfertigen, überhaupt nichts von seinem Tagebuch öffentlich werden lassen. Der Herausgeber aber glaubt gerechtfertigt zu seyn, wenn man — unter Vielem, das vielleicht der gute Geschmack nicht ganz billigen kann — gleich viel Interessantes und Belehrendes findet.

Der Herausgeber hat sich vergeblich bemüht, den zerrissenen Tageblättern eine schulgerechte Form zu geben. Er konnte dieß nicht, ohne sich an der Wahrheit und Originalität des ihm Ueberlieferten arg zu versündigen. Indessen glaubt er mit gutem Grund versichern zu können, daß ein guter Theil der hier erzählten interessanten Scenen sich nur in der Phantasie ihres Verfassers ereignet haben. Man muß das vorliegende Buch daher, theils als ein Tagebuch, theils als Skizzenbuch eines Künstlers betrachten. Der

Digitized by Google

Verfasser liebte es im Leben, sich in prosaischen Lagen poetische zu fingiren, und in prosaischem Unglück sich dasselbe wenigstens als außerordentlich und fantastisch vorzustellen. Dieser poetische Hang ging oft in entschiedene Selbsttäuschung über, wobei der Verfasser wunderbarer Weise die Macht hatte, sich davon loszureißen.

Er starb in Folge seiner Gemüthskrankheit eines gewaltsamen freiwilligen Todes.

Berlin, im März 1835.

D. H.

# Die Weissagung.

## Lebensjahr 15.

In wüthender Freude tobte ich an den Küsten von Dalmatien; das Meer wollte ich umarmen, und den Himmel und die fernen Inselberge und die Menschen alle, alle, alle! Nimmer ruht' ich, als wenn ich Mädchen küßte, und Feuer trank aus der leuchtenden Augennacht der morlackischen Engel. Der Himmel lachte über mir und die Erde blühte unter mir. Mein Auge glänzte wie ein blauer Sommertag und meine Wange glühte wie das Morgenroth, meine Stimme war Flötenton und Schlachtenruf. Ich war ein Knabe! So kam ich nach Dubrovnik, der alten gestorbenen Republik Ragusa. Vom Molo herab sah ich über die Fläche und das Meer, und dachte Kampf und Schlacht. Wilde Moslims sah ich im Geiste heranstürmen auf flüchtigen Rossen der Wüste,

Digitized by Google

Säbel blitzten aus dem hoch aufwirbelnden Staube und „Allah!“ brüllte es aus tausend Kehlen durch das Getöse flüchtiger Hufe und verwirrtes Waffengeklirr. Ich stand da auf der Spitze des Forts und freute mich des Kampfes. Auf mein Wort donnerten hundert Feuerschlünde, und der Molo spie Flamme und Vernichtung. Ein Haufen von Mann und Eisen stürzte herab wie ein Wettersturm in die Saat so unter die Söhne Allah's. Sie stoben aus einander wie Spreu und „Sieg!“ riefen die kühnen Männer, „Sieg!“ donnerten die Kanonen, aber ich stand da, jauchzte unter Zähneknirschen, und zerdrückte eine Thräne wilder Lust, denn Sieg war Kampfes Ende. So schwärmte ich auf der Feste Ragusa's, träumte von Sarazenen-, Griechen- und Römerschlachten, denn mein Blut war stürmisch, träumte von fernen schönern Gestaden, denn mein Herz sehnte sich ins Weite und mein Blick zitterte hin mit der Schnelligkeit des Gedankens über Welle und Spiegel weit hin, wo der Himmel sich vermählt mit seinem Ebenbild dem glatten Meer, gen Griechenland hin, nach Süden und Osten, wo die Sonne aufglüht wie eine Braut am Hochzeitsmorgen.

Auf dem Bazar feilschten Juden und Türken, Morlacken und Montenegriner, Soldaten und Pöbel, die Pracht des Orients kramte sich aus, die Tücke des Moslims, Betrügerei der Söhne Israels, die Wuth, lüsterne Habgier und Leidenschaft des Morlacken. Ich sah das Treiben und lachte.

Digitized by Google

„Zehn Ducaten!“ rief ich, und wog das blitzende Gold in der Hand, „zehn Ducaten dem, der mir etwas bietet, das mir gefällt!“

Juden und Türken drängten sich um mich her und sahen gierig hinauf nach der hocherhobenen Hand. Ein wüthender Lärm brauste um mich her, Faustschläge, Flüche und Schimpfwörter regnete es unter den um den Vorzug streitenden Parteien. Juden boten mir Juwelen, Türken zeigten mir, indem sie alles um sich wegstießen, reiches Seidenzeug und kostbare Shawls.

„Fort mit dem Plunder,“ rief ich, und wollte ersticken vor Lachen. „Nichts von alle dem gefällt mir.“

Schon wollte ich aus dem Haufen mich herausdrängen und zurückziehen, für meine ausgelassene Laune neuen Stoff zu suchen, da trat plötzlich eine hohe gebieterische Gestalt aus den Muselmännern hervor, und hob einen reich verzierten türkischen Säbel empor. „Hassan Elah“ murmelten die Gläubigen und ihre Ehrfurcht machte ihm Platz. Ich aber griff neugierig nach dem Schwert, die schöne Scheide zu besehen. Hassan Elah wehrte mich ab, sein Auge funkelte als er die blanke Damaszenerklinge herausriß. Als sie im Sonnenschein aufblitzte über mein Haupt, da pochte mir das Herz, meine Wangen glühten vor Begierde nach dem kostbarsten Ding in der Welt, wie es mir schien.

„Ich kaufe den Säbel,“ schrie ich, stellte mich auf die Zehenspitzen und sprang an dem langen Türken empor,

Digitized by Google

um ihm das Kleinod zu entreißen. Der Grausame lächelte spöttisch über meine fruchtlosen Bemühungen und schien mich necken zu wollen.

Die unbefriedigte Begierde machte mich wüthend. Ein Zufall oder die Nachgiebigkeit Hassans machte, daß ich den Säbel endlich erhaschte. Um mich für den Spott des Türken und das Gelächter der Umstehenden zu rächen, hieb ich mit dem Säbel auf die sich herandrängenden Turbane ein. Ein elektrischer Schlag lähmte mir die Hand und die Klinge fiel zu Boden. Die Wache eilte herbei, und der wüthende Haufen wollte mich niederreißen und binden, um mich dann den Soldaten zu überliefern. Aber der großmüthige Muselmann wehrte seine rachlustigen Genossen ab und führte mich mit raschen Schritten vom Bazar hinweg, durch die Porta Punta zum Hafen. Erstaunt, beschämt und betäubt wie ich war, konnte ich mich ihm nicht widersetzen. Seine Gestalt war ehrfurcht-gebietend, ein silberweißer Bart umfloß sein schönes Gesicht, aus seinem großen Auge sprühte Geist und edles Feuer. Er schien mir ehrwürdig und geheimnißvoll; mein Herz wallte auf, dachte ich des Edelmuthes, mit dem er mich rettete, mich, der ihm Uebles zufügen gewollt. Ehrfurcht stritt sich mit Mißtrauen, und der Reiz des Wunderbaren siegte.

Schweigend kamen wir im Hafen an — es war wenig Leben da. Der Greis führte mich hinab zur Brandung, die sich in kreiselnden Wellen brach und einen

Digitized by Google

kleinen sonderbar gebauten Kahn an der Kette hin und her wiegte. Hassan winkte mir, einzutreten, denn das Meer war ruhig. Er folgte mir nach, stieß vom Ufer und steuerte kühn hinaus aus dem Hafen. Ich wollte sprechen, aber er legte den Finger an den Mund und schwieg. Pfeilschnell trieb das Fahrzeug in die hohe See, und ich, das Wagniß nicht fassend, freute mich furchtlos der raschen Bewegung. Endlich ließ er die Ruder los und der Kahn trieb, vom frischen Landwind in die Seite gefaßt, immer höher und höher. Da erhob sich Hassan Elah und sagte sanft, wie bittend: „„sprich, wackerer Knabe!““

„Wer bist Du?“

„„Ich bin Hassan Elah und kenne Dich, Lindor.““

„„Du bist der Sohn des Unglücks und die Blüthe des Glücks Deines Stammes.““

„Ich habe Dich nie gesehen.“

„„Du sahst nicht, denn Du hast keine Erkenntniß, ich aber sehe, denn ich habe Erkenntniß, sie leuchtet mir durch Wetter und in der Nacht, reicht in die Entfernung des Raums und der Zeit.““

„Ich verstehe Dich nicht, aber ich bin Dir Dank schuldig und will nicht säumen, Dir ihn zu entrichten. Verzeihe mir!“

Hassan sah mich mild an.

„„Ich war so wie Du,““ sagte er, „„und kenne Dein kindisches Gemüth. Möchtest Du in Deinem Alter

Digitized by Google

so werden, wie ich, wenn Du als Mann so gelitten, wie ich.""

„Werde ich denn leiden, Hassan? Nein, nein, ich werde nicht leiden und traurig sein, so lange die Welt blüht und der Himmel lacht, so lange es Mädchen giebt zu küssen und Freunde zur That, so lange ich liebe und lebe. Nein, Hassan, ich werde nicht unglücklich sein!"

Hassan lächelte und sah an den gluthrothen Saum des Horizonts.

„„Kann es nicht stürmen hier, meinst Du nicht, Lindor?""

„Nein," rief ich vorschnell, mit Doppelsinn und muthwilliger Zuversicht, „es kann nicht".

Hassan schwieg und streckte die Hand hinaus aus dem weiten Gewande nach Süden hin, wo Nebel spielten.

„„Lindor,"" sagte er endlich, nach einer langen Pause, „„Du botest zehn Ducaten für ein Ding, was Dir gefiel. Willst Du den Säbel nicht kaufen?""

„Ich kaufe den Säbel," rief ich schnell entschlossen, und gab ihm leichtfertig das Gold.

Er nahm es gleichgültig an, gürtete mir den Säbel um die Lenden und warf das Gold in's Meer.

„Was machst Du da?" rief ich überrascht, „die Fische fressen das nicht."

Digitized by Google

Hassan schwieg, nahm seine vorige ruhige Stellung wieder an und sah erwartungsvoll nach Süden. Die Nebel waren aufgestiegen und verdichteten sich, höher ging die See, frischer der Wind, und der Kahn schwankte und flog von Welle auf Welle. Es war hohe Zeit zurückzukehren, aber um nicht furchtsam zu erscheinen, wagte ich es nicht, Hassan daran zu erinnern. Das kühne Spiel auf den Wellen gefiel mir, und auch Hassan, der ruhig betrachtend dastand und noch immer das Ruder nicht ergriff, schien sich daran zu ergötzen.

Der Wind ward Sturm, der Nebel Wolke, die Welle Berg. Noch immer stand der Greis unbeweglich da, während dem ich Mühe hatte, mich sitzend und an die Wände klammernd im Kahn zu erhalten. Plötzlich wurde es Nacht vor meinen Blicken und ich taumelte betäubt nieder. Schatten schwebten an mir vorüber, in Nebel und Nacht — ich hörte, fühlte nicht, ich sah nur. Das Meer rauchte, Blitze zuckten durch den Dampf und beleuchteten todte Delphine, die auf dem Schaume trieben. Auf den schwarzen schäumenden Bergen des Meeres aber schritt eine gespenstige Gestalt einher und sah mir starr in die Augen. Geisterbleich, wie der Mond, leuchtete ein leichenstarres Gesicht durch die brausenden Wolken. Es glich wie der Sturm der Nacht, so dem Antlitz, das ich im Sarge kennen gelernt, dem Antlitz meines Vaters! Entsetzt schrie ich auf, da donnerte Hassans Stimme und betäubte den Sturm.

Digitized by Google

„„Das bist Du, ehe die Sonne Dich fünftausend Mal begrüßt!““ —

Brüllende Donner, Meeresgebrause, heulender Sturm und Tod umnachtete mich.

Auf dem Strande von Lissa grüßte ich den lachenden Himmel wieder.

Digitized by Google

## Lebensjahr 24.

Er lebte, liebte — und ſtarb.

Da ſitze ich, den Kopf in der Hand und denke — an Nichts. Der Spiegel gegenüber zeigt mir mein ſteinernes Geſicht, und ich ſtarre es an und denke — Nichts. Der Sturm pfeift durch das öde Kloſter in ſchaurigen Orgeltönen, das iſt der Accord zu meiner Stimmung. Aber die Zeit iſt lang, fürchterlich lang, und die Stunden haben ein zähes Leben für den Unglücklichen, während ſie an dem Glücklichen vorüber eilen und ſterben wie Schatten vom Sturm gejagt. Ich muß etwas thun, die Zeit zu tödten, das iſt klar, denn Keiner geht müſſig, ſelbſt der Müſſiggänger nicht; denn er träumt und gähnt — ich kann nicht träumen, will nicht träumen. — Leſe ich? Nein, ich finde keine Weisheit für mich in den Büchern der Menſchen, ich mag nichts wiſſen von ihrem Glück und Unglück, denn ich bin zu Ende mit beiden, bin todt. Die Sekunden zu zählen und abzutödten wie Fliegen, iſt zu einförmig, alſo was beginne ich? Ich ſchreibe Briefe. Wenn ich Langeweile hatte

in meinem Leben, war dieß meine Zuflucht; ich schrieb Briefe an Bekannte und Unbekannte, und sandte Zeichen meines Lebens in alle Weltgegenden. Jetzt ist es freilich anders, ich habe weder Freunde noch Bekannte, nicht einmal im Ideale; allein es thut nichts zur Sache, ich schreibe Briefe.

Vor Allem gebe ich dir zu wissen, mein lieber Freund im Monde, daß ich gestorben bin. Das Leben hat mich angewidert, mein Herz zerfleischt und meinen Verstand verrückt, Hoffnung und Sehnsucht erstickt, alle Wünsche und allen Trieb vernichtet, das Leben hat mich getödtet. Langsam war das Sterben, aber vollkommen, es regt und bewegt sich nichts mehr in mir, als der ewig lebende Gedanke. Könnte ich auch ihn morden, auf daß er nie wieder aufstünde, mir wäre wohl! Er ist meine einzige Qual und meine letzte, und ich bin verflucht, sie zu ertragen in Ewigkeit. Ewigkeit? Was ist Ewigkeit? Ich weiß es nicht und Niemand weiß es, aber ein Schrecken liegt in dem Wort, der das Gehirn zerreißt. Denken, ewig denken, nie aufhören zu denken, das ist entsetzlich. Alle Leiden bringt der Gedanke zurück, tausend und abermal tausend Mal; und selbst die Freuden der Vergangenheit werden durch den Gedanken zur unnennbaren Qual. Was werde ich dir schreiben, dir, Freund ohne Dasein, du glückliches Nichts, das ich gerne sein möchte? Meine Gedanken, wie sie mich überfallen, wie Meuchelmörder, alle? Nein, nur

Digitized by Google

den billionsten Theil von dem, was der Geist in seinem ewigen Raume wälzt. O über den armseligen Wurm, der sich nicht einmal vernichten kann, unauslöschliche Hölle des Denkens! Schmeichelnd und seufzend beschleicht uns die Erinnerung, daß wir sie weinend umarmen wie den Trost, aber plötzlich stößt sie uns den Dolch in die Brust und verschwindet.

Laura, Laura, warum denke ich Dein noch? Der atlantische Ozean wogt zwischen uns, und von Albions Küste sehe ich Dich noch herüberschauen in Wehmuth. So standest Du einst vor mir und trocknetest meine Thränen. In wilder Bewegung schritt ich auf und ab im Saale, mein Gesicht war bleich, das fühlte ich an der eisigen Kälte, die es überströmte, mein Athem war stürmisch und blind mein Auge. Einen wohlgeschliffenen Dolch trug ich bei mir und den Enschluß, mir ein Ende zu machen. „Mein Gott, was ist Ihnen, Vicomte?“ riefst Du, und eiltest erschrocken mir in ein Nebengemach nach, wo wir allein waren. Du zitterteſt am ganzen Leibe und ich war niedergestürzt und verhüllte mein Gesicht. In bebender Besorgniß nahtest Du Dich mir und Dein Athem wehte mich an, die Sprache war Dir vergangen, aber ich verstand Dich. Meine wilde Erstarrung wich und ein Thränenstrom machte mir Luft. Da trocknetest Du meine nassen Wangen und lispeltest süß, warm, mit hingebender Liebe und kindlichem Vertrauen: „Weine nicht, Lindoro, weine nicht!“

Digitized by Google

Dein Kuß bebte auf meinen Lippen, und weggefluthet, weggeweint und weggeküßt war die Verzweiflung. O, warum, warum Laura, ließest Du mich nicht sterben.

Laß die Todten ruhn, zitternde Seele, sie ist todt, todt, ja todt; lüge nicht und schweige, schreiende Stimme, in mir, die von ihrem Leben spricht; sie ist todt, Alles ist todt!

* * *

Den größten Theil meiner Zeit bringe ich sinnend zu. Nichts regt mich da an, die äußere Welt ist todt für mich, und die innere bewegt sich unordentlich, unklar und qualvoll. Die Gedanken reihen sich an einander ohne Zusammenhang und Verwandtschaft, alle Richtung ist mir zuwider. Ich kann nicht sprechen, nicht schreiben, nicht denken. Jede unterbrechende Verrichtung ist nur halb, mitten in der Bewegung stehe ich still und sinne. Ich ergreife die Feder und lege sie wieder hin, vergessend, was ich thun wollte; ich ergreife die Laute, klimpere einige nichtssagende Töne hervor und lasse sie sinnend wieder fallen. Ich sehe auf die Uhr, ein Mal, zwei Mal und öfter, und nie weiß ich, wo der Zeiger steht. Herz und Verstand rührt sich nicht, und doch Pein und Qual. Wohin führt dieß tagelange Sinnen? Vielleicht zum Wahnsinn. Es gleicht dem Warten, und oft ist mir's, als ob etwas kommen müßte. Aber es kommt nichts als Nacht und Tag, Tag und Nacht. Woher

Digitized by Google

entspringt aber diese Apathie der Seele? Das Räthsel ist leicht zu lösen. Meine Empfindung hat mich hinaufgerissen in eine Höhe, aus der ich nicht wieder herabkommen kann, als im vernichtenden Sturz. Ein Menschenleben gehörte dazu, um langsam den Weg in die Tiefe zu gehn, und habe ich noch ein ganzes Menschenleben vor mir? Nun schwebe ich zwischen Himmel und Erde, der Himmel hat mich ausgestoßen, die Erde will mich nicht empfangen.

Der Prior des Klosters kam heute in meine Zelle.

„„Schwacher Mann,““ sagte er im Tone mitleidsvollen Vorwurfs zu mir, „„wer wird sich das Leben so verbittern?““

„Ich verbittere mir das Leben nicht, das Leben verbittert mich.“

„„Werft Euch in die Arme der Religion, sie ist eine milde Trösterin, grübelt nicht, und genießt die Beruhigung des Glaubens mit frommer Hingebung.““

Religion, ja sie tröstet, und der Glaube hilft vor Verzweiflung. Impft mir ihn ein und ich will euch kniend danken. Die Zeit des Wahns ist bei mir vorbei, und der Wahn macht uns allein glücklich. Jeder Mensch belügt sich selbst, er denkt nicht, was er glaubt, aber er hält am Wahne fest, weil er ihn glücklich macht. Ich bin nicht mehr unter den Glücklichen. — — —

---

Digitized by Google

Was ist Unglück? Ein plötzliches Ereigniß, das dir dein Besitzthum raubt, ein Machtspruch des Schicksals, der den Mann deiner Freundschaft, das Weib deines Herzens aus der Reihe der Lebenden streicht? Nein, das ist nicht Unglück. Kein Verlust ist so groß, der die Kraft des Willens, die Hoffnung eines gesunden Herzens nicht zu ersetzen vermöchte, kein Mensch ist dir so theuer, daß der Schmerz über seinen Verlust nicht in Freuden des Lebens, im raschen Strome der Zeit unterginge. Was ist dann Unglück? Unverschuldetes Leiden, wenn man Liebe säet und Haß erntet, wenn man in hoher Tugendbegeisterung alle Hoffnungen, alle Träume einer glühenden Phantasie, alle Blüthen der Zukunft, alle Labung des lechzenden Herzens, alle Gewährung der stürmenden Begierde, allen Genuß und alles Leben, alle Lust und alle Freude, Alles, was des Menschen inneres Leben ausmacht, wenn man dieß Alles wagt für eine hohe schöne Idee und Alles verliert, verkannt und mißdeutet wird, nicht verstanden und verhöhnt von den Thiermenschen, die nur niedere Interessen an das Leben fesseln, verlassen, ungeliebt und ungetröstet von dem, was man rein und ewig liebt, ungeachtet und kalt bedauert, gleich einem vom Wahn Ergriffenen, hilflos und einsam in der Wüste einer empfindungsleeren Welt steht, wenn man die Quellen deiner Thatkraft vergiftet, wenn man die höchste Begeisterung, die Erhebung des Willens zur übermenschlichen Entsagung, Leidenschaft des Wahnsinns

schimpft, den Segen deiner That in Fluch verwandelt, wenn du nichts davon trägst aus dem ungeheuern Kampf, als den armseligen Sold der Tugend, das Bewußtsein, wenn du allein stehst in der Welt, allein, allein, wo Niemand dich liebt, kein Herz an deinem Schicksal hängt, wenn du für das Elend, das du dir erkämpft, keine Thräne hoffen darfst, wenn du vergessen und entfremdet wirst, und das Ende, der Tod deine einzige Hoffnung — das ist Unglück, schweres grenzenloses Unglück! Keine Ruhe, keine Ruhe, findest du dann, bis zerworfen in Staub der elende Leib, bis dein Herz verblutet, dein Gehirn zerflossen und der Fluch deines Elends in Vernichtung endet. Keine Freude kehrt wieder ein in dir, und das Leben um dich giebt dir nur qualvolle Erinnerung. Der erste Blick des Tages findet dich wach in Jammer, in thränenlosem Hinbrüten, in Verzweiflung über dein Wiedererwachen, in angstvoller Erwartung der Pein des Tages. Leer und schleichend, mit entsetzlicher Langsamkeit geht die Zeit ungenossen an dir vorüber, denn du hast kein Tagewerk, als die Pflicht zu leben, und den endlosen Schmerz zu tragen mit Schweigen. Wenn es Morgen ist, seufzest du nach dem fernen Mittag, wenn es Mittag ist, graut dir vor der noch übrigen langen Hälfte des Tages, wenn es Nacht ist endlich, dann schließt Ermattung die vertrockneten brennenden Augen, und der Gedanke, daß ein neuer Tag anbrechen wird mit neuem Elend, verkümmert die Zwi-

Digitized by Google

schenräume deiner Lethargie. Bange Träume martern deinen Geist noch im Schlafe, und jede Nacht bringt denselben Traum, jeder Tag dieselbe Qual. Unter Menschen wandelst du wie ein Fremdling umher, ungeliebt und ungehaßt, geflohen und vermieden von dem Lebensfrohen. Der Gram zieht Furchen in deine Stirne, die Zunge hat das Sprechen verlernt, der Mund das Lächeln der Lust, das Auge erstarrt und erblindet, der Geist ist träge und stumpf. Keine Empfindung belebt dein todtes Herz, als dein endloser ungeheurer Schmerz. So reiht sich Tag an Tag, Mond an Mond, Jahr an Jahr, bis die Zeit dich verknöchert, der Schmerz dir theuer geworden, bis das Blut erkaltet und die Maschine still steht am Tag der Erlösung.

Digitized by Google

# Reise.

## Erster Tag.

Es schlug 2 Uhr, als ich langsam über den Thomaskirchhof schlich. Monate waren vorüber gegangen und ich war noch nicht gesund, kränker als je. Gedankenlos stolperte ich über das schleche Pflaster hin und wollte nach Hause. Der eben gefüllte Magen braute tiefe Geistesnacht — ich lachte wüthend auf. Da wollte es das Schicksal, daß die singlustigen Thomasschüler sich, einer alten üblen Angewohnheit gemäß, mit frommen Gesängen erbauten und dazu die Orgel spielen ließen. Von Kindheit an stimmte der Ton einer Orgel mich zur Schwermuth, jetzt brachte er mich zur Raserei. Ich stand still und ärgerte mich. Gerne wär' ich hineingegangen in die Kirche und hätte das heulende Instrument in tausend Stücke zerschlagen, da aber dieß unvernünftig und, was mehr ist, unthunlich gewesen wäre, so begnügte ich mich, unter einem nicht sehr menschenfreundlichen Selbstgespräch meinen Stock so gewaltig an die Erde zu stoßen, daß er zerbrach, und die Leute mich ansahen, wie einen Ver-



Digitized by Google

rückten. In demselben Augenblick verkündete ein lustiger Postillion die Ankunft eines Reisenden mit gräulichen Mißtönen, die er mit sichtbarer Anstrengung seinem Posthorn abzwang. Bis jetzt war ich still gestanden und hatte nicht Verstand genug, einzusehen, daß ich nicht ewig hier stehen bleiben könne, aber auch nicht Willenskraft genug, um mich in Bewegung zu setzen. Das Posthorn weckte mich, ich wendete rasch um und lief auf die Post, um einen Platz auf dem Eilwagen zu bestellen.

„„Herr, die nächste Post geht erst morgen früh, und selbst auf dieser ist kein Platz mehr vorhanden.““

„Ich muß aber fort,“ eiferte ich, „und wenn alle andere Reisende zurückbleiben müßten.“

Der Postbeamte sah mich groß an, und mochte wohl denken, ein wichtiges Geschäft bestimme mich zu solcher Eile, oder ein bedeutendes Falliment wäre ausgebrochen und ich dabei interessirt, denn hier sieht man jeden honetten Menschen für einen Kaufmann, und jeden schoflen Kerl für einen Privatgelehrten an.

„„Nun, nun,““ sagte er fein lächelnd, „„ich will sehen, was zu thun ist; ich werde wohl noch ein Plätzchen finden für Sie.““

Und wirklich, er fands! Ich zahlte, und am nächsten Morgen 6 Uhr saß ich wohl eingepackt zwischen zwei feisten Herren knurrend in dem Postwagen.

Die Pferde liefen leidlich rasch und brachten uns um 5 Uhr Abends richtig nach Dresden. Wer mit mir

Digitized by Google

im Wagen gesessen haben mochte, was gesprochen wurde, und was sich ereignet hat um uns her — ich weiß es nicht, denn ich sah, hörte, fühlte und sprach nicht in eilf Stunden.

In Dresden angekommen, stahl ich mich weg mit meinen sieben Sachen unter dem Arm von dem Posthause, um nicht meinen Paß abgeben zu dürfen und dadurch aufgehalten zu werden, verschlang im nächsten Gasthofe einige eßbare Substanzen, um nicht zu verhungern. Dann nahm ich neuerdings Pferde und fuhr sieben Meilen weiter.

Der Tag war angefüllt mit banger Erinnerung, dumpfer Selbstbetäubung, Apathie ohne Leid und Freude.

Mein Vaterland und Laura war mein einziger Gedanke von Farbe. Der Himmel glich am Morgen einem Bluthemde, am Abend einem Leichentuche. Zwanzig Meilen gingen ungesehen vorüber.

---

## Zweiter Tag.

(Das Polenzthal. Die sächsische Schweiz. Alte und neue Wehen. Schandau. Das Elbthal. Die Grenze. Erinnerungen. Gelobt sei Jesus Christus. Leben und Schicksale einer alten Frau. Tetschen. Das Frohnleichnamsfest. Ein alter Kapitain. Teplitz.)

Nach kurzem Schlaf weckte mich ein heftiges Rütteln. Der Wagen war angespannt und schleppte mich nun auf einem erbärmlichen Wege durch die sächsische



Digitized by Google

Schweiz. Wir waren kaum eine halbe Stunde gefahren, so ermahnte mich der Kutscher, in der Voraussetzung, daß ich in diese Berge kam, um die Natur zu bewundern und über jeden Felsblock in Extase zu gerathen, die merkwürdigen Punkte, die sich uns hier darstellten, in's Auge zu fassen. Nach der Versicherung dieses Mannes giebt es in der weiten Welt nichts schöneres und herrlicheres mehr, als die sächsische Schweiz! Wenn ich also hiermit die Reize dieser Gegend der reiselustigen Welt empfehle, so stützt sich diese Lobpreisung lediglich auf die Aussage des Mannes, der mir unter andern schwor, daß er nie in seinem Leben gelogen habe. Ich selbst nahm mir nicht die Mühe, aus dem Mantel herauszusehen, um mich seinem eigenen Urtheil zu befähigen. Aber αυτος εφα, es muß also wahr sein! Als jedoch mein geschwätziger Cicerone anhielt, und mich ernstlich beorderte, auszusteigen und 30 Schritt seitwärts zu gehen, um eine der größten Merkwürdigkeiten der sächsischen Schweiz, das tiefe Polenzthal, zu besehen, mußte ich wohl nothgedrungen, obgleich mit großem Verdruß, meinen bequemen Sitz verlassen und seinem Befehl gehorchen.

Ja, fürwahr! schön ist dieses Thal. Felsenmauern schließen es ein, Nadelholz bedeckt hier und da spärlich die Wände, in der Tiefe murmelt ein Bach, und eine Eule ruft herauf ihren wehmüthigen Klageton. Einsam ist es hier, schön und wüst und traurig. Ein Grabmahl fehlte in der düsteren Tiefe und ich fehle unten mit

Digitized by Google

meinem Schmerz. Hab' ich denn noch Wehmuth im Herzen, daß ich dort unten fühlen und weinen könnte!

Laura, Laura! ist verloschen
Alle Liebe,
Bleibt nun trübe,
Ewig trübe deine Stirne,
Ewig lieblos deine Sprache
Und der höhn'sche Blick,
Und die stolze Kälte,
Ewig hin mein Glück!

Was verbrach ich,
Liebe, Liebe,
Deine Thränen
Wollt' ich trocknen,
Und vom Schicksal bat ich
All dein Unglück
Nur für mich.

Und zum Tod,
Rief ich vermessen:
„Willst du Opfer,
Willst du Laura,
Brich das Herz mir,
Nimmer ihr."

Und den Schmerz beschwor ich,
Daß er wüth' im eignen Herzen,
Dich verschonend; doppelt tragend
Wollt' ich gerne, gerne
Untergehn.

Nächte wacht' ich,
Hundert Nächte,
Weinend, sinnend,
Dir zu betten,
Daß du schliefest

Digitized by Google

Einstens sanfter
Lächeln könntest
Einst im Traume!

Und das Sinnen brachte Wahnsinn,
Und der Gram fraß sich in's Herz mir
Und befruchtet mit dem Tode,
Als mein Opfer mir gelungen.

Laura, Laura, wie vergiltst du
Meine Liebe, ew'ge Liebe?
Haß und Hohn
Mein Lohn!

Laura, bete,
Himmel hören und erleuchten
Deine trübe trübe
Seele!

„O, wie heilsam ist der Tod! Laura! Laura! ich möchte sterben. Ein Schritt noch, und ich taumele in die Tiefe, bin am Ende. Warum hab' ich Pflichten und darf nicht."

„Albernes Gewinsel!" grollte eine Stimme, „Hast mir doch versprochen vor zwei Jahren, du wolltest dich nicht mehr verlieben und bist doch wieder immer der alte Narr. Julie war auch ein gutes Kind, als ihr der Tod den Hals brach. Kennst du noch das Stückchen —" hier trällerte er es, und ich sang leise und seufzend, wie damals, als sie am Flügel saß:

Wallend in Liebesgluth
Stürmisch wogt auf mein Blut —
O, hätt' ich nimmer in's
Aug' dir gesehn!

Digitized by Google

Finde nicht Ruhe mehr,
Athme so tief und schwer,
Kann in dem süßen Weh'n
Doch nicht vergehn.

Sterne gehn auf und ab,
Leuchten auf manches Grab,
Unter dem Sternenblick
Liegt auch mein Glück.

Könnt' ich mit ihnen ziehn,
Die dort am Himmel glühn,
Zöge durch Nacht und Graus
Mit dir nach — Haus!

Hin, wo die Seele wohnt,
Wo unsre Liebe thront,
Wo keine Wolke nicht,
Wo nur das Licht.

Weine, o weine nicht,
Wenn mir das Herz auch bricht;
Leben ist Nacht und Schaum,
Tod ist ein Traum.

Mörder, welche Erinnerung rufst du in mir wach! O, sie war so schön, so warm und froh und wehmüthig, meine erste Liebe. Julie, Julie, konntest du sterben mit deinem reichen Leben, mit deinem glühenden Herzen. Als ich das erste Mal mein Vaterland verließ, da schriebst du mir das letzte Zeichen deines Lebens, deiner Liebe. Meine Antwort ward dir versiegelt in den Sarg gelegt. Auf deinem Herzen vermoderte das Papier. Ich schrieb:

„Süße Taube!"

„Deinen, in Thränen gebadeten Brief erhielt ich heute, und eile, Dich zu trösten? — Nein, mir fehlt

selbst aller Trost seit meinem Abschiede von Dir. Meinen Schmerz möchte ich ausgießen in Deine Brust, aber er würde Dich tödten, an den Wurzeln Deines Lebens nagen, wie er die meinigen zerfrißt. — Halb wachend, halb träumend wurde ich aus meinem lieben Oesterreich herausgeschleppt, und nur der Gedanke: Nun hast du dein Vaterland verloren! gebar ein schmerzliches Interesse für mich. Kein Zeuge war da, der meinen Schmerz belauschte, und ich bog mich weinend in eine Ecke des Wagens, oder sah sehnsüchtig zurück nach den heimathlichen Bergen, wo mein Glück begraben lag. Dort im Süden, in dem himmelsschönen Lande, wo die Freude sich in Luft und Erde und in lachenden Gesichtern malt, dort glänzt dein Stern, den Nebel nun verbergen, dort welken nun die Blüthen, die du zu pflücken versäumtest! So seufzte ich und wollte vergehn in Kummer, die Thränen trockneten auf den Wangen, und eine Angst, die meine Brust erdrückte, war der Wechsel meiner Qual. Vaterland! Vaterland! oder ist es das Land nicht, wo ich lebte und liebte zwanzig Jahre, wo ich eine Welt fand an Deiner Brust, einen Sternenhimmel in Deinem Auge und die Seligkeit aller Elisien alter und neuer Mythologie in Deiner Umarmung. Frei bin ich geboren in einem mir selbst fremden Lande, das ich nimmer lieben werde, unfrei ward ich erzogen unter Sklaven, aber mir sind die Fesseln lieb geworden, denn sie waren von den Rosenketten Deiner Liebe geflochten.

Digitized by Google

Kehre zurück, rufen mir Freunde zu, in dein wahres Vaterland, lerne deine Sprache, die du als Kind nicht gestammelt, verläugne das Blut nicht, das in deinen Adern wallt, das Blut eines freien Mannes, der für die Freiheit starb! Aber ich kann mein Vaterland nicht wechseln wie ein abgetragenes Kleid, und wär' es ein Panzer, der mit seinem ehrnen Gewicht mich erdrückt, ich kann ihn nicht von mir legen, die Liebe nicht lenken mit logischen Schlüssen und die Herzen nicht vergessen, die dort im Süden an mir hangen. — —"

Warum taucht die Vergangenheit in mir auf, und steigert die Qualen der Gegenwart. Ich glaubte sie längst todt, und hoffte, sie würde nicht wieder auferstehen mit ihren Unglücksbildern und schwarzen Träumen; muß ich immer von Neuem verlieren in der Erinnerung die beiden Schätze, an denen mein Denken und Empfinden hing, die der Gedanke mit der Inbrunst umarmte, wie das Kind die Mutter — Vaterland und Liebe, Liebe und Vaterland!

In Schandau angekommen, suchte ich einen Führer, der mich durch das Elbthal über die Grenze brächte, und war so glücklich, ein altes Weib zu finden, die sich erbot, gegen eine Belohnung von 8 Groschen mir den Weg zu weisen und meine sieben Sachen zu tragen. Es war ein trüber, regendrohender, stiller, kalter, unfreundlicher Morgen, als ich mit pochendem Herzen den Weg nach

Digitized by Google

Böhmen antrat. Das Elbthal ist ein Thor des Böhmerlandes. Finstere Bergkuppen schließen es ein und werden von der Elbe auseinander gedrängt. Die Bergreihe links gleicht einer in Trümmer zerfallenden Mauer. Ungeheuere Felsblöcke hängen drohend auf unsicherem Grund und stürzen hier zuweilen hinab in den Strom. Zur Warnung der Wanderer findet man Tafeln aufgehängt mit der Ueberschrift: „allhier drohet Gefahr." Lächelnd ging ich an diesen Gefahren vorüber und sah in die Wellen der Elbe, die hier aus Böhmen heraustritt. Was so ein Strom für ein Demagog ist! Geht über alle Grenzen, kümmert sich wenig um Zollhäuser, und die Beamten sehen ihm zu, wie er die tausend Fische fortschleppt und das schöne Wasser, als ob gar nichts daran gelegen wäre. Man sagt, die Könige können Alles —. Wie können sie dulden, daß so ein Goldstrom aus dem Lande geht, ohne Auswanderungsgebühren zu bezahlen, ohne Paß und Legitimation in die blaue Welt hinein; als ob es gar keine Könige gäbe. Aber das Wasser ist zoll- und zwangsfrei, daher mag es wohl kommen, daß die Schriften so vieler aufgeblasener deutschen Gelehrten des Auslandes so gut fortkommen in Oesterreich.

„Hier ist die Grenze," sagte meine Führerin, indem sie auf einen elenden Bach hinwies, der aus dem Gebirge der Elbe zukam.

Die Grenze! wiederholte ich seufzend. Gott zum

Digitized by Google

Gruß, mein Vaterland; denn bin ich auch hier nur in einem erheiratheten Lande fremder Zunge, so ist mir doch wohler hier und freundlicher zu Muthe, als eine Stunde nördlicher. Zwar komme ich in traurigem Geschäfte, wie ein Sohn, der seinem Vaterhause den letzten Gruß bringt; zwar komme ich in Thränen, um zu scheiden in Thränen, bringe wenig Hoffnung und großen Schmerz, aber dein Himmel wird mich erquicken und stählen zur letzten Trennung, deine Wärme wird mich laben und die Eisrinde aufthauen, die mein Empfinden umschließt. An deiner Kraft will ich saugen, an deiner Schönheit mich erfrischen und ermuthigen zum Leben in der Wüste. Da draußen ist kein Herz warm und keine Liebe, dort gilt und leuchtet nur das kalte Licht und tödtender Nordsturm zerstreut die reizenden Nebel der Phantasie. Dort spielen ihre Farben nicht auf gaukelnden Idealen, dort kleidet sich das Leben und die Natur in winterliches Grau. Des Südens Gluth ist dort verweht und nichts erwärmt den kalten schneeathmenden Himmelsstrich. Ich komme wieder zu dir, mein trautes Vaterland, will erwarmen an deiner Brust und mir das trübe Auge klar sehen an deiner Schöne.

Ich komme wieder mit zerknirschtem reuigem Gemüth, wie der verlorne Sohn zum Vater, und bringe dir mein Nichts zurück. Ich habe Alles versplittert und verschwendet, was du mir gegeben, all' meinen Herzensreichthum, all' meine Liebe und Wärme, und

Digitized by Google

flehe neues Gut von dir zu besserer Verwendung, denn du bist ja unerschöpflich, unerschöpflich an alle dem, was mich beglückt.

Vaterland, Vaterland, welche Süßigkeit, welch ein Zauber liegt in dem Wort! Die Kraft wird zum Ungeheueren gesteigert, wo dieses Wort Anklang findet in einer treuen Brust. Was könnte ich Alles vollbringen für dich, was Alles opfern, dulden, tragen, um dich! Und doch wie klein, wie erbärmlich ist mein Wirkungskreis für dich; meine Kraft muß ich zersplittern in Tand, und was ich thue, frommt dir nicht. O, warum bin ich so klein, daß du mich nicht siehst, warum so ohnmächtig, daß ich dich nicht schützen kann mit meiner Brust, warum so niedrig, daß ich nicht hinaufrage zu dir, dein Haupt nicht wahren kann mit meinem Schild, dein Recht nicht vertheidigen mit meinem Schwert! Ich bin kein Wurm, der dein Mark zerfrißt, kein Igel, der an deinem Herzen saugt, kein häßliches Insekt, das sich von deinen Säften nährt, ich habe nichts von dir und suche mein Brot zusammen auf fremdem Boden, wie ein treuer Bettlerhund, der die Wunden seines Herrn leckt, und zu den Füßen hungernd sich hinlagert und froh wird der Liebkosung seiner abgezehrten Hand. Ich kann nichts thun für dich, mein Vaterland als — bellen.

„Gelobt sei Jesus Christus!" grüßte ein vorübergehendes züchtiges Mägdlein, und wandelte weiter mit

Digitized by Google

ihrem freundlichen Madonna-Gesicht zur Kirche, denn es war Sonntag.

In Ewigkeit, Amen! rief ich erschüttert, sah zum Himmel und betete, der Himmel aber weinte.

„Ach Gott, Ihr seid so traurig, lieber Herr," fing das alte Mütterchen an, die mein Gepäck trug, „gewiß und wahrhaftig, es ist Euch gewiß auch schon manches Unglück widerfahren."

„Ja wohl, Mutter, manches schwere, schwere Unglück."

„Nun, nun, tröstet Euch, junger Herr, es giebt wohl noch Unglücklichere, als Ihr seid."

„Wohl schwerlich."

„Ihr habt doch keinen Mangel, seid jung und ein vornehmer Herr. Glaubt mir, die Armuth ist bitter."

„Nicht so bitter, wenn man froh ist dabei, nicht so bitter, als ein verbittertes Herz. Du hast wohl auch schon Manches gelitten, liebe Alte?"

„Ach ja! ich habe ja Kinder, und Kinder bringen Noth. Ja, wenn sie noch jung und klein sind, da hat man seine Freude daran und leidet gerne Noth, wenn man sie gesund und froh erhält. Aber, wenn sie einmal erwachsen sind, da machen sie einem die Haare grau vor Kummer. Seht, lieber Herr, da habe ich zwei Töchter, die eine hat einen Lumpen zum Mann, die andere ist verrückt geworden. Auch sie war verheirathet, und hatte dasselbe Unglück, ein liederliches Tuch zum Mann zu be-

Digitized by Google

kommen. Anfangs ja, da war er brav und fleißig, verdiente viel Geld und half uns Allen aus der Noth. Aber da kam er unter die Schwärzer (Schmuggler) und von der Stunde an wurde er nichtsnützig. Da fing er an zu spielen, saufen und huren, und ließ sein Weib und die armen Würmer, seine Kinder, in Noth, Elend und Kummer zurück, während dem er oft vierzehn Tage lang sich mit schlechtem Gesindel herumtrieb und seinen Verdienst liederlichen Dirnen anhing. Endlich kam er elend und sieg mit einer schändlichen Krankheit behaftet nach Hause, und ließ sich von meiner Tochter pflegen. Wir wendeten auch Alles an, damit er wieder gesund würde, aber es war zu spät. Das Gift stieg ihm zum Gehirn und machte ihn verrückt. Da wurde er auf den Sonnenstein gebracht. Vierzehn Tage später fing auch meine Tochter an irre zu reden, und hat zur Stunde noch ihre gesunde Vernunft nicht wieder erhalten; nun muß ich sie und ihre Kinder ernähren, und habe doch selbst nicht genug zu leben. Da muß ich nun arbeiten in meinen alten Tagen für meine Kinder, statt daß es umgekehrt wäre."

„Armes, armes Weib!"

Sie setzte sich erschöpft auf einen Stein am Wege und ruhte ein wenig.

Und du schämst dich nicht, junger Bursche, rief ich mir zu, dir deinen Mantel tragen zu lassen von dem alten gebrechlichen Weibe? Bist du auch krank und un-

Digitized by Google

glücklicher als die, so hast du doch noch immer mehr Kraft und kannst deinen Mantel selbst tragen. Ich packte auch sofort den Mantel auf meine Schulter und was sonst noch von Gewicht war.

„Das kann ich schon noch erschleppen," sagte die Alte lächelnd, und wollte meinen Mantel wieder haben.

„Laß das, Alte," erwiederte ich; „mich friert unbändig."

„Ist's weit bis auf den Sonnenstein," fragte ich beiläufig die Alte."

„Ach nein, aber der Weg ist schlecht dahin."

Ja wohl, der Weg ist schlecht dahin — wie in den Himmel. Sonnenstein! welch ein passender Name für den Aufenthalt von Aufgeklärten! oder sind die Leute darin nicht aufgeklärt und liberal? Sie haben alle Schranken des Lebens durchbrochen, alle Schranken der Sitte und Konvenienz, alle Schranken endlich der Vernunft — ganz wie unsere Liberalen! Ein Verrückter und ein Liberaler unserer Zeit ist eins und dasselbe. In der Aufklärung sind sie eben so weit, denn nichts ist ihnen fremdartiger, als Gesetz und Regel, ihr Geist waltet frei und entbunden, denkt nicht erst in Sylogismen und hat keine Richtung. Schade, daß die Anstalt so klein ist für die großen Geister unseres Jahrhunderts, die größte Stadt der Welt würde daraus entstehen, wollte man alle hier sie unterbringen.

Unter heftigen Regengüssen, ganz durchnäßt, kamen

Digitized by Google

wir in Tetschen an. Ich befand mich plötzlich in einer äußerst düsteren Stimmung. Die Ursache davon lag nahe: alle Glocken der kleinen Stadt waren in Bewegung. Die Glocke ist des Teufels musikalisches Instrument, sagen die Türken, und ich unterschreibe es, denn nichts kann mich teuflischer stimmen, als der Ton einer Glocke. Das Glockengeläute ist für mich teuflische Musik, alle Bosheit rührt es in mir auf, und allen Haß, den das Leben in mir seit einem Jahrzehend angehäuft. Wäre ich in einer Schlacht und hörte Glockentöne, ich würde morden um mich her mit der Grausamkeit eines Kannibalen, kein Mitleid würde in mir wach, und das Gestöhn wehrloser Verwundeter könnte mich nicht rühren zum Erbarmen, die herzlose Raserei wilder Mordlust nicht vernichten in mir. Das ist Idiosinkrasie, sagen die Aerzte, und muß irgend eine Veranlassung haben, denn der Glockenton ist kein Mißton, und was Tausende zur feierlichen Andacht stimmt, kann nicht Einen zur Wuth reizen, ohne besonderen Grund. Wohl weiß ich einen solchen. Als ich noch ein Knabe war und meinen Vater im Sarge kennen lernte, als ich seine erstarrten Züge mit stierem Auge betrachtete, um die Aehnlichkeit mit mir herauszufinden, und dachte, der Mann da, diese Leiche mit dem bleichen Gesicht und dem erloschenen Auge, mit dem halbgeöffneten athemlosen Munde ist, war dein Vater? Da tönten alle Glocken und schrieen mir zu: „die Leiche,

Digitized by Google

die du nie sahst als sie lebte, ist dein Vater.“ Und sie warfen das Leichentuch über sein Gesicht und schlossen den Sarg zu, warfen ein schwarzes Tuch darüber und vier schwarze Männer mit bleichen Gesichtern hoben ihn auf und trugen ihn langsam, langsam fort, hinaus auf den Leichenacker, hinab in's Grab, und die Glocken, wohl zwanzig an der Zahl, heulten fort und fort: „das war dein Vater!“ Seitdem, ja seitdem, kann ich keine Glocke hören. Fort fort, schwarze Erinnerung!

Wir waren zur Stelle und ich gab dem armen unglücklichen Weibe einen Thaler. Sie wollte zwei Thaler haben und meinte, so ein guter Herr müßte wohl auch generös seyn; acht Groschen hatte ich bedungen, wegen ihres Unglücks gab ich ihr dreimal so viel, darum wollte sie nun sechsmal so viel haben! Ich gab ihr das Geld und lachte; möchten sie dich glücklich machen die paar Thaler! Unglück, machst du auch unverschämt?

„„Befehlen Sie Bier oder Wein?““ fragte der Wirth.

„Was haben Sie für Wein?“

„„Czernosecker — Oesterreicher!““

„Halt, Oesterreicher?“ „Ja, Oesterreicher!“

Er brachte mir ein Seidel Oesterreicher.

Das Wort that mir so wohl, aber der Wein that mir so weh, als der Wein wohl, denn es war elender Krätzer. Nein, er war excellent, pfui, schämte dich,



Digitized by Google

Oesterreicher! die Erzeugnisse deines Vaterlandes zu schimpfen. Bist du nicht ein Stockpatriot. — Ein Patriot aber muß Alles loben im Vaterland, vorzüglich aber das Schlechte. Lassen dich die hohen Beispiele des englischen und französischen Patriotismus ganz ungerührt? Wir sind die stärkste Seemacht, sagen die Engländer, weil sie kein Land haben; wir haben das schönste Land, sagen die Franzosen, weil sie von den Engländern zur See gepantscht werden; wir sind die klügsten Leute, sagen die Deutschen, weil sie kein Land und kein Volk haben; wir haben den gesündesten Wein, könnten wir Oesterreicher sagen, weil wir keinen guten haben.

Ein alter Kapitain speiste mit mir.

„„Wir sind hier glücklich““ sagte er, „„haben Alles, leben billig uud sind zufrieden, wenn auch nicht gescheut —““

„Ja wohl.“

„„Bei Ihnen in Sachsen —““

„Entschuldigen Sie, ich bin kein Sachse, Gott sei Dank, denn da müßte ich am Konstitutionstage illuminiren, und das thue ich ungern, denn es hilft doch nichts, und wenn ich 100 Lichter ansteckte, ich würde die Konstitution doch nicht ausnehmen.“

„„Ja bei Ihnen in Sachsen, da ist es freilich schöner, da sind die Leute so aufgeklärt —““

„Das weiß Gott!“

Digitized by Google

Der Kellner kam herein und verstand nicht, was ich haben wollte.

„„Ne rozomim njemetzky!““ sagte er.

„Er ist ein Franzose,“ sagte der Kapitain spöttelnd und sich brüstend, daß er deutsch sprach.

„„Anno, ja szem franzosky!““ scherzte der Böhme, indem er sich aufblähte wie ein Truthahn, als ob ein Franzose etwas Besseres wäre, als er ist.

Merkwürdig! kein Jude will ein Jude sein und kein Böhme ein Böhme! Beide schämen sich ihrer Herkunft und verleugnen sie, so oft es thunlich ist. Kein Böhme will von seinem Vaterlande etwas wissen, wenn er einmal deutsch spricht. Böhmenvolk, du bist nicht mehr! Und doch behaupten Viele, ein Volk könne nicht untergehn! Möchten wir die Zeiten nicht erleben, wo die Polen es den Böhmen nachthun werden, und, sich verleugnend, ausrufen: wir sind Russen!

Nachdem ich die Bürgermiliz von Tetschen, welche ausgerückt war zur Feier des Frohnleichnamsfestes, mit denselben Augen bewundert und betrachtet hatte, wie die sächsischen Kommunalgarden, trennte ich mich von diesem ergötzlichen Schauspiele und fuhr ab. Abends langte ich in Teplitz an.

---



Digitized by Google

## Dritter Tag.

(Neue Reisegesellschaft. Ein Kaufmann aus Hamburg. Ein Arzt aus Königsberg und ein Fabrikant chemischer Waaren. Die Cholera-Revolution in Königsberg. Urtheil über Börne und Heine. Ankunft in Prag. Der Pfarrer. Das Cölibat. Wehmthüiges Gardinengespräch.)

Als ich des Morgens mir die Augen rieb, sie weit aufriß und mich in der Stube umsah, entdeckte ich ein schläfriges Gesicht an der Thür, indem ich sogleich den Frevler erkannte, der mich aus meinem tiefen Schlaf erweckt. Es war ein Prager Lohnkutscher, der mir vorstellte, ich könnte das Geld für die Extrapost wohl ersparen, und eben so schnell nach Prag kommen in seinem Fuhrwerk, wobei er noch bemerken zu müssen glaubte, daß ich sehr gute Gesellschaft antreffen würde. Unverschämter Kerl, dachte ich, kann ich wohl in bessere Gesellschaft gerathen, als wenn ich allein fahre. Dennoch entschloß ich mich, seinen Antrag anzunehmen, wenn nicht etwa Weiber mit ihren unzertrennlichen Gefährden, riesigen Putzschachteln und Apothekergerüchen, von der Partie wären. Der Kutscher versicherte mich, daß meine Reisegefährden alle männlichen Geschlechts seien, wenn sie auch, vermöge ihrer ungewöhnlichen Staubmäntel, von Weitem betrachtet, alten Weibern nicht unähnlich seien. Er könne aber schwören, daß sie außer dieser bemeldeten Aehnlichkeit nichts Weibisches an sich hätten, und schon durch ihre Einsilbigkeit ihre Mannheit genüglich

Digitized by Google

darthäten, wenn er auch nicht Gelegenheit gefunden haben würde, sie heute Morgens bei einem Aktus zu überraschen, der alle Geschlechtszweifel niederschlug. Es waren daher keineswegs Menschen, die sich bloß anstellten, als ob sie Männer wären, sondern wirkliche, mit unzweifelhaften und kräftigen Zeugungsgliedmaßen versehene Männer. Ich war deshalb zufrieden und freute mich absonderlich über die Nachricht, daß meine neuen Reisegefährten nicht von dem Laster der Schwatzhaftigkeit ergriffen wären. Als ich am Kutschschlag ankam, saßen sie schon im Wagen, und hatten sehr vernünftig die besten Plätze eingenommen. In Fond blähete sich ein dicker Kaufmann aus Hamburg und ein dünner Doctor aus Königsberg, neben mir kam zu sitzen ein hypochondrischer Apothekergeselle, Chemiker, oder was er war, den die Säurendünste und Gase seiner Laborate gänzlich petrificirt zu haben schienen. Es war eine charmante Gesellschaft, die mich durch kein unvernünftiges Geschwätz in meinem brütenden Gedankenschlaf aufstörte, vielmehr selbst schlaftrunken sich mit stummen Gähnen und Gliederrenken unterhielt. Erst nachdem uns auf der nächsten Station ein kräftiges Frühstück gestärkt und unsere Gedanken einigermaßen aufgeregt hatte, glaubten wir es an der Zeit, mit der Bewunderung des langweiligen Milliſchauer Berges ein eben so langweiliges Gespräch zu eröffnen. Ich sprach mit Jedem einzeln über sein Fach. Mit dem Apotheker zergliederte ich sehr gelehrt die chemischen Bestandtheile des Tabaks, mit dem

Digitized by Google

Kaufmann sprach ich über den Tabakshandel, und den Arzt befragte ich über die Wirksamkeit des Tabakrauchens als Präservativ gegen die Cholera. Alle zusammen versicherten mich aber, daß der österreichische Tabak ganz außerordentlich schlecht wäre. Sie geriethen bei dieser Behauptung, die ich natürlich aufs Eifrigste bestritt, so sehr außer sich, daß der Chemiker schrie, es sei pures pestilentisches Miasma, was aus der Entzündung des österreichischen Tabaks entstünde, der Doctor seine Pfeife zerschmiß und einen schrecklichen Eidschwur that, sich in Oesterreich das Tabakrauchen abzugewöhnen, und der Kaufmann, der Vernünftigste vor Allen, mir köstliche Hamburger-Cigarren, die er mit Hülfe eines Douceurs, wodurch er das Herz der Zollbeamten erweichte, glücklich über die Grenze gebracht hatte, um mir darzuthun, daß sich der Apaldo-Tabak, hinsichtlich seines Geruchs und Geschmacks, dagegen verhielte wie Stiefelwichse zu Rosenöl. Zwar machte ich großmüthig Gebrauch von seinem Anerbieten, ermangelte aber dennoch nicht, ihn mit schlagenden Beweisgründen die Ueberzeugung beizubringen, daß die Oesterreicher sehr guten Tabak haben könnten. Lassen Sie den Tabak aufhören, ein Monopol der Regierung zu sein, so können Sie es leichte erleben, daß Ihre Geruchsnerven nicht weiter von den scheußlichen Beitzen der jetzigen Tabaksfabriken belästigt werden. Zudem gedeiht in Ungarn ein so vorzügliches feines Blatt, als irgend wo in Amerika, aber die Juden, welchen man die Tabaks-

Digitized by Google

lieferungen übertragen hat, kaufen die schlechtesten Blätter im Lande zusammen und überliefern sie den Fabriken, welche dann gewiß nicht verabsäumen, durch schlechte Beitzung den Tabak vollends zu verderben. Der Kaufmann meinte aber, wir sprächen von dem, was ist, und nicht von dem, was sein könnte und sein sollte, und ich wußte mir nicht anders mehr zu helfen, um mich mit Ruhm für mein Vaterland aus der Affaire zu ziehen, als indem ich mit übertäubender Stentorstimme schrie: „kurz und gut, Herr, Sie haben Unrecht, eben so unrecht über den österreichischen Tabak zu schimpfen, als ich Recht habe, Ihren Cigarrenvorrath zu schmälern," und somit nahm ich ihm eine Cigarre nach der andern ab und verblies sie.

„Ad vocem Cholera!" sagte ich zu dem Arzt. „Sie haben ja auch eine Revolution in Königsberg gehabt, weil die Leute glaubten, sie würden von Ihren Collegen vergiftet?" „„Ja wohl, und zwar war unsere Revolution eben so dumm als alle übrige; die polnische nicht ausgenommen. Es ist überhaupt in unserer Zeit nichts Ungewöhnliches, daß sich die Menschen gegen alle gesunde Vernunft auflehnen und Leben und Blut daran setzen, ihre Dummheit geltend zu machen. Die Veranlassung zu dem Tumult in Königsberg beruhete auf einem eben so thörigten Irrthum und einer eben so großen Unwissenheit des Pöbels, als die Volksbewegungen im übrigen Deutschland.""

Digitized by Google

„„Man hat öfters behauptet, daß dieser Aufstand einen politischen Grund gehabt, allein dieß ist so unsinnig, als wenn man glaubt, die Schneidergesellen in Berlin, die Studenten in Leipzig und die Gardisten in München haben die Vereinigung Deutschlands beabsichtigt, indem sie den Leuten die Fenster einwarfen und die Häuser der Polizeibeamten demolirten. Der Hergang der Sache in Königsberg war folgender: Die junge Frau eines Schneiders erkrankte plötzlich an der Cholera und starb, obgleich sich einer unserer Aerzte entsetzlich abgemüht hatte, sie zu heilen. Der trostlose Gemahl dieser Unglücklichen wollte nun in dem unvernünftigen Uebermaaß seines Schmerzes ebenfalls sterben und legte sich zu dem Ende zu der Leiche, um, wie er hoffte, angesteckt zu werden und die Cholera zu bekommen. Seine Bemühungen blieben jedoch fruchtlos und er überlebte seine Thorheit. Nun, glaubte der Pöbel, sei es thatsächlich bewiesen, daß die Krankheit nicht ansteckend, und daher schlossen sie mit unglaublichem Scharfsinn, daß sie Folge einer Vergiftung der Aerzte sei. Müssiges Lumpengesindel verbreitete allenthalben diesen Wahn, versammelte sich auf den Straßen, trieb allerlei Unfug und wollte den Söhnen des Hypokrates zu Leibe. Die Behörden sahen sich dadurch gezwungen, um den Haufen auseinander zu jagen, Gewalt mit Gewalt abzuwehren. Der Offizier, welcher die zur Wiederherstellung der Ruhe beorderten Soldaten befehligte, hatte jedoch den strengsten Befehl, nicht ohne

Noth Blut zu vergießen. Er wurde jedoch mit einem Steinregen begrüßt, und ein betrunkenes Weib hatte sogar die Frechheit, aus dem Pöbelhaufen hervorzutreten, ihre Posteriora zu entblößen und der zum Schuß fertigen Mannschaft solchergestalt einen Zielpunkt anzuweisen. Der Offizier, menschlicherweise indignirt, ließ sich aber das nicht zwei Mal sagen, commandirte Feuer und zehn Kugeln durchbohrten die **partie honteuse** der schamlosen Poissarde. Dieß war der tragikomische Schlußpunkt der Königsberger Revolution, denn Niemand wollte sein werthes Hintertheil weiteren Gefahren preis geben. Wir können nun mit vielem Stolz sagen, die Zeit geht bei uns vorwärts, denn wir haben eine Revolution gehabt. Aber Sie, meine verehrten Herren Oesterreicher, scheinen an diesen großartigen Bewegungen nicht den mindesten Antheil zu nehmen."

„Hm!" bemerkte ich, „Hm!" und noch ein Mal Hm! auf diese sonderbare Frage. Wäre ich ein Zeitungsschreiber und liebte mein Brod, so müßte ich mit einem Libell antworten, oder wäre ich ein Dichter und liebte meinen Ruhm, so müßte ich den baaren politischen Unsinn, den nur Handwerksbursche in den Schenken frei und ohne Unterschweif heraussagen dürfen, in schöne Reime bringen. Auf diese Weise haben neuerlich ein Dutzend schlechter Poeten und sonstiger Flachköpfe ihr Glück und miserable Lieder gemacht. Ich meinerseits bin weit entfernt, in solche Lieder mit einzustimmen, und lobe es viel-

Digitized by Google

mehr als sehr vernünftig, wenn ein Volk in dem allgemeinen Völkerrausche, statt sich tollkühn einer taumelnden Bewegung zu überlassen, die nur in Sümpfe und Kloaken führen kann, ruhig steht, besser noch sitzen bleibt, um phlegmatisch zu betrachten, wie die betrunkenen Kameraden bei ihrem totalen Mangel an Consistenz und Gleichgewicht ihre geraden Glieder riskiren."

„„Eines schickt sich nicht für Alle.
Sehe Jeder, wie ers treibe,
Und wer steht, daß er nicht falle!""

„„Apropos, Herr Reise-Compagnon, ich habe Ihnen mit Vergnügen abgemerkt, daß Sie so ein Stück von Gelehrten und zugleich Oesterreicher sind; es wäre mir sehr interessant zu erfahren, was Sie in jenen beiden verzeichneten Eigenschaften für eine Meinung haben von unsern großen politischen Dichtern par exemple Heine, Börne, Harring, Maltitz, Menzel u. s. w.""

„„Ich glaube, mein Herr, daß alle die Leute, Menzel, der kein Dichter ist und einen besondern Beruf hat, ausgenommen, alle für Geld schreiben.""

„Das ist kein klares Urtheil."

„„Doch, mein Herr, es ist Alles damit gesagt. Betrachten wir diese Menschen als Kaufleute, so finden wir, daß ihre Waaren größtentheils zu den Luxusartikeln gezählt werden müssen, woraus wiederum folgt, daß sie gezwungen sind, um ihre Handelsartikel an Mann zu bringen, sich so schreiend als möglich anzukündigen, um

Digitized by Google

durch das Wesen, das sie von sich selbst machen, Käufer anzulocken. Ich kann es keineswegs tadeln, daß sie von der Zeit ihren Profit nehmen, aber ich kann eben so wenig zugeben, daß man ihre Aussprüche für Orakel des Zeitgeistes annimmt, und so sehr mich der Witz dieser Schriftsteller anzieht und amüsirt, so wenig achtungswerth erscheinen mir die Beweggründe zu ihrem Lehren. Zudem stehen viele, ja vielleicht die meisten dieser Freiheitsapostel, welche Sie eben hier angeführt haben, sammt jenen, welche Sie nicht angeführt haben, in solchen bürgerlichen Verhältnissen, welche sie in der Achtung ihrer nächsten Umgebung eben so tief stellen, als ihre übel angewendeten Talente sie hoch stellen, hoch sogar über viele sogenannte Heroen der deutschen Literatur. Der fähigste und genialischste unter allen ist Börne. Ich glaube, daß dieser Mann allein mehr Verstand besitzt als alle übrigen zusammengenommen. Aber zu behaupten, daß Börne Vaterlandsliebe besitze, fällt mir nicht ein, obgleich dieses Paradoxon bei der Wuth, mit der Börne über alles Deutsche herfällt, für mich sehr viel Anziehendes hätte. Börne's Geist ist auf der Leiche seines Gemüths erstanden und sein Gemüth scheint zu Grunde gegangen in einen Kampf mit feindseligen Principien. Sein Hohn, der kühn über Alles herfällt, was in dem Haufen groß und schön ist, so wie sein bitterer Humor, ist ein Sohn des Unglücks, und trägt eine Hahnenfeder auf dem Hut. Es scheinen ihm schon früh schöne Ideale zertrümmert und manches Spiel-

Digitized by Google

zeug seines feischen Herzens entrissen worden zu sein. Ein Sturm scheint seinen Himmel in ewige Nacht verwandelt zu haben, ein Sturm, der vielleicht ein kleines Gemüth vernichtet haben würde, aber sein geistiges Leben nicht ganz zerstören konnte. Jeder kleine Geist geht in solchem Kampf zu Grunde, während größere nur die Farbe der Empfindung verlieren. Der Stolz, der unzertrennliche Gefährte aller Größe, hat ihn aufgerichtet und steht nun allein da in seiner kahlen Höhe. Die farbige Brille der Liebe, die uns Alles in Rosenschimmer zeigt, ist zerbrochen und das Auge sieht nun klar die Welt in ihrer nackten Erbärmlichkeit. Wenn der menschliche Geist so ganz und gar entkleidet wird, wie es bei Börne geschehen sein mußte, durch Mißgeschick und Seelenkampf, wenn man ihm endlich nichts zu schaffen giebt, daß er sein Leben verwende und sich neue Kleider erarbeite, so ist nichts natürlicher, als daß er zu zerstören sucht und sein menschenfeindliches Werk da beginnt, wo ihm etwas Großes zunächst im Wege steht. Börne hat keine Meinung, sondern nur eine Gesinnung, die freilich schlimm genug ist. Er weiß ihr jedoch mit so viel Verstand das Wort zu reden, daß man oft glauben sollte, seine Gesinnung sei ein Resultat seines Denkens und Forschens, während seine adoptirten Meinungen Kinder seiner von üblen Verhältnissen erzeugten Gesinnung sind. Abgesehen von der Verwerflichkeit seiner politischen Dogmen, wird er durch seinen Einfluß nützen durch Erregung einer freieren Gei-

Digitized by Google

stesbewegung in Deutschland. Laß die Philister immer schreien über Form- und Richtungslosigkeit, des Menschen Geist läßt sich nicht einzwängen und infibuliren, und ich freue mich, wo ich ihn so entbunden finde und noch mehr, wie in Börnes Schriften. Der Geist ist die unbändigste Kraft. Sie durchbricht alle Schranken, und verfolgt, wie das Feuer des Vulkans die Berge hindurch, die Richtung ihres ersten Anstoßes, ihrer Entzündung, und bringt ein Phänomen durch die Nacht, alle Hindernisse weit von sich schleudernd. Keine Bannformel der zaubernden Phantasie, keine Anstandsregel der Convenienz, keine Formenlehre schränkt ihn ein. Die aufgestellten Schönheitsregeln eines Aristoteles und die philosophischen Denksysteme eines Kant erweisen sich eben so ohnmächtig, als ob man zu der Feuersäule des Vesuv sagte: „Flamme, zertheile dich in effectvollen regelmäßigen Funkenregen, nimm die Farben des Regenbogens an, schleudere den Rauch von dir, daß du rein werdest, und wenn du aufhörst zu leuchten, so platze mit Donner und Blitz! Hypokrenen könntet ihr noch ein Flußbett graben und ihren Lauf lenken, nimmer aber zügeln den Funken der Gottheit in uns, minder noch als ihr gebieten könnt der glühenden Lava heftiger Leidenschaften und Empfindungen. Aber bei der philistermäßigen Trägheit und Unbeholfenheit unsers Jahrtausends predigt man tauben Ohren, den Geist castrirt man schon in der Kindheit in Schulen und Akademien, und macht ihn unfähig zur

Zeugung, daß er ein desto besseres Lastthier werde, und all' dem Bombast von Kunst-, Schönheits- und Denkregeln, den der Unsinn von tausend Poeten und Philosophen zusammengehäuft, fortschleppe durch die Jahrhunderte. Wir singen und leiern nach Virgil, Homer, Aeschylus und Aristoteles, wir denken nach neuern Gesetzen eines Fichte, Kant, Schelling, Krug, aber Niemanden ist es eingefallen noch bisher, sich gehen zu lassen und den millionenmal consumirten und verdauten Quark nicht wieder zu kauen.

Börne hat zwar manche Ungerechtigkeit verübt, manches Achtungswerthe und Große ungebührlich verhöhnt, manches Edle, Heilige profanirt und in den Koth gezogen, doch gehören seine Tiraden gegen Deutschland nicht unter jene Hauptsünden, welche Rüge und Widerspruch verdienen. Sehr zu mißbilligen ist es jedoch, daß er als ein Mann, der doch über die Gewöhnlichkeit hinausragt, die unsinnige Chimäre der deutschen Burschenschaftler, die Vereinigung der deutschen Männer aufgreift, und die Existenz eines Deutschlands auch nur in der Idee annimmt. Es giebt wohl ein deutsches Land, ja sogar mehrere, aber keineswegs ein Deutschland, welches nie existirte, nicht existiren kann und wird. Wenn ich sage, ich bin ein Deutscher, so heißt das, ich spreche deutsch und nicht ein Jota mehr; das, was man gewöhnlich unter Deutschland versteht, ist nichts als eine Gesellschaft gänzlich verschiedener Völker, die mit einander

Digitized by Google

nichts gemein haben, als ihre Sprache und Grobheit. Mit eben dem Rechte, ja sogar mit größerem, könnte man ein Slavenland annehmen, wenn man alle jene Völker gleicher Zunge eines heißen wollte. Eben so wenig als die Slaven in Oesterreich, Deutschland, Rußland, haben die Deutschen einen gemeinschaftlichen Nationalcharakter, Nationalkraft, Nationalwillen, Nationalsitten und Nationaltracht. Wo alle diese Nationaleigenschaften fehlen, da fehlt auch die Nation, und dies ist der Fall Deutschlands. Schon die geographische Lage der deutschen Länder ist ein Beleg zu dieser Behauptung, und die Geographen wissen sich beim Entwurf einer Charte von Deutschland nicht zu rathen, nicht zu helfen, und sind gezwungen, slavische Länder mit zu Deutschland zu rechnen. Der Nationalhaß, der die Deutschen unter sich entzweit seit Jahrhunderten, ist ein anderer nicht minder triftiger Grund zu der Behauptung, es giebt kein Deutschland. Destomehr Anlagen haben die Deutschen, gute Oesterreicher, Preußen und Baiern zu werden, nur ist es ein großer Uebelstand, daß es so viele kleine Fürstenthümer giebt, deren Einwohner sich unmöglich zu den selbstständigen Völker rechnen können; man kann daher kühn sagen, aus Deutschland wird nichts, bis die großen Staaten die kleinen auffressen, wie die Hayfische die Sardellen. Dann werden wir sagen, wir sind Oesterreicher, Preußen, Baiern ꝛc. und nichts schlimmeres thun, als was wir bisher gethan, nämlich der Preuße wird den

Digitized by Google

Oesterreicher hassen und umgekehrt. Oder sollte man im Ernst hoffen, daß Völker sich vereinigen werden, die seit mehr als einem Jahrtausend einander feindlich gegenüber gestanden in hundert blutigen Kriegen? Gleich und gleich gesellt sich gern, sagte der Teufel einst zu einem Mönch, vereinige sich also was zusammen paßt, denn die Vereinigung Aller ist unmöglich.

Daß Börne sein Vaterland haßt, ist eine widersinnige Behauptung. Börne ist ein Jude, und die Juden haben kein und lieben kein Vaterland. Wie kann in einem Volke, das über alle Theile der Welt zerstreut ist, das überall mit Verachtung behandelt, das überall unter den Pöbel gestellt wird, das nirgends bürgerliche Rechte genießt, oder doch nicht in jenem Umfange, wie alle übrigen, wie kann in einem so zertretenen und vernichteten Volk Vaterlandsliebe und Patriotismus erwachen.

Heine ist Börne's Brudergeist, aber Heine's Talent ist schöner, Börne's größer. Heine würde einer unserer angenehmsten Dichter sein, wenn das Leben ihn nicht verbittert und der Witz nicht die Oberherrschaft gewonnen hätte über die Phantasie. Sein Buch der Lieder ist die Geschichte seiner Seele, Blumen wollte er pflücken, aber Dornen zerrissen ihm die Hand und das Herz. Das Schöne wollte er umarmen, aber es stieß ihn zurück, wie eine spröde Schöne die Zudringlichkeit eines Liebe glühenden Seladons. In seinen Schriften

athmet die Sehnsucht noch einen verlornen Himmel und die Wehmuth eines verletzten Gemüths kämpft mit einem unbändigen Witz, der noch die letzten Blüthen einer entnervten Phantasie in wilder Laune zerpflückt. Ich glaube mich nicht zu irren, wenn ich sage, unglückliche Liebe habe diesen beiden Geistern ihre jetzige Richtung gegeben. In Heine ging dadurch ein lyrisches Talent zu Grunde, in Börne verwandelte sie einen schaffenden Geist in einen zerstörenden um. Heine war Dichter, Börne geboren zur That.

Auch Oesterreich hat in neuerer Zeit seine politischen Dichter und unter ihnen den Matador aller teutschen — den Dichter der Spaziergänge eines wiener Poeten. Die Geschichte dieser Gedichte ist sehr geheimnißvoll, obgleich Jedermann glaubt, Auersperg sei der Verfasser. Ein junger Mann von bescheidenem Aeußern kam in der Messe zu Herrn Campe, überreichte ihm ein Manuscript zur Ansicht und entfernte sich, als ihm der Bescheid ward, man werde gelegentlich die Gedichte durchsehen. Geschäfte hinderten Herrn Campe lange daran; auch schien ihm die Sache zu geringfügig und kaum des Lesens werth. Monate vergingen und noch immer lag das Manuscript bescheiden unter andern Schriften, die auf den gnädigen Richterblick des Verlegers harrten. Endlich einmal geschah es, daß zu Frommen und Nutzen Oesterreichs Herrn Campe die Langeweile plagte. Mit sehnsüchtigem Auge, unter häufigem Gähnen suchte er unter den staubigen Papieren und



Digitized by Google

ſtieß auf die Spaziergänge. Mit dem Vorſatz, einige Strophen zu leſen und das Büchelchen dann wieder bei Seite zu legen, nahm er es auf in Gnaden und las. Auf der erſten Seite, verſichert Herr Campe, habe er ausgerufen: „der Mann verſifizirt gut!“

Bei der zweiten:

„Der Mann hat Verſtand!“

Bei der dritten:

„Der Mann hat Talent!“

Bei der vierten:

„Das Buch drucke ich und wenn ich nicht auf die Koſten kommen ſollte.“

Nach ſolchen Exklamationen übergab Herr Campe die Spaziergänge an Herrn von Maltitz zur Anſicht. Herr von Maltitz kam in einigen Tagen zurück, ſäbelte in der Luft herum, daß Herrn Campe bange ward und rief:

„Freund, ſo was kann ich ſelbſt nicht „machen!“

was ihm auf's Wort geglaubt wurde; denn Herr v. Maltitz iſt nach dem Urtheile Aller, die ihn kennen, ein glaubwürdiger Mann. Das Buch wurde gedruckt und erlebte mehrere Auflagen hinter einander. Nachdem ich ihnen das Bücherfatum der Spaziergänge, wie auch die ſeltſamen Bewegungen eines Buchhändlergemüths von der beſten Sorte vor Augen geſtellt, darf ich es wagen, einer andern Flugſchrift ähnlicher Tendenz, „des Reichs der Finſterniß,

von H. Normann," welche gleiche Celebrität erlangt hat. Der Mann scheint bei einer sehr heftigen Empfindung weniger Enthusiast und Schwärmer zu sein als sein Vorgänger. Seine Verse, noch mehr aber seine Prosa beschäftigen sich mit den einzelnen Erscheinungen im österreichischen Staatsleben, welche ihm als Uebelstände sich darstellen. Er zeigt daher mehr praktische Einsicht als phantastische Anschauungsweise, und glüht für keine Idee, die man nie im Leben verwirklicht gesehen hat und scheint mehr dem Glücke als der Freiheit zu huldigen. Der Götzendienst der Freiheitsmänner, welche ein goldenes Kalb anbeten, von dem sie nicht zehren können, hat ihn nicht hingerissen zum politischen Aberglauben und so dürfte er bei nüchternem Fortleben und Fortdenken bald überzeugt werden, daß er sich im Irrthum befinde und Uebel der Welt für Uebel eines einzelnen Staates gehalten habe.

Eine andere interessante Erscheinung der Neuzeit Oesterreichs ist der schnell bekannt gewordene Dichter Nikolaus Lenau (recte Nikolaus Niembsch von Strehlenau). Dieser reich begabte Schriftsteller ist zwar in seiner Buhlschaft mit der modernen Göttin Freiheit nicht so weit gegangen, sich wie A. Grün und H. Normann zu kompromittiren; allein er versäumt selten eine Gelegenheit ihr einen wohlwollenden Seitenblick zuzuwerfen. Auch er hat, wie seine Vorgänger, eine Enttäuschung erfahren müssen, hinsichtlich der allgemein grassirenden Ideale von dem glückseligen Zustande der freien Amerikaner! Seine

Digitized by Google

poetiſche Seele hat ſich einen Winter lang in Pittsburg gelangweilt und war vielleicht nie weniger fern von ſeinem Vaterland als damals. Er hat uns atlantiſche Bilder herübergebracht und ſie dem ſchönen Cyklus ſeiner vaterländiſchen angereiht.

In der poetiſchen Schilderei hat es ihm keiner zuvorgethan, denn er hat das außerordentliche Talent unter den landſchaftlichen und Lebenserſcheinungen, jene feſtzuhalten, welche das Gemüth ergreifen. Er ſchreibt die Natur nicht ab, wie Mathiſſon, ſondern feſſelt ihre ſchönſten und flüchtigſten Geſtalten. Unter allen jetzt lebenden Dichtern hat er am meiſten inneren Fond in ſeinem lebensfriſchen noch unverbitterten Herzen. Er ſcheint mir ein beneidenswerth glücklicher Menſch, obwohl alle ſeine Dichtungen nur Wehmuth hauchen, ja ſogar eben deßhalb, weil alles Weh in ſeiner Bruſt ſich in ſchöne Gefühle auflöst. Er hat ja auch das beſte Loos der Dichter, ein harmlos unbewegtes Leben.

Nachdem ſich meine ehrenwerthen Reiſegefährten ſattſam verwundert hatten über Oeſterreichs plötzliche Fruchtbarkeit an ausgezeichneten Talenten, wollten Sie Auskunft haben über das ſeltſame Phänomen, daß ein Staat von 33 Millionen Einwohnern doch im Allgemeinen wenig große und berühmte Schriftſteller aufzuweiſen habe. Da ich ſomit meine Geſellſchaft dazu gebracht hatte mein Steckenpferd zu reiten, ſo verſäumte ich nicht es nun ſelbſt zu beſteigen und wacker zu tummeln.

Digitized by Google

„Dieses Phänomen," sagte ich, „oder vielmehr diese sonderbare Erscheinung von Nichts hat viele verschiedene Ursachen. Eine der wesentlichsten ist wohl die bestehende Staatseinrichtung, vermöge welcher die große Zahl wissenschaftlich gebildeter Männer in öffentlichen Aemtern bestellt ist. Das Trachten eines jeden Studirenden in Oesterreich geht dahin, baldigst ein Amt zu erwerben, wodurch seine Existenz auf immer gesichert wird. Da nun der österreichische Staat bei seiner gegenwärtigen Organisation sehr viele Beamte braucht, so wird dadurch den meisten fähigen Köpfen eine freie Ausübung der Künste und Gelehrsamkeit unmöglich gemacht. Es ist zwar nicht zu leugnen, daß auch viele begabte Männer neben ihren Berufsgeschäften im Dienst des Staates, auch Wissenschaft und Kunst betrieben haben, allein dieß geschieht nur ausnahmsweise und Sie werden bei genauer Prüfung der Sache finden, daß Deutschland die große Anzahl seiner Schriftsteller meist der fehlerhaften Organisation seiner kleinen Staaten zu danken hat, in welchem viele ausgezeichnete Talente müssig bleiben. Die österreichische Regierung scheint überdieß die richtige Maxime Maleherbes zu haben, „daß ein guter Dichter dem Staate nicht nützlicher sei, als ein guter Kegelspieler." In der That wäre es lächerlich, wenn ein Staat darauf ausginge, recht viele Poeten zu haben. Staatsbeamte aber verlieren bei Pflichteifer und Fleiß bald die Lust sich um einen Platz auf dem Parnaß zu bewerben. Wer aber nicht im Staate

Digitized by Google

beamtet ist, hat den geistlichen Stand erwählt, welcher in katholischen Ländern bekanntlich sehr wenige Dichter erzeugt, da eine so leichtfertige Beschäftigung, wie das Dichten und Aussprechen erotischer Empfindungen, mit den orthodoxen Grundsätzen nicht verträglich ist. Auch stehen die bestehenden Censurvorschriften der Dichtkunst hinderlich im Wege, denn diese will sich bekanntlich durch keine anderen, als die Gesetze der Aesthetik einschränken lassen. Was übrigens nützliche Wissenschaften betrifft, so hat Oesterreichs Literatur genug Vorzügliches aufzuweisen."

Meine Reisegesellschaft hörte bis hierher mit der größten Aufmerksamkeit mir zu, ohne mich zu unterbrechen. Ich glaube, sie hätten es aus Bequemlichkeit noch länger gethan, wenn uns nicht der gräuliche Husten des Kutschers unterbrochen hätte; der arme Mann hatte sich auf der Straße in Staub und Wind die Lungensucht geholt und versicherte uns, er habe seit sechs Jahren den Husten. Der Doctor aus Königsberg ließ ihn bei seinem tröstlichen Glauben, meinte aber gegen uns: in drei Monaten wird er wohl noch den letzten Rest seiner Lunge herausgehustet haben. Herrliche Erfindung des Todes, die Lungensucht! Der damit Behaftete hustet das ganze Organ langsam weg und hofft bis auf den letzten Augenblick. Warum kann man nicht auch das Herz so aus dem Leibe husten? — Ich glaube, daran könnte Niemand sterben; denn kein Herz zu haben ist ein großes Glück.

In Leitmeritz begegnete uns kein Unfall, obwohl die

Digitized by Google

Stadt eine Festung ist. Am ersten Thore trat ein betrunkener Korporal an den Wagen und bat um unsere Namen. Ich sagte ihm den ersten besten, der mir in den Sinn kam: — Doctor Sonntag aus Upsala. Der Korporal meinte, es wäre ein außerordentlicher Fall in dieser Festung, daß der Sonntag am Montag hier durchpassire; es wäre ihm lieber, sagte er, wenn es umgekehrt wäre, denn am Sonntag habe er keinen Dienst. Ich fragte ihn, ob er seinen Witz Saphir abgelauert habe? O! lächelte er superklug, Sie belieben zu spaßen und glauben, ich wisse nicht, daß Saphir ein Stein ist, der doch unmöglich wizzig sein könne. Ganz recht, ein Stein, erwiderte ich, aber kein Edelstein. Dabei fuhren wir rasch davon; aber der Korporal rief uns noch ein Mal zurück. Was giebts? Hören Sie, Herr Doctor Sonntag, rief er — und mir stieg das Blut in die Wangen, denn ich glaubte mich verrathen — der Saphir ist ein Edelstein — o, ich weiß das noch aus dem Regimentserziehungshause. Zugestanden. — Am andern Thore kam wieder ein Korporal mit demselben Anliegen. „Doctor Montag aus Upsala." — „Glückliche Reise!"

Noch am hellen Tage sahen wir die Thürme von Prag. Ich stieg aus und ging zu Fuße in die Stadt; denn am Thore muß man die Pässe abgeben, und ich hatte keine Lust, die Neugierde der Polizeibeamten zu befriedigen. Mein Schnurrbart machte mich unkenntlich, und so ging ich an mehreren Bekannten vorüber, ohne erkannt zu werden. Im Gasthofe zum — fand ich mei-

Digitized by Google

nen alten ehrlichen Martin, der seitdem als Lohnbedienter hier servirte. Er allein kannte mich noch und weinte vor Freuden, als er mich sah. Ja, hier ist Alles anders, als dort drüben — hier giebt es noch warme Herzen.

Meine Reisegefährten kamen bald nach, und der Chemiker trat leise und schüchtern in meine Stube.

„Wie gefällt es Ihnen hier?" fragte ich vergnügt.

„Ach! schlecht, sehr schlecht. Mir ist ganz unheimlich zu Muthe in dem wilden Lärmen; die Leute schreien ja hier, als wenn sie besessen wären. Alles ist wie im Aufruhr, und man kann ja kaum denken in dem Getümmel."

„Ja, das Land der Schlafmützen ist hier nicht mehr. Die Menschen haben hier schon Blut und freuen sich ihres Lebens. Lassen Sie den ersten Eindruck vorübergehen, und der Lärmen wird ihnen lieb werden. Sie werden sich nicht wieder zurücksehnen in ihr grabesstilles Norden. Sie werden hier Menschen finden, Freunde, und darüber die Klötze in Ihrem Vaterlande vergessen."

Ich drückte ihm dabei herzlich die Hand. Er schwieg und schien es seltsam zu finden, daß ich meine Meinung so rund herausſagte, ohne gerade boshaft zu sein. Die Norddeutschen sind nur grob aus Bosheit, wenn sie beleidigen, sich rächen wollen.

Man pochte an die Thüre. Ein Mann in schlichtem Oberrock, mit dem Abzeichen geistlicher Würde, trat höflich grüßend herein. Es wären, sagte er, im Hause

alle Stuben beſetzt, und er denke in der meinigen Unterkunft zu finden. Er habe den alten Martin gefragt, welcher Paſſagier wohl zu ſolcher Gefälligkeit bereit ſein würde, und die Weiſung hierher erhalten. Ich ſtellte ihm freie Wahl zwiſchen zwei Betten, welche in der Stube ſtanden, und empfahl mich, um parterre mein Abendmahl einzunehmen, ehe ſich andere Gäſte einfänden. Im Dunkel der Abendſtunden aber ſtrich ich durch die Straßen von Prag, um eine lang entbehrte Promenade auf der Brücke zu unternehmen. Unbeſchreiblich war der Eindruck, den dieß Rieſenwerk eines entfernten Jahrhunderts jetzt auf mich hervorbrachte. Die Sonne war untergegangen und ein düſteres Zwielicht beleuchtete den Himmel. Ungeheure Geſpenſter ſtanden die koloſſalen Statuen der Märtyrer auf beiden Seiten der Brücke, ihren Schatten in die Fluthen der ſtill ſtrömenden Moldau hinabſenkend. Jenſeits ragten die Thürme des Hradſchins empor. Eine dunkle Menſchenmaſſe wogte hinüber und herüber; aber keiner war unter ihnen, der den feierlichen Eindruck mit empfand. Die Statuen der Gekreuzigten und Gemarterten ſchienen ſich zu beleben, zu regen, und ich vernahm ihr Geſtöhn. Am Fuße einer Säule, auf deren Piedeſtal ſich eine ſeltſam verrenkte gefeſſelte Geſtalt erhob, blieb ich ſtehen und ſah in den murmelnden Strom. Dieſe Männer alle, welche hier der Fanatismus in Bildwerken verewigt hat, haben geblutet und gelitten für ihren Glauben. Unſer Jahrhundert noch billigt und bewundert ihre Opfer. Für die

Freiheit ihrer Meinungen sind sie gestorben, und ihr Wahn hat fest gewurzelt in den Herzen ihrer Zeitgenossen. Wer aber sind die, welche das Andenken dieser Heiden der Religion verehren, die ihnen ewige Lichter anzünden und dort ihr Abendgebet lispeln vor den Standbildern? Unduldsame, Fanatiker, wie jene Heiden, welche die heiligen Christen verfolgt, gemartert, in Oel gesotten und verbrannt haben, welche ein ganzes Leben lang nachbeten und glauben, was ihnen ein Katechet gelehrt, welche alle Jene der ewigen Verdammniß verfallen glauben, die nun thun, was jene Heiligen thaten, ihrer innersten Ueberzeugung folgen, ihren Glauben, die Freiheit ihrer Meinungen verfechten. Reißt jene Denkmäler der ersten Lichtperiode nieder, ihr Fürsten der Erde, vernichtet das Andenken jener Märtyrer; denn es wäre nicht gut für euch, wären unsere Helden so begeistert für ihren Glauben — für die Wahrheit, Freiheit des Glaubens. Jene Männer haben gelehrt durch That und Schrift, man solle der heiligen Wahrheit Alles opfern, man solle gegen den Irrthum ankämpfen, wo man ihn findet, man solle rastlos wirken für Wahrheit und Recht; aber man soll Irrende nicht verdammen, wie man jetzt und in allen Zeiten Märtyrer der Wahrheit verdammt. Kämen den Mächtigen der Erde nicht feile Mönche zu Hülfe, welche die Wahrheiten des Christenthums deuteln und Gehorsam, blinden Gehorsam als die erste Menschenpflicht predigen — die Lehre des Christenthums würde heilsamer

wirken für das Wohlsein der Völker. Nach euren Doctrinen ist der Gründer jener Lehre, vor dessen Kreuz ihr selbst in den Staub sinkt, ein Rebell. Der Heiland im neunzehnten Jahrhundert würde dasselbe Märtyrerthum vollbringen wie unter den Juden.

Eine elegant gekleidete Dirne ging an mir vorüber und sah mich frech an. Ich grüßte sie, und ohne Umstände blieb sie stehen. Gleichgültig sah ich ihr in's Gesicht — aber bei der reinsten Liebe, an der ihr Lebenswandel Verrath beging, sie war schön. Aus einem alten Instinkt, jedem Abenteuer zu folgen, brach ich die Begegnung nicht ab und begleitete sie in ihre Wohnung. Als wir dort angelangt waren, verriegelte sie die Thüre und schien von mir zu erwarten, was sie unter solchen Umständen zu erwarten berechtigt war; aber ich machte mir es auf einem Sopha bequem, lud sie ein, Platz zu nehmen und hub folgendermaßen an:

„Ich gestehe Dir, mein Engel, daß Du mir gefällst; daß ich weder an Deinem Gesicht, noch irgendwo anders etwas auszusetzen finde; daß ich in jeder andern Stimmung Dir jene Huldigungen darbringen würde, die Du von mir erwartest. Ich suchte jedoch bei Dir nichts anderes, als Zeitvertreib für eine Stunde, ohne von Deinem stillschweigenden Anerbieten Gebrauch machen zu wollen. Wenn Du daher Lust hast, diese Frist mit mir zu verplaudern und dagegen eine Erkenntlichkeit anzunehmen, so soll es mir Vergnügen machen, Etwas von den Um-

Digitized by Google

ständen zu erfahren, welche Dich bewogen haben, ein Gewerbe zu ergreifen, welches die allgemeine Meinung als schändlich bezeichnet."

„Sie wollen mir doch keine Sittenpredigt halten?" fragte das Mädchen lachend; „in diesem Falle müßte ich sowohl für die Ehre Ihres Besuchs, als auch für Ihre Erkenntlichkeit danken."

„Du irrst, mein Kind! Es gab für mich eine lange, schöne Jugendzeit, da ich eben so wenig tugendhaft war, wie Du; da ich an jedem Blumenkelche naschte, und gewiß, meine Gute, wärest Du mir damals begegnet, Du hättest keine Ursache gehabt, Dich über meine Tugend zu beklagen. In jener Zeit hatte ich noch nicht von jenem Gift getrunken, welches man Liebe heißt, damals war meine Liebe Genuß. Das Schicksal hat mir aber nicht lange jene glückselige Leerheit des Herzes gegönnt, und wahre Liebe hat mich zur Tugend geführt. Ich vertraue mich ihrer führenden Hand; denn wie ich sie kenne, weiß ich gewiß, sie entführt mich aus diesem Jammerthale zur Ruhe — in's Tollhaus, oder in's Grab. O! es ist eine schöne Sache um die Tugend, wenn man im Kampf mit feindlichen Mächten das Bewußtsein rettet: „du warst gerecht!" wenn man hundert Nächte in Gram und Thränen über sein verlornes Lebensglück durchwacht und sich in jeder Secunde der Qual zurufen kann: „du warst gerecht!" wenn die Seelenleiden den Körper angegriffen haben, wenn es im Gehirn wühlt und man bei jedem

Stich denken kann: „du warst gerecht!“ und doch — die Märtyrerkrone! Ich habe Dir nun erzählt, wie ich zur Tugend gekommen bin, und gewiß, ich habe Dir keine Nachahmung empfohlen. Ich wünschte nun von Dir zu hören, mein Kind, wie Du zum Laster gekommen bist.“

Ich sah ihr in's Gesicht — sie weinte.

„Sie sind unglücklich, mein Herr,“ schluchzte sie; „mein tiefes Bedauern —“

„Wirklich? — Laß Dir keine trübe Stunde machen von mir, Mädchen — ich will gehen.“

„Nein — bleiben Sie, wenn Sie anders die Gesellschaft mit einem feilen Mädchen bei verschlossener Thüre nicht — verachten!“

„Verachten, ich Dich? — Nein, ich verachte Niemand. Nichts als den dämonischen Zufall mit seiner boshaften Tücke und welthistorischen Dummheit.“

„Bleiben Sie also, mein Herr! — Sie wollten von mir wissen, wie ich zum Laster gekommen bin? Auf demselben Wege, mein Herr, wie Sie zur Tugend, — auf dem Wege des Unglücks. Sie haben die Laster verlassen, um sich verzweifelnd der Tugend — dem Verderben — in den Schooß zu stürzen; ich, mein Herr, bin aus den Armen der Tugend in den Sumpf des Lasters gestürzt worden, um dort mein besseres Ich zu ersticken. In unserm Schicksale liegt nichts Ungewöhnliches — erbärmliche Alltäglichkeit. Alle Männer verderben so, wie Sie — alle Weiber so, wie ich.“

Digitized by Google

„Armes, armes Weib, wenn Du nicht lügst!"

„Weiber lügen nicht, wenn sie weinen."

„Darf ich Dich um Deine Lebensgeschichte bitten?"

„So weit es mir erlaubt ist, ja. Der Name meines Vaters bleibe im Grabe bei seinen Gebeinen — genug für Sie, er war von vielen Tausenden gekannt und mit Ehrfurcht ausgesprochen. Nach seinem Tode führte mein Mißgeschick einen Abenteurer zu mir, der sich falschen Namen und falschen Rang andichtete. Es gelang ihm, mich zu verführen und zur Flucht aus dem Hause meiner Mutter zu bewegen. Erst in England erfuhr ich seinen wahren Stand und Namen — der Graf P., wie er sich nannte, war Niemand anders, als der Director einer Kunstreitergesellschaft. Er hatte mich in Schmach und Elend gestürzt; aber ich liebte ihn und blieb seine Konkubine, da er Katholik, verheirathet und von seiner Frau getrennt war; aber der treulose Verräther wollte mit meiner Schönheit einen Handel treiben. Ich entfloh und dachte mit Sehnsucht an meine Heimath. Ein Edelmann bot sich mit an, mich dahin zurückzubringen, unter einer Bedingung, die Sie errathen können. Ich folgte ihm, und so sank ich tiefer und tiefer, bis zur Gemeinheit einer Gassenphryne. Das ist meine ganze Geschichte."

Ein Strom von Thränen unterbrach sie. Ich ergriff im Uebermaaß des Mitgefühls ihre Hand und drückte sie an meine Lippen. Ein schöner Ring fiel mir auf. Erschrocken erkannte ich das Wappen. —

Digitized by Google

„Woher dieser Ring, Johanne?“ fragte ich.

„Er war mein eigen, so lange ich lebe.“

Seltsame Laune des Schicksals! der boshafteste Plebäer könnte über einen Hochadeligen keinen schimpflicheren Schwur ausstoßen als den: „dein Fleisch und Blut verkaufe sich in der Person einer Straßenhure zu gemeiner Buhlschaft!“ Dieser Fluch war hier in Erfüllung gegangen. Ich verließ die Arme, ohne mich erheitert zu haben, aber sie schien durch mein Mitgefühl getröstet.

Ist das Weib nicht schlechter als der Mann? Jene bringt die Tugend aus dem Hause in die Welt, diesem wird das Laster schon in früher Jugend eingeimpft und er badet sich im Schlamm der Sünde rein von ihrem Wesen! Unglaublich und wahr!

Als ich mit pochendem Herzen und finsterm Gehirn nach Hause kam, schlief der ehrwürdige Pater schon. Ich trat mit dem Licht zum Bette und beleuchtete sein Gesicht. Die scharfen Leidenszüge an der Stirne und Wange bürgten mir, daß er Unglück kannte und darum Unglückliche nicht verdammen würde. Seine gefalteten Hände verriethen, daß er betend eingeschlummert sei. — Gottesfurcht und Vertrauen auf den Himmel waren mir willkommen, hier zu finden. Ich weckte ihn.

„Wollen Sie meine Beichte hören, Hochwürden?“

Digitized by Google

„Treiben Sie unzeitigen Scherz mit einem in Ehren ergrauten Diener Gottes?"

„Nein, Hochwürden! aber Ihr Beruf und Ihre Ehrwürdigkeit ermuntern mich, mir Ihren Rath zu erbitten. Sie sehen einen Mann vor sich, der Alles verloren hat, was ihn beglückte, und der nur lebt, um für fremdes Glück zu sorgen. Mich in meinem Werke durch einen kleinen Dienst zu unterstützen, fordere ich Sie auf. Die Sache ist dringend, und ich muß morgen mit dem Frühesten weiter. Darum verzeihen Sie, wenn ich Ihnen eine Stunde der Ruhe raube."

Ich gab ihm nun Aufträge für Johannen und Aufschluß über das, was ihm räthselhaft erschien. Ueberrascht von den Seltsamkeiten, die heute Abend auf ihn einstürmten, forschte er mit dem Interesse der Menschenliebe mich aus. Ich stand ihm willig Rede, und wir setzten unser Gespräch noch lange fort, als ich schon im Bette lag. Ein würdiger Priester hat mir immer Ehrfurcht und Trost eingeflößt. Ich verabscheue den Fanatismus, aber ich ehre vor Allen den Unglücklichen, Entsagenden, der ein warmes Herz unter dem Priestergewande verbirgt, der sich mit frommen Glauben aufopfert um seinen heiligen Beruf. Ein solcher Mann war Pater Eduard. Er sprach sich mißbilligend aus über die hoffnungslose Stimmung meines Gemüths, das ich ihm öffnete.

„Nach Allem, was Sie mir anvertraut haben, junger Mann," sprach er mit ruhiger Würde, „sind Sie unglücklich, auf eine seltene Weise un-

Digitized by Google

glücklich. Ihr Geschick hat Ihren Frieden zerstört, Ihr Gottvertrauen erschüttert und Ihnen eine schwere Prüfung auferlegt. Sie sind irre geworden an der Religion, Sie läugnen ihre Lehren und ich verzeihe Ihnen im Namen Gottes, denn Sie glauben an Recht und Unrecht, an Tugend und Laster, an einen Gott. Ich will Sie nicht bekehren, Sie nicht ermahnen, unbedingt und blind zu glauben wie ich es gewiß und mit heiliger Absicht thun würde, bei einem unaufgeklärten Mann aus niederem Stande, dessen Glauben durch das Laster, nicht durch seine Vernunft erschüttert worden ist. Bleiben Sie bei der Moral, die Ihnen die Vernunft gelehrt hat, aber hüten Sie sich vor der schrecklichsten Verirrung des menschlichen Geistes, vor dem Indifferentismus. Sie stehen auf dem Scheidewege. Ein Schritt vorwärts führt Sie der Tugend, dem Himmel der Gerechtigkeit, dem innern Frieden, oder dem Zwiespalt, dem Verderben des Lasters zu. In Ihrem Gemüth bekämpfen sich nun zwei starke Extreme: hohe Tugendbegeisterung und teuflische Verhöhnung der Gottheit, der Gerechtigkeit, der Tugend. Lassen Sie die letztere nicht siegen. Sie sind auf dem Wege, ein schlechter Mensch zu werden, oder ein gerechter, der von einem Jahrhundert mit Ehrfurcht genannt zu werden verdiente. Folgen Sie der edeln Leidenschaft nach dem Ruhme der Tugend, und Sie werden nie fallen."

„Ihre Mittheilungen erwähnten viel schweres Un-

glück, das Tausende an Ihrer Stelle erdrückt haben würde; Verluste, die selten ein Mensch so groß ist, wie Sie — nicht zu bedauern. Indem Sie sich so über die Vorurtheile von Millionen lachend hinweggesetzt haben, stehen Sie höher als die Mehrzahl Ihrer Zeitgenossen — aber Sie stürzen tiefer, als diese, und wissen sich nicht auf Ihrer Höhe zu behaupten. Sie haben unermeßliches Eigenthum, Sie haben einen großen, durch das Getümmel der Jahrhunderte dringenden Namen mit all' seinem Glanze verloren, und dieser Verlust hat Ihnen keine trübe Stunde gemacht. Sie standen lächelnd im Sturme und freuten sich Ihrer Größe. Ihr ganzes Unglück also ist das der Liebe. Hunderte würden Sie verdammen, Sie einen Thoren, einen Schwächling schelten, aber ich kenne das eiserne Gewicht hoffnungsloser Liebe, und ehre die Schwäche oder Uebermacht eines heftig fühlenden Herzens. Die Liebe ist kein Wahn, aber die stürmische, mit Aeonen spielende Liebe ist keine Empfindung für Aeonen. Der Sturm geht vorüber, und es steht in Ihrer Macht, sich zu beschützen vor seinen Zerstörungen. Bald, armer Mann, ist der Rausch vorbei und Sie bedauern seine Folgen. Noch steht es in Ihrer Macht, das gewaltige Gefühl mit gewaltiger Vernunft zu bekämpfen, aber unwiderruflich ist das Geschehene. Darum opfern Sie nicht das ganze Leben der Leidenschaft. Lassen Sie die Ermahnung eines greisen Mannes nicht verfliegen in den Wind, und bedenken Sie Ihre Pflicht, Ihren Gott. Unter die-

Digitized by Google

ser Bedingung übe ich meine Priestergewalt der Lösung. **Absolvo te!**"

Nicht ohne Wirkung war die Ermahnung des Priesters. Ich fühlte mich beruhigt und fand wieder Thränen, die ich im Kissen erstickte. Lange währte unsre Unterredung noch, und als ich soviel Ruhe fand, um mein Gemüth fremdem Interesse aufzuschließen, fragte ich den Priester, ob er in seinem Stande glücklich sei.

„„Ich bin es," sagte er gefaßt, nachdem ich einen schweren Kampf bestanden habe mit der Natur, Leidenschaft und Pflicht. Auch ich habe geliebt, und unglücklicher, denn Sie. Wie die meisten, — ja fast alle meiner Amtsgenossen, wählte ich den Priesterrock, weil ich zu arm war, mich einem andern glücklichern Berufe hinzugeben. Leichtfertig legte ich mir das Joch des Cölibats auf, denn erst, als ich die Weihe empfangen und auf das schönste Lebensglück verzichtet hatte, schlich sich die Liebe in meine Brust. Meine Geliebte war ein Beichtkind meiner Gemeinde. Ich sah alle Monate in ihr reines Herz und erquickte es mit Worten der Salbung, während das meinige fast verging in dem Kampfe mit der Unmöglichkeit.

Am nächtlichen Lager, in meinen Träumen tauchte ihr Bild wieder auf, und bei der heiligen Wandlung erschien es mir auf der Hostie. Unerträglich war meine Qual, mein Körper erlag dem Seelenkampfe und ich erkrankte. Mathilde schickte mir erquickende Kran-



Digitized by Google

kenkost und manchen Beweis der kindlichen Sorgfalt ihres arglosen Herzens. Ich genaß wiederum, um von Neuem zu unterliegen. So litt ich drei Jahre, als Mathilde heirathete und sich von mir copuliren ließ. Zitternd ging ich an's Werk, aber mein Gebet war verwirrtes Gemurmel. Endlich aber stärkte mich der Geist des Höchsten. Mit Festigkeit und beredtsamer Ermahnung fügte ich die Hände der Liebenden in einander. Als es geschehen und sie vereinigt waren bis zum Tode, eilte ich in die Sakristei und sank dort ohnmächtig nieder. Am nächsten Morgen aber kam ich beim Consistorium ein um eine andere Pfarre, indem ich einen verderblichen Einfluß der Luft auf mich vorschützte. Dem Erzbischof aber gestand ich in einem besondern Privatschreiben die wahre Ursache meiner Bitte, und erhielt freundliche Gewährung. Seitdem habe ich bekämpft und vergessen."

„Fluchwürdiges Cölibat!" eiferte ich.

„Wohl war es ein fluchwürdiger Gedanke der Väter im Concil, uns Priester zu der zeitlichen Hölle der Ehelosigkeit zu verdammen, die menschliche Natur zu verläugnen und unnatürliche schändliche Laster hervorzurufen durch diesen unsinnigen Ausspruch. Es ist Gotteslästerung, Eingriff in seine Fügung, dem Menschen jenen Theil seiner Bestimmung zu entreißen aus schnöden und lasterhaften Rücksichten. Mag ihnen Gott den Frevel verzeihen und das unsägliche Elend, mit dem sie ihre Nachkommen und Amtsgenossen belasteten."

Digitized by Google

„Giebt es aber kein Mittel, das Unrecht gut zu machen? Könnten die Regierungen nicht aus eigenem Belieben ein so barbarisches Gesetz in ihren Ländern vernichten?

„Nein, die Regierungen können hierin nichts thun. Von jeher waren die Mächtigen der Erde schwach, wenn sie gegen die öffentliche Meinung ankämpften. Aufhebung des Cölibats würde ein neues Schisma verursachen, allein wir leben nicht mehr in der Zeit der Kirchenspaltungen. Die Christenheit ist leider nicht mehr so stark im Glauben wie ehedem, und bei schwachem Glauben entsteht kein Schisma. Was würde also daraus entstehen? Nicht mehr und nicht weniger als allgemein Verfall des Christenthums in den katholischen Ländern. Das heilige Religionsinstitut erhält sich nur noch durch die Ehrwürdigkeit seines Alters und durch Unwandelbarkeit. Lassen Sie es der Menge erst merken, daß es Verbesserungen fähig ist, daß es Gebrechen hat, so wird sie bald durch die kleine Lücke zu entdecken meinen, daß der ganze Baum hohl ist. Zuerst würde man aufhören den Priester zu achten, dann die Religion selbst. Man muß es der Zeit überlassen, diesem Uebelstand abzuhelfen. Wenn Menschen Hand anlegen, so wissen sie immer nicht, was sie vollbringen werden. Mancher will sich befreien und verwickelt sich nur desto mehr in seine Fesseln. Regierungen aber müssen am wenigsten so Gewagtes unternehmen."

„Sie können Recht haben, aber ich finde Ihr Raisonnnement traurig."

„Ueberdieß würden die Orthodoxen Gründe genug finden, das Cölibat zu vertheidigen. Sie würden sagen, aus der Priesterehe entstünden viele neue Laster. Der Eigennutz, die Habsucht, der Geiz gewänne neuen Zu-

Digitized by Google

wachs durch die Sorge für Weib und Kind, der Egoismus würde mehr Opfer erheischen, weil das Individuum Familie mehr bedarf, als das Haupt derselben allein. Häusliche Verhältnisse würden auf den Priester mehr Einfluß haben als sein Berufseifer, und ein böses Weib würde manchen trefflichen Mann zum Filz und oft zu etwas Schlimmeren machen. Man würde das Beispiel der protestantischen Pastoren anführen und beweisen, daß ihr Exempel selten erbaulich sei für ihre Gemeinde."

„Was würden Sie aber zu einem katholischen Priester sagen, der das Cölibat äußerlich beobachtete und insgeheim dem Weibe nachginge?

„Ich würde zu ihm sagen, was ich zu andern Sündern sage, „du bist ein großer Sünder, aber Gottes Barmherzigkeit ist unendlich. Die Natur ist deine Fürsprecherin und die Schöpfer des Cölibatgesetzes tragen die Hälfte deiner Schuld. Bitte Gott, daß er deine Lüste mäßige, bete zehn Paternoster und sei gereinigt."

„Allein was würde das Consistorium von Ihnen urtheilen?"

„Ehre der Wahrheit! Das Consistorium ist in solchen Fällen nicht mehr so unerbittlich und grausam streng wie ehedem. Es vergißt nicht, daß der Priester durch die Weihe nicht von aller menschlichen Leidenschaft frei wird. Uebrigens wird ein Weiser täglich gelinder, wenn die Verbrechen zunehmen; denn in diesem Fall, weiß man, liegt die Schuld nicht allein auf den Personen der Verbrecher. Es ist nur nothwendig, daß öffentlicher Skandal vermieden werde. Wenn ich einen Collegen sehe, der in großer Vertraulichkeit mit seiner Haushälterin lebt, ohne die Dehors zu verletzen, so denke ich, er ist ein schwacher Mensch und segne ihn. Wer wollte diese Menschen

Digitized by Google

verdammen? Das Gelübde der Keuschheit ist als ein naturwidriges ungültig, die Erfüllung desselben ist Verbrechen, langsamer Selbstmord."

Noch lange eiferte der würdige Mann gegen das Cölibat und schlief endlich ein.

---

## Vierter Tag.

(Tagebuch. Abschied vom Pfarrer. Ein Kuß, um den mich Niemand beneiden wird. Der schwedische Major. Die falsche Gräfin Wrisberg. Knechtschaft in Böhmen. Bernadotte. Der Kronprinz. Kollin. Die schöne Jüdin.)

Die Nacht war kurz, der Morgen brach bald heran und mit ihm meine Trennungsstunde. Centnerlast lag auf meiner Brust, ich athmete tief und schwer bei dem Gedanken Trennung, Trennung von Vielen, was mir lieb geworden war in den Mauern der alten Praga.

Warum muß ich auch lieben, warm und innig lieben, um tausend Mal wieder zu verlieren, was ich liebe. Trübes sinnend setzte ich mich auf im Bette und seufzte. Ein stärkeres Echo vom Bette des Pfarrers her überzeugte mich, daß der arme Mann nicht schlief. Milzstechen, vielleicht aufgeregt durch unser lebhaftes Gardinengespräch, plagte ihn und reihete eine neue schlaf-

Digitized by Google

lose Nacht zu den hunderten, die er schon überstanden. Sobald er bemerkte, daß ich Anstalten machte, mich anzukleiden, verlies auch er ächzend das Schmerzenslager und bedeutete mir, daß er nur deshalb so lange im Bette geblieben war, um mich nicht im Schlafe zu stören. Ich machte ihm Vorwürfe hierüber und sagte:

„Ich bin nicht so krank wie Sie, bin nicht so alt wie Sie und nicht so ehrwürdig. Warum schonen Sie mich, da ich mich selbst nicht schone, warum leiden Sie, um meines Lebens willen. Es ist nicht so viel werth, als eine Stunde des Ihrigen. Könnte ich Ihnen damit Gesundheit und Freude kaufen, ich gäbe es willig hin und würde mir selbst dabei wohl thun."

Lächelnd ergriff er meine Hand:

„„Sprechen Sie nicht so,"" sagte er wehmüthig, „„das Leben ist ein hohes Gut, und das Ihrige sollen Sie nicht denken hinzuwerfen für einen Bettel, der nichts nützen kann. Tausend Tränen noch, armes Unglückskind, und Du bist wieder frisch und froh, zur Freude Deiner Zeit, wie die vom Sturm gebeugte Blume sich aufrichtet im Sonnenschein.""" Der Segen des Herrn über Dich, setzte er gerührt hinzu, und wandte sich ab von mir.

„Ach Gott! das Hoffen ist mir vergangen, ich hoffe und fürchte nichts mehr — ich muß fort, lieber Mann, leben Sie glücklich, glücklicher als ich."

Wie zum Segen hob er seine Hände auf, strich

Digitized by Google

mir die Haare von der Stirne, sah mir in's thränende Auge und küßte mich.

„„Lebe wohl, guter Junge, ich werde meiner alten Marthe erzählen von Dir.““

„Reichen Kindersegen! Herr Pfarrer!“ lachte ich, drückte ihm warm die Hand, und stürmte hinaus.

An der Thüre empfing mich der alte ehrliche Martin, der, so oft ich nach Prag kam, es sich nicht nehmen ließ, meine kleinen Aufträge zu verrichten. Er stellte mir einen neuen Reisegefährten vor und nahm Abschied von mir. Weinend küßte er mir die Hände und fiel mir im Uebermaaß seiner Empfindung um den Hals.

„„Glück und Segen, junger Herr! — Herr Professor, wollte ich sagen,““ setzte er seine seit zehn Jahren gewohnte Anrede ehrerbietig verbessernd hinzu.

„Glück und Segen über Euch alle, um deine Mauern, alte Praga!“ schluchzte ich, und fuhr ab.

Was tobst du in mir, wildes Blut, und jagst mir wieder schwarze Melancholie in das Gehirn? Es geht ja Alles vorüber, Alles, Alles hin, hin! Ruhig, ruhig, krankes Herz.

Meine Reisegefährten blieben lange stumm und unbemerkt vor mir. Der eine war ein schwedischer Oberst, der andere — täuschen mich meine Augen nicht, nein, es ist nicht möglich, und doch — ein verkleidetes

Digitized by Google

Frauenzimmer. Eine üppige runde Gestalt, ein weiches weibisches Gesicht, an dem keine Spur von Bart zu entdecken war, endlich ein scheinbar hochwallender Busen versteckt hinter einem faltigen Staubhemde, bestärkte mich in meiner Vermuthung. Sie rauchte Tabak! Weiber, Weiber, was thut ihr alles, um euch zu verstellen! Was konnte sie zu einer solchen Mummerei bewogen haben? War sie die Frau oder Geliebte des schon betagten Offiziers, der sie vielleicht, indem er ihr solchen unnatürlichen Zwang auferlegte, vor Angriffen auf ihre Treue, und sein Haupt vor einer Hörnerkrone bewahren wollte? Ich fing ein unzüchtiges Gespräch an. Beschämt schlug sie die Augen nieder, wurde roth, gab mir aber lachend derben Bescheid — in einer rauhen weithallenden Baßstimme! Noch wurde ich nicht enttäuscht, auch dieß konnte Verstellung sein und lange anhaltende Uebung, vielleicht auch andere Behelfe ihrer Stimme, diesen barbarischen Ton gegeben haben. So viel war aber gewiß, daß eine weit wichtigere, Ursache als die Eifersucht eines mißtrauischen Gemahls, sie zu dieser schwierigen Kunst veranlaßt haben mußte. Die berüchtigte von Steckbriefen verfolgte Gräfin von Wrisberg fiel mir ein. Sie war es! Ich fing von braunschweigischen Angelegenheiten an zu sprechen — sie gerieth in augenscheinliche Verlegenheit, ihre Stimme zitterte, stockte — alle Zweifel waren beseitigt. Diese Entdeckung brachte mich in nicht geringe Verlegenheit.

Digitized by Google

Sie konnte errathen, entdeckt und ich als ihr Reisegesellschafter leicht verdächtig werden. Zu dem lag alles daran, meinen eignen wahren Stand und Namen geheim zu halten. Mein Entschluß war gefaßt, mich auf der nächsten Positation von so gefährlicher Gesellschaft zu trennen. Uebrigens gelobte ich mir, meine Entdeckung für mich zu behalten, denn was kümmern mich die Angelegenheiten der Fürsten! Entweder war sie eine Verbrecherin gegen das Volk und die Sache der Menschheit, oder gegen die gesetzmäßige Regierung. In beiden Fällen war sie mir gleichgültig, denn mein Interesse am Allgemeinen war mit der kühnen Begeisterung für das Recht gestorben, meine politische Farbe verschwunden in der allgemeinen Farblosigkeit meines Wesens. Sie erregte nur als ein neuerdings mir vorkommendes Exemplar jener wahnsinnigen Weiber, die über die von der Natur ihnen angewiesene Sphäre frevelnd hinausstreben, ein geringes Interesse, und dieß gebar Haß und Verachtung. Glücklicherweise löste sich der Irrthum und ich wurde durch einen mühsam mit der Lorgnette entdeckten hellblonden Bart von der wirklichen Mannheit meines Hermaphroditen überzeugt. Meine Vermuthungen und Bemerkungen verschwanden als flüchtige Gespenster einer geistersehenden Hypochondrie. Die Mittheilung meines lächerlichen Verdachtes gab uns bald Stoff und Veranlassung zu einer heiteren, unser Mittagsmahl würzenden Conversation und gegenseitiger Annäherung.

Digitized by Google

Dem schwedischen Major, der bisher stumm geblieben war, wurde dadurch die Zunge gelöst. Er befragte mich sogleich mit einer Hast, als hätte er schon längst Gelegenheit gewünscht, seine Bemerkung anzubringen, wie ich es mir hätte gefallen lassen können, daß der alte Martin meine Hand mit Küssen bedeckte. Er könne, setzte er hinzu, ein Volk, welches so knechtische Sitten habe, nicht anders als geringschätzen, und es mißfiele ihm selbst bei den höhern Ständen, daß sie solche begünstige und dulde, befremde ihn aber auf's äußerste, bei einem Manne, dessen unbefangener und aufgeklärter Sinn sich ihm so unverkennbar kund gegeben.

Ich antwortete ihm hierauf mit dem Sprüchwort: „ländlich, sittlich! Ein Kuß auf die Hand ist nichts geringeres, als ein Kuß auf den Mund oder die Schulter, eine gleichbedeutungslose Ceremonie, wie ein Händedruck und andere Formen gegenseitiger Begrüßungen. In England ist es unanständig, wenn sich Männer küssen. Würde es wohl deshalb jemanden vom festen Lande einfallen, die sich so Begrüßenden für Sodomiten zu halten, wie dieß in England bei solchen Fällen geschieht? Sie begehen einen nicht geringeren Irrthum, wenn sie den Handkuß der Herzlichkeit eines alten treuen Dieners für ein Wahrzeichen knechtischer niedriger Gesinnung halten, als wenn sie die Umarmung zweier Freunde einem ekelhaften viehischen Triebe zuschrieben.“

„„Dennoch will es mich bedünken,““ erwiderte

der Major, „„daß ich dieß Mal keine Trugbeobachtung gemacht habe, da noch viele andere Dinge als Wahrzeichen des Knechtssinns der Böhmen auffallend hervortreten. Können Sie mich aber eines Besseren belehren und mir beweisen, daß das Volk sich hier nicht in einer äußerst bedrückten Stimmung befinde, können Sie mir durch Darstellung der hier waltenden Verhältnisse unumstößlich darthun, daß die knechtischen Sitten hier zu Lande nicht zugleich mit einer knechtischen Gesinnung verbunden sind, so werden Sie sich ein Verdienst um die Ehre Ihres Vaterlandes erwerben, wenn Sie ein Vorurtheil in mir vernichten, das schon tief in mir gewurzelt hat.““

„Ehe ich Ihnen hierüber Aufklärung gebe, muß ich feierlichst dagegen protestiren, daß Sie Böhmen mein Vaterland nennen. Ich erkenne nur jenen kleinen Landstrich, in welchem die Bewohner gleicher Zunge auch gleiche Abstammung haben, in deren Mitte ich geboren und erzogen worden, und von dessen Erzeugnissen mein thierischer Bestandtheil sich groß gefressen hat, ich erkenne nur dieses kleine Land, sage ich, ohne Rücksicht darauf zu nehmen, daß es den eitlen Fürsten der Welt öfters beigekommen ist, Länder und Völker zu verheirathen, zu verkaufen und testamentarisch, gleich todten Effecten, zu vermachen, als mein einziges liebes Vaterland an, oder wenn Sie dieß kleinlich finden, so nenne ich die Welt mein Vaterland. Was aber den Knechtsinn der Böhmen

Digitized by Google

betrifft, und viele andere unlöbliche Eigenschaften dieses slavischen Volks, so bin ich weit entfernt, obwohl ich Volk und Land liebe und meine goldne Zeit hier verlebt habe, ihnen denselben streitig zu machen. An und für sich ist ein knechtischer Sinn, Tücke und Verschlossenheit allen slavischen Völkern charakteristisch, aber bei den Böhmen gewiß nicht mehr so stark hervortretend, als bei ihren übrigen Stammgenossen, die ihre Nationalität verloren haben. Für unterjochtes Land, als welches wir Böhmen betrachten müssen, ob gleich es durch ein sehr friedfertiges Manövre, die Verheirathung Ferdinand I., an das Haus Oesterreich gelangt ist, hat es noch immer genug Stolz aufbewahrt aus der Zeit seiner ehemaligen Selbstständigkeit. Schon zu Zeiten der Reformation haben die österreichischen Fürsten den Böhmen, welche große Anhänger der neuen geläuterten Religionslehre waren, durch eindringende Mittel, durch Wort und That so eifrig Gehorsam gepredigt, daß sie wohl endlich nach langem und vielfältigem Widerstand, und nachdem sie sich oft hierin höchst ungelehrig gebehrdet hatten, Fortschritte machen mußten in der Kunst des Gehorchens."

„Es gab nicht immer Maximiliane II., die ihnen frei zu athmen gestatteten und es duldeten, daß sie ihre einheimischen Sitten, Sprache und Denkart, Heimathsliebe und Religionsmeinungen, bei jeder Gelegenheit frei und ungehindert bethätigten, ohne daß man sie für Verschwörer, Rebellen und Ketzer hielt. Auch wirkten nicht

Digitized by Google

alle Nachfolger Maximilians II. durch Verbesserung der Gesetze, Befreiung des Geistes und Beförderung der Kultur für das Wohl des Landes so entschieden, daß eine so milde Duldsamkeit bei dem harten und störrischen Sinn der an eine eiserne Herrschaft gewöhnten Czechen gedeihlich und gefahrlos gewesen wäre."

„Die Souveraine trachteten daher nicht mit Unrecht sie zu belehren, daß es am klügsten sei, wenn der Ohnmächtige, Entwaffnete, sich einem höheren Willen blindlings unterwirft und in christlicher Demuth auf die Selbstständigkeit seines Ichs verzichtet. Da diese Lehre ihnen in jedem Zeitraum der Geschichte so oft wiederholt und eingebläut worden ist, so kann es uns nicht wundern, daß sie darin bedeutende Fortschritte gemacht haben und nun endlich kriechen wie die Hunde. Kaiser Joseph II, der humanste Regent über Oesterreich seit Karl dem Großen bis auf seine Zeit, dachte seinerseits eben so wenig daran als seine Vorfahren, die so herrlich blühenden Principe des Gehorchens in Abnahme zu bringen, obwohl er durch Erhebung des Bürgerstandes, der Beförderung des Landbaues und der Industrie für das innere Wohl des Landes thätigst besorgt war *). Das

*) Durch die Josephinischen Anstalten wurde die Bevölkerung in Böhmen in 10 Jahren um eine halbe Million vermehrt. Unter derselben Regierung erhielt Böhmen 78 neue Landschulen 198 neue Landlehrer und einen Zuwachs von 16,000 Knaben und Mädchen als Schuljugend. Die Ar-

Digitized by Google

sind kürzlich, vielleicht einseitig die historischen Motive und Ursachen jener gedrückten Stimmung, die Sie allenthalben in Böhmen finden werden."

Der Gegenstand des Gesprächs dehnte sich nun über alle Völker Europa's aus und der schwedische Major ermangelte seinerseits nicht, als grellen Kontrast das stolze Selbstgefühl, die Freimüthigkeit und eine Unzahl von andern glänzenden Eigenschaften seiner lieben Landsleute gehörig ans Licht zu stellen, erhob aber dagegen eine klägliche Jeremiade über die äußere Armseligkeit seines Vaterlandes. Mit der Wärme eines eifrigen Patrioten schilderte er mir die patriarchalische Eintracht der schwe-

---

beitsschulen wurden vermehrt, der Landmann erhoben, die Aufklärung befördert, der Gewerbsfleiß unterstützt. Prag allein gewann 10 Arbeitsschulen, das Königreich gegen 100, wo Spinnen, Stricken und Klöppeln die armen Kinder beschäftigte und belohnte. Zu den großen Fabriksanlagen für Leinwand, Tuch und Baumwollenzeug, Glaswaaren und Eisenstoffe, kam der Seidenbau durch Amond, das Färben durch Prosyl und durch den hochverdienten Probst Ferdinand Kindermann von Schulstein die Baumpflanzung und die Bienenzucht. Wohlstand und Thätigkeit wurde über das ganze Land verbreitet. Die Leibeigenschaft wurde aufgehoben, und Joseph erklärte: „da wir in Erwägung gezogen haben, daß die Aufhebung der Leibeigenschaft und die Einführung einer gemäßigten, nach dem Beispiele unserer österreichischen Erblande eingerichteten Unterthänigkeit auf die Verbesserung der Landeskultur und Industrie den nützlichsten Einfluß habe, auch das Vernunft und Men-

dischen Völkerfamilie, die genügsam und zufrieden in einem rauhen, von der Natur äußerst stiefmütterlich behandelten Lande ihr trauliches und prunkloses Stillleben hinbringt, unbemerkt und unbeneidet vom übrigen Europa.

„Ich begreife das," sagte ich lächelnd, „und finde es natürlich, daß der Mensch unter einem kalten Himmelsstriche, in einer reiz- und schmucklosen Natur, sich seinem Mitbruder nähert, um dessen thierische Wärme zu genießen. Mir geht es oft so an kalten Wintertagen; man lebt dann so ganz in und mit seinen Nächsten, schüttet, wie man zu sagen pflegt, sein Herz aus, erzählt, bedauert und belacht Schicksale und Abenteuer,

---

schenliebe für diese Aenderung das Wort sprechen, so haben wir uns veranlaßt gefunden, von nun an die Leibeigenschaft auch in den slavischen Ländern gänzlich aufzuheben und statt derselben eine gemäßigte Unterthänigkeit einzuführen," und doch waren die Böhmen, ja vielleicht eben deshalb, weil er die national-herkömmliche Leibeigenschaft aufhob und gar zu menschenfreundliche Gesinnungen aussprach und bethätigte, mit Josephs Regierungsmaximen unzufrieden. Was wollt ihr Böhmen denn mit eurer nutz- und fruchtlosen Nationalität mitten im Herzen Deutschlands und im immerwährenden Verkehr mit Deutschen, in einer Zeit, wo die Ausdrücke: Slave und Sclave, gleichbedeutend geworden sind? Wahrlich, eure barbarische Sprache ist nicht zu theuer verkauft für Wohlstand und Volksbildung, und dafür, daß ihr mit Deutschland gleichen Schritt halten könnt!



Digitized by Google

und wiegt sich mit Mährchen in einen familiären Schlaf. Aber der erste Sonnenschein ruft den Südländer ab aus dem traulichen Kreise und entfernt ihn wieder von den Menschen. Mir selbst war oft so sonderbar und menschenfeindlich zu Muthe, wenn ich auf einer hohen Alpe stand, in der Natur las — und ihre Länder und Meere, Wolken und Sterne umfassenden Schriftzügen — als wäre das ganze Menschenvolk ein heilloses Lumpengesindel."

Der schwedische Major ließ sich durchaus auf kein anderes Kapitel als den Zustand und das Schicksal seines Vaterlandes ein, und kaum war diese Saite in seinem Ideenleben berührt, so faßte er diesen für jeden echten Patrioten wichtigsten Gegenstand mit einer Gluth auf, die ich jedem Deutschen zur Ehre seines Vaterlandes wünschte. Genau bekannt mit den politischen Verhältnissen der neuen Welt und allem Anscheine nach in seinem Vaterlande nicht ohne Einfluß und politischer Wirksamkeit, entwarf er nun in kühnen Zügen ein umfassendes Gemälde des schwedischen Staates und seiner äußeren und inneren Verhältnisse. Ich kann nur einen flüchtigen Schatten wieder geben, und zeichne nur jene Lineamente getreu nach, welche auf die neueste Gestalt der Dinge und den jetzt herrschenden Volksgeist in Schweden Bezug haben:

„Seit dem Sturze unseres alten Herrschergeschlechts, durch den Kampf der Parteien und die Uneinigkeit der Königsfamilie, haben wir vielfältig Ursache gehabt, mit

Digitized by Google

der neuen Regierung unzufrieden zu sein und die unselige Parteiwuth zu verwünschen, die uns in allen Zeiten zu großen Thorheiten verleitet und viel Unglück über das Land gebracht hat. Sie sagen, Bernadotte habe die Civilisation Schwedens erhoben, Kultur im Lande verbreitet und das Leben veredelt. Sie sagen ferner, und Europa glaubt es mit Ihnen, die Finanzen hätten sich unter der neuen Regierung arrangirt, die Bevölkerung vermehrt, der Handel eine neue Ausdehnung gewonnen — kurz Schweden erfreue sich unter Karl XIV. einer Wiedergeburt, die von der Nation dankbar anerkannt, und einzig und allein der Weisheit des jetzigen Regenten zugeschrieben werde. Wir Schweden, und unsere Brüder, die Norweger, denken — die Anhänger einer sehr niedergedrückten Partei, deren einzelne Mitglieder meistens in des Königs Solde stehen — hierüber anders, und können wir einer Seits nicht läugnen, daß unser Vaterland in der neuesten Zeit einigen Aufschwung erhalten habe, so werden wir darum nie zugeben, dieß für ein Werk des Königs anzuerkennen und ihm dafür eine Lobrede zu halten, die eher dem selbstständigen Wirken der Nation, als einem mit ihren Interessen so oft in feindlicher Opposition stehenden Regenten gebührt. Wir stellen dadurch nicht in Abrede, daß Bernadotte einigen Antheil an dem Vorwärtsschreiten unseres Staates habe und persönlich viele lobenswerthe Eigenschaften, die auch einen Regenten zieren, besitze, allein wir haben es leider spät genug erfah-



Digitized by Google

ren, daß ein guter General und trefflicher Mensch nicht immer zugleich ein guter Regent ist. Er hat die wahren Bedürfnisse der Nation nie erkannt, und durch unpassende Neuerungen im Geiste seines Vaterlandes mehr Unheil gestiftet, als genützt. Wenn Sie es Veredlung des Lebens nennen, daß er französische Unsitte auf unseren Boden verpflanzte, das Volk mit einem überflüssigen, in unserem Lande lächerlichen Luxus bekannt gemacht hat, so haben Sie allerdings recht, allein ich bitte Sie zu erwägen, ob die Nachtheile, die hierdurch entstanden, mit den geringen und überdieß sehr problematischen Vortheilen in einem richtigen Verhältniß stehen, ob eine an einfache und schlichte Lebensweise gewöhnte Nation nicht durch eine so plötzliche Vermehrung seiner Bedürfnisse — systematisch demoralisirt wird — und ob es endlich dem Wohlstande ersprießlich sein kann, daß unsere soliden Handelsartikel Eisen und Holz, der einzige Reichthum des Landes, für Quincaillerie, moderne Luxuswaaren und albernes werthloses Spielzeug verschleudert werden. Wenn Schweden bei alle dem nicht mehr gelitten hat durch seinen Regenten, so lag es lediglich daran, daß ihm immer die Hände gebunden waren von seinem Volke und vielen Patrioten, welche Schweden besser kannten als ein Fremdling, und mit offener Stirne sich gegen unverständige Verfügungen auflehnten. Noch ist das Wort und die Kraft der Nation frei, obgleich bei dem Könige die Absicht nicht zu verkennen ist, diese nach und nach

Digitized by Google

zu unterdrücken. Das Verhältniß zwischen dem Volke und dem Fürsten ist keineswegs mehr so herzlich wie vordem, und die Liebe desselben hat in dem Grade abgenommen, in welchem der Regent sich demselben entfremdet hat. Sein Betragen hat nur zu oft den Anschein zunehmender Kälte gegen das Wohl des Landes und sorgfältiger Bedachtnahme auf seinen eigenen Vortheil. Seine sehr einträglichen Geldspekulationen, sein lukrativer Branntweinhandel, welcher nicht wenig beiträgt zur Demoralisirung des Volkes *), und die ungemein große Gleichgültigkeit, mit der er es duldet, daß man seine verwahrlosten Güter wegen wiederholter Verabsäumung der Steuerentrichtung auspfändet, bezeichnet die allgemeine Stimme mit harten Ausdrücken des Unwillens, und veranlaßt vielleicht einen großen Theil der Nation, ihm seine Achtung zu entziehen. Die erwachte Unzufriedenheit greift immer mehr um sich, und man scheut sich nicht, öffentlich die Aufzählung seiner Thaten, wodurch er sich den ewigen Dank Skandinaviens erworben zu haben glaubt, als eine leere Ruhmredigkeit

*) Der König hat nämlich alle seine Güter verpachtet und läßt sich den Pachtzins in Branntwein entrichten. Die Spekulation ist gut berechnet, denn der Branntwein ist ein guter Handelsartikel in Schweden und sein reißender Absatz um so einträglicher, als der König damit einen gewaltsamen Alleinhandel treibt.

Digitized by Google

zu bezeichnen und bestreiten *). Zur Erbitterung wird das wachsende Mißvergnügen endlich gesteigert durch die innige Freundschaft des Regenten mit Rußland, dessen Einfluß sich immer mehr offenbart und Schweden in eine demüthige Stellung versetzt, welche den Stolz der

*) Auf dem Reichstage 1830 ließ der König unter anderen folgende ruhmredige Phrasen vernehmen:

„Meine Administration hat die skandinavische Halbinsel dem Leiden der bürgerlichen Zwietracht und deren verderblichen Folgen entzogen. Ich habe die Lockungen des Ehrgeizes und der Waffengewalt bemeistert. Ich habe beide zu Bundesgenossen der Majestät des Gesetzes gemacht. Ich bin mehr Vermittler als Monarch (aber gewiß nicht durch seine Schuld), mehr Richter als Souverain gewesen. Ich habe die legislativen Prärogative wieder aufzurichten gestrebt, ohne den moralischen Hebel des Königthums aus den Augen zu verlieren (Heart, heart! Wie reimt sich das mit dem Geiste seiner neuesten Versuche?) Mit einem Worte, ich habe der Einigkeit und der Wohlfahrt beider Königreiche Alles geopfert. — Ich habe mich bemüht, den aufkeimenden Generationen die Eigenschaften zu verleihen, ohne welche der Bürger seine Energie einbüßt. Diese Eigenschaften sind Wahrheit und Gerechtigkeit. Damit versehen, wird Skandinavien seine Unabhängigkeit bewahren. Aus der gesetzlichen Autorität, mit welcher die Regierenden bekleidet sind, entspringt das Heil der Völker und der Ruhm ihres Namens. Nachdem ich ihre politischen Rechte sicher gestellt, waren alle meine Bestrebungen auf die Aufrechthaltung des Grundgesetzes gerichtet. Ich habe dasselbe unverletzt bewahrt. Friede und Ruhe waren das Ziel meiner Sorgfalt. Zur Befestigung dieser hohen Güter habe ich den Thron in die Mitte der Nation gestellt und denselben Ihrer Obhut vertraut. Beschützt unter der Eintracht Aegide, können wir hinfür unser Gesetzbuch vervollkommen."

Digitized by Google

Nation beleidigt. Diese Meinung hat sich bei allen Gelegenheiten sehr energisch geoffenbaret. Der König aber überhörte oder ignorirte alle die lauten Wahrzeichen des schwedischen Nationalhasses gegen Rußland. Solche Gelegenheiten waren die Taufe des jüngsten Prinzen, der dem russischen Kaiser zu Ehren den Namen Nikolaus erhielt, und die Reise des Kronprinzen Oskar zu Nikolaus, um demselben Glück zu wünschen zu der glorreichen Beendigung des Krieges. Bei der ersten Veranlassung wagten es die Studenten, in einer Straße von Stockholm eine Puppe mit dem Namen „Nikolai" aufzuhängen. Seitdem nannte man nun den Prinzen August. Bei der zweiten Anregung des Volksunwillens entstand ein lautes Murren, denn man hatte es schon ungern gesehen, daß ein Gesandter in der Absicht nach Petersburg geschickt wurde, und äußerte nun die unverholenste Mißbilligung, als der Prinz, vom Petersburger Hofe eingeladen, doch selbst zu kommen, Anstalten machte zur Reise, und sie wirklich antrat. Die Verbrüderung der russischen und schwedischen Politik war dadurch außer allen Zweifel gesetzt, und durch die unfreundliche Aufnahme des Schreibens von Ludwig Philipp nach seiner Thronbesteigung bethätigt. Erst nachdem Rußland sich über die neuen Verhältnisse in Frankreich definitiv erklärt hatte, ließ auch Schweden die dreifarbige Flagge in die Häfen anlaufen. Seitdem handelt Karl Johann fortwährend unter der Vormundschaft des russi-

Digitized by Google

schen Kabinets, und wird deshalb von den Schweden nicht mit Unrecht „ein russischer Statthalter über Skandinavien genannt. Er befreundet sich täglich mehr mit den Regierungsmaximen des Ostens und sucht diese, wiewohl vergeblich, vielleicht aus Dankbarkeit gegen Rußland, welches ihm Norwegens Krone verschafft hatte, in Ausübung zu bringen. Die Stimme des Volks in Schweden, auf dem Reichstage und auf Norwegens Storthing laut geworden, noch deutlicher in den Journalen und Flugschriften des Obristlieutenants Hjerta und anderwärts ausgesprochen, änderte nichts in seinen Gesinnungen und veranlaßte ihn nur zur Verfolgung der kühnen Schriftsteller, die aber vom Gesetz in Schutz genommen wurden gegen die Anmaßungen des Königs.

Gleicher Mißton herrscht im Norwegen, wo er durch den bloßen Versuch, den Erbadel einzuführen, die Gemüther gewaltig verstimmt hatte. Norwegen hatte von jeher eine Abneigung gegen das Nachbarland Schweden gehegt, und sich jederzeit empfindlich gesträubt, sich unter sein Uebergewicht zu beugen. Jetzt aber richtete sich diese Antipathie hauptsächlich gegen das Haupt der Regierung, welche es sogar gewagt hatte, seine alte ehrenveste Konstitution, die seinen Bürgern die vollkommenste gesetzliche Freiheit sichert, anzutasten, indem sie dem Storthing Vorschläge zur Abänderung einiger Paragraphen machte. Natürlich wurden solche Zumuthungen mit großer Stim-

Digitized by Google

menmehrheit verworfen, und der König hatte nichts erreicht, als die Befestigung der alten Feindseligkeit und des Mißtrauens in die guten Absichten der Regierung. Dieses erstreckt sich auch auf Oskar, den Thronfolger, und die beiden Königreiche hegen keine glänzenden Hoffnungen für die bessere Gestaltung der Zukunft. Schon die Art der Erziehung des Kronprinzen und seine französischen Sitten finden wenig Beifall bei uns an alten Vorurtheilen klebenden Nordländern, und wir können uns nicht überzeugen, daß seine Virtuosität auf dem Flügel und seine Fertigkeit im Lithographiren ihn hinreichend befähigt zur einstigen Handhabung der Staatsgewalt. Wir fürchten nur zu sehr, daß auch unter seiner Regierung die Aeußerung eines berühmten Diplomaten noch nicht zur Lüge und ferner unanwendbar werden wird:

„Schweden muß nothwendig das reichste
„Land in Europa sein, da es schon
„so lange an seinem Ruin arbeitet und
„noch nicht damit zu Stande gekom-
„men ist."

Die royalistische Partei in Schweden, wenn man anders die vom Könige besoldeten Spione und seine erkauften Lobredner so nennen will, geben sich zwar alle Mühe, die Verfügungen und verhaßten Maximen der Regierung zu vertheidigen und dem Volke einzuprägen, daß der König nur das Wohl seiner Unterthanen mit der größten Uneigennützigkeit, ja sogar mit Aufopferung, zu befördern strebe.

Digitized by Google

Man kann am Ende die kaufmännische Speculation und die wenig verhehlte Schmuggelei des königlichen Kaufmanns mit ausländischen Waaren und Fabricaten für eine Unterstützung der inländischen Industrie erklären, und der Hast, mit der er seine Geldmittel in ausländische Banken unterzubringen sucht, die edelsten Motive unterlegen. Das letzte Manövre beweißt nur zu deutlich, daß Karl Johann selbst nicht an die unerschütterliche Festigkeit seines Thrones glaubt, und sich für alle Fälle zu sichern sucht. Seine Besorgnisse sind nicht ohne Grund. Denn wenn auch die Schweden zu gutmüthig und phlegmatisch sind, gewaltsame Mittel zur Aenderung ihrer Lage zu ergreifen, ohne vorher aufs Aeußerste gebracht zu seyn, so haben doch wiederholte Anzeigen vorhandener Conspirationen darauf hingewiesen, daß die Geduld des Volkes nicht unerschöpflich sei und die Vermuthung des Regenten nicht grundlos."

„Sie sehen hieraus, daß wir Schweden eher Grund haben, uns in die Zeit der alten Ynglinger*) zurückzuwünschen, als über die unsrige in Enthusiasmus zu gerathen."

Der patriotische Schwede hatte sich heiser demonstrirt bei Durchführung seiner Behauptung, und war so erschöpft, daß er kurz nach seinen letzten Worten ermattet einschlief.

---

*) Die Ynglinger, welche sich für Abkömmlinge Odins hielten, regierten um das Jahr 1068.

Digitized by Google

Schlummernd schon grollte er „russischer Statthalter — Branntweinhändler — Franzose — guter General — schlechter König.“ Kurz vor Kollin wachte er noch ein Mal auf und erzählte bei gelegentlicher Erinnerung mit munterer Laune eine Anekdote aus dem Kriegsleben. Ein preußischer Vorposten habe nämlich einem schwedischen gegenüber gestanden. Beide machten betrübte Gesichter und sahen sich schweigend, sinnend an.

„Guter Freund Schwede, sagte endlich der Preuße, hast du keenen Schnapps niche?“

„Ne, aber ich möchte wohl einen.“

„Na so hole man eenen!“

„Ja ich darf doch nicht meinen Posten.“

„Weeßt de was? ich will für dich stehen.“

„Na dann ist's gut — ich hole Schnapps.“

Als der gute Schwede wieder zurück kam, begegnete ihm ein Unteroffizier, der ihn barsch fragte: „warum er seinen Posten verlassen habe.“

„Damit hat's gute Wege,“ sagte der Schwede, „der Prüße hat für mich gestanden.“

Mittlerweile holperte der Wagen über das greuliche Straßenpflaster der schmuzigen Judenstadt Kollin. Die Aufmerksamkeit des Schweden war bald von einer schönen Jüdin gefesselt, auf die er auch sogleich Jagd machte. „Für einen Ducaten läßt sie Ihnen ihr Gemahl auf

Digitized by Google

eine Nacht," sagte unser Kutscher, aber der karge Schwede schien nicht Lust zu haben, Genüsse mit Gold zu bezahlen. Als der Schwede müde war, die Spröde mit Complimenten zu belagern, trat ich an das Parterrefenster, aus welchem sie sich mit halbem Leibe herausbog. In der That es war eine echt griechische Schönheit. Die Reize der orientalischen Rasse waren an ihr verschwendet, regelmäßige Gesichtszüge, blendend zarte Haut, schwarzes üppiges Haar, feurig große Augen, und ein mäßiger, zitternder Busen. Ich grüßte sie höflich mit einer Artigkeit und machte ihr eine scherzhafte Liebeserklärung.

Reisende Liebe? fragte sie lächelnd.

„Ja, Madame — ich wünschte aber, Sie reisten mit ihr."

Wenn mein Mann es zufrieden wäre, warum nicht." Dabei zeigte sie auf einen rothhaarigen häßlichen Kerl.

„Bist du's zufrieden, Jude?" sagte ich.

„Warum nicht, erwiederte er grinsend, wollen se mer se abkafen?"

„Solche Schätze sind nicht zu bezahlen, endigte ich, indem ich, die Schöne freundlich grüßend, ging. Lächelnd dankte sie und ich dehnte mich zwei Stunden später im Bette.

---

Digitized by Google

## Fünfter Tag.

(Böhmische Küche. Dieberei. Die Böhminnen. Die Verfassungen. Iglau. Aus dem militärischen Leben. Ein Engländer. England und Nordteuschland. Matrosenpresse. Weiberverkauf. Norwegens beste Konstitution.)

Des Morgens um 4 Uhr trat der Kutscher in unsere Stube, um seine Passagiere zu wecken. Grämlich bequemte ich mich zum Wachen. Beim Frühstück mußte ich eine lange Tirade des schwedischen Majors anhören über die Unreinlichkeit meiner „Landsleute" der Böhmen. Ich protestirte gegen die Landsmannschaft in dem Augenblicke um so heftiger, als ich eben beim Bezahlen der Zeche bemerkte, daß 4 Goldstücke — Friedrichsd'or — daraus verschwunden waren. Als ich den Vorfall bekannt machte, versicherte mir der Gastwirth, „er sei ein ehrlicher Mann," der Hausknecht betheuerte, „er sei ein ehrlicher Mann," und das Stubenmädchen schrie schwörend und fluchend, „sie sei ein ehrliches Mädchen, und Gott soll sie auf der Stelle strafen, wenn sie gestohlen hätte," obgleich mir der Hausknecht kurz zuvor manche verdächtige Dinge ins Ohr gemunkelt hatte, unter andern, daß die Donna in der Nacht einen meiner Gefährten besucht habe. Wie mir bei so vieler Ehrlichkeit dennoch 4 Friedrichsd'or gestohlen werden konnten, war mir unbegreiflich. Der Diebssinn der Böhmen ist eine große psychologische Merkwürdigkeit, und gewiß, Gall hätte ihn nicht besser studi-

Digitized by Google

ren können, als an böhmischen Schädeln. So lange ich lebe, sind viele diebische Industrieritter mit meinem Eigenthum in Berührung gekommen, aber zwei Dritttheile waren Böhmen oder Slowaken, und in dieser Anzahl wieder zwei Dritttheile Weiber. Sie sind gewandter und listiger im Stehlen, als die Männer, geduldiger und vorsichtiger. Kein Hinderniß, keine Gefahr schreckt sie ab, denn in Fällen der Noth verschwören sie ihre Seligkeit, um sich von allem Verdacht zu befreien. In den böhmischen Zuchthäusern befindet sich immer eine große Anzahl Weiber. Ueberhaupt lieben sie alle Arten unehrlicher Industrie, so z. B. hat man in Wien bemerkt, daß ein großer Theil der dortigen gemeinen Gassenphrynen, der sogenannten Linergrabenschnepfen, aus Böhmen eingewandert sei.

Wir berührten bei dieser Gelegenheit alle unrühmlichen Eigenschaften der Böhmen, worunter ihre Unreinlichkeit oben an steht. Man kann selten in Böhmen eine Suppe essen, ohne Haare darin zu finden, kein Glas Milch trinken, ohne darin die Spuren der ekelhaften, schmuzigen Hände, welche sie gemolken, zu finden. Dennoch sind sie als vortreffliche Köchinnen weit und breit berühmt, und verdienen diese Anerkennung. An körperlichen Reizen besitzen sie nicht viel Einladendes. Grobe, plumpe Physignomien, hochrothes Inkarnat, ungeheure unförmliche Brüste, überhaupt übergroße Korpulenz und vor allen Dingen ihre Unreinlichkeit machen sie Jedem,

Digitized by Google

der nicht eben mit Allem zufrieden ist, ekelhaft. Schöne Ausnahmen giebt es freilich, namentlich unter ganz jungen Mädchen. Ihre Keuschheit betreffend erzählt man sich nichts Gutes. Die übergroße Zahl der unehelichen Geburten giebt Zeugniß davon.

Unser heutiges Mittagsbrot war kein Mahl für Götter, denn wir mußten in einem elenden Dorfe einsprechen. Indessen würzte ein interessantes Gespräch über die Verfassungen Europa's die kargen Bissen. Der schwedische Major meinte, Norwegen habe die beste Constitution in Europa. Ohne auf sein patriotisches Thema weiter einzugehen, fragte ich ihn, wie eine beste Constitution organisirt sein müsse, und welche Regierungsform er vorziehe.

„Wir finden in der Natur", sagte er, „allenthalben einen gewissen Trieb, der die mannichfachen Bedürfnisse für verschiedene Zustände, Kreaturen und Gemeinschaften unverkennbar anzeigt, und sich dieselben mit Gewalt erringt. So dürstet der Kranke stets nach der ihm nützlichsten Arznei und sein Verlangen deutet dem Arzt die nöthigen Hülfsmittel an — ja man hat Beispiele, daß schwangere Frauen, welche sich übel befanden, sogleich genasen, wenn sie dasjenige erhielten, wonach sie ein unwiderstehliches Verlangen fühlten. Verzeihen Sie mir, mein Herr, wenn ich die Völker mit schwangeren Frauen vergleiche, denn es giebt kaum eine größere Aehnlichkeit in der Natur, als zwischen ihren närrischen Gelüsten

und Launen. Ich glaube, daß diejenige Verfassung und Regierungsform die beste und angemessenste sein wird, welche dem Verlangen des Volks am meisten entspricht, seine Neigungen und Temperamenter am meisten begünstigt. Aus diesem Gesichtspunkte betrachtet, finde ich alle bestehenden Regierungsformen gut, und die am besten, welche dem Volke am angemessensten sind. So ist der türkische Despotismus gut für die Türken, deren heißes Blut und wilde Leidenschaften, verbunden mit einigen Vorzügen vor der Masse, Einzelne unter ihnen zu unumschränkten Herrschern, die träge und schläfrige Mehrzahl aber zu Sklaven macht."

„Ich bin nicht einverstanden", erwiederte ich, „mit Ihrer sonderbaren Ansicht, daß den Leidenschaften des Volks schlechterdings immer gefröhnt und bloß der physische Zustand des Menschen berücksichtigt werden müsse. Das ganze Menschengeschlecht muß nothwendigerweise einen gemeinschaftlichen Zweck haben, und um diesem näher zu kommen, müssen die Regierungen einer gemeinschaftlichen Tendenz folgen — sie heißt Emancipation, Befreiung, Aufklärung. Wohl haben Sie recht, zu behaupten, die Verfassungen sollen den Bedürfnissen, den Neigungen und dem Grade der Aufklärung des Volkes angemessen sein, aber es muß ihnen nicht ausschließlich gehuldigt und die moralische Tendenz jeder Verfassung aufrecht erhalten werden. Jede Regierung ist daher wohl verpflichtet, manche Vorurtheile und Schwächen des Volks

zu schonen und toleriren, aber sie darf sie nicht befördern, sondern muß sie durch zweckmäßige und vorsichtige Maßregeln zu entfernen, zu vernichten suchen. Nicht der unumschränkte Volkswille, nicht die despotische Willkür eines Einzelnen soll das Gesetz sein, sondern die Tugend, die Wahrheit. Jede Verfassung, welche auf diese Prinzipien basirt ist, wird das Volk beglücken, wenn sie anders in ihren Wegen kluge Mäßigung beobachtet. Hieraus ergeben sich die Pflichten der Regenten und die der Volksvertreter. Diejenige Verfassung wird daher die beste sein, welche beide so beschränkt, daß sie von ihren Pflichten nicht abweichen, das Allgemeine nicht ihren individuellen Interessen opfern können. Dabei scheint es mir ziemlich gleichgültig, ob sich die Autorität des Staates in einer Person oder in der Idee konzentrire, ob die Regierungsform republikanisch oder monarchisch genannt werde."

Wie ein unaufhaltsamer Strom ergoß sich die Antwort des Majors über mich Armen, denn Politik mit ihren Verzweigungen war sein Steckenpferd, aber nicht das meinige.

„Mein Gott, wie kann man sich so ereifern," brach ich endlich aus, „bei einem Gegenstande, der in dem gegenwärtigen Augenblicke tausend Federn beschäftigt, der in jeder Zeitung, für sechs Pfennige das Blatt, abgekanzelt wird. Fürwahr, Herr Major, für einen Thaler



Digitized by Google

können wir billig genug Alles, was für und wider unsere Behauptungen sich sagen läßt, weit bequemer lesen, als besprechen. Lassen Sie uns von etwas Anderem sprechen, denn die Politik ist nicht unsere Sache. Wir haben beide das Handwerk nicht gelernt und gebrauchen nur die leidige Vernunft. Ein französischer Ring mit seinem schlechten Golde rettete mich vor der Fortsetzung des unseligen Kapitels.

„Bei Gott," sagte der Schwede, „bei den Franzosen ist doch nichts solid und echt." Concedo.

Beinahe wären wir auf das verhaßte Thema zurückgekommen, denn der Preuße, der bisher stumm zuhörte, rief plötzlich aus mit einem Pathos und einem emphatischen Tone, als ob er von der Tarantel gestochen wäre: „die beste Konstitution läg in Preußen fix und fertig." Der Major öffnete schon den Mund zur Widerlegung, besann sich aber, sah den preußischen Patrioten mitleidig an und schwieg. Dann trällerte er ein schwedisches Liedchen und der Wagen rasselte über das Pflaster von Iglau.

Ich stieg aus und wandelte mit dem Major Straße auf, Straße ab, um die Stadt zum zwanzigsten Male zu besehen. Ich führte den Major zu ihrer größten, durch Anekdotenzüge welthistorisch gewordenen Merkwürdigkeit, einem alten Stadtthore, über welchem einst ein Igel abgebildet war mit der Devise: **Sub umbra alarum tuarum.**

Digitized by Google

Die Sache verhält sich so: Ueber jenem Thore war vor Zeiten das Bild des österreichischen Adlers mit der passenden Unterschrift abgebildet. Witterung und andere Unfälle hatten aber die Malerei beschädigt und der hohe Rath der Stadt Iglau befand eine Reparatur unerläßlich. Gelegentlich veranlaßte sie der spießbürgerliche Patriotismus, anstatt des Adlers das Wappen der Stadt, einen Igel, hinmalen zu lassen. Unglücklicherweise verstanden die Herren kein Latein und ließen die ganz unbeschädigte Unterschrift unter dem Igel stehen.

In der Mitte des großen Platzes steht die Hauptwache.

„Gewehr, raus!" rief die Schildwach bei dem Uhrschlag Sieben.

„Angetreten! Richt euch! Gewehr beim Fuß!" kommandirte ein junger Kadet.

„Knieet nieder zum Gebet!!"

Die Mannschaft knieete nieder, die Trommel ertönte in einzelnen Schlägen durch die tiefe Stille, während die Soldaten salutirend die Hand an den Czako legten. Sie beteten auf Kommando zu dem Einzigen, der es allein wußte, daß keiner von ihnen an ihn dachte. Nicht länger als 2 Minuten, bis der Tambour ausgeschlagen hatte, durften sie beten, dann hieß es wieder:

„Auf vom Gebet! Abgetreten!"

Digitized by Google

„Mein Gott, welche Lächerlichkeit!" rief der Major.

„Warum lachen Sie aber nicht."

„Weil diese Szene für mich zugleich etwas Empörendes hat. Ich bin nicht so glücklich, über derlei Lächerlichkeiten lachen zu können."

„Und doch könnten Sie dadurch glücklich werden, denn bei Gott, wenn man über alle Lächerlichkeiten in der Welt lachen könnte, man machte nie ein trauriges Gesicht."

Beim Abendessen leistete uns ein interessanter Abenteurer Gesellschaft, der sich ebenfalls auf der Reise befand. Ich erschrack, als ich, statt dessen, eine abgezehrte, gespenstige Gestalt, an der die Kleider schlotterten, hereintreten sah. Er grüßte uns, weinerlich lächelnd, und seufzte, als ich ihn um den Zweck seiner Reise höflich befragte. Die Auskunft, die er uns hierauf sehr bereitwillig gab, riß den Major hin zur unwillkürlichen Aeußerung seiner Theilnahme. Er rief einmal über das andere aus: „Armer Mann, armer Mann!" Er erzählte uns bei einer Flasche Wein alle seine Schicksale, die ich der Aufzeichnung würdig halte, weil sie psychologisch merkwürdig sind.

„Sie müssen wissen," erzählte der Unglückliche, „daß ich nie Lust hatte, meine geringen Talente in die Schulform

Digitized by Google

einzuzwängen, daß ich die Wissenschaften nur nach Laune betrieb, und mir so zwar einen großen Fond von Kenntnissen erwarb, die mir aber zu nichts nützlich waren, weil ich nie, wie ich sollte, darauf ausging, durch Studium Brod zu erwerben. Ich verließ im Jahre 1800 die Universität, ohne einen bestimmten Lebensplan gefaßt zu haben. In dem Augenblicke, als meine Unschlüssigkeit und die Besorgnisse meines Vaters hierüber aufs Höchste gestiegen waren, schrieb die Regierung eine neue Konskription aus, und ich wurde als Bürgerlicher gefordert, mich zu meinem Regimente zu stellen. Obwohl ich mich nun hätte loskaufen können von der Militärpflicht, zog ich es doch in meiner Lage vor, Militärdienste zu nehmen. Zudem versprach mir der Feldmarschallieutenant * thätige Verwendung. So kam ich mit fröhlichen Aussichten zu meinem Regiment und wurde von dem Obristen mit Auszeichnung empfangen. Anfangs ging es gut, denn ich hatte hinreichende Mittel, um in Gesellschaft der Offiziere und meiner Kameraden anständig erscheinen zu können, und galt überdieß als ein Günstling einer hohen Person. Leider aber starb diese, mein Vater machte bankerott, so daß ich nur noch eine geringe Unterstützung von einer Tante genoß, und ich sah mich nun plötzlich als ein unrettbares Opfer der militärischen Disciplin verloren. Unglücklicherweise kam ich zu einer Kompagnie, welche von einem Hauptmanne, der im Regiment als ein roher, ungebildeter Mensch hinreichend bekannt

Digitized by Google

und verhaßt war, befehligt wurde. So lange ich reich war und mich der Freundschaft des Feldmarschallieutenants rühmen konnte, behandelte er mich mit Schonung und Auszeichnung, aber kaum hatten sich die Umstände geändert, so war er auch gegen mich, wie gegen Andere, derselbe soldatische Tirann. Er eröffnete mir beim Rapport, daß nur das Exerziren den vollkommenen Soldaten ausmache, daß er auf alle meine Kenntnisse —. Da er in Erfahrung gebracht hatte, daß ich mich viel mit Büchern beschäftige, ließ er mir meine kleine Bibliothek wegnehmen und beorderte mich, „um einen guten Soldaten aus mir zu machen" zu den härtesten Dienstleistungen. Es war ihm jedoch nicht genug, daß mein Körper unter seiner Despotie litt, er wollte auch mein Gemüth, wie er sagte, „abhärten," und mir militärischen Geist einimpfen. Zu dem Ende beorderte er mich zu allen Exekutionen, am liebsten zu einer auf Leben und Tod, dem zehnmaligen Auf- und Ab-Gassenlaufen durch 300 Mann. Da ich wider Willen des Hauptmanns auf Regimentsbefehl Unteroffizier geworden war, verwandelte sich seine Strenge in Verfolgung, und weil er wußte, wie sehr ich die barbarische Strafe der Spießruthen verabscheute, benutzte er jede Gelegenheit, mich zum Zeugen derselben zu machen. Eines Tages war ein Deserteur zur Ausstehung dieser Exekution verurtheilt worden. Der Unglückliche hatte mich bedient und ich kannte ihn als einen guten braven Burschen. Die Strenge des

Digitized by Google

Hauptmanns hatte ihn zu dem rasenden Entschluß gebracht, zum dritten Mal zu desertiren. Der Hauptmann, der genau wußte, daß ich den Unglücklichen aufs Tiefste bedauerte, gab mir Befehl, mit einem anderen Unteroffizier die Gasse zu schließen. Umsonst waren meine Vorstellungen und Bitten dagegen — ich mußte dem Befehl gehorchen. Das Zeichen zum Ausrücken wurde mit der Trommel gegeben und 150 Mann stellten sich in dem Hofraume der Kaserne auf. Der Profose vertheilte an die Mannschaft Ruthen, die Gewehre wurden beim Fuß genommen, und an beiden Gassenenden die Tambours aufgestellt. Der Major ritt auf und ab und musterte die Mannschaft, welche bewegungslos und traurig den unglücklichen Kameraden erwarteten, den sie zerfleischen sollten. Hinter den Fronten patrouillirten wachsame Unteroffiziere mit gehobenen Stöcken, um diejenigen zu züchtigen, welche nicht emsig genug zuschlagen, oder die Ruthe am Daumen umbiegen würden. Todtenstille herrschte in dem Raume und nur die Stimmen der rapportirenden Unteroffiziere unterbrachen sie. Es handelte sich darum, einen Menschen, der kein Verbrechen begangen hatte, als daß er einen Eid, zu dem er gezwungen wurde, brach, und die Freiheit liebte, vielleicht zu Tode zu peitschen. Man kann sich keinen Begriff machen von der Bangigkeit, welche mich bei dem Gedanken ergriff. Noch ein Mal versuchte ich es, den mir nahe stehenden Hauptmann zu bewegen, daß er mich von der gemeinsamen Dienstpflicht nur dießmal suspendire. „Das

Digitized by Google

Maul gehalten in der Fronte!" schrie er mir barsch zu, und mich wandelte es an wie Ingrimm. Ich zuckte unwillkürlich mit dem Bajonette auf dem Gewehre und murmelte einige Worte vor mich hin. Ich hätte den Barbaren niederstoßen können. Nach einer langen Pause hörte man Kettengerassel — der Delinquent wurde herbeigeführt. Dicht neben mir wurde er entfesselt. Man las ihm noch ein Mal das Urtheil vor, dann entblößte man seinen Oberleib, gab ihm eine Kugel zwischen die Zähne, legte ihm die Hände kreuzweise über die Brust und stieß ihn in die Gasse. Jetzt erst sah mich der Unglückliche und schien mir etwas zuzurufen, was ich nicht verstehen konnte, da die Trommeln bereits gerührt und die Gasse geschlossen wurde. Die Trommeln wirbelten, und hoch erhoben zitterten die Ruthen, des Laufenden gewärtig, um dann zischend auf den Rücken des Märtirers niederzufahren. Anfangs lief er unter lautem Geschrei, welches manchmal durch die vier lärmenden Trommeln durchklang, die Gasse auf und ab, und hielt selten eine kurze Frist, aber als der Rücken anfing, anzuschwellen blau und roth, mäßigte er seine Schritte und ging langsam, tief Athem holend, die Gasse entlang. Noch ein Paar Mal ging er den furchtbaren Weg, und schon drangen helle Blutstropfen aus der Haut. Der gegeißelte Heiland fiel mir dabei ein. So oft er sich mir näherte, pochte mir das Herz, und jeder Streich traf mich mit. Eine volle Stunde verging und die Exekution hatte noch kein Ende. Schon

Digitized by Google

war die Gasse mit Blutspuren bezeichnet, da wurden die Ruthen zum dritten Male gewechselt, während dem man dem Delinquenten eine kurze Ruhe gönnte. Bald aber fingen die Trommeln wieder an zu lärmen und langsam, lautlos, begann der Elende wieder seine Schmerzenswanderung. Bisher hatte ich so viel möglich mich zu zerstreuen gesucht, denn diese Spannung des Mitgefühls war auf die Länge nicht auszuhalten. Man wird selbst leidend dabei, und je höher das Mitleid steigt, desto näher ist der Augenblick gänzlicher Abspannung, Stumpfheit. Plötzlich aber erregte ein Umstand meine Aufmerksamkeit von Neuem. An beiden Seiten der Straße sind nämlich jedes Mal zwei Tambours aufgestellt, welche abwechselnd Reveil schlagen, um das Geschrei des Sträflings zu übertäuben. Sobald derselbe von einem Ende ausgeht, trommeln die dort aufgestellten Tambours so lange, bis er ungefähr die Mitte der Gasse erreicht hat, wo dann die am entgegengesetzten Ende befindlichen Tambours anfangen. Dießmal dauerte das Trommeln am anderen Ende ungewöhnlich lange, ich sah daher in die Gasse, um die Veranlassung dieser Verzögerung zu erforschen. Der Unglückliche war niedergestürzt, erhob sich langsam wieder und wankte wie ein Gespenst, unsicheren Schrittes, einher. Sein Gesicht war todtenbleich, von Blutstropfen entstellt, und vollkommen ohne Ausdruck. Die sogenannte Holzmütze, welche er zur Verwahrung des Kopfs trug, war so mit Blut gefärbt, daß es schien, als hätte man ihm die Haut über den

Digitized by Google

den Degen abnehmen und ihn verhaften, aber die Freunde des hochadeligen Mörders wußten ihn bald wieder zu befreien, und die Klagen der gekränkten Familie des Ermordeten wurden unterdrückt.

Wenige Jahre später hatte ein anderer Kadet aus einer polnischen Familie das Unglück, dem gefürchteten Hauptmanne zu mißfallen. In wenigen Monaten brachte es sein Feind dahin, daß er wegen Subordinationsvergehen, wegen Trunkenheit, der er sich aus Verzweiflung ergeben hatte, zum Gemeinen degradirt wurde. Aber die Rache des Wütherichs war noch nicht gesättigt, er gab sich alle erdenkliche Mühe, den Unglücklichen zu einem Verbrechen zu bringen, welches ihm jetzt — da er die Prärogative eines Kadeten verloren hatte — eine entehrende Strafe zuziehen mußte. Die Geduld des Verfolgten war nicht unerschöpflich, ein neues Subordinationsvergehen und eine der Desertion gleich geachtete Entfernung von der Kaserne stellte ihn vor ein Kriegsgericht, welches ihn zur Strafe des Gassenlaufens verurtheilte. Das ganze Regiment trauerte über diesen Spruch und alle Kadeten des Regiments besuchten den Verzweifelnden im Stockhause, um ihm Muth und Trost zu dem bevorstehenden, schrecklichen Morgen einzusprechen. Einige seiner besten Freunde, hochherzige und ehrgeizige Jünglinge, welche die Schande ihres Freundes nicht ertragen konnten, gaben ihm Gelegenheit und Waffen zum Selbstmorde, aber der religiöse Pole wies sie meist zurück und versicherte, die Exekution

Digitized by Google

würde nicht statt finden, aber er wolle nicht Hand an sein Leben legen.“ Der gefürchtete Morgen brach an und 300 Mann standen versammelt im Hofraume der Kaserne. Der Hauptmann schien sehr glücklich über diesen Erfolg seiner Bemühungen und erwartete mit Schadenfreude die Herbeiführung des Opfers seiner Bosheit. Der Pole ward in Begleitung des Profosen und Auditors zur Gasse geführt und hörte mit vieler Entschlossenheit sein Urtheil. Dann machte man Anstalten, ihn zu entkleiden und in die Gasse zu führen, aber lächelnd widersetzte sich der Jüngling, trat zum Hauptmann und gab ihm eine Ohrfeige. Alles gerieth in Verwirrung durch diese Kühnheit, die Gasse wurde aufgelöst und der Delinquent sogleich wieder abgeführt. Das Gesetz sprach über diese That Standrecht binnen 24 Stunden, und am nächsten Morgen durchbohrten 6 Kugeln Herz und Gehirn des Polen.“

Die Erzählung dieser Schreckensszenen aus dem Leben des Hauptmanns erbitterte mich gegen denselben so, daß ich mich einige Male hinreißen ließ, gegen meine Kameraden oft bittere Aeußerungen über den Kompagnie-Kommandanten auszustoßen. Da aber man oft von seinen besten Kameraden verrathen wird, so konnte meine Stimmung gegen den Hauptmann ihm nicht lange verschwiegen bleiben. Bisher hatte ich noch keine militärische Strafe erduldet, aber kaum acht Tage nach der furchtbaren Exekution lag ich das erste Mal kurz geschlossen

Digitized by Google

in Ketten auf der Pritsche, weil ich in Zerstreuung ein Mal verabsäumt hatte, den Hauptmann zu salutiren. Vierzehn Tage später bekam ich mit demselben Kameraden, der mich verrathen hatte, einen Streit. Er war mein Vorgesetzter, nach streng militärischen Gesetzen war ich ihm Gehorsam schuldig. Darauf sich stützend machte der kleine Tirann seine Gewalt auf die empörendste Weise geltend und verwies mir einige Fehler beim Exerzieren mit groben, unfreundlichen Worten. Nach den Uebungen stellte ich ihn über sein Betragen zur Rede, gerieth mit ihm in Wortwechsel, der mich soweit brachte, den Säbel gegen den Elenden zu ziehen und ihn zum Zweikampf aufzufordern. Statt sich zu vertheidigen rief er die Wache und ließ mich arretiren. Ich wurde des Subordinationsverbrechens angeklagt, vor ein Kriegsgericht gestellt und zum Gemeinen degradirt. Mein heftiges Temperament verleitete mich zur Rache, und kaum war ich frei, so suchte ich meinen Feind auf und mißhandelte ihn. Man brachte mich abermals nach dem Stockhause, wo ich bald von einem Arzt untersucht wurde. Ich wußte die Bedeutung dieser erniedrigenden Visite, welcher in der Regel die Verurtheilung zu einer körperlichen Strafe nachfolgt, und war entschlossen, mir ein Ende zu machen. In der Nacht versuchte ich es mit einem Stilet, mir die Adern zu öffnen, wurde aber von meinen Mitgefangenen — gemeinen Dieben — an meinem Vorhaben verhindert. Des letzten Trostes beraubt überließ ich mich der Raserei. Indessen waren meine

Digitized by Google

wenigen Freunde im Regimente thätig, mich von der bevorstehenden Schmach zu retten. Der Auditor zögerte absichtlich mit den Verhören, und zeitlich genug kam der, von einem Freunde meines Vaters ausgewirkte Generalkommando-Befehl, mich aus meiner Haft zu entlassen und in ein Jäger-Bataillon zu versetzen. Dieselbe Willkür, welche mich gestürzt hatte, rettete mich wieder, aber die furchtbare Aufregung meines Gemüths hatte meine Gesundheit angegriffen und noch immer fühle ich die Folgen jener entsetzlichen Lage. Meine Aussichten waren indessen schlecht, denn an ein Fortkommen war nicht zu denken, da ich kriegsrechtlich behandelt worden war. Eben so wenig Aussicht hatte ich, aus dem Militär entlassen zu werden vor Ablauf der 14jährigen Kapitulationszeit, oder vor dem Eintreten gänzlicher Untauglichkeit zu weiteren Militärdienstleistungen. Meine einzige Hoffnung beruhte auf den Wechselfällen des Krieges, in welchem ich wenigstens einen ehrenvollen Tod finden konnte. Ein Zurückgesetzter wird im Militär bald als ein mauvais sujet betrachtet; so auch ich. Ich wurde bald die Zielscheibe des Spottes meiner Kameraden, und die Offiziere fanden Vergnügen daran mich ohne Noth zu quälen."

„Ich gestehe, bemerkte der Major, daß ich einen humaneren Geist in den teutschen Herren vermuthet habe. Giebt es denn keine Gesetze, die den Uebermuth der Vorgesetzten einschränken?"

„Wohl giebt es solche aber sie werden nicht befolgt, und können vielleicht auch nicht befolgt werden. Es giebt gewisse Uebel die vom Militärstand unzertrennlich sind, und darunter gehört die Despotie der Vorgesetzten. Gesetze, welche sie einschränken sollen, können nichts helfen, weil

Digitized by Google

sie mit dem Gebot blinden Gehorsams im Widerspruche stehen, und weil gegen den Vorgesetzten keine Klage durchgeführt werden kann. Was hilft z. B. die humane Verordnung der Regierung, welche alle willkürliche Mißhandlung der Rekruten beim Exerzieren verbietet? Nichts, als daß der Offizier wie zufällig auf die Seite sieht, wenn der abrichtende Unteroffizier Fehler und Ungeschicklichkeiten mit Kolbenstößen bestraft. Klagt der Gemeine über Mißhandlung, so erhält er nie Recht, denn die Autorität seines Vorgesetzten darf nach dem militärischen Herkommen nicht herabgewürdigt werden. Zudem darf der Vorgesetzte nur leugnen, und der Gemeine wird noch bestraft wegen unstatthafter Beschwerde, denn die Aussage des Oberen ist allein gültig."

Nach dieser kleinen Abschweifung baten wir den Unglücklichen seine betrübte Geschichte fortzusetzen.

„Sie können leicht ermessen, daß ich unter solchen Umständen mich höchst unglücklich fühlen mußte. Meine besten Kameraden vermieden meinen Umgang um ihre Konduitliste rein zu erhalten. Der Mensch bedarf der Gesellschaft, und wenn er die bessere von Menschen gleicher Bildung entbehren muß, so schließt er sich an solche an, welche unter ihm stehen. Ich fing an die Gesellschaft der Gemeinen nicht mehr von mir zu weisen, und ihr Umgang veränderte bald meinen Charakter. Ich nahm ihre Neigungen und sogar ihre Denkweise an, ich betäubte meinen Kummer durch unmäßiges Trinken und wurde im Punkt der Ehre weniger empfindlich. So sank ich immer tiefer als der Krieg mir plötzlich Aussichten eröffnete. Es wurden viele Offizierstellen vakant und da ich mich in einer Kompagnie einst durch verzweifelte Bravour hervorthat, so

Digitized by Google

gab man mir auf dem Schlachtfelde das goldene Porte-d'épée. Allein dieses Glück kam zu spät für mich, mein bisheriges Unglück, schlechte Gesellschaft und das Kriegsleben hatten mich verwildert. Meine Leidenschaft zum Trinken und Spielen konnte ich nicht mehr beherrschen. In einer Spielbank zu Aachen gewann ich in einer Nacht, da mich Trunkenheit kühn gemacht, über 60000 Franken, und war so unklug im Besitz dieser Summe meinen Abschied zu nehmen, um im Civilleben mit Ruhe und Muße meinen Reichthum zu verzehren.

In meiner Vaterstadt angekommen machte ich ein großes Haus, verheirathete mich mit der Tochter des Bürgermeisters, kaufte ein großes Kaufmannsgeschäft und lebte einige Monate in großer Glückseligkeit. Ich hatte dem Spiel entsagt und war auf dem Punkt ein ordentlicher Mensch zu werden, als sich die Eifersucht in mein Herz schlich und wieder die alte Gemüthsstimmung mit sich brachte. Einer meiner Freunde verführte meine Frau, aber ich konnte nicht Gewißheit darüber erlangen. Ich suchte Zerstreuung und griff wieder zu meinen alten Sorgenbrechern, der Flasche und dem Spiel. Das Glück wandte sich von mir ab, ich verlor ungeheure Summen. Ich sah meinen Ruin voraus und wollte mir noch zu rechter Zeit Einhalt thun, als ich mein Weib beim thatsächlichen Ehebruch ertappte. In der Wuth mißhandelte ich die Treulose, verwundete den Verführer und warf sie beide zum Hause hinaus. Meine Frau flüchtete sich zu ihren Eltern und der Bürgermeister brachte es dahin, daß ich

wegen Mordversuchs arretirt wurde. Es war jedoch nicht seine Absicht, mich dieses Verbrechens zu überweisen; allein er benutzte die Zeit, während ich im Gefängniß lag, einen Konkurs meiner Gläubiger zu eröffnen, mit Hilfe der Gesetze das Doppelte des Heirathsgutes meiner Frau an sich zu nehmen, und mich als einen Verschwender und Taugenichts erklären zu lassen. Als ich entlassen wurde, ließ er mir einige Gulden verabreichen, mit der Weisung, es wäre gut, wenn ich die weite Welt suchte.

Von Schaam, Wuth, Verzweiflung gefoltert, verließ ich meine Vaterstadt, und um nicht Hunger zu sterben, nahm ich neuerdings Militärdienste. Ich ließ mich als Gemeiner assentiren. Gewohnt zu befehlen, und in Ueberfluß zu leben, spielte ich als gemeiner Musketier eine erbärmliche Rolle. Ich trank viel Branntwein, um mein Gedächtniß zu Grunde zu richten. Stolz und Trunkenheit verleiteten mich zu Subordinations-Verbrechen. Man verurtheilte mich zum Gassenlaufen und gab mir dann den Laufpaß, von welchem ich gegenwärtig so umfassenden Gebrauch mache, daß ich bald als Handlungsreisender, bald als Polizeispion und Diebsfänger, das ganze Land ohne Unterlaß durchziehe. Das ist meine ganze Geschichte." Sein Auge glänzte in Thränen, das meinige auch. Es giebt nur eine Quelle im Leben, die unversiegbar ist — das Auge. Thränen sind die einzige ärmliche Thauerquickung, welche der Himmel einem dürren Herzen läßt. Wozu diese Grausamkeit der Todverzögerung — laßt es verdorren, verglühen zu Asche. Eine säuselnde Windes-

Digitized by Google

welle zerstreut sie dann und befruchtet damit schmachtende Blumen.

Der Abend verging in Trägheit. In der Gaststube war ein Engländer angekommen. Er flegelte sich, ohne zu grüßen, an einen Tisch und blieb allein in der Stube. Der Schwede war nicht mittheilsam und ich noch minder. So störte nichts die leise zwitschernde Lerche, in einem finsteren Bauer an der Wand, als schwach klirrende Gläser und Teller. Dennoch war reiches Gedankenleben in der Stube — der Schwede dachte sichtbar an die Uebel der Welt, der Engländer an ein Beefsteak, ich — an die Lerche, die Lerche an den freien blauen Himmel. Gute Nacht Lerche!

---

Matrosenpresse! Weiberverkauf! englische Freiheit! wie reimt sich das zusammen. Wahrhaftig, wenn die Freiheit eines Volkes darin bestehen soll, daß nur einzelne Stände frei sind, dann ist nirgends mehr Freiheit als in den östlichen Monarchieen, wo der König die Freiheit repräsentirt. Wo es andere Unterschiede giebt, als die der Bildung, und wo irgend ein Mensch mit Stricken eingefangen und mit Schiffseilen geprügelt werden kann, wo die Personen nicht unverletzlich sind, selbst bei Verbrechern, da ist keine wahre Freiheit. Eine Justiz ferner, die noch nicht zur Einsicht gekommen ist, daß das Todesurtheil, wo es nicht eine Nothwehr der Gesellschaft gegen Bösewichter, ein Verbrechen ist, eine Justiz, welche



Digitized by Google

das Menschenleben nicht höher achtet als fünf Pfund, welche so in allen Dingen, bei ihrem Richterspruch über Leben und Tod eine lumpige Dreierrechnung führt und die Größe eines Verbrechens mit dem elendesten Maßstab mißt, kann sich nicht wähnen aus der höchsten europäischen Intelligenz entsprungen zu sein.

Seid ihr stolz auf eure Konstitution, auf die Weisheit eurer gesetzgebenden Herren von so und so viel Einkünften, so zu sagen von 2000 Pf. jährlichem Verstande? Arme, arme Weltumsegler! Vernünftiger waren die Wilden in Amerika, welche den Stärksten und Tapfersten aus ihrer Mitte zum Häuptling wählten und sich seinen Gesetzen unterwarfen. Dort gebietet die Kraft, hier der dumme augenlose Mammon, zufälliger Reichthum. Bei euch entscheidet die von äußern Einflüssen zufällig bestimmte Mehrzahl. Ein einziger gewandter Kopf dirigirt sie.

„Welche halten Sie für die beste Konstitution, Herr Major!"

„Die norwegische, welche dem Bauer gestattet, in eigener Person sein Recht zu vertheidigen."

„Wo ist die größte menschenmögliche Freiheit?"

— —

„In jenem Lande, wo nicht die rohe Gewalt physischer Gesetze, wo nur die allbesiegende Kraft des Geistes die Waffe der Willkühr ist."

„Und dieses Land ist?"

„Die Welt!"

---

Digitized by Google

## Sechster Tag.

(Aufbruch. Der neue Passagier. Eigennützige Höflichkeit. Budwitz. Die Wolfsjagd. Znaim. Nächtliche Reise. Das mondsüchtige Pferd. Ein Roman. Kontemplation.)

Wir brachen zeitlich auf — noch hatte man nicht Reveil geschlagen, die Fenster waren noch überall von Vorhängen verschlossen und der Posten vor der Hauptwache schritt so pathetisch auf dem langen Brete, daß seine Schritte an allen Ecken des ungeheueren Iglauer Marktplatzes hörbar waren. Plötzlich blieb er stehen und horchte auf die schlagende Uhr, rief mit einer Marsstimme durch die Stille:

„Obglie—ßt" (Abgelöst)!

schlug an's Gewehr und erwartete die Ablösung. Das war das Signal, auf welches einiges Erwachen folgte; aus den Fenstern gukte hier und da eine Schlafmütze über ein schlaftrunkenes gähnendes Gesicht gezogen, die frische Morgenluft begrüßend, während an anderen Fenstern Gestalten mit Zahnbürsten bemerkbar wurden, die sich den Mund ausspühlten und auf die Straße spuckten. Aus der Wachstube trat fluchend der Wachkommandant

Digitized by Google

mit der gähnenden und sich reckenden Mannschaft, und der Tambour fing an Reveil zu schlagen. Da rumpelte unsere schwerfällige, stark bepackte Kutsche über das holprige Pflaster und lockte manches Dämchen im Hemde an's Fenster, von wo bald manch' neugieriges Mädchen durch den gelüpften Vorhang, manche Matrone durch eine offene Scheibe auf uns herunter sah. Bei einem Wirthshause in der Vorstadt nahmen wir einen neuen Passagier auf und da wir ausgestiegen waren, um abzuwarten bis der Mann sein Gepäcke aufgeladen hatte, kam ich um meinen guten Platz am Kutschfenster. Vergeblich machte ich dem neuen Gaste begreiflich, daß ihm die Ehre des zuerst Einsteigens gebühre, daß er sonst nothwendig an's Fenster zu sitzen käme, was ihm bei seinem starken Husten sehr nachtheilig sein könnte; der Mann ließ sich von seiner eigennützigen Höflichkeit nicht abbringen und versicherte, trotz seines Hustens eine starke Natur zu haben, welche die Gefahren des Luftzuges in vielen Militärstrapatzen glücklich überwunden habe. Es lag in seiner zudringlichen Höflichkeit so etwas Bestimmtes, als wäre er insgeheim beordert mich zu escortiren, und so fügte ich mich mit verdrüßlichem Gesicht in die Nothwendigkeit.

Verdammte Höflichkeit! dachte ich, ist sie nicht ein ewiger systematischer Betrug, welcher den Betrogenen entwaffnet? Der höfliche Mann schützt sie nur vor, um die frische Morgenluft am Fenster genießen zu können, obgleich er daran weniger Genuß zu finden scheint als an

Digitized by Google

der kleinen Schnapsflasche, die er eben hervorzieht, um einen tüchtigen Schluck zu thun. Und doch hat mich diese vertrocknete Häringsseele um meine Morgenluft bestohlen. Wenn ich ihn genau betrachte mit seinem blatternarbigen, hektischen Gesichte, mit seiner heiseren Stimme und seinen erloschenen Augen, so scheint es mir, als ob ihm die Morgenluft eben so wenig tauge als der Rosoglio. Armer, armer Mann, es scheint doch, als ob er mir einen Dienst habe erweisen wollen; — wie gefährlich kann ihm diese Aufopferung werden.

„Mein Herr, ich besorge ernstlich, die Morgenluft kann Ihnen übel bekommen und wünsche nicht die Ursache an vermehrtem Uebelbefinden zu sein. Setzen Sie sich an meinen warmen Platz."

„O nein — ich danke gehorsamst! wenn Sie aber lieber meinen Platz einnehmen, so steht er Ihnen zu Befehl."

Wieder entwaffnet. Ich schlug sein Anerbieten aus und ward freundlicher gestimmt gegen den Höflichen.

Hügel auf — Hügel ab rollte der Wagen und — hier ist die Stelle, wo ich vor einem Jahre die Todesangst eines Menschen sah. Ich fuhr mit der Eilpost und ein medizinischer Engländer war mein einziger Reisegefährte. Die Luft im Innern des Wagens behagte mir nicht und ich setzte mich ins Kabriolet zu dem Kondukteur. Der Wagen war im schnellsten Laufe bergab, da suchte der Postillon das Handpferd näher an

Digitized by Google

sich zu ziehen, die Stange schlug an seine großen Courierstiefeln und schleuderte ihn vom Pferde; er stürzte mitten zwischen die Pferde und schien verloren. Geistesgegenwart rettete den Armen; er hatte sich im Sturze an die Stange geklammert und die Hufe wichen ihm aus, die Pferde hielten mit vieler Mühe den Wagen auf und im nächsten Augenblicke saß er wieder im Sattel.

„Das hätte dem armen Teufel das Leben kosten können," sagte lakonisch der Kondukteur; ich zerdrückte eine Thräne im Auge. Der Schreck hatte mich nicht ergriffen, denn diesen war ich gewohnt, aber die Rührung, die stille Freude über die wunderbare Rettung. Giebt es wohl auch beschützende — nicht blos zerstörende feindliche Mächte?

Aus langer Weile fragte ich den Offizier — denn das war der neue Gast — um den Zweck seiner Reise. Ich gähnte dabei und hoffte nichts Interessanteres zu hörren, als daß er eine Muhme oder einen alten Vater und dergleichen besuchen wolle, aber das Schicksal vergönnt mir nicht die bequeme Alltäglichkeit. Wo ich mein Auge erhebe, trifft mein Blick auf einen Uebelstand, der mein Herz verletzt, wo ich mein Ohr öffne, empfängt es Klagelaute unglücklicher Menschen. Wenn es Allen so geht, so ist es ausgemacht, daß man nur glücklich sein kann, wenn man Anderer Elend nicht mit empfindet.

„Ich bin meiner Pension verlustig geworden," sagte der Passagier, „und will nach Wien, um sie wieder zu erlangen, denn ich kann ohne ihr von dem kleinen Er-

Digitized by Google

werb, den ich habe, nicht leben. Man hat erfahren, daß ich mir durch Zeichnen etwas zu verdienen und meine Lage zu verbessern suche, und nach den bestehenden Gesetzen deßhalb meine Pension eingezogen."

Der arme Mann sagte nicht viel mehr, als daß er Vater sei. Er klagte nicht, murrte nicht, aber in seinem Gesicht war der unendliche innere Schmerz ausgesprochen. Traurige Weltordnung! Der Jugend strömen alle Quellen des Glücks zu und dem bedürftigen Alter versiegen sie. Man lebt nur, um unglücklich zu werden und zu sterben.

Ist doch das ganze Weltleben ein ewiges Sterben.
Jedes Leben ist das Grab von tausend Leben.

Welch ein trauriges Bild gewährt die Gesellschaft! Einer lebt auf Kosten des Anderen, keine Freude blüht dem Einen, ohne daß ein Anderer sie mit unsäglichem Schmerz bezahlte. Wenn der Eine ißt, muß der Andere hungern und so abwechslungsweise theilen sie sich in die Genüsse des Lebens, und ihr eignes Leben ist ein ewiger Krieg um Brod. Immer und ewig würfeln die Menschen um Leben und Tod wie verurtheilte Delinquenten, welche sich zusammen aus Gnade mit einem Leben behelfen können. Und was ist dieses Leben für den Gewinnenden! Ein ewiger Hader mit seines Gleichen, Rauben oder Beraubtwerden.

Jeder Schritt auf unserer kreaturenreichen Erde zertritt kleinere Existenzen, jeder Athemzug verschlingt unzählige Leben. Der Schritt der Zeit zertritt Generationen,

Digitized by Google

ihr Athemzug verlöscht Millionen Lebensflammen, aber sie gehen alle wieder auf in dem Alles verzehrenden Weltleben. Trostlos ist diese Wahrheit, denn sie zeugt von der tiefen Subordination des Menschen in der höhern Weltordnung, sie verhöhnt unsere Tugenden und Großthaten, erniedrigt unser Dasein.

In dem kleinen Städtchen B*** aßen wir unser Mittagsbrod in Gesellschaft eines Grafen und eines Barons, die in der Nähe begütert waren. Der Wiener Patois in der Konversation der Fremden that mir wohl, wie einem Schweizer der Kuhreigen. Sie sprachen von dem Landleben, von der Jagd und dergleichen, den dabei erlebten Abentheuern und ich wurde dadurch frisch aufgeregt, denn die Jagd war meine Lieblingsbeschäftigung von jeher. Ich dachte an die schöne Zeit, wo der Augenblick mir so viele Genüsse bot als jetzt ein Jahr, an das herrliche Waldleben, an rauschende und knarrende Tannen, den angenehmen Harzduft des Nadelholzes, die erwartungsvolle Stille auf dem Anstande, das ferne Anschlagen der Hunde, die Stimmen der Treiber und die gellenden Schüsse, welche durch die heilige Stille des Waldes weithin hallten. Ich hätte gern die Szenen alle ausgemalt, welche in meinem Gedächtnisse auftauchten und mein Auge daran gelabt. Der Jüngere der Fremden erzählte viel von seinen Jagden und manche interessante Geschichte darunter. Er theilte sie der Reihe nach mit, wie sie sich auf seinen Reisen ereignet hatten und

Digitized by Google

erzählte bei einem trefflichen Wildbraten folgende Jagdhistorien:

„Es war im Jahre 1826, als ich mit dem Grafen P— mehrere seiner Güter im südlichen Ungarn bereiste. Mein junger tollkühner Freund liebte eben so wenig als ich profane Gesellschaft und so kam es, daß wir alle unsere Reisen allein auf einer leichten Jagddroschke, mit vier jungen wilden Pferden bespannt, unternahmen. Die Sommerszeit verging unter mannichfacher Belustigung, aber wir waren noch nicht gesättigt und liebten auch die mit Schnee bedeckte freie Puszte mehr als die warme Stube. Eines Tages erhielt der Graf einen Brief von dem Verwalter eines fünf Stunden von unserem Aufenthaltsorte entfernten Gutes, worin ihn dieser bat, so bald als möglich eine Wolfsjagd in der Gegend anzustellen, denn die Wölfe wären dießmal sehr zahlreich vorhanden und beunruhigten die Gegend. Ein Detaschement Husaren wäre kürzlich von ihnen angefallen und bald aufgerieben worden, und ein großer Wolf habe erst gestern seiner Frau in der Küche einen sehr unwillkommenen Besuch abgestattet, und obgleich sie mit dem Schreck davon gekommen wäre, so hätte er doch in Folge dieses Ereignisses die Frühgeburt eines todten Knaben zu beklagen. Der Graf war bald entschlossen, und nach dem Mittagsessen bestiegen wir mit vier Doppelgewehren bewaffnet die Droschke und jagten im Gallopp davon. An die benachbarten Edelleute waren bereits durch den Verwalter Ein-

Digitized by Google

ladungen ergangen und es ſtand zu erwarten, daß viele Jäger eintreffen würden. Es war grimmig kalt und die Pferde rauchten, doch war der Himmel ziemlich rein, aber wir fuhren nicht lange, ſo erhob ſich ein ſo dichtes Schneegeſtöber, daß wir weder die Richtung unſeres Weges erkennen, noch die Pferde gehörig lenken konnten. Mein Freund ließ ihnen daher freien Zügel, theilte mir aber die Beſorgniß mit, daß wir uns leicht verirren könnten, wenn die Pferde uns nicht auf die richtige Spur helfen würden. Leider war ſein Bedenken gerecht, denn nach fünf Stunden waren wir noch nicht am Ziele und ſahen keine Spur einer menſchlichen Wohnung, keine Spur einer Fährte. Das Schneegeſtöber hörte auf, aber die Nacht brach herein, ehe wir uns zurecht gefunden hatten; die Pferde trabten langſamer über die endloſe Puszte, denn der Schnee war tief und weich. Noch zwei Stunden vergingen ohne Troſt und an die Stelle des Tages war eine mond- und ſchneehelle Nacht getreten; die Pferde ſtanden ermattet ſtill und ſcharrten den Schnee auf. Mein Freund band die Zügel an die Laterne, klopfte ſeine Pfeife aus und ſah mich lächelnd an.

„Haſt Du Furcht, Karl?“ fragte er, indem er das Pfeifenrohr reinigte.

„Nein, Adolph,“ ſagte ich, den Pelz lüftend, „aber Langeweile.“

„Davon werden wir befreit werden,“ erwiederte er räthſelhaft lächelnd.

Mechanisch griffen wir nach unserem Mundvorrathe und fingen an zu essen, während die Pferde begierig in den Schnee bissen und das spärlich vorgeworfene Heu fraßen. Es war schauerlich öde um uns her und nichts zu entdecken als Schnee und Nebelgrau, durch welches rothes Mondenlicht schien.

„Wir werden morgen große Kälte haben," sagte der Graf.

„Und die Wolfsjagd?"

„Werden wir auf keinen Fall versäumen."

Ich nahm mir nicht die Mühe, über das seltsame Betragen meines Freundes nachzudenken. Er war sehr schweigsam, mehr um seine Pferde besorgt, als um uns. Eifrig an einem Stück geräucherter Rindszunge kauend, machte er sich über die Gewehre, reinigte und prüfte sie. Dann sah er wieder nach allen Gegenden, schüttelte den Kopf und schwieg. Ich meinerseits dachte an nichts, sondern ließ es mir gut schmecken, denn ich kannte die Gefahr nicht, auf einer ungarischen schneebedeckten Haide, vielleicht viele Meilen von jeder menschlichen Wohnung entfernt, sich verirrt zu haben. Als ich gesättigt war, stopfte ich mir eine Pfeife mit dem trefflichen Kraut von Janoshazar und pfiff ein Liedchen. P. gebot mir Stille und schien zu horchen. Nach einer Weile stellte er sich ruhig an den Wagenschlag und sagte leise wie scherzend:

„Schade, daß wir nicht an Heilige glauben!"

„Warum?"

Digitized by Google

„Wir könnten sie nun anrufen.“

„Ich dächte wir wären noch nicht in der Lage, denn in der Regel denken die Menschen nur in der äußersten Noth an höhere Mächte!“

„Hörst Du denn nichts?“

„Hunde heulen — ein Dorf ist in der Nähe.“

„Du lügst — fünf Meilen in der Runde athmet kein Mensch, wir sind auf der großen Puszte.“ —

„Das ist noch kein Unglück, obwohl ich nicht daran glaube, denn Hunde —“

„Sind nicht weit von Menschen — aber — Wölfe!“

„Für die haben wir Waffen.“

P. antwortete nicht, aber es schien, als ob er nicht viel von unserer Vertheidigungsfähigkeit hielte, denn die nahen Wölfe schienen sehr zahlreich vorhanden. Nach einiger Rast wendeten wir um und versuchten die Pferde weiter zu bringen auf dem entgegengesetzten Wege, aber die armen Thiere zitterten und sanken bis über die Knie in Schnee. Der Schlitten bewegte sich nur langsam vorwärts in der entgegengesetzten Richtung, aber die Spur war vom Winde verweht. Fortwährend trieben vom Sturme aufgeregte Schneewolken um uns herum und wir fanden keinen Punkt am Horizont, den wir im Auge behaltend verfolgen konnten. Immer mehr näherte sich das verwünschte Wolfsgeheul, von allen Seiten schien es heranzukommen.

Digitized by Google

„Lindor," sagte P., „unser Homagium *) ist auf einen Pfennig gefallen und Lloyd würde unser Leben nicht assekuriren. Es ist zwei gegen eins zu wetten, daß wir entweder von Wölfen gefressen werden oder verhungern, denn ehe der Schnee schmilzt, werden wir uns schwerlich zurecht finden. Die ausgehungerten Bestien scheinen unseren Wind zu haben."

Anfänglich hatte die Vorstellung etwas Reizendes für mich, eine Jagd ohne ängstliche Vorkehrungen und erstliche Sicherung vor aller Gefahr, ohne das feige Gefühl der Ueberlegenheit und Sieggewißheit, aber ich hatte nicht Zeit mir unsere Lage phantastisch auszumalen, denn schon hörten wir hinter uns einen Wolf traben und lechzend unserer Spur folgen. Ich legte die Gewehre bereit und P. lenkte die Pferde, ermahnte mich aber nicht eher zu schießen, bis die Gefahr größer wäre. Mit kluger Berechnung suchte er eine kleine Anhöhe zu erreichen, wo der Schnee minder tief zu liegen schien und besser fortzukommen wäre; aber kaum waren wir hinan gekommen, als plötzlich das Handpferd wild emporsprang, die Stränge zerriß und so gewaltig mit den Hinterbeinen ausschlug, daß das Vordertheil des Schlittens zertrümmert wurde. Ein Wolf, der uns versteckt nahe gekommen war, hatte es erfaßt. Der Schlitten stürzte um, die Stränge und das Geschirr rissen los, und in wilden

*) Homagium, Menschenwerth. Die ungarische Konstitution setzt den Menschenwerth eines Edelmanns auf 200 Fl. fest.

Digitized by Google

Sprüngen eilte das Pferd mit dem Wolf hinweg. Das Sattelpferd war glücklicherweise niedergestürzt und unverletzt, wir selbst waren unbeschädigt, obgleich außer Stande, dem Pferde zu Hilfe zu kommen. Das Aufspringen des Liegenden hatte den Schlitten wieder emporgerissen und im Nu waren wir wieder an unseren Plätzen, und wurden von dem Sattelpferd mit einer fürchterlichen Schnelligkeit fortgerissen, bis es in einem Graben zusammenbrach. Unser Geschrei hatte die Wölfe der ganzen Umgegend herbeigelockt, und kurz nach dem Sturz des zweiten Pferdes sahen wir uns von sechs oder acht solchen Bestien umgeben. Wir sprangen vom Schlitten, warfen die Gewehre heraus, und auf vier Schüsse wurden drei Wölfe erlegt. Die übrigen ergriffen die Flucht oder warfen sich auf das Pferd, das sich mittlerweile emporgerafft hatte und mit den Trümmern des Schlittens ausgerissen war. Ein einziger war zurückgeblieben und hatte sich auf P. gestürzt, der sich jedoch so glücklich mit einem Hirschfänger vertheidigte, daß ich nur noch eine Flinte auf dem Kopfe des Wolfs zerschlagen durfte, um ihn gänzlich zu tödten. Aber P.s linke Hand, mit welcher er den Wolf an der Kehle hielt, war am Gelenke fürchterlich zerfleischt. Todtenstille folgte auf die furchtbare Szene. So lange uns unsere Füße tragen wollten, liefen wir, schwer belastet von unseren Pelzen und Flinten. P. konnte bald nicht mehr fort, und wir mußten uns in einen Graben legen, um den Anbruch des Tages zu erwarten.

Digitized by Google

„Meine armen Pferde!“ jammerte P., und war über deren Verluſt nicht zu beruhigen, obgleich ſie uns das Leben gerettet hatten. Seine Wunde ſchmerzte ihn heftig, aber heftiger noch der Gram um ſeine Pferde. Wir lagerten uns an einer ſchneefreien Stelle auf die Pelze und erwarteten den Anbruch des Tages. Ich brauche Ihnen nicht zu ſchildern, unter welchen Leiden die lange Nacht verging, in einer grimmig kalten Winternacht unter freiem Himmel und rings umgeben von Gefahr. Unſerem Pelzwerk allein hatten wir es zu danken, daß wir mit erfrorenen Füßen davonkamen, und unſeren Pferden, daß wir nicht von Wölfen gefreſſen wurden. Am folgenden Tage fand man nur noch ihre Gerippe, Eingeweide, Schweife und Ohren. Als die Sonne wieder am Himmel erſchien, hörten wir bellende Wolfshunde, Menſchenſtimmen und Pfeifen, und als wir uns umwendeten, fanden wir uns kaum eine Viertelſtunde von Ps. Edelſitze entfernt. Man brach dort eben zur Jagd auf und natürlich trafen wir bald zuſammen. Unſer Schlitten war bald gefunden nebſt den zerriſſenen Pferden, und als wir der Spur des Schlittens folgten, fand es ſich, daß wir mindeſtens drei Stunden lang im Kreiſe und hin und her gefahren ſein mußten.“

Die übrigen Jagdgeſchichten behalte ich für mich; aber daß ſie intereſſant waren, kann man mir glauben, wenn ich verſichere, daß uns die Zeit, welche unſer Kutſcher brauchte, um ſeine Pferde abzufüttern, ohne Lange-



Digitized by Google

weile verging — gewiß ein merkwürdiger Umstand auf einer Reise mit einem Landkutscher. Wir trennten uns wie alte Bekannte und schüttelten uns die Hände. Nur der schwedische Major fand an unserer Unterhaltung keinen Geschmack, denn er hielt die Jagd für eine Barbarei.

Unsere Weiterreise bot nichts Interessanteres als schläfrige Gesichter nach der Mahlzeit, und ein kleines Dorf, wo die Cholera herrschte. In den Krankenhäusern waren die Vorhänge vor die Fenster gezogen, und die Menschen, welche uns begegneten, sahen traurig aus. Mir wurde schlimm zu Muthe, wenn ich dachte, das Rollen unseres Wagens vermehrt vielleicht die Schmerzen eines Sterbenden, und aus den geöffneten Fenster dringt vielleicht die tödtliche Pestluft. Eine frisch wehende Luft und der heitere Himmel verlöschte bald den widrigen Eindruck. In dem freundlichen Städtchen Znaim sah ich zum ersten Male wieder echt österreichische biedere Physiognomien mit dem eigenthümlichen Ausdrucke der fröhlichen Offenheit. Die blühenden lachenden Mädchengesichter lockten sogar unsern Schweden zu neugierigen fast koketten Blicken, was sich bei einem grauen Soldaten ziemlich burlesk ausnahm. Es ward ihm auch dafür das Glück zu Theil, von einer kindischen Dirne, die des Weges kam und den alten vollgepackten Rumpelkasten, in dem wir wie in einem Käfig saßen, mit der originell österreichischen Laune belächelte, ausgelacht zu werden. Der gute Schwede nahm ihre Fröhlichkeit nicht übel und sandte ihr dafür eine große

Digitized by Google

Anzahl ziemlich gut gerathener Kußhände. Darüber wollte sich nun die Muthwillige vollends tod lachen. Vor der Thüre einer Barbierstube stand ein reinlich gekleidetes hübsches junges Weibchen mit einem kleinen Engel im Arme — ich freute mich über sie, denn sie war mir nicht unbekannt. Sie war die Tochter des reichen Weinhändlers *, und ward in Wien von vielen heirathssüchtigen Galans umschwärmt. Unter ihnen war der dicke gute H. mit seiner schwerfälligen Liebe, seinen soliden Grundsätzen und gutem Herzen. Er machte kein Glück bei seiner Donna, denn sie liebte mehr als alle soliden Grundsätze einen jungen Barbiergesellen, der die feste Burg, ihr Herz, ohne Sturm erobert hatte und mit ihr davon gelaufen war. Die Eltern machten gute Miene à mauvais jeu und segneten das Paar et ego benedico. Sie ist glücklich, daß sagt mir ihr seliges Lächeln, und brav, das beweist die Sorgfalt um ihr Kind. Die Gute ahnte wohl nicht, daß der blasse fremde Herr, der so neugierig mit seiner bestaubten Mütze und Perücke zum Wagenfenster heraussieht, ihren Lebensroman auswendig gelernt hat.

Znaim, eine noch mährische Stadt, obgleich ganz von österreichischer Sitte durchdrungen, hatte sich nicht geändert, seit ich es nicht sah. Der Zeitgeist hat hier nichts aufgebaut und nichts ruinirt. Der steinerne St. Johann von Nepomuk mit seinen hilfreichen Engeln, die gleich Fanghunden an seinem Leichname hängen, war

aber neu angestrichen und Christus vor der Stadt neuerdings gekreuzigt.

Eine kleine Strecke außerhalb Znaim beginnt der erste Weinbau an der Grenze von Oesterreich. Hoch über den freundlichen Weinpflanzungen kreiste ein Geyer in der Luft und kam immer tiefer herab zu seiner Beute. Herrlich war das Thier anzuschauen in dichter Nähe mit seinen ausgebreiteten schönen Flügeln, seinen regelmäßigen Bau und Kopf in den Lüften schwimmend, die Brust badend im Sonnenschein. Eine Viertelstunde lang ließ ich das schöne Thier nicht aus den Augen und freute mich seiner ästhetischen Bewegung, bis eine Wendung der Straße mich zu andern Betrachtungen zwang.

Abends blieb der Lohnkutscher mit den Passagieren in einem schlechten Wirthshause in Haida, wo zwar hübsche Wirthstöchter, aber desto häßlichere Stuben und Betten nebst einigen zerbrochenen Fensterscheiben sich vorfanden. Die Nacht war schön und mondhell, der Weg gut, meine Zeit kostbar, daher war ich bald entschlossen mit neuer Gelegenheit weiter zu fahren. Gegen Zusicherung guter Bezahlung ließ der Wirth anspannen, und nachdem ich zwei Stunden auf ein mageres Abendessen hatte warten müssen, nahm ich von meinen Reisegefährten Abschied und fuhr weiter.

Eingehüllt in meinem Mantel und angeweht von kühler Nachtluft freute ich mich wieder meiner Einsamkeit und der stillen Nacht; ja ich freute mich sogar, daß

Digitized by Google

der Wirth mir nur ein Pferd hatte einspannen lassen, denn so waren der guten Dinge drei: Ich, der Kutscher und das Pferd. Mein Kutscher, ein junger Bursche, war sehr schweigsam und ich dankte ihm dafür. Er antwortete mir nicht ein Mal mit Worten als ich bemerkte, das Pferd wäre mondsüchtig oder mondkolerisch in der Fuhrmannssprache. Ununterbrochen hielt es den Kopf hoch empor und heftete die Augen auf das herrlich prangende Gestirn, und konnte sich eben so wenig von diesem Anblick trennen, als ich. Das einzige Mißliche bei dieser poetischen Verwandtschaft zwischen uns war, daß der Wagen aller Augenblicke in Gefahr war umzuwerfen. „Verflixter Sternguker" oder „M—stvieh von einem Studenten" *), waren die einzigen bescheidenen Flüche des Jungen, so oft er absteigen und das Pferd wieder auf die rechte Spur bringen mußte. Ich achtete weder auf das Pferd noch seine Seitensprünge und überließ mich schwelgend in Träumereien meiner Phantasie. Die Nacht ist der Tag des Geistes. Er taucht aus dem Nachtdunkel herauf und beleuchtet die Welt der Ideen, wie die Sonne die Thäler und Berge unsres Planeten. Mir war so wohl wie nimmermehr am Tage. Wie reizend bist du wollustathmende Nacht! Schöner ist der nackte Sonnen-

*) Die österreichischen Fuhrleute pflegen von kolerischen Pferden zu sagen: „es hat nur einen Fehler, daß es ein Student ist." Der Fehler ist aber in den Augen — — — bei Pferden und Menschen gleich groß.

Digitized by Google

gott, aber reizender bist du in deiner geheimnißvollen halbverrathenden Hülle, reizend wie ein glühendes in schwarzen Flor verhülltes Weib im matten schwärmerischen Lichtschein einer rothglühenden Lampe. Deine Stimme ist süßes himmlisches Gelispel, verstohlene Küsse, laut pochende Herzen, dein Athem sind Seufzer, deine Genüsse hinsterbende Wollust. Berauscht von deinem Zauber sinke ich in deinen Schooß und vergehe. Laue Lüfte umwehen mich durch dunkle Zweige rauschend; schlafende Blumen athmen Duft und schweigende Schatten eilen vorbei. Dunkles Laub hüpft vom Winde gejagt rauschend über die mondhelle Bahn und die Gräber ächzen: „Laura, wachst du? Hängt dein in Thränen glänzendes Auge an den keuschen Strahlen Dianens?"

„O nein, es überfließt und schließt sich in gesättigter Wollust — sie denkt nicht dein!"

„Entweiche grauses Gespenst!"

„Mit deinem Leben. Kennst du mich nicht, armer Knabe, und das graue Auge im Onix? Auf der Höhe von Dubrownik schritt ich über starre Meereswogen und seitdem schlief ich in deinem Herzen; aber es ist kein Platz für mich mehr darin. Die Stunde der Erlösung hat geschlagen und fortan bin ich dein Begleiter. Horch —"

Die Glocke schlug zwölf.

„Heute vor fünf und zwanzig Jahren ging dein Stern auf am Horizont des Lebens. — — Ich muß dir eine Geschichte erzählen, Lindor."

Digitized by Google

Der Mond trat aus dem Gewölk und beleuchtete eine wildbewegte Szene. Hundet Karossen mit schimmernden Laternen, zwei-, vier- und sechsspännig, jagten in aufwirbelndem Staub der Residenz zu, die magisch beleuchtet vom Mondlichte mit ihrem schwarzen gespenstigen Dom und dem Alles überragenden mit tausend Spitzen und Bogen, gothischen Verzierungen, hoch in die Nacht des Himmels sich erregenden St. ******thurme, sich vor dem Blick ausbreitete. Vorreitende Fackelträger eilten den sechsspännigen Wagen voran und in den Zwischenräumen drängten sich lärmvoll kleine Abtheilungen von Husaren und anderen Reitern in buntem Gewirr. Unbekümmert um Alles um ihn her sprengte ein Offizier (wie es schien), auf einem flüchtigen polnischen Roß durch das Gedränge. Nichts hinderte den Galopp seines Pferdes, denn gewandt schlüpfte Reiter und Roß durch sekundenlang offene Zwischenräume und eilte den schönen Landhäusern zu, welche das Dorf H. in der Nähe der Residenzstadt zieren. Gleichen Schritt hielt mit dem Reiter ein Jokei, der zehn Schritte hinter seinem Herrn folgte und ihn sorgsam im Auge behielt. Endlich verließ der Offizier das Getümmel der Heerstraße, wo spähende Blicke streifender Patrouillen dem schnellen Reiter nachsendeten und kopfschüttelnd weiter ritten. „Habt ihr ihn gesehen," fragte ein Wachtmeister seine Leute. „Ja," war die Antwort, „er ist's." „Seltsam!" murmelte der alte Reiter in den Bart und heftig gespornt eilten

Digitized by Google

die Lanzenknechte von dannen. Auf dem hart gebahnten Seitenpfade, den der Offizier nun eingeschlagen hatte, gab es kein Hinderniß, keinen neugierigen Blick, und freier ausgreifend in muthiger Kraft, eilten die wilden Rosse über die Wiesenflur. Aus dem wiegenden Gallop wurde ein leichter Karriere, aber der heftiger athmende, immer nach einem Punkte sehende Reiter hinderte das Pferd nicht und hielt die Zügel nur leicht zur Lenkung. Endlich kam man an eine hohe Gartenmauer, die sich lang hinzog. Maulbeerbäume rauschten jenseis derselben und der frische Abendwind streute Blüthen auf die eilenden Reiter. Plötzlich an einem kleinen Pförtchen rief der Offizier halbleise Basta, und das fliehende Roß prallte zusammen und stand wie eine Mauer.

Horchend am Fenster eines Pavillons, kaum athmend vor Erwartung, vor jedem Windstoß erbebend, lehnte sich Mathilde hinaus und seufzte. Im Innern saß Louise nachdenkend mit trüben Blick und sandte manchen bedeutsamen Blick nach ihrer Schwester. Seufzer entrangen sich ihr und unruhig sprang sie einige Male auf und rief ihrer Schwester. „Stille, stille," rief ihr das leidenschaftliche Weib zu, „um Gotteswillen, Louise, sei stille!" Kopfschüttelnd, halb unwillig, halb traurig, setzte diese sich nieder um zu schweigen. „Mein Gott, was soll daraus werden!" seufzte sie und eine Thräne schwesterlicher Bekümmerniß drängte sich langsam aus dem Auge. Endlich hörte man fernes Pferdegetrappel und laut auf weinte

Digitized by Google

Mathilde vor stürmischer Freude. „Er ist's, er ist's!" schrie sie und stürmte auf Louisen ein; „nun geh', Gute," bat sie, „und beschütze uns mit deiner Wachsamkeit."

„Therese," sagte diese, „ist an der Thüre und plaudert mit den Nachbarn auf der Bank. Sie wird uns sogleich benachrichtigen, wenn Jemand kommen sollte, was heute nicht zu befürchten ist. Ich bleibe Mathilde", setzte sie schüchtern hinzu, „denn mich will es bedünken, Du bedarfst meines Schutzes hier."

„Bei dem Blute Christi beschwöre ich dich, laß' mich allein mit ihm — schnell geh' und komme erst wieder, wenn ich Dich rufe!"

„Schwester, gute, liebe Schwester," antwortete diese, „was willst Du thun, muß ich die Jungfrau dich mahnen an deine Pflicht, Gattin, Mutter?"

„Ich will nichts thun, Louise, ich schwöre es Dir bei dem dreieinigen Gott, ich werde meine Pflicht nicht vergessen — vertraue mir Schwester; nun geh', Louise." Sie stürzte zu ihren Füßen. „Geh', Schwester, um Gotteswillen, geh'."

„Ich bleibe, Mathilde — ich muß — noch ein Mal, Schwester, was hast Du vor mit dem fremden Manne, die Unschuld scheut keine Zeugen — bedenke theure Schwester deine Pflicht. Laß' ab von dem Verführer und bleibe was du warst bisher, ein gutes treues Weib!"

Digitized by Google

„Ich ablaſſen von ihm," lachte Mathilde durch Thränen, „ich ablaſſen von ihm, von der Seele meines Herzens; nein, Mathilde, eher laß' ich von Dir, von meinem Gemahl, von meinen Kindern, von Gott. Magſt Du mich verdammen, mag mich Gott verdammen, ich laſſe nicht ab von ihm. Noch ein Mal, Louiſe, geh', geh' ſchnell, Du kennſt mich, wenn Du mein Leben liebſt; — dieſer Dolch, Louiſe, reicht bis zu meinem Herzen. Louiſe, Schweſter, geh' oder ich ſtoße mir den Stahl in die Bruſt."

Erſchreckt ſprang Louiſe auf.

„Gut denn, Unglückliche, ich gehe und laſſe Dich allein; aber bedenke deinen Schwur beim dreieinigen Gott!" rief ſie, die Finger erhebend und entfernte ſich.

Es wurde wieder ruhig in Mathildens Bruſt. Die kühle Abendluft trocknete ihre glühende Stirne.

Indeſſen war der Reiter vom Pferde geſprungen und hatte eilig einen weiten Oberrock angezogen über die Uniform. Raſch öffnete er mit einem Schlüſſel das Pförtchen und eilte durch rauſchende Bäume, an duftenden Blumen vorüber nach dem Pavillon. Hier öffnete ſich eine Thüre und herein ſchlüpfte der Offizier ſeinen Säbel an ſich haltend, daß die ſtählerne Scheide nicht klirre.

Bebend empfing ihn Mathilde — ein leichter Schauer zitterte durch ihre Glieder, ein Wahrzeichen ihrer auf's

Digitized by Google

Aeußerste bewegten Nerven. Ein stummer Kuß mit krampfhafter Anpreßung begrüßte den Geliebten.

„Wo bleibst Du so lange, theurer Julius?"

„Man musterte das Heer. Wie lange kann ich bei Dir weilen, Mathilde?"

„So lange Du Lust hast!"

„Dann bleibe ich so lange ich lebe."

„Schmeichler!"

Zahllose Küsse, feurige Umarmungen unterbrachen das Gespräch. Müde von dem Ritt sank er auf die Ottomane und zog die Sträubende zu sich auf den Schooß, erstickte sie mit Küssen. Unter den süßen Tändeleien der Liebe entspann sich zwischen Beiden folgendes Gespräch:

„Theurer Mann," sagte Mathilde, die leidenschaftliche Zudringlichkeit abwehrend, „Du weißt, wie ich Dich liebe, wie ich mich Dir hingab, überwältigt von den Schmeichelworten deiner Liebe, Dir, einem Fremden, von dem ich nichts weiß als den Namen Julius. Für so viel Liebe bist Du mir einen Beweis der deinigen schuldig. Ich bin Weib, Julius. Wäre ich Jungfrau, ich würde mich Dir vermählen in hingebender Liebe; aber wie schwach ich auch bin und wie stark meine Liebe, den Schwur am Altare werde ich nie vergessen. Kaum kann ich jetzt noch mein Gewissen beruhigen — darum beschwöre ich Dich, achte die Schranken, die mich von Dir trennen."

Digitized by Google

Bei diesen Worten zog sie den durchsichtigen Pettinet über den Busen, setzte sich neben den Offizier auf die Ottomane, und verbarg ihr Gesicht an seinem Busen. Schmachtend sah der Fremde auf die hinfließende Gestalt, spielte mit den braunen Locken und schwieg eine Weile.

„Mathilde," hub er endlich an, „ich bin gekommen, um von Dir Abschied zu nehmen!"

Weinend warf sich Mathilde an seine Brust.

„Ich werde Dich spät oder nie wieder sehen," fuhr er wehmüthig fort. „Du wirst mich vergessen, Mathilde —"

„Nie, nie!"

„Aber ich werde ewig Dein gedenken. Das Geschick hat mich verdammt zur Entbehrung des größten Menschenglücks, des größten Genusses und öde und traurig ist mein ganzes Leben. Hätte ich Dich nie gesehen, Mathilde, mir wäre in Zukunft wohler. Ich würde die Blumen mit räuberischen Händen zerpflücken und weiter ziehen von Ort zu Ort, von Schlacht zu Schlacht. Seit ich Dich gesehen, Mathilde, habe ich entsagt. Ich werde schwerlich wieder in eines Weibes Armen ruhen; ich werde das Glück der Liebe in diesem Leben nie wieder genießen; ich werde nie Gatte, Vater werden."

„Armer, armer Mann!"

„Ich ziehe fort von hier und vielleicht in der nächsten Schlacht falle ich und bin betrogen um den schönsten Le-

Digitized by Google

bensgenuß. Mein letzter Seufzer wird deinen Namen nennen, Grausame! Mathilde — nein, Du liebst mich nicht!"

„Julius, mein theurer Julius, wie ungerecht bist Du. Du zweifelst an meiner Liebe; wohlan, ich bin bereit Dir Alles zu opfern, was mir theuer war, meine Ehre, mein Gewissen, mein Vaterland. Gieb das blutige Handwerk auf und flieh' mit mir weit von hier — werde mein Gemahl und ich — verlasse meine Kinder, meine Mutter, meinen Gemahl, folge Dir, dessen Namen und Geschlecht mir unbekannt ist. Ermesse daraus ob ich Dich liebe."

„Verzeihung!" flehte Julius. „Was Du begehrest von mir, geliebtes Weib, ist unendlich mehr, denn Du opferst, mehr als je der Liebe eines Weibes geopfert wurde — ich bin bereit deinen Wunsch zu erfüllen, aber meine Menschenpflicht gebeut mir Dir die Größe des Verbrechens darzustellen, das Du mit mir begehen willst. Ich entsage dem blutigen Handwerk, wie Du es nennst, Du befiehlst und ich entfliehe mit Dir nach Amerika; aber man wird mich verfluchen und die Geschichte wird meinen Namen mit Schmach bedecken. Du klagst mich nicht zu kennen; wohlan — —

Mathilde sank bebend nieder.

Lächelnd hob der Fremde das reizende Weib vom Teppich auf und drückte sie an seine Brust. Heftig pochte das Herz unter dem wogenden Busen. Der Schleier

war von ihrem Nacken gefallen und purpurn glühten ihre Wangen.

„Willst Du mein Opfer?“ fragte der Fremde.

„Nein — dein Leben gehört nicht mir,“ erwiederte Mathilde mit Begeisterung — „aber ich, ich bin dein, dein — ewig dein, wenn Du auch fern bist von mir in tosender Schlacht, kämpfend für dein heiliges Recht; mein Gebet wird sich für Dich und die Deinigen erheben, deren Hoffnung Du bist. Nimm mich hin, Geliebter, — dein Andenken wird mir die Gewissensfolter des Meineides versüßen!“

„Deine Sünde, geliebtes Weib, fällt auf mein Haupt. Meine Rechnung mit dem Himmel steht gut — ich werde das Glück und die Gebete vieler Menschen in die Wagschale legen für die Liebe eines Weibes.“

Eitelkeit und Leidenschaft hatten Mathilden besiegt — sie sank wollustathmend glühend ihm in die Arme. Halb zerrissen sanken die Gewänder von den verborgenen Reizen, und — — — — — — — — — — — — — — — — — — — — — — — —. Nachtigallen schlugen draußen in den gespenstig winkenden Zweigen; Grillen zirpten munter im hohen Grase — Küsse seufzten aus dem Tempel Aphroditens. Diana verhüllte keusch ihr Gesicht in Wolken — und drinnen brannte nur eine düstere Lampe, ihren rothen matten Schein auf die Ottomane werfend. Wehende

Digitized by Google

Lüftchen schlüpften durch die Jalousieen und fächelten den Glühenden Kühlung. Außen aber stand horchend die keusche Jungfrau Louise und lehnte die Wange an die kühlen, feuchten Fachfenster, um zu sehen, was innen vorging. Züchtig erröthend, und wiederum blaß vor Schreck, wandte sie sich ab und verhüllte ihre thränenfeuchten Augen. Noch ein Mal blickte sie schüchtern hin, und es wogten in der unentweihten Brust Kränkung der Schwesterliebe, Schmerz und geheime Sinnlichkeit. Dann eilte sie hinweg, wie der Nebel über die Wiesen, und warf sich in Thränen gebadete Kissen."

„Im Vertrauen, Lindor, — Louise hat mir die Historie erzählt, aber schweige lieber, trauriger Knabe, denn kein sterblicher Mensch kennt sie."

Als er geendigt hatte, fing er an zu lachen und bewegte sich dabei so heftig in dem kleinen Wagen, daß ich fürchtete, ich werde ihm Platz machen und auf die Straße fallen müssen. Der „Student" machte einen gewaltigen Sprung als wollte er nach dem Monde schnappen und der Wagen rollte über einen Schutthaufen.

„Warum lachst Du, Ungethüm?"

„Nun und warum sollte ich nicht. Habe ich nicht lange genug in Deinem Herzen geschlafen — glaube mir, es sieht verdammt langweilig darin aus. Habe ich Dir endlich nicht die ganze Geschichte mit dem möglichsten Ernste erzählt und eine Farbenpracht verschwendet bei der

Digitized by Google

Schilderung, die kaum einen Romanschreiber Unehre machen würde, und was die üppigen Szenen betrifft — hat je Clauren so frivol ein Rendevous erzählt? Du hast alle Ursache zufrieden zu sein mit mir, und kannst es mir wohl vergönnen, wenn ich lache. — Glaube mir, Lindor, das Weinen und Grollen macht trübe Augen. Balle die Faust nicht so, als wolltest Du mit dem lieben Gott Raufhändel anfangen — er fürchtet den Grimm einer Mücke nicht. Wozu hast Du Lachmuskeln im Gesichte, wozu ein Zwerchfell — wozu endlich Deine enorme Weisheit, als zum Lachen. Lache doch — und Du wirst glücklich sein."

„Schweig Teufel —"

Als ich ein Knabe war, da dachte ich an David und sank in einer mondhellen Nacht, als Wolken wie Geister am Fenster vorüberzogen und mein wacher Geist sich freute, daß kein profanes Leben sich regte als die heilige, gottvolle Natur, berauscht von dem leisen Athem ihres Lebens, hin auf meine Kniee und meine Augen glänzten in Flammen und Thränenthau:

Gieb mir Weisheit mein Gott und lasse mich nicht vergehen in Alltäglichkeit!

betete ich laut und inbrünstig, als hätte ich meine Seeligkeit für jetzt und immer erfleht. Die tückischen Mächte aber winkten gewährend und so ward ich weise, so weise, daß ich nicht verstand, was die Menschen lehrten, daß ich nichts sah als ein nebliches Nichts, wo die Menschen

der Heiligkeit und Gottheit in einem Phantom ihr Opfer brachten, daß der farbige Schleier, der die Welt in paradiesischem Lichte malt, vor meinen Augen sank wie ein beseligender Traum und ich nichts sah als den Tod in allen Masken des Lebens, ekelhaftes Werden aus übelriechender Verwesung, Trug und Täuschung, Unglück und Jammer, daß ich es richtig erforschte, wie der Mensch nicht lebt einem Selbstzwecke der freien Macht, daß ein tyrannisches Gesetz die Natur beherrscht und des Menschen kräftiger Geist nur wirkt wie der Dampf in einer Dampfmaschine. So weise ward ich, daß ich wußte, die Liebe ist nur ein schöner Wahn, daß ich wußte, die menschliche Tugend ist kein von Gott geborner Begriff, ein hölzernes Kruzifix, an dem der Wahn krampfhaft sich festhält in der Trostlosigkeit der Weltordnung, so weise ward ich, daß ich keinen Gefallen fand an dem Spielzeug der Menschen, daß ich mich nicht erbauen konnte, wenn sie beteten, daß ich nicht bewundern konnte ihre Größen, daß der größte Mensch seines und aller Jahrhunderte mir nichts schien als ein armseliger Wurm, daß keine menschliche That von mir bewundert wurde und die Geschichte der Herren der Welt mir nichts war als ein kindisches Mährchen, als eine Schaam erregende Rückerrinnerung an begangene Kindereien, daß die Völker ich geringschätzte wie thörichte hilflose Kinder, daß ich in der Geschichte der Jahrtausende nichts fand als den grausamen Verstand des eisernen Naturgesetzes. Und um daß ich nicht ver-



Digitized by Google

gehe in Alltäglichkeit, gaben mir die höhnischen Mächte eine Empfindung, so stark wie die Schwungkraft der Planeten, und einen drei Spannen langen Arm, eine Empfindung, die hinausstrebt in den ewigen Weltraum, zusammengepreßt in eine atomische Endlichkeit, in eine elende Menschenbrust mit einigen zwanzig Rippen. Eine Empfindung, die meinen Körper erdrückt, die mich martert im Schmerz, wie keine Menschen erdenkliche Qual, die mich martert in der Freude, denn sie springt hinaus mit wilder dämonischer Kraft über die wohlthätigen Schranken menschlichen Empfindens. Hätte ich einen Todfeind, der meine Ehre beschmutzt, mein Weib verführt und mein Kind ermordet, der meinen Namen mit Schmach besudelt hätte, ich würde ihm nicht diese Folter der Empfindung wünschen, nicht jenen Gram, der alle Fibern des Gehirns zerreißt und das Herz erdrückt wie Ersticken, nicht jenen Zorn, der in allen Adern rast, der aus dem brennenden Auge sprüht, der keine Waffe findet menschlicher Erfindung oder Ermessung, die der Vernichtung seines Gedankens entspräche, nicht diese Wuth, die wie ein elektrischer Schlag nach fruchtloser kurzer Bewegung den Körper niederwirft, nicht diese Liebe, die kein irdisches Weib erfaßt, die in der Umarmung tödtet, nicht diese Freude, die wüthet und zerstört wie ein rasender Orkan bei sonnenhellem Himmel. Ich bin ein Pessimist, sagen die Leute — o nein, die Welt ist schön und wohlgemacht, aber ich bin das einzige mißgeschaffene Ungethüm in ihr, ein

Fluch der Natur — Gott oder Teufel war der Schöpfung Gedanke, aber zwischen Himmel und Hölle blieb er auf die Erde gebannt als Mensch.“

„O wie schön sprichst Du, Lindor, wahrhaftig wie Young in seinen Nachtgedanken — Deine Philosophie ist nicht übel, neu und pikant, aber traurig, und das ist schlimm. Wirf allen sentimentalen Plunder aus Deinem Herzen und alle Gedanken aus dem Kopfe, dann hilft Dir ein Schluck Wein von Deiner Trübseligkeit. Glaube mir, Du bist nicht der erste, der leidet in der Welt, aber der erste, der nicht zu Vernunft kommen will. Sieh, Lindor, hier hast Du eine Fliege, die Dir immer um den Kopf summte — ich habe sie gefangen — was thut ein vernünftiger Mensch, um die Qual los zu werden? — Er schlägt sie todt.“

„Dein Gleichniß ist schlecht — mich quält die Welt.“

„Gut, so schlage sie todt.“

„Du bist sehr aufgeräumt — ich danke Dir — doch hier sind wir in — Hollabrunn.“

„Holla, aufgemacht, ihr faulen Schlingel!“

Nach einer halben Stunde kam der Hausknecht und der Wagen fuhr in den Hof.

---



Digitized by Google

## Siebenter Tag.

(Ein poetischer Morgen. Ein Lustspiel und Trauerspiel. Klosterneuburg. Ankunft in Wien.)

Nach zwei Stunden eines peinvollen Halbschlafes mit bösen Träumen und Gaukelbildern kam der Wirth im Schlafrocke zu mir und benachrichtigte mich: „ich könne mit dem Gesellschaftswagen nach Korneuburg fahren und zwar sogleich, weil mir schon um schnelle Beförderung zu thun wäre."

„Ich fahre nicht in Gesellschaft," antwortete ich mürrisch.

Der Wirth ging, nachdem er mich eine Minute zweifelhaft angestaunt hatte. Nach zehn Minuten kam er wieder.

„Sie können ohne Gesellschaft auf dem Gesellschaftswagen fahren."

„Gut." Ich zahlte nun 3 oder 4 Gulden und fuhr ganz allein in einem für zehn Personen geräumigen Wagen fort. Heute noch bist du in den Mauern Wiens, dachte ich, und mir pochte das Herz, aber die Aufregung that mir weh, denn die gestrige Fahrt, die Ankunft meines Gefährten und Mangel an Ruhe hatten meine Kräfte erschöpft. Frost schüttelte meine Glieder und meine Augen brannten mir; die Wände und Bedeckung des Wagens raubten mir alle Aussicht, auch fand ich keine Lust

Digitized by Google

in mir, mich um Aeußeres zu bekümmern. Wie bekämpfe ich die peinliche Aufregung der Ungeduld und Erwartung?

Mache den Entwurf eines Trauer- oder Lustspiels, eines epischen Gedichtes oder dergleichen, das hilft für Aufregung und Langeweile." Es sei:

Hochlöbliches Collegium!
Unwissende und gelehrten Leute,
Verstockt und liberal und dumm,
Ich will euch setzen nun ins Breite,
Was sich begeben hier und da,
In Rußland, Deutschland, Gallia.

Doch sei mir keiner so naseweis,
Was ich im Schweiß meines Angesichtes
Gereimt euch hab nach meiner Weis',
Zu tadeln, gleich eines dummen Wichtes
Gar hochgelahrte Faselei,
Politische Alfanzerei!

Doch die Manier eines politischen Lehrgedichts ist schlecht gewählt. Was fang ich an? Es gab eine Zeit, wo ich zu Allem Talent und Lust verspürte; wenn ich eine Geige hörte, wollte ich ein Tonkünstler werden, wenn ich ein Buch las, wollte ich schriftstellern, wenn ich Waffen sah, wollte ich Soldat werden. Was ist aber aus mir geworden? Ein Tonkünstler ohne Kunst, ein Soldat ohne Waffen, ein Staatsmann ohne Wirksamkeit, ein Gelehrter ohne Gelehrsamkeit.

Digitized by Google

Des ewig wandernden Juden Reise durch das heutige Europa ist ein schönes Thema. Mache einen Plan. O nein! Ich fange mit dem ersten Gesange an:

## Erster Gesang.

Brausenden Wettern gleich brummt's in den Klüften des Sinai —
Also schnarcht Ahasver, der ewig wandelnde Jude,
Fest, beharrlich, verstockt wie er war, als er Christum beleidigt,
Und es weckte ihn nicht mit Rosenfingern Aurora,
Auch die Bröcklein Gesteins nicht, die ein Kobold grimmig ihm hinwarf
Auf die weithin ragende Nase mit dampfenden Nüstern,
Nicht der winselnde Spitz, der, von düsterer Ahnung ergriffen,
Wedelnden Schwanzes umherlief, den Juden sorgsam beschnüffelnd.
Plötzlich aber erscholl eine Stimme, wie brüllende Ochsen:

„Hebe dich weg von hier mit Sturmeseile, du Saufaus!
„Hin nach Europa zieh, wo ein großer Narrenspektakel
„Jetzo schon wild anhebt auf vielen blutigen Fluren.
„Denn es machen Bankrott viel hoch erhab'ne Fürsten,
„Welche die Völker regieren mit Blut aussaugender Milde.

Doch halt ein — du wirst fad und grob. Der Gegenstand von dieser Seite gefaßt, interessirt dich nicht. Versuche dich in Zwischenszenen. Die Ankunft des Juden an der österreichischen Grenze:

Also unendlich tief versunken in weiser Betrachtung,
Zog er sinnend dahin, vom traurigen Spitz begleitet,
Welcher wie Ahasver sein Haupt zur Erde gesenkt,
Eingezogenen Schweifs dicht hinter dem Weisen einherschlich.
Als ihn aber erfaßt im Schmerz ein hoher Gedanke,
Richtet das Haupt er empor zu den sternumkränzten Wolken,
Aber, o Himmel! da stieß er sich mächtig die Nas' an den Schlagbaum.

Das geht auch nicht. — Wien! Heute in Wien! Mein Herz schlägt dir bang entgegen. Fort Ungeduld! Mache ein Liebesgedicht, Kopfhänger. Aber ich habe keine Liebe mehr in mir, kein Fünkchen Liebe oder nichts als Liebe.

Laura! welche Tyrannei
Uebst du über mich, den Sklaven?
Laura! Laura! gieb mich frei,
Lös' den Bann der Zauberei;

Die mit Banden mich umstrickt,
Die auf ewig mich gebunden,

Digitized by Google

Seit ich dir in's Aug' geblickt,
Seit ich deine Hand gedrückt.

Bist mein Gott und meine Welt,
Hast den Willen mir entwunden,
Wenn ich bete, denk' ich dich!
Wenn ich träume, träum' ich dich!

Ein Gedanke nur umflicht
All' mein Denken und Empfinden —
Meine Sonne — du! mein Licht,
Das ich lebend misse nicht.

Wie ein folgsam frommes Kind
Lausch' ich deiner Wünsche, Winke,
Weinte mir die Augen blind,
Wärst du hold mir nicht gesinnt.

Ford're Opfer ab von mir,
Ford're launisch Blut und Leben,
Freudig geb' ich beides dir,
Lächelst du im Tode mir.

Das wäre fertig, aber wie ledern! Man hat mich oft treuherzig gefragt, warum ich so wenig in Versen schreibe und warum meine Verse so gedankenleer sind? Das will ich euch sagen. Weil ich die Versmacherei nicht achte und weil ich nicht so langsam denke und empfinde, daß ich Zeit hätte Verse zu schneidern. Ein Ge-

Digitized by Google

sang, Sonnett, auch etwa Humoristisches, Satyrisches mag hingehen, aber lyrische Poesie in Versen ist Pegasus im Joche. Was versteht ihr überhaupt unter Poesie, wenn nicht die Versemacherei? Denn Poesie ist höhere Lebensempfindung, phantastische Weltanschauung.

„Höre, Lindor, mit kritischen Vorlesungen machst du kein Glück bei deutschen Professoren. Versuche dich im Dramatischen."

Wenn nur der Wagen nicht so stieße — ich sitze sehr schlecht.

Das ist eine gute Situation zu einem Lustspiele. Ich wüßte einen guten Stoff aus dem Leben. Mein Freund B. trug neulich dem Vater zweier schöner Töchter, die sich insgeheim mit seinen Neffen versprochen hatten, eine Wette um hohes Geld an, er wolle die züchtigen Töchterlein mit ihrer Einwilligung aus seinem Hause entführen. Gelänge ihm dieß, so solle er frei über ihre Hand disponiren können, wo nicht, so zahle er eine beträchtliche Summe. Die Wette wurde bei einer Flasche Wein angenommen, denn der Vater hatte eine hohe Meinung von der Tugend seiner Töchter. Die Entführung gelang natürlich mit Hilfe der Geliebten, aber die Wette wurde nicht gehalten; das thut aber nichts zur Sache. Ich prelle den Alten und mache die jungen Leute glücklich in meinem Lustspiele. Der Vorhang geht auf — die Vorstellung beginnt. Der Winter sei der geprellte Vater und Major Krips der Protektor der Liebenden.

Digitized by Google

# Erſter Aufzug.

## Erſte Szene.

(Gaſtſtube.)

**Perſonen:**

Major Krips.
Gaſtwirth Winter.

Major (leſend).

„Wer, im Beſitz von ſchönen Töchtern,
Auf ihre Tugend gar zu viel vertraut,
Dem biet' ich hiermit die Wette an:
Daß ich dem Vater ſeine ſpröden Kinder,
So viel er deren hat, in dreißig Tagen
Ohn' Trug und Liſt aus ſeinem Haus entführ;
Das Wagſtück gelte zwanzigtauſend Pfund,
Gewinn ich ſie, ſo bleibt mir doch das Recht,
Den Mädchen ganz nach meiner eignen Wahl
Zu kuppeln allen einen Ehgemahl."

Doch dieſe Expoſition wäre zu raſch. Man muß den Zuſchauer anfangs langweilen und ſeine ganze Aufmerkſamkeit auf das Ende wenden. Auch wäre eine vorläufige Charakterentwicklung nicht überflüſſig. Alſo noch ein Mal.

Digitized by Google

# Erster Aufzug.

## Erste Szene.

(Garten.)

### Personen:

Die Mama.
Die eine Verliebte.

(Die eine Verliebte sitzt auf einer Gartenbank und liest sehr aufmerksam. Sie hat es wohl bemerkt, daß sich Mama nähert, aber sie will mit ihr Komödie spielen, wie alle Töchter, und scheint daher ihre Mutter nicht zu bemerken. Von Zeit zu Zeit trocknet sie sich Thränen, die nicht fließen, und gebährdet sich im höchsten Grade gerührt durch den Inhalt des Buches, obgleich dieß noch keinem Schriftsteller in ihrer Hand gelungen war. Endlich spricht sie:)

Ach!

Mama.

Da sitzt sie nun, das Kind, und starret in den Sand
Und thut sentimental, das Buch in ihrer Hand,
Ich wett' 's ist ein Roman, der ihr den Kopf verrückt,
In dem durch den Papa ein Liebesplan mißglückt.
Und doch — sie dauert mich, sie war so froh und munter,
Nun hänget sie den Kopf, es sinkt kein Tag hinunter,
Daß sie nicht seufzt und weint, den lieben Gott verklagt.
Therese!

Digitized by Google

Die Tochter.

Mutter, Sie? (Küßt ihr die Hand.) Recht guten Morgen,
Sie haben sich so früh schon in die Luft gewagt?

Mama.

Ja wohl, es ist so kalt! mich weckten Mutterſorgen.
Doch komm' ich Dir vielleicht zur ungeleg'nen Zeit
Und wenn ich etwa gar Dich in der Andacht störe,
(Zeigt auf das Buch.)
So bin ich jederzeit zu gehen stets bereit.

Die Tochter.

Sie scherzen, dieſes Buch enthält nur eine Mähre
Von eines Vaters Kind, das ſeine Grauſamkeit
Zum ſchlimmen Ehebund und ach! zum Selbſtmord zwang.

Mama (reißt ihr das Buch aus den Händen).

Wie? was? ſo tolles Zeug, wie kam's in Deine Hände?
Wenn nun der Vater gar das Büchlein bei Dir fände?

O über den ſchleppenden Alexandriner, und doch paßt kein anderer Vers für weibliche Converſation. Aber warum fängſt du auch mit den weiblichen Charakteren an, ihre Schilderung iſt ſchwer, denn ſie ſind nur conſequent und von Entſchiedenheit im Wankelmuthe. Lindor, Lindor, du kennſt das Theaterpublikum nicht — es will nur Engel auf dem Theater in weiblicher Geſtalt und

Digitized by Google

Teufel nur in männlicher. Mit einem einzigen guten Mann in Gestalt eines Liebhabers reichst du aus im Lustspiele, denn der Zuschauer denkt sich an die Stelle dieses Einzigen und haßt alle übrigen Männer, wie ein geiler Hund alle Männchen beißt, aber nicht genug mit einem einzigen englischen Mädchen, denn der Zuschauer will wenigstens drei zur Befriedigung der Augen und Herzen. Darum fange noch ein Mal an, mein Freund, und mache deine Heldinnen zu lauter Engeln. Schildere die eine als zurückhaltend, ernst, streng in ihren Grundsätzen, voll kindlichem Gehorsam. Der Kampf mit den Verführungskünsten ihres Geliebten giebt dann eine interessante Partie. Die andere stelle dem geneigten Publicum als ein munteres, frohes Mädchen vor, mit ausgelassener Laune, weiblichen Schwächen, aber einem guten Herzen. Beide mache so liebenswürdig, als du kannst, und verstehst du es, durch ein Paar schmachtende Szenen die Sinnlichkeit des Zuschauers zu erregen, durch einige Possen seine erhabenen Lachmuskeln zu irritiren und die alten garstigen Eltern recht arg zu prellen — dann, Lindor, ist dein Glück als Lustspieldichter gemacht und alle Theaterdirektionen in Deutschland senden dir Geld, bis auf die, welche dir das Honorar schuldig bleiben.

Sehr gut, mein Lehrmeister, ich werde nicht ermangeln, die betrügerischen Theaterdirektoren durchzuprügeln. Also noch ein Mal:

Digitized by Google

# Erſter Aufzug.

## Erſte Szene.

(NB. Es wird nämlich angenommen, und das Publikum hiervon durch den Souffleur in Kenntniß geſetzt, daß der alte Papa ſeine Töchter an ein Paar alte ſchuftige Junggeſellen verheirathen will, wovon der eine dick iſt, der andere dünn, der eine dumm, der andre Bramarbas, beide aber geckenhaft verliebt und reich.)

(Wohnzimmer in Winters Hauſe.)

Die andere Verliebte (allein, am Stickrahmen).

Drei Monat ſchon verliebt! — kaum glaublich iſt's,
Und noch kein zärtlich Wort, kein Rendezvous,
Nur Seufzer, Augenſprach', Guitarregeklimper,
's iſt zum Verzweifeln mit verliebten Männern!
Der eine iſt zu raſch, verwegen, kühn,
Der andre langweilt uns mit Sentimenten,
Der glaubt, wir ſind von Wachs — der meint, von Stein,
Der hängt den Kopf und weint, der lacht und ſtürmt
Und wähnt, in Flammen müßten wir vergehn.
Einbilderiſch Geſchlecht, der Schöpfung Herr,
Gemodelt wird er erſt in unſrer ſchwachen Hand,
Wir bilden ihn, und meißeln und poliren
Aus einem Klotz den zärtlichſten Gemahl,

Digitized by Google

Das weichste Kind zum eisenfesten Mann.
Und dennoch lieben wir, was uns verdrießt,
Und was uns reizt, ist ihre größte Schwäche.

(Nach einer kleinen Pause hebt sie an, über ihren Vater zu klagen, und über die Fruchtlosigkeit ihrer Einwürfe gegen die Verheirathung mit dem alten Bräutigam:)

Sag' ich: Papa! er hinkt auf einem Fuß,
So steht er um so fester auf dem andern.
Beklag' ich mich — ach, schielte er doch nicht! —
Da heißt es: Gut, er sieht nach allen Seiten.
Sag' ich: der Mann ist ja bereits ergraut,
Meint er: gewiß, vor sechs und vierzig Jahren
Gab's schönre Haare nicht, als seine waren.
Wer hilft mir da? mein seufzender Galan?
Entführt der Schüchterne mich nicht,
Nun, gut — dann — dann (mit Pathos) entführ' ich ihn.
Doch horch! (man hört eine Guitarre) da haben wir's, schon wieder klingt
Die leidige Guitarre, statt daß Adonis
Sich selber präsentirte —

(Ein Apfel mit einem Billet fliegt zum Fenster herein.)

Ein Apfel, und (freudig) ein Liebesbrief darin!
Sieh da! wie zärtlich, schmeichelnd, und galant,

(Küßt das Blatt.)

Der süße Schwärmer.

Digitized by Google

Emilie (tritt auf, und Julie verbirgt das Papier).
Schwester, weißt Du schon —

Julie.
Daß Du heirathen mußt, und ich dazu,
Du machst Dein Glück, und ich — ich geh' davon.

Emilie (spöttisch).
Mein Glück? Ja wohl! Ein abgezehrter Geizhals
Wirbt nun um meine Hand. Mit sechszehn Jahren
An einen Funfziger vermählt, der schon
Mehr todt, als lebend ist, bald mich verwittibt läßt.
Kann man ein größer Glück sich denken? — Schwester,
Ich trag' es nicht, mir kostet es das Leben.
(Wirft sich in einen Stuhl.)

Julie (ironisch).
Ei, ei! mein Kind, Du nimmst das zu genau,
Der Mann, wahrhaftig, ist so übel nicht,
Als mein Stück Bräutigam von dritthalb Centnern,
Es ist ein feiner Mann, der Herr Major,
Hat guten Ton, und ist dazu ein Held,
Zudem hast Du Grundsätze in der Liebe,
Wie in der „Heirath aus Vernunft," ein Stück,
Das Dir gefiel —

Emilie (heftig).
Und das der größte Narr
Geschrieben.

Digitized by Google

Julie.

Wie? Der größte Narr? sagst Du?
Wie anders klingt dies Wort, als Deine Lehre
Vom kindlichen Gehorsam? puncto Liebe.

Ei, ei! Herr Lustspieldichter, das heißt man aus der Rolle gefallen. Das setzte deine Heldin in ein schlechtes Licht, wenn sie ihren kindlichen Gehorsam schon im ersten Akte aufgäbe. Mehr Charakterstärke, mein Herr, wenn sie auch dem Weibe nicht natürlich ist. Versuche es mit den Männern. Schildere den Charakter eines Bräutigams in einem ergötzlichen Monologe.

## — Akt.

### — Szene.

Magister Plump (tritt vor den Spiegel).
Fürwahr! Natur, du hast ein Meisterstück
An mir vollbracht! Doch hab' ich auch Verdienst
An deiner Arbeit, jene runde Fülle
(Auf den Bauch klopfend.)
Des Schmerbauchs und das Roth der vollen Backen,
Mein Werk ist es, Natur! Mit Bienenfleiß
Hab' ich von Kindheit auf mich wohl gemästet,
Gehegt mich und gepflegt, wie seine Schweine
Der Nachbar Klaus! und manches Opfer hat
Mein Leib gekostet; oft, wenn ich als Kind
Vom Heerd die halb gebrat'nen Gänse fraß,



Digitized by Google

Da gab es Püffe! meine sel'ge Mutter,
Gott tröste sie! die hat mir oft gesagt:
Wenn du so fortfährst, Kilian, so wirst
Du wie ein Mastochs dick, der Welt zum Ekel!
Das feuerte mich an, und von der Stunde
Bemüht' ich mich, zu bilden mein Talent.
So hab' ich's endlich nun, nach manchem Drangsal,
So herrlich weit gebracht.
Dick wär' nicht schön, sagt man — Gott's Donnerwetter!
So'n Windhund, so'ne dürre Krötenseele,
Wie Major Krips — (taumelt und stößt an den Major)
(verblüfft) ei, guten Morgen, Herr
Major!

Major Krips.

Ihr spracht von mir?

Plump.

Nein — ja — doch nur
Mit dem geziemenden Respekt.

Major.

Ihr nanntet
Mich einen Windhund, eine Krötenseele?

Plump.

Behüte! Das war nur auf mich gemünzt,
Sie seh'n ja, Herr Major, daß ich so mager.

Nicht übel — die epikurische Philosophie einer gemeinen Seele spricht sich in dem Monologe ganz gut aus,

Digitized by Google

die Attrappe mit dem Major ist gut gerathen. Es erübrigt nur noch, den Bramarbas durch den hinkenden Major zu charakterisiren. Das geht mit drei Worten:

— Szene.

Major Krips (im Gespräch mit Winter).

Die vielen ausgestand'nen Kriegsstrapazen,
Die lähmten mir mein linkes Heldenbein —

Der junge Krips (unterbricht ihn).

Papa! ich meinte stets, das Zipperlein —

Major Krips.

Still, Naseweis — (besinnt sich) wo blieb ich doch nur stehen —

Krips.

Beim linken Heldenbein.

Major Krips.

Ganz recht, mein Sohn.

Ach, ach — der Humor geht mir aus — die Pferde wollen nicht fort und — Wien ist so nahe. Schon sehe ich die Thürme von Korneuburg, obwohl ich noch eine Stunde davon entfernt bin. Die schnurgerade Straße täuscht das Auge im Ermessen der Entfernung. So geht es Allen, die den geraden Weg gehen, das Ziel scheint ihnen stets nahe, und auf dem Wege sterben sie vor Langerweile — und fassen sie das Ziel genau in die



Digitized by Google

Augen, so ist es das Ende der Wanderung — der Tod. Den erreichen wir aber auf allen Wegen, darum gehe jeder krumme Wege, über Thäler und Berge.

Mache ein Trauerspiel, Lindor.

Ich selbst bin ein fertiges — mit der Müllnerschen Schicksalsidee, selbst Dichter, Held, Schauspieler und Schauplatz.

Weißt du keine größere Tragödie als die deines Herzens?

O ja — mein Vaterland. Zeit der Unterjochung durch die Römer. Die Freiheit wurde theuer an sie verkauft, die norischen Männer kämpften wie Löwen, und selbst Weiber führten das Schwert gegen die Unterdrücker, ermordeten ihre Kinder, damit sie nicht Sklaven würden. Frankreich hat eine Jungfrau von Orleans, die für einen schwachen Fürsten kämpfte, Norikum, Oesterreich hunderte von Jungfrauen, welche mit heiligem Eifer für die Freiheit des Vaterlandes kämpften und starben. Lassen wir eine hervortreten, als Heldin, aus den Reihen ihrer Schwestern. Sie ist keine spröde Schöne, wie Johanna d'Arc, ja sie liebt, aber sie opfert ihre Liebe dem Vaterlande. Wie Johannen offenbart sich ihr der Geist des Schicksals in einem Traume. Er spricht zu ihr streng und mild:

Dein Gebet
Kann dir frommen,

Digitized by Google

Hast gefleht,
Bin gekommen.
Tod und Leben
Kann ich geben,
Retten in der Noth:
Schmach und Leben,
Ruhm und Tod!

Strebst du nach des Glückes Lüsten,
Suchst du eine Blumenflur,
Find'st du in des Lebens Wüsten
Eine einz'ge Quelle nur.
Hell und lockend wird sie blinken,
Doch nie Ruhe wirst du trinken,
Immer Qual nur, armes Herz!
Laben wird sie dich auf Stunden,
Heilen deine blut'gen Wunden,
Zu verlängern deinen Schmerz,
Tropfen wird sie karg einst spenden,
Und die Pein wird dann erst enden,
Wenn die Quelle nimmer fließt,
Wenn versiegt des Lebens Born,
Wenn gesühnt des Himmels Zorn,
Walhalla dich wieder grüßt.
Aber dich vor Schmach zu retten,
Kann ich dich zum Tode betten,
Wähle zwischen Tod und Schmach!

Digitized by Google

Aus dem Blutkampf der Kohorte
Führ' ich durch des Todes Pforte,
Jungfrau, dich in's Brautgemach!

Aber auch einen Herrmann hat mein Trauerspiel — einen Heldenjüngling, der in glühender Vaterlandsliebe verwundet, von einer Höhe hinabsieht, auf die rauchende Schlacht, wo seine Liebe kämpft:

Wie sie, das Weib, mit glühendem Gesicht
Einherstürzt, Tod verbreitend im Gewühle —
Von diesen Weibern Eine ist fürwahr
Mehr werth, als hundert eurer besten Mannen!

Aber das Häuflein der Noriker wird immer kleiner, das Schlachtenglück ist bei den römischen Legionen. In Todesangst rafft sich der Jüngling noch ein Mal auf und betet zu seinem Götzen für das verblutende Vaterland:

Hilf, Bel unser Banner sinkt im Kampfe,
Sind alle Himmel taub! ist keine Rettung mehr,
Giebt's keine Opfer mehr, dich zu versöhnen,
Kein Blut, das deiner werth am Altar raucht.

Ein großer Gedanke ist der letzte des Sterbenden. Verzweifelnd ruft er dem Gotte zu:

Mein Glück und meinen Stolz, den heim'schen Heerd,
Mein Leben werf' ich hin, dir Schreckensgott,
Mein Opfer nimm! nimm sie! für's Vaterland!

(Er stirbt.)

Digitized by Google

Doch da bin ich mit meinem Trauerspiele auch zu Ende. Voll von dem Gedanken, mit dem Entwurfe einzelner Szenen beschäftigt, habe ich meine Jagdtasche von dem Wagen genommen, einem Träger übergeben und stehe nun nach einem kurzen Wege durch die Auen des Isthers am Ufer des Stromes. Hier ist der Schauplatz meines Trauerspiels. Gegenüber, dort wo die Zinnen von Klosterneuburg mit ihren riesigen Kronen emporstreben, baute die Tyrannei auf den Brandstätten der norischen Hütten römische Kastelle und nannte das Land Noricum ripense! Hier, in den wild bewegten Fluthen, die ein heftiger Wind schlägt, ertranken Römer und Noriker — in diesen Auen ächzten die Sterbenden. Und seitdem sind achtzehn Jahrhunderte vorübergestürmt.

Auf einem großen Kahne fuhr ich, in Gesellschaft eines Paters, einer Obstfrau und eines Schweinhirten, über die Donau hinüber nach Klosterneuburg, der Wind ging heftig und wir wurden weit stromabwärts getrieben. Endlich langten wir am Ufer an. Klosterneuburg ist eine kleine, aber historisch merkwürdige Stadt. Es war das römische Citium und wurde später als Nivenburg von Rudolph von Habsburg und Mathias Korvin belagert. Das reiche Kloster stiftete der heilige Leopold, der hier mit seiner Gemahlin Agnes begraben liegt. Obwohl nun Agnese eben so heilig war, als Leopold, so wurde doch nur Leopold heilig gesprochen von Innocenz VIII. Die schönsten Weingebirge in der Umgegend gehören

Digitized by Google

dem Kloster, weshalb es in den früheren Zeiten „beim rinnenden Zapfen" genannt wurde. Der Stiftskeller hat bei den Weinschmeckern eine große Celebrität, denn die Chorherren verkaufen darin den herrlichen milden Weidlinger und andere treffliche Weine. Viele treffliche Männer und ausgezeichnete Gelehrte sind in dieses Stift eingegangen, aber es scheint, daß die Zeiten seines Flors vorbei sind. Der prächtige Palast, den sich die Chorherren hier erbauten, erinnert an die Geschichte des vorigen Jahrhunderts. Anfangs war gute Zeit und die Herren gedachten sich ein solides Wohnhaus zu bauen, das eben so dauerhaft und schön wäre als eine kaiserliche Burg. Aber während sie bauten, kam plötzlich Dürre in ihre Hoffnungen und das Schloß konnte nicht seinen natürlichen Wachsthum erreichen. Da steht es nun, eine Mißgeburt der Zeit — ein halbes Ding wie das jüngste Kind seiner alten Mutter.

Ein Wiener Fiakre brachte mich in einem leichten Bastard mit flüchtigen ungarischen Rossen bespannt bald nach Wien. An der Linie trat ein Polizeioffiziant an den Wagenschlag und fragte:

„Woher?"

„Von der Jagd!"

Ein anderer kam:

„Nichts Mauthbares?"

„Nein."

Digitized by Google

Damit war es abgethan. Da hier keine Hauptstraße hereinführt, so macht man es kurz, und der Reisende, der in der Nähe ein Wiener Fuhrwerk miethet und sich anstellt als käme er vom Lande, kann, ohne um seinen Paß gefragt zu werden, sich hineinschmuggeln.

Ich war wieder in den geliebten Mauern. Jede Straße, jedes Haus, jedes Schild und jeder Bier- und Weinzeiger grüßte mich als einen alten Bekannten. Um nicht erkannt zu werden, hatte ich eine schwarze Brille aufgesetzt — unter den dreimalhunderttausend Physiognomien waren mir viele bekannt geblieben. Von meinen Gefühlen nichts. Ich weinte, lachte, athmete heftig. Mein Kopf fing mich an zu schmerzen.

„Hier — hier ist das Haus, wohin ich meine Lieben beschieden hatte. Halt, halt Kutscher!"

Am Thorwege empfing mich ein Bruder stumm, blaß, mit thränenden Augen, steinernem Gesicht. Ich stürzte die Treppe hinauf, an der offenen Thüre standen, weinten sie, vier mir theure Menschen umklammerten mich.

„Gott zum Gruß! Gott zum Gruß!"

„Ruhe Lieber — ruhe — ach Gott nur vier und zwanzig Stunden — Fassung! Mutter!"

„Fort meine Lieben, kommt, hier sind wir nicht allein und frei, die Häuser sind Ketten, fort hinaus auf das Land!"

Digitized by Google

Schweigend eilten wir die Treppe herunter, sie stiegen in den Wagen.

„Wohin euer Gnaden?“ fragte der Fiakre.

„Nach W — fort.“

Der Wagenschlag wurde zugeschlagen.

Zwanzig Stunden im engen Kreise folgten hierauf.

---

## Achter Tag.

(Alte Liebe rostet. — Ein Besuch im Tollhause.)

„Meine Theure! wie seltsam hat sich das Verhältniß zwischen uns gestaltet. Als Kinder waren wir verliebt, als Erwachsene sind wir nur Freunde!“ So redete ich am folgenden Morgen die schöne L. an und küßte ihr galant die Hand. Mit den frischen modischen Kleidern zog ich höfische Maniern an, und gefiel mir darin im Verkehr mit Damen. Die L. war ein schönes Weib geworden, und die noble Erziehung welche sie und ich genossen hatten, war nicht ohne Erfolg geblieben bei ihr wie bei mir, denn das Weib hat nicht die Kraft, die Eindrücke der Jugend zu verwischen. Sie war daher ganz und gar feine Sitte und und zarte empfindsame Seele, aber das stürmische Gefühl eines heißen Herzens war bezwungen — ich weiß nicht zu ihrem Vortheil oder Nachtheil. Sie war schöner wie Laura und fand größeres Wohlgefallen vor meinem ästhetischen Auge, aber ich hätte sie nicht so lieben können wie Laura. Als

Kinder hatten wir uns herzlich geliebt und sogar schwärmerisch, denn wir lasen Petrarca mit einander und seufzten, spielten Romeo und Giulietta und weinten, aber als sie älter ward wurde sie kälter — ich wärmer, und so fanden wir bald daß wir nicht für einander taugten. Die Gouvernante hat sie ganz und gar für mich verdorben.

„Lindor" sagte sie, „ich liebe Sie immer noch als Bruder, und es würde mich schmerzen wenn Sie nicht mein Gefühl erwiederten."

„Gewiß meine süße Blutsfreundin, ich liebe Sie mehr als eine Schwester, aber weniger als eine Geliebte."

„Dann bin ich zufrieden. Mehr Liebe von Ihnen lieber Vetter, würde ich nicht ertragen können, und ich fürchte, zu Ihrem Unglück kein Weib. Sie fordern von Ihrer Geliebten gleiche Empfindung, aber ein Weib wäre rasend, liebte es so wie Sie."

„Halten Sie mich für einen Othello in der Liebe?"

„Ja Vetter, fast noch für Etwas mehr."

„Dann thun Sie mir unrecht, denn ich bin nicht eifersüchtig, ich würde mein Weib nicht ermorden."

„Das nicht, aber sie wegen eines übel gedeuteten Blicks verlassen was eben so schlimm ist."

„Sie können recht haben aber wir verstehen uns nicht."

So seltsam diese Erklärungen waren zwischen Personen, welche einst für einander bestimmt gewesen; so hatten sie doch keine Bitterkeit für uns. Ich fand, daß

Digitized by Google

ich in dieser Nähe weniger litt von dem Aufgähren meiner Empfindungen. Die sanfte Milde und Ruhe in Ausdrucksweise und Gebährde wirkte beschwichtigend auf mein Gemüth, aber eben darum konnte ich sie nicht lieben. Ihr Vater, von dem sie ihren Charakter geerbt hatte, kam zu unserem tête à tête.

„Ach Lindor," sagte er und runzelte besorgt die Stirn, „warum sind Sie nicht bei uns geblieben."

„Sie wissen warum, lieber Onkel, ich konnte nicht."

„Konnten nicht? tolles Blut! man kann Alles, was man will. Doch genug, es ist einmal geschehen und unabänderlich. Das Uebrige wird sich bei Ihnen mit den zunehmenden Jahren finden."

„Nie!"

„Doch doch, mein Sohn, nur Geduld. Die Jahre sind gewaltige Lehrmeister."

Ich weiß nicht, was mich bei diesen Menschen so beruhigte. Eine innere Stimme gab ihm Recht und mein Herz fühlte sich zu ihm gezogen. Mir war unbeschreiblich behaglich in dieser Gesellschaft zu Muthe. Ich glaube, wäre ich immer unter solchen Menschen, ich würde ruhig.

Der Wagen fuhr vor und ich nahm flüchtigen Abschied, um bald wieder zurückzukehren.

---

Digitized by Google

Mit meiner Einlaßkarte meldete ich mich bei dem Direktor des Lazareths und wurde sogleich in den Garten geführt, wo die Kranken alle versammelt waren, um sich im Freien zu ergehen. Vergebens suchte ich den G.; er war nicht hier. Da ich unter dem Vorwande gekommen war, als Fremder die Anstalt zu besehen, so konnte ich nur im Allgemeinen fragen, ob alle Kranken hier im Garten wären. Man sagte mir: Ja. Indessen hatte mich die Lust angewandelt, mit den Narren eine Konversation anzufangen, und ich sah es daher nicht ungern, als sich einer mir näherte, etwas vor sich hin murmelte und sich dann anschickte, in das Haus zu gehen, denn die Zeit der Freiheit war vorbei. Ich folgte den Kranken in das Konversationszimmer und hier entwickelten sich folgende Szenen.

„Wer ist der Mann hier?" fragte der Verrückte.

„Die Leute nennen mich einen Gelehrten; aber ich sage Euch, daß ich nicht allein auf der Welt bin, um Bücher zu machen und gelehrten Tröbel; und somit haltet mich für was Ihr wollt."

„Was? ein Gelehrter, ein Büchermacher? Wahrhaftig, sehet Ihr mir nicht so vernünftig aus, daß ich vermuthen kann, es ist noch einiges Gehirn in Euerm Schädel, so schmiß ich Euch zur Thüre hinaus, daß Ihr Hals und Beine brächet. Wenn ich nur das Wort höre, Schriftsteller, Gelehrter, so fährt mir die Galle durch alle Glieder, und ich möchte einen Wanzentod erfinden für

das Geschmeiß. Elendes, feiges, schuftiges Gesindel; zu dumm, zu nichtig, zu erbärmlich zur lebendigen That; frißt an todten Buchstaben, wie der Käfer am Aase und spielt mit dem Geist Affencomödie für ein paar lumpige Groschen und läßt ihn tanzen wie einen abgerichteten Hund zur Ergötzlichkeit des hohen Publikums. Der Beste unter Euch und hätte er einen brüllenden Namen, der von einem Meer zum andern hallt, dessen Echo durch drei Jahrhunderte fortbellte, der Beste und Berühmteste unter Euch ist nicht werth, daß man ihm einen Stein an den Hals bindet und in der nächsten Cloake ersäuft, wie einen räudigen Mops. Faselt von Unsterblichkeit das fade Volk und lebt und schafft doch nichts, was einer That gleich sähe, als wurmstichige Bücher mit den häßlichen Excrementen ihres kreuzlahmen zeugungsunfähigen Verstandes. Wirken muß der Mensch und schaffen mit lebendiger Kraft für sich und das, was ihm gehört, für seine Umgebung, für seine Zeit, für sein Land, und der es nicht thut, nicht thun kann, der in geschäftiger Thatlosigkeit auf Chimären und Ideen reitet, hat keinen Antheil an dem Leben der Menschheit und ihrem Wachsthume, der treibt Sodomiterei mit seinem Geist, ist ein Verrückter, oder ein Dummkopf, oder ein Schuft. Wahrhaftig, ein Strumpfwirker hat mehr Antheil an der Weltgeschichte und ihrem Gange; er macht doch Strümpfe für seine Zeitgenossen, und wollte ich einen schlechten Witz machen, so könnte ich sagen, er wirkt doch für die Grund-

pfeifer der Menschheit. Eure Thätigkeit ist zwar auch gewissermaaßen eine Strumpfwirksamkeit, aber sie frommt Niemanden, macht die Leute höchstens verrückt und dümmer, als sie auf die Welt gekommen sind. Meine Zeit gehört mir an, mein Raum und mein Jahrhundert, was darüber ist, bekümmert nur Narren; für mich, meine Kinder und meine Zeitgenossen muß ich arbeiten und meine Kraft verwenden bis auf den letzten Funken, meine Hände muß ich brauchen, meine Füße und meinen Kopf, meine Augen, Ohren, alles Sinneswerkzeuge und Zeugungs-Gliedmaßen, will ich ganz seyn und leben in der Welt. Die Natur hat uns nicht Hände gegeben, daß wir sie in die Tasche stecken, nicht Beine, damit wir sie über den Stuhl herabhängen lassen und das Auge nicht, damit wir es zuschließen wie die Störche, wenn sie einen Frosch verzehrt haben, und uns von inwendig beschauen, wie die wahnsinnigen Kerle, die Philosophen, sagen. Heda, Leute! schmeißt mir den Lumpenhund da zum Fenster hinaus, er ist ein Gelehrter!"

Der arme Mensch hatte sich ganz erschöpft durch seine Ausfälle ob die schuldlosen Kreaturen. In dem Zustande seiner Aufregung zu beweisen, daß ich kein Gelehrter sei, war unmöglich; denn hätte ich mich auch noch so dumm und unwissend gestellt, er würde gewiß gesagt haben, schmeißt ihn hinaus, er stellt sich nur so an, als ob er ein vernünftiger Mensch wäre, er ist aber ganz gewiß ein Gelehrter, denn er ist ein Dummkopf,

Digitized by Google

ein Ignorant, ein Hund! Ich entfernte mich daher so schnell als möglich von dem wahnsinnigen Censor und ging zu einem Mann über, welcher sich einbildete, die Welt sei zu Grunde gegangen und er habe sie überlebt mit noch einigen würdigen Freunden, worunter er die übrigen Narren im Hospital verstand. Er lebte im Jahre 1840, zählte jeden Monat 45 Tage und schien sehr vergnügt zu sein über das Ende der Welt. Der Mann war ein Astronom und beschäftigte sich, so lange er noch bei Sinnen war, mit dem Beweis, daß die Weltkörper nichts anders wären als herumfliegende Vögel, die sich gegenseitig begatten und fortpflanzen, einander auffräßen und von sich gäben, selbst aber eigentlich nur in dem Magen eines großen Vogels befindlich wären, welchen er Gott nannte. Der Enke'sche Komet vom Jahre 1834 war seiner Ansicht nach nichts anderes, als ein solcher Weltvogel, der sich unserer Erde in der Absicht nahete, mit ihr Unzucht zu treiben. Während des coitus, der, wie er glaubte, nun schon vor sechs Jahren vor sich gegangen war, sagte er, habe unsere Erde, wie es manchmal schwachnervigen Weibern zu geschehen pflegt, dermaßen heftige Krämpfe bekommen, daß sie des Todes verblich. In der Inbrunst, womit der Komet die arme Erde umarmte, sei es nun durchaus unvermeidlich gewesen, daß er die ganze Menschheit erdrückte und daher nichts davon übrig geblieben wäre, als die Wenigkeit seiner eignen Person und seiner andern wirklichen Freunde

im Narrenhause, welche das Glück gehabt hätten und Geistesgegenwart genug, sich in einer großen Arche auf dem Samenfluß des Kometen einzuschiffen und so zu retten. Manchmal änderte er aber seine Aussage und behauptete, die Erde wäre von dem feurigen Kometen verbrannt, zerquetscht und vernichtet worden und die Seelen der Menschen und folglich auch die seinige in einen andern Planeten gewandert. Ueberhaupt änderte er seine dießfälligen Ansichten sehr häufig. Mir erzählte er folgendes.

## Das Ende der Welt.

### Phantasie eines Verrückten.

„Es sind nun gerade 6 Jahre her, seit die Welt zu Grunde ging. Ich stand auf dem Gipfel des Schneeberges, von dem man, wie Sie wissen, ein gutes Stück dieses Jammerthales übersieht, um dem Spektakel mit anzusehen. Zwei Tage vorher war schon in der ganzen Stadt kein Fiacker zu bekommen, da Jedermann, der nicht nothwendige Geschäfte zu verrichten hatte, seinen letzten Heller daran wendete, dem großen Schauspiele beizuwohnen und nebenbei, wie es bei dergleichen Excursionen gewöhnlich der Fall ist, sich gütlich zu thun. Daher kam es, daß das k. k. Versatzamt in den letzten Tagen

Digitized by Google

dergestalt bestürmt wurde, daß man sich endlich genöthigt sah, die gewöhnliche Procedur, welche wegen ungemein großen Andrangs der Liederlichen und Armen eine ziemliche Weile erheischt — abzukürzen und den Leuten auf ihre Gesichter Geld zu leihen, um nur die Anstalt nicht in Mißkredit zu bringen und das Gesindel schnell abzufertigen. Ja, das Unerhörte geschah, und die Anstalt begnügte sich sogar Papiergeld für Gebühren anzunehmen, und die mitleidigen Unterhändler zwischen dem Amte und dem sich herandrängenden Volke, die sonst ihre Protektion und Verwendung sich theuer bezahlen lassen, begnügten sich diesmal mit einigen Groschen Kupfergeld. So lange Wien steht, hat weder eine Affenkomödie noch ein Feuerwerk, weder die Ankunft der Giraffe noch die Abreise Don Miguels mit der schönen Henriette, so großes Aufsehen gemacht, als die pompöse Ankündigung vom Ende der Welt, welche am 24. Juli 1834 Abends um 8 Uhr abgehalten werden sollte. Der schreckliche Augenblick war herangerückt, aber die löblichen Behörden waren gefaßt darauf und hatten alle mögliche Maßregeln ergriffen, allenfallsigen Unglücksfällen vorzubeugen, denn bei der Ueberschwemmung der Leopoldsstadt hat man gefunden, daß derlei Elementarereignisse ganz und gar polizeiwidrig und unangemeldet zu kommen pflegen. So war es z. B. allen zu Hause bleibenden Einwohnern der Stadt, welche wegen Gicht oder sonstigen Beschwerden nicht aus dem Bette durften, bei Strafe

von 10 fl. W. W. verboten, zwischen 8 und 3 Uhr aus dem Hause zu gehen. Nicht genug! Die Feuerpiquets wurden sogar verdoppelt und alle Spritzen von 3 Meilen im Umkreise zusammengeführt, ja sogar die Magistratsspritze, welche bei vorkommenden Gefahren gewöhnlich die letzte zu sein pflegt, in gehörigen Stand gesetzt, denn die Gelehrten hatten geweissagt, es würden Flammen aus der Erde steigen, wodurch leicht ein Unglück sich hätte zutragen können. Die Gelehrten hatten ebenfalls gesagt, es wäre auch eine große Ueberschwemmung zu besorgen, — darum sah man an jedem Hause Kähne angekettet, welche gerade groß genug waren, daß 20 Personen darin mit der größten Bequemlichkeit hätten zu Grunde gehen und ertrinken können. Man kann es dabei keineswegs den Behörden zur Last legen, daß nicht so viel Kähne aufgebracht werden konnten, als nothwendig gewesen wären, die ganze Bevölkerung zu ersäufen. Denn man war wegen Mangel an Fahrzeugen genöthigt, die übrigen Menschen bei vorkommender Wassergefahr ihrem Schicksale im Trocknen zu überlassen. Nachdem man sich solchergestalt für alle Möglichkeiten und Unmöglichkeiten vorgesehen hatte, wurde der angehende Spektakel durch einen Signalschuß angekündigt. Doch ich bemerkte so eben zu meinem großen Leidwesen, daß eine Fliege auf Eurer Nase sitzt und Euch, ohne daß Ihr es wißt, gar sehr molestirt. Thut mir den Gefallen und haltet ein wenig still, ich will das unverschämte Beest sogleich —"



Digitized by Google

hier schlug er mich plötzlich so heftig in's Gesicht, daß ich betäubt zurücktaumelte und die lebhafteste Vorstellung bekam von dem Eindruck des Signalschusses auf die Bevölkerung der Stadt.

„Macht Euch keine Mühe," fuhr er sodann fort, als ob er meinen Dank abwehren wollte, „wir sind ja einer dem andern solche kleinen Gefälligkeiten schuldig, denn in der Bibel steht, wie ihr wißt: Du sollst deinen Nächsten lieben. Doch, wo sind wir denn stehen geblieben — die vermaledeiete Fliege, mein Gedächtniß wird auch schon schwach — ja so, bei der Auferstehung der Todten, ganz recht, bei der Auferstehung der Todten. — Die größten Tollheiten in der allgemeinen Verwirrung begingen die Todten; und wie wurde es mir klar und offenbar, was einst ein großer Philosoph behauptete, daß nämlich die Todten lauter verrückte Leute sind, ein weiser Satz, der leicht zu erweisen ist, da die Todten ihr todtes Leben schon mit einer Thorheit, mit dem Sterben anfangen. Wer das für Unsinn hält, dem sprechen wir geradezu den Verstand ab, widrigenfalls er bei einer geringen Kenntniß der Logica aus dem apodiktisch wahren Vordersatz: Es giebt viele todte Lebendige, gar artige Dinge zu folgern verstände. Viele Herren ohne Nasen und ausgedörrte Gelehrte mit großen Nasen werden die Wahrheit dieses Satzes nicht bezweifeln. Giebt es nun viele todte Lebendige, so folgt hieraus, daß es auch lebendige Todte geben muß, indem ein todter

Lebendiger eigentlich keinen andern Charakter besitzt, als den eines lebendigen Todten. Das Traurigste bei der ersten Thorheit der Todten, das Sterben, ist die unumstößliche Wahrheit des Satzes: Ein Narr macht zehn; denn daraus geht der schreckliche Umstand hervor, daß wir auf der Welt in dem gegenwärtigen Augenblicke schon mehr Todte haben als Lebendige. Wer die Arithmetik studirt hat, wird mit Hülfe der goldnen Kettenregel es leicht herausbringen, daß jeder dieser zehn von neuem erschaffenen Narren wieder zehn machen müsse, so daß also durch einen Narren gleich in der zweiten Progression 100 entstehen, welche wieder Rekruten sammeln und endlich die ganze Welt zum Narren machen. Auf diese Weise hat diese tolle Angewohnheit des Sterbens überhand genommen und folglich war Adam der allergrößte Narr, weil er durch sein eignes unvernünftiges Exempel das Sterben im Menschengeschlechte eingeführt hat. — Doch ich kehre zu meinem Thema zurück und erzähle Ihnen, wie die Verwirrung unter den Todten entstanden und was diese Menschen für Thorheiten begingen beim Untergange der Welt. Nachdem nämlich die Todtenposaune die Langschläfer aus ihrer Ruh geweckt, hörte man plötzlich ein Gepolter in den sämmtlichen Leichenhäusern — — doch ich bemerke, mein Liebwerthester," unterbrach er sich wieder, „daß Ihr den Respekt vor mir so weit treibt, und es nicht einmal wagt, Euch niederzulassen. Setzt Euch nur, ich erlaube es Euch, bitte, setzt Euch! Zwar

seid Ihr, wenn ich Euch recht betrachte, ein ganz elender Kerl, ich habe aber auch gar keinen Stolz gegen Leute von Eurem Stande. Setzt Euch nur dreist hin, so, hier —". Dabei nahm er einen Nachttopf, der bis an den Rand gefüllt war, wendete ihn um, daß die Jauche im ganzen Zimmer herum rann, setzte ihn auf die Erde und meinte, das wäre ein ganz passender Sitz für meine Wenigkeit. Die anwesenden Narren lachten und ich mit ihnen.

„Wie es nun aber spekulative Köpfe giebt", fuhr der Astronom fort, „die alle Gelegenheiten benutzen, um Geld zu gewinnen, so sah man auch hier Kopf- und Armhändler, die auf allen Kirchhöfen die Knochen gestohlen hatten, und hier öffentlich zum Verkauf ausschrieen. Doch ich habe vergessen, Euch zu sagen, daß viele Leute den Kopf verloren hatten und sich dadurch in die peinlichste Verlegenheit versetzt sahen. Was war natürlicher, als daß Juden auf den Gedanken kamen, ein Monopol mit Köpfen zu treiben. Das war nun den reichen Leuten, die oft schon während ihres ruhmvollen Lebens den Kopf verloren oder wohl gar nie einen gehabt hatten, sehr erwünscht, und so sah man derlei Leute, denen es ziemlich einerlei war, was sie für einen Kopf trugen, da sie doch wahrscheinlicher Weise keine schlechtere Waare als ihr Eigenthum einzuhandeln erhalten hätten, mit fremden Köpfen einher stolzieren. Da hatte mancher im Leben hochangesehene Mann statt des eigenen hochgebornen Schafkopfes

das Haupt eines weisen Mannes auf sich sitzen und es hätte gewaltige Aergerniß gegeben, wenn nur nicht diese Kopfleiherei und Kopfhändlerei ein so alltägliches Geschäft wäre. Die Gelehrten kamen freilich dabei übel weg, denn ihre Köpfe waren meistens schon vergeben und verkauft in Museen, Antiquarien u. s. w., und es blieb den armen Geprellten nichts übrig, als sich des Kopfes eines resp. Mäcenaten, wie eines Chapeaubas, als eines Dinges, das zu nichts nütz ist, zu bedienen. Einer dieser unglücklichen todten Gelehrten war ganz untröstlich und schwor bei allen Schafsköpfen, die ihm statt des seinigen zur Auswahl gestellt waren, ein armdickes Buch über die Mißbräuche mit Köpfen zu schreiben. Der arme Mann war ein sogenanntes Weltlicht, mußte aber verhungern, weil seine Landsleute auf seinen Tod warteten, um sich dann seines Namens zu rühmen. Kaum war er aber begraben, als der Todtengräber ihm unbarmherzig den Kopf vom Rumpfe trennte, und an die Engländer um eine Summe verkaufte, deren Zehentheil genügt hätte, den armen Mathematikus auf zehn Jahre lang zu füttern. — Hier ist der Kopf des Pater Abraham a Sancta-Clara, schrie einer der Kopfhändler, der Kopf Till Eulenspiegels, des Pfaffen von Kahlenberg, Neidharts Fuchs, die Köpfe der Engländer Swift und Sterne, der Franzosen Voltaire und Rousseau, die wohlfeilsten unter allen, und einiger anderer Personen, die in ihrem Leben gewußt haben, daß sie nichts wissen. Ich versichere euch,

Digitized by Google

lieben Leute, daß diese paar Köpfe mehr werth sind, als alle die übrigen Millionen, Millionen Köpfe, welche sich heute hier versammeln werden. Und doch mache ich euch die billigsten Preise und schlage die englischen Köpfe für die englische, die französischen für die französische und die deutschen für die österreichische Staatsschuld los."

„Zu mir kommt! rief ein Anderer, ich habe die Köpfe der berühmtesten Dichter aller Zeiten, und ihr werdet finden, daß ihr billiger bei mir kauft, als bei meinem Nachbar mit seinem Waarenlager von Judenköpfen. Den Homer und die sieben Weisen Griechenlands überlasse ich euch, wenn ihr mich baar bezahlt, für 2 Thaler, und gebe euch noch obendrein den Aeschylus in Kauf. Den Horaz sollt ihr für 8 Groschen haben, den Virgil für 4 Gr. Ich will euch aber alle beide schenken, wenn ihr mir 100 Thaler gebt für den Ovid. Die französischen Dichter alle, außer Voltaire und Rousseau, welcher ich nicht habe habhaft werden können, verkaufe ich, wie Cigarren, 100 Stück zu einem Thaler, und besorge überdies noch die Verpackung gratis. Von italienischen Dichtern habe ich nur einen kleinen Vorrath, den ich Stück für Stück mit achtzehn Pfennigen ablassen will, wenn ihr mich nur vom Petrarka befreit. Die deutschen Dichter früherer Zeiten will ich euch ganz umsonst in Kisten wohl verpackt mit ihrem Strohgehirn ins Haus bringen, wenn ihr mir nur den Gefallen thut und Göthe, Wieland, Schiller,

Digitized by Google

Klopstock u. s. w. zusammen mit 5 Thlr. bezahlt, die ihr auch schuldig bleiben könnt."

„Zu mir kommt, ihr Leute! schrie ein Dritter, ich habe alle Philosophen zusammengebracht, ich weiß nicht, was ich anfangen soll mit dem Gesindel, wenn ihr mir nicht davon helft; gebt mir nur einen einzigen Narrenkopf dafür und ihr sollt den ganzen Plunder haben."

„Plötzlich aber trat ein Mann hervor aus der Menge und schrie: ich bin der einzige Mensch, der in seinem Leben nie den Kopf verloren hat, kauft mir ihn ab, denn ich brauche ihn ohnehin nicht, und habe erfahren, daß nichts überflüssiger ist in der Welt, als ein Kopf. Der Mann aber war ich selbst! Und siehe da, die Leute traten zusammen, verabredeten sich und beschlossen, wegen des großen Kaufpreises diesen Kopf mit einander zu kaufen. Jeder gab sein ganzes Vermögen und bald war das Geld beisammen und mein Kopf verkauft."

„Ich aber ließ das Geld auf Wagen wegfahren, kaufte mir den Pallast, den ihr hier seht, und halte mir nun für geringes Geld diese Leute hier, meine Hofnarren, die ihre Köpfe nun für mich abnutzen, und mir übrigens noch manchen Spaß machen."

„Der Spaßhafteste unter allen ist der Mann da, — hier zeigte er auf den Director des Irrenhau-

Digitized by Google

ses — der sich einbildet, der einzige vernünftige Mensch im Hause zu sein. Glücklicherweise ist er nicht bösartig und ich kann ihm sogar zuweilen erlauben, unter die Leute zu gehen, die ihn schon alle kennen, und wohl wissen, daß er ein Narr ist, aber sich davon gegen ihn nichts merken lassen."

Hierauf entfernte er sich lachend und überließ mich einem andern Narren, der mit geheimnißvoller Miene auf mich zu kam, einige Worte flüsterte und mit vieler Behendigkeit ein Manuscript in meine Tasche prakticirte. Es enthielt folgende Rhapsodien, die ich mit vieler Mühe in einige Ordnung brachte.

Digitized by Google

# Rhapsodien

aus

dem Tollhause.

Digitized by Google

Digitized by Google

# Der Menschenfeind.

## I.

### Die Ruhe.

Es fliehet aus des Thals bewegten Gründen
In wilder Eil' hinan einst Celadis,
Und sucht im Wetterrauch, in grausen Schlünden
Der Ruh' Asyl, das ihm kein Weiser wies —
Obgleich ein Weiser ihm es angerathen
Eh' er betrat die rauhe Lebensbahn —
Doch lohnt den Suchenden kein glücklich Finden
Er mochte Wald durchirren, Flüss' durchwaten,
Belohnt ward nicht sein unglückse'ger Wahn,
Er konnte nicht die süße Ruh' ergründen.

Und immer höher stürmt er keck, verwegen —
Hier ladet ihn ein stilles Alpenthal;
Durchschnitten war's von dem geschwätz'gem Lauf,
Des Eisbach's, der von Fels zu Felsen ohne Zahl
Hinabbraust in erglänzenden Cascaden;
Hier hört man froher Hirten heit're Sänge,
Der Heerden Brüllen und der Glocken Klänge;
Erzürnt rief Celadis: „in diesem Thal,
Wo sich dem Leben tausend Tön' entladen,
Hier ist die Grenze nicht von meiner Qual!"

Drum klimmt er rastlos auf der Alpe Höh',
Wo keines Lebens Zeichen seiner harrt,
Wo tief begraben in dem ew'gen Schnee

Digitized by Google

Das ſtille Pflanzenleben ſelbſt erſtarrt,
Von wo die Gemſe ſcheu, erſchreckt entflieht,
Wo ſelbſt der Adler nicht mehr wagt zu niſten,
Und Stürme rings den harten Fels verwüſten,
Wo ſeine Stirn' ein feucht Gewölk' umzieht,
Der Nord verwehet ſeines Fußes Spur
Von morſchem Stein und eisbedeckter Flur.

Mit wilder Freud' grüßt Celadis die Oede
Und ſetzt erluſtigt ſich auf ſtarres Eis:
„Hier" ruft er „hört kein Ohr mehr meine Rede,
Hier widert nicht profane Sangesweiſ'
Von ecklem Athem meine Seele an,
Hiert ſtöret mich kein lärmendes Gewühl,
Kein Menſchenfuß entweihet meine Bahn,
Verſtummt iſt hier des Lebens zwecklos Spiel,
Hier find' ich, was ich längſt im Kampf erzielt,
Hier thront die Ruh', ein kaltes Felſenbild!"

„Hier rührt des Menſchen unſtillbare Klage
Nicht ihres eig'nen Buſens ehr'nes Herz,
Hier greift kein hochvermeſſenes Gewage
Ihr ernſtes Haupt, gerichtet himmelwärts.
Der Sturm iſt ihr harmoniſches Getön',
Die Stimme der Natur, die zu ihr ſpricht,
Vertraulich koſt mit ihr der kalte Föh'n
Und ihren ſchnee'gen Buſen küßt das Licht;
Es müh'n ſich Farben, ſüße Düft' und Töne
Zu preiſen ihre gottentſproſſ'ne Schöne."

Digitized by Google

„Hier wohnt sie einsam fern vom Eckelleben
Der staubgebor'nen Jammerkreaturen,
Die aufgestachelt von gemeinen Lüsten
Mit ihrer Kraft nur Niedriges erstreben;
Mit ihrem Hauch verpesten schöne Fluren
Und frevelnd sich der Gottabstammung brüsten;
Nicht schreckt sie hier des Donners Wuthgebrülle,
Denn in der Wolken blitzerhellter Hülle
Verwechselt sie — indeß tief Thürme wanken —
Mit dem Naturgott heimliche Gedanken."

„Doch wie der Leu — den keine Macht erschreckt,
Die drohend ihm in's kühne Auge sieht —
Den Hahns Gekräh aus ernstem Sinne weckt,
Den widerwärt'gen Tönen rasch entflieht,
Also — verletzt der Ruhe Majestät
Ein Laut des Lebens aus des Thales Grunde,
Erbebt die Brust vom Ird'schen angeweht,
Dem Hauch aus dem unheil'gen Menschenmunde —
Enteilet sie, die Fernen aufzufinden,
Wo sie kein sterblich Auge kann ergründen."

## II.

### Menschenhaß.

„O Thal! wie bist du nun so schön,
Da meine Blicke Menschen nicht erspähn,
Vermengt sind sie unsichtbar in dem Staub,

Digitized by Google

Der Winz'gen Städte sind wie Ameishaufen
Worin sie wimmelnd auf und wieder laufen
Und während ihre Werk' des Windes Raub
Im nächsten Wetter sind, mit stolzem Trauen
Sich rühmen, für die Ewigkeit zu bauen.
O glücklich der, dem niedren Pfuhl entrücket
Aus lichter Höh' auf sein Gewühle blicket!"

„Die Menschen hasse ich und tief verachten
Muß ich die blinden Sinnenknecht',
Die blöden Blicks Erhab'nes oft verlachten
Und das, was eklen Ursprungs, nichtig, schlecht
Anbeten, feiern, räuchern und besingen,
Altäre bau'n für mod'rig Heil'genbein,
Für Ochsen, Zwiebel, Fische und Gedanken
Durch Mohnsaft sich in sieben Himmel schwingen,
Und Sterne sah'n hat sie berauscht der Wein
Indeß sie schweren Haupt's auf Erden wanken."

## III.

### Die Denker.

„Es lenkt ein Irrwisch nur ihr Trachten, Schalten,
Nur tappen können sie, nicht sehn und gehn,
Und läßt der Wahn sie auch durch enge Falten
Des Dunstgewandes auswärts spähn

Und nur ein Sonnenſtäubchen von dem Licht erblicken,
So dient es nur, die Sinne zu berücken,
Den blendet es, den Andern es entzückt,
Der ſchreit: Gehorcht, ich habe Gott erblickt!
Und unter Tauſenden gibt es nicht Einen
Dem, was es iſt, das Lichtlein wird erſcheinen."

„Wahn iſt ihr Denken, Treiben und Empfinden:
Der will im Grashalm ſeinen Gott ergründen,
Weil er ſich Urſach mancher Wirkung ſieht,
Er auch aus Allem eine Wurzel zieht,
Und nennt die Urſach von dem All Herr Gott;
Ein And'rer treibt mit allen Göttern Spott
Und ſchwört, Materie ſei der Weſen Weſen,
Ein Dritter heißet Gott den Geiſt des Böſen,
Und ſo zu Göttern, Mächten ohne Schranken
Macht Jeder ſeine eigenen Gedanken."

## IV.

### Der Held.

„Ich wanderte aus fernem Oſt hin nach dem Weſten,
Von Nord nach Süd, und von den Klügſten, Beſten
Lernt ich die Tugend und die Weisheit nicht;
Denn jener nannte gut, was widerſpricht
Der menſchlichen Vernunft, der pries als weiſe,



Digitized by Google

Was mein Gemüth als Gräuelthat entsetzt,
Und auf dem Schmerzenswege meiner Reise
Ward bald mein Geist und bald mein Herz verletzt.
Ich fand im Glauben und im Wissen Zweifel,
In Höllen Engel und in — Himmeln Teufel."

„Auf meinem Weg in einem kalten Land
Ich einen König kampfgerüstet fand,
Er war als weise und gerecht bekannt,
Ein Held von Niemand übermannt.
Der weise König streng befahl den Schaaren,
Ein hölzern Götzenbild zu bringen den Barbaren
Und ernstlich anzubieten zur Verehrung
Und eigener Glückseligkeits-Vermehrung.
Das fremde Volk erstaunt und spricht mit Spott:
„Behaltet euren, wir behalten unsern Gott!"

Darob entbrennt der weise König mächtig,
Gebeut dem Heer in Stahl gerüstet prächtig
Zu predigen mit Lanze, Schwert und Spieß
Den Glauben an ein Paradies,
Das Bild zu pflanzen in die fremde Erde
Und hinzutreiben eine fromme Heerde;
Und blut'ger Streit war zwischen Heer und Horden,
Und lange währt' das Schlachten und das Morden
Warum, o König, sonst gerecht und mild,
Bist du so grausam um ein hölzern Bild?"

Digitized by Google

## V.

### Der Vater des Vaterlands.

„Und weiter wandert' ich durch das Gewimmel
Von Land zu Land, zu Völkern, hin und her,
Bis ich einst traf im Volksgetümmel
Umrast von Wüth'gen, ohne Schutz und Wehr,
In schweren Fesseln einen würd'gen Greis;
Mißhandelt ward er schnöde von den Einen,
Beschimpft' verhönt von Andern jeder Weis',
Er trug's ohn' Grollen, ohne Weinen,
Verachtend feiger Mörder thöricht Wüthen,
Als könnte er, und wollte nicht gebieten."

„Was hat, o sprecht, der greise Mann verbrochen,
Wodurch des heil'gen Volkes Grimm erregt,
Der Gottes Willen drohend ausgesprochen,
Zum Tod ihn führt? so fragt' ich tief bewegt,
Da trat ein stiller Mann mir ernst entgegen
Und fragt mich, ob ich wohl ein Fremdling wär'
Auf diesem Erdenrund, der toll verwegen
Gewagt sich aus dem Monde her?
Die Menschen fragen nicht nach Schuld, Verbrechen,
Wenn sie am Weisen eig'ne Dummheit rächen."

„Der Mann, den hier du geh'n siehst in den Tod,
Er hat gemildert dieses Volkes Noth,

Hat es gelehrt zu fesseln die Tyrannen,
Und giftigen Wahn aus seinem Hirn zu bannen,
Auf eig'ner Kräfte Grund ohn' Stütze stehen
Und ohne Gängelband auf eig'nen Füßen gehn,
Sein weiser Geist hat ihm geleuchtet vor
Mit heil'gem Licht ein strahlend Meteor,
Manch Götzenbild zerstört, manch' Haupt gerettet,
Den Lügengeist in tiefe Nacht gekettet."

„Doch weil die Macht des Bösen ihn bezwang,
Und weil ein feindlich Loos ihn niederrang,
So dankt man ihm des Volks Befreiung
Mit Schimpf und Schmach, Vermaledeiung,
Denn gnädig ist man nur gen Sünd' und Glück,
Doch nie verzeihet man dem Mißgeschick."
So sprach der fremde Mann und ich entfloh
In stille Hütten, wo man von Nationen
Nicht Gräuel hört, im kleinen Leben froh
Vermeint' ich wird die Tugend wohnen."

## VI.

### Die Freunde.

„Ich sah zwei Freunde steh'n am Wasserfall,
So reich wie er war ihrer Worte Schwall,
Sie schworen sich beim keuschen Mondeslicht

Digitized by Google

Zu brechen ſich die Treu' im Leben nicht,
Doch kaum geſchloſſen war der ew'ge Bund,
Da ſtürzet Einer in den naſſen Schlund;
„Ach!" ſchrie er „komm, geliebter Freund, und rette
Mich aus des Waldſtroms grauſenvollem Bette!"
„Gefährlich iſt" ſprach Jener. „Hilf in Noth,
Fahr wohl, ich war dir treu bis in den Tod."

## VII.

### Lieb' und Treue.

„Hört unſern Schwur ihr Fluren, Sträucher, Bäche,
O Roſe du und du o Lilie weiß."
So rief ein Liebespaar, „der Himmel räche
Den Meineid, wenn wir, jetzt von Liebe heiß,
Dereinſt erkalten oder treulos werden!"
Jetzt da vorbei die erſten Wehbeſchwerden
Spricht Daphne ſpöttiſch zu Amyne:
„Mein Schatz, in einem Jahr zeugſt du vier Söhne —"
„Und du" erwiedert er mit lachendem Gehöhne
„Haſt vier der Väter für ein einzig Kind."

## VIII.

### Die Dichter.

„Es ging die Sonne eben prangend auf,
Die Räume rings mit gold'nem Licht begießend,

Digitized by Google

Da sah ich junge Herrn in schnellem Lauf
Die Höh' ersteigen, höflich sie begrüßend:
„Willkommen sey uns frohen Musensöhnen,
Aurora süß!" — rief einer von den Gecken
Und nahm ein Perspektiv, der Schönen
Verborg'ne Reiz' durch ein verfinsternd Glas
Zu schaun — „o Morgenroth —" hier blieb er stecken
Und setzte sinnend sich auf's feuchte Gras."

„Sprich Dogobert," sprach er zu den Kam'raden,
„Wie fass' ich meiner großen Seele Schwung
In Form der Oden oder der Balladen,
In Jamben oder Herameter'sprung?"
Indeß, so sprach der Versler fad Gelichter,
Gewahrt' von Fern ich einen ächten Dichter,
Es war ein Bauernknab' in schlechter Tracht,
Der tief ergriffen von der hehren Pracht
Doch nimmermehr es wagt' zu preisen sie,
Indem er hinsinkt auf die nakten Knie'."

„Sein braun Gesicht erglänzt von inn'rer Lust,
Sein Auge überschwimmt, die Lippe bebt,
Die Zung' ist stumm, doch voll die Brust,
Sein Arm gen jenes Luftmeer strebt,
Er weiß nicht, was er tief empfind't zu sagen,
Er möcht' wohl einen Ritt in's Blaue wagen
Auf einen Sonnenstrahl, er weiß es nicht,

Digitized by Google

Warum ihn freut der Sonne farbig Licht;
Er möchte fliegen, kann nicht und als Christ
Spricht er sein: „Vater unser, der du bist —“

## IX.

### Weltlauf.

„So fand in's Leben ich verwebt den falschen Schein,
Mit Tapferkeit sah ich sich Mörder brüsten
Und Narren aus der Häupter leeren Wüsten
Im Weisheitskleid den Unsinn uns verleihn,
Einfältige als Himmelskandidaten
Und kalte Versler, deren Geist mißrathen,
Die Wirklichkeit mit eitlem Tand verzieren,
Mit hochgeschmückter Rede kokettiren,
Doch ächte Tugend, Weisheit, Poesie,
Sie sucht' ich ohne Rast und fand sie nie.“

## X.

### Der Sturm.

Noch klagte Celadis, da kam zur Höh'
Auf mächt'ger Schwing', mit wildem Sang geflogen
Der finst're Sturm, und jagt die Luft in Wogen
Und ächzet über's Thal sein drohend Weh'.

Digitized by Google

Erſt wiegt er ſich, bald regt ſich ſein Gefieder
Und wie er dehnt im Flug die ſtarren Glieder,
Erbebt der Berg; von ſeiner Bruſt den Wald,
Streut in die Luft des Rieſen Athem bald,
Unmuthig ſchüttelt er die dunkle Mähne
Und hauchet Wolken durch die eiſ'gen Zähne.

Des Sturmes Braut entſteigt dem tiefen Grunde
Ein Hochgewitter aus des Berges Schlunde
Und Grauſen iſt ihr Fuß, ihr Haupt voll Pracht,
Ihr Haar mit Licht umkränzt, ihr Kleid die Nacht,
Und ſo den Felſenklüften ſie enttaucht,
Geheimer Flammen voll, von Dampf umraucht
Und ſtrecket aus durch nebliches Gewand
Nach dem Erſehnten ihre Schreckenshand;
An ihrer heißen Bruſt will ſich erwarmen
Der Sturm, und greifet ſie wit ehr'nen Armen.

Und wie er hinbraust durch der Lüfte Meer
Geleiten ihn im Tanz die Schnellgeburten
Von ſeiner Liebe, luſtig und umgurten
Die Berge rings mit einem Schreckensheer,
Die Blitze ſchießen wild auf Thürme, Bäume,
Auf Triften, Wäſſer, Donner ſchreckt die Räume
Lauwinen tanzen hin in wildem Sprung,
Hinreißend Fels und Wald mit mächt'gem Schwung,
Und während ſie ihr luſtig Feſt begehen,
Sie alles Leben auf dem Weg' verwehen.

Digitized by Google

Und Celadis ertrug die Schrecken alle,
Doch war sein Geist erschreckt, sein Leib erbebt
Und Schmerz berührt sein Haupt beim Wetterschalle,
Er war ringsum von Tod und Graun umschwebt.
Der Sturm spielt Ball mit seinem schwachen Leib,
Die Blitze drohen ihn, gleich dürrem Reis, zu zünden —
Er zittert, ächzet, fürchtet, gleich dem Weib,
Und kann die Fassung nimmer wieder finden;
Halbtodt umschlingt den Fels er mit den Armen
Und schreit, indeß das Wetter brüllt, Erbarmen!

## XI.

### Die Erscheinung.

Urplötzlich nun zerreißt mit starken Krallen
Der Sturm der Wolken dichtgeschloss'ne Falten
Und schleudert sie in flüchtigen Gestalten
Vier Winden hin, die sie nun überfallen
Auf sein Gebot; Lauwinen stürzen in den Staub
Und ruhen kalt auf ihrem todten Raub;
Der Himmel wirft die dunkle Trauerhülle
Von sich und badet in der eig'nen Klarheit —
Und in des Sonnenglanzes Strahlenfülle
Erscheint dem Celadis der Gott der Wahrheit.

Es war kein Gott mit einer Strahlenkrone
Mit bärt'gem lichtumfloss'nen Angesicht
Und seine Stimme klang in keinem Tone,

Digitized by Google

Gestalt von ihm sah ird'sche Sehkraft nicht.
Es nahm ihn wahr der Seele rein Empfinden
Und ihre Augen, welche nie erblinden,
Und was er sprach, nicht Red der Menschen war,
Doch faßte Celadis sie schnell und klar;
Und will man deuten geistige Gewahrung
Bedeutete wohl dieß die Offenbarung:

„Vermess'ner Thor, nicht Hilf' verdienest du,
Dir ward, was du erstrebt, einsame Ruh,
Entfernet von Geschöpfen deines Gleichen,
Wo dir kein Menschenarm kann Beistand reichen;
Willst du mit Göttern auf den Höhen wohnen,
Muß die Natur der Götter in dir wohnen
Und tadelst du die menschliche Natur,
Erwirbst du bitt're Selbstverachtung nur —
Verlassen jede Kreatur verschmachtet,
Die ihrem Element zu fliehen trachtet."

„Nur Eitelkeit ist deiner Seele Leiden
Des Weisen Ruh ist nicht die Einsamkeit,
Er duldet froh, was er nicht kann vermeiden
Und fügt sich Allem mit Bescheidenheit.
Du tadelst deiner Brüder kleine Schwächen
Und leidest selbst an ihren Hauptgebrechen,
Nothwendig sind sie dir und dem Geschlecht
Nothwendig ist, was schlimm erscheint und recht;
Der Wahn selbst ist den Menschen ein Bedürfniß
Und wahnlos ist nur inneres Zerwürfniß."

Digitized by Google

„Was klageſt du den Menſchen bitter an?
Es geht die Kraft die vorgeſchriebene Bahn,
Abweichen kann ſie nicht und was ſie auch vollbringt,
Es iſt im Weltgeſetze feſt bedingt.
Was tadelſt du den Stein, von deinen Händen
Entſchleudert, daß den Bogen er beſchreibt,
Er folget Kräften, die ihn weit entſenden
Und dem Geſetz, das niederwärts ihn treibt:
So auch der Menſch, er handelt nach Geſetzen,
Die keine Menſchenweisheit kann verletzen.“

Ein jedes Ding, das ſich in Raum einhüllet
Die eigene Beſtimmung ſtets erfüllet,
Genuß erwerben ſoll die thier'ſche Kraft
Und wecken muß ſie ſtets die Leidenſchaft,
Verſtand iſt euch geworden, ſie zu leiten
Und wie auch Neigungen ſich widerſtreiten,
Es einet ſie ein unſichtbares Band.
Wenn du dich ſtärker dünkeſt an Verſtand,
So magſt, zum Heil dir, fremde Thorheit nützen,
Sie wird das Glück, und dich dein Geiſt beſchützen.

„Nicht regeln nach moraliſchen Syſtemen
Läßt ſich des Menſchen Thun, und nicht bezähmen
Die Leidenſchaft — was man ſo ſtolz bezweckt —
Und jede Lehr' iſt todt, die ſie nicht weckt;
Bekämpft als Böſ', was auf euch Unheil ladet,
Doch fluchet nicht dem Böſen, weil es ſchadet,

Digitized by Google

Die Tugend ist die Leidenschaft der Liebe
Und Laster sind des Hasses finst're Triebe.
Vermeßt euch nicht der beiden Streit zu schlichten,
Denn Gott nur kann ihn lenken, enden, richten."

„Drum weil nichts gut und bös' ist absolut,
So thuet immer, was euch scheinet gut,
Nach unten sieh', nicht größer auf dem Berg
Bist du, von eitlem Trotz befang'ner Zwerg,
Glückseligkeit erforsch' in engen Schranken,
Denn nimmer reichen deine Zwerggedanken
Weit jenseits deiner Sphär' und stets im Kreis
Dein Forschen geht mit unverwandtem Blick
Nach eines Zirkels unfehlbarer Weis',
Von einem Punkte aus auf ihn zurück."

Ist Haß dir noth — so hasse deine Feinde,
Doch nimmermehr dein eigenes Geschlecht,
Die Lieb' gebährt das Glück der Erddemeinde
Und wer sie haßt, der haßt sein Glück und Recht.
Das Fischlein in des klaren Baches Grund
Erfreut das Licht, das durch die Wässer dringt,
Doch flieht es eitel aus der Wellen Bund
Der Sonne Gluth, den Lebensgeist verschlingt;
Drum laß das unerreichbar Ferne glimmen,
Und hasse nicht die mit im Bächlein schwimmen."

---

Digitized by Google

## Des Vaters Leiche.

Ich weiß nicht, wie alt ich gewesen bin in der Zeit, als sich in unserer Familie eine geheimnißvolle Szene ereignete. Nur so viel ist mir erinnerlich — und ich mag mich nicht auf mehr besinnen — daß ich schon ein ziemlich erwachsener Knabe war und eine Husarenkleidung trug. Bisher hatte ich einen kalten lustigen Mann, der sehr viele Späße machte, seine Bediente gewöhnlich schimpfte, wenn er übler Laune war, einen Mann, mit dem meine Mutter in ziemlich gutem Einvernehmen stand, obgleich sie nicht wie andere Weiber mit ihm in einem Gemach schlief, Vater nennen müssen. Er war mir jedoch nicht so lieb wie meine Mutter, oder vielmehr ich liebte ihn gar nicht, denn Mama klagte gar oft bitterlich über seine Lieblosigkeit und ermunterte mich nie zu kindlicher Zärtlichkeit gegen ihn. Er schien auch Niemand zu lieben, sprach übel von allen Leuten, haderte stets mit seinen Verwandten und sprach von der Freundschaft wie von einem argen Vorurtheil. Was mich am meisten wunderte, war, daß sich seine väterliche Gewalt nicht über mich erstreckte, meine Mutter allein strafte und belohnte mich, je nachdem ich Lohn oder Strafe verdiente. Meine Brüder, die von ihrem Vater oft arg mißhandelt wurden, haßten mich deshalb und machten mich zum Stichblatt ihres Muth-

Digitized by Google

willens. Sie verscherzten dadurch jedoch einen guten Theil der mütterlichen Liebe und ich blieb stets ihr Liebling.

Eines Tags kam ein Soldat ins Haus und brachte einen Brief an meine Mutter. Für die kindische Neugierde ist die Ankunft eines Briefs, besonders aus weiter Ferne, ein freudiges Ereigniß. Nachdem ich mich daher an der Uniform des bärtigen Unteroffiziers satt gesehen, und mit seinem Säbel gespielt hatte, lief ich jauchzend zu meiner Mutter und übergab ihr das Schreiben. Sie erbrach hastig des Siegel und erbleichte. Ich zitterte vor Neugierde, aber ich wagte es nicht, meine Mutter zu fragen, was in dem Briefe geschrieben stehe. Als sie bis zu Ende gelesen hatte, bekam sie eine Uebelkeit, und ich mußte ihr das krystallene Flakon mit dem beliebten Eau de Cologne bringen, womit ich mich selbst so gern besprengte. Dann riß sie ihre Kleider auf, um sich Luft zu machen, athmete tief auf und sagte: „Herr! Dein Wille geschehe!" Hierauf warf sie einen andächtigen Blick auf das Bild des Erlösers und befahl mir, sie allein zu lassen. Ich gestehe, daß ich gerne hätte wissen mögen, was in dem Briefe stand, aber ich gehorchte, um dicht an der Thüre stehen zu bleiben und zu lauschen. Hier hörte ich, wie meine Mutter leise schluchzte, und betete; das überwand meine Neugierde und ich ich mußte weinen, ohne zu wissen warum. Es währte

Digitized by Google

nicht lange, da kam sie heraus, blaß, doch ruhig, mit verweinten, noch schwimmenden Augen, küßte mich und rief den Boten ins Vorzimmer, wo sie ihm ein Glas Wein geben ließ und mancherlei mit ihm sprach, was ich vergessen habe, da ich keinen Zusammenhang in seinen Reden finden konnte. Endlich entfernte er sich und meine Mutter ließ Postpferde bestellen. Ich fragte, ob ich mit ihr fahren dürfte; sie besann sich eine Weile und sagte dann mit heftig bewegter Stimme ja. Ich mußte mich anders kleiden und ein schwarzes Kleid anziehen, nebst weißer Wäsche!

„Du wirst Deinen Vater sehen" sagte die Mutter und weinte.

„Liebe Mama," sagte ich „den sehe ich ja alle Tage."

„Nicht den, meine ich," erwiederte sie, „sondern deinen wahren Vater!"

Hierauf ging sie, um sich anzukleiden, und ich begriff nun, daß der kalte lustige Mann nicht mein Vater sey. Auch hatte ich schon recht hübsche Geschichten von geraubten Prinzen gelesen, welche mich überzeugten, ich müsse fürstlicher Abkunft seyn. Bei all der Trauer, in die ich meine Mutter versetzt sah, konnte ich doch nicht umhin, den Reiz des Wunderbaren nachzugeben und mich an dem Gedanken zu laben, der mir so plötzlich ein behagliches Gefühl mei-

Digitized by Google

ner Würde verursachte. Ich freute mich daher sehr darauf, meinen königlichen Vater kennen zu lernen, und putzte mich so gut ich konnte.

Etwas überrascht wurde ich jedoch, als meine Mutter endlich erschien in einem schwarzen Trauerkleide, bis an's Kinn in dunklen Flor gehüllt, aus welchem das bleiche mütterliche Antlitz recht gespenstig herausſah. Als sie mir vollends ein Florband um den Arm band und mir schwarze Handschuhe anzog, da verschwand der Stolz des geheimen Prinzen und es wurde mir recht wehmüthig um's Herz. Wir stiegen nun zu meinem Trost in eine Postkutsche, und der lustige Pseudopapa sah uns fortfahren und sagte kein Wort. Der Ausdruck seines Gesichts schien mir weniger boshaft als sonst, ein edles Gefühl schien seinen Humor überwältigt zu haben. Die frische freie Luft that mir recht wohl und färbte die Wangen meiner Mutter mit blassem Roth. Der Postillon wollte ein lustiges Stücklein blasen, aber meine Mutter verbat sich das. Sie sprach nichts und trocknete sich von Zeit zu Zeit die Thränen ab. Einmal doch fragte sie mich, nachdem sie mich lange sinnend betrachtet hatte, ob ich furchtsam sey? Ich antwortete etwas beleidigt nein, aber ich muß gestehen, daß ich mich etwas fürchtete, als sie mich so seltsam fragte.

Nach einer langen Fahrt auf einer mir unbekannten Straße fing meine Mutter plötzlich laut und

Digitized by Google

heftig zu weinen an. Ich klammerte mich ängstlich an sie und sah forschend umher, die Veranlassung dieses plötzlichen Ausbruchs ihrer Schmerzen zu entdecken. Da gewahrte ich vor mir ein ungeheures Gebäude mit schwarzen Wänden, ganz aus Quadersteinen gebaut, mit vielen kleinen Thürmchen und einem großen vergitterten Thor, zu welchem eine Zugbrücke führte. Es war umringt von einem tiefen Graben, und an den Thoren standen zwei Soldaten mit langen Musketen und Bajonetten. Der Postillon stieß in's Horn, die Zugbrücke rasselte herab und der Wagen polterte hinüber, an den Wachen vorbei unter das finstere Thor, dessen hohe in Spitzbogen zusammenstoßende Wände von Feuchtigkeit trofen. Durch dieses lange finstere Gewölbe, in welchem unser Wagen nur ein dumpfes Geräusch verursachte, fuhren wir in einen gepflasterten Hof unter lautem Geraffel der Räder. Noch hielten wir nicht an, als eine helle klagende Glocke in einzelnen Schlägen zu tönen begann. Nach einigen Sekunden ließ sich eine zweite Glocke in tieferen Tönen vernehmen, dann eine dritte und endlich ein vollständiges Geläute, das durch die dumpfen langsamen Schläge der größten und tiefstgestimmten Glocke etwas feierliches erhielt. So mögen sich die Klagetöne einer unglücklichen Familie, vom Diskant des weinenden Kindes bis zum tiefen heiseren Baß des Greisen vermischen, zu einem



Digitized by Google

wilden, Gott anklagenden Konzert, wie jene Glockentöne, die noch jetzt nach zwanzig Jahren alle Nerven erschütternd in meinen Ohren klingen.

Während dieses Geläutes, dessen Tonverwirrung durch das Weinen meiner Mutter, das Geraffel des Wagens, das Schnauben der Pferde, die gedehnten Töne eines fernen Kirchengesanges und die einer Orgel vermehrt wurde, hielt der Wagen an; einige Soldaten eilten herbei, um uns zu bedienen, unter ihnen ein alter ergrauter Offizier, der mit ernster Miene meine Mutter und mich aus dem Wagen hob und fortführte. Während er mit meiner Mutter französisch sprach, besah ich mir das Gebäude von innen. Es war von allen Seiten verschlossen, ich gewahrte nirgends einen offenen Ausgang. Die vielen Fenster waren ungewöhnlich klein, stark vergittert, in den unteren Stockwerken auch mit Bretterverschlägen versehen, deren Bestimmung ich nicht begreifen konnte. Hier und da sah ich an den Fenstern bleiche Männer in Hemden oder grauen Wämsern stehen und unsere Equipage mit finsterer Neugierde betrachten. Alles belehrte mich, daß ich mich in einem großen Gefängniß befände, eine Ueberzeugung, die mir nicht wenig Bangigkeit verursachte. Ich überdachte schnell alle meine Handlungen, um zu erfahren, ob ich etwa durch eine derselben Einsperrung in diesen Mauern verdient hätte, beruhigte mich aber sogleich, als ich mich bis

Digitized by Google

auf ein Geringes schuldlos fand, denn Kinder haben ein lebhaftes Rechtsgefühl und können sich nicht vorstellen, daß man Unrecht leiden könne.

„Beliebt es Ihnen nicht, erst sich zu sammeln und auszuruhen, gnädige Frau?" fragte der alte Offizier, als wir an der Thüre eines kleinen Gebäudes ankamen, das mitten im Hofe stand und sein eigenes Thürmchen hatte.

„Nein, Herr General," erwiederte meine Mutter, „keine Schonung — ich will sogleich meine Pflicht thun."

„So erlauben Sie doch, daß ich Ihren Kleinen indessen zu meinen Kindern sende — sein zartes Alter —"

Als der General so sprach, hörte die Mama zu weinen auf, und fragte mich mit einigem Stolz in einem Ton, als ob sie der Antwort gewiß wäre:

„Lindor, fürchtest du dich vor Todten?" „Nein, Mama," antwortete ich muthig, denn ich hatte ja noch keine Todten gesehen, wußte nicht, wie abschreckend ein Mensch aussieht, wenn ihm die Seele entflohen. Ich hatte keine Zeit, über diese abermals seltsame Frage nachzudenken, denn im nächsten Augenblicke traten wir in die Kapelle ein. In der Sakristei empfing uns mit schweigsamem Gruße ein Priester im Chorhemd, mit der Stola angethan, ein Brevier in der Hand. Einige alte Invaliden und Weiber stan-



Digitized by Google

den da mit Rosenkränzen und plapperten leise Gebete herab, während ihre Augen die vornehme Dame musterten. Die Orgel im Innern verstummte, und es wurde so still mit einem Male, daß man die Paternosterperlen der Rosenkränze fallen hörte. Meine Mutter sah ich nie so bewegt, sie sandte fragende Blicke umher, und ihr Busen wogte heftig auf und nieder. Der Geistliche winkte mit der Hand nach einer Thüre, welche halb offen stand und in's Innere der Kapelle führte. Mama riß sie rasch auf, blieb plötzlich stehen, stieß einen Schrei aus und stürzte hinaus. Ich folgte zögernd, und duldete es, daß der alte General mich bei der Hand ergriff. Der alte Ehrenmann folgte meiner Mutter mit den Augen, und eine Thräne stahl sich schnell aus denselben und verbarg sich in dem zuckenden Schnurbart. Eine geräumige lichte Halle mit glattem Marmorboden, vergoldeten Engeln auf hohen Piedestalen, zahlreichen Heiligenbildern und einem einfachen, fast ärmlichen Altare, nahm uns auf. In der Mitte derselben stand eine Bahre, worauf im Sarg, unter feinen Linnen, eine Leiche lag. Man sah unter dem feinen Gewebe, das sie bedeckte, ein stark vortretendes Gesichts-Profil, die starren gefalteten Hände und Zehspitzen hervorragen. Am Haupte des Todten stand regungslos eine Schildwache mit blankem Säbel, und dicht an der Bahre lag meine Mutter auf den Knien. Ihre Schultern zuckten, und auf

den spiegelglatten Marmortafeln sah man ihre Thränen reichlich hinträufeln. Dabei war es so still, daß man nur ihr Schluchzen vernahm. Wir standen eine Weile regungslos, und ich hielt den Athem, bis meine Mutter sich erhob und mich, den Zögernden, näher zum Sarg führte. Als ich mit pochendem Herzen ganz dicht an dem Bretterbette stand, zog sie leise und vorsichtig den Schleier von des Todten Gesicht und sagte zu mir flüsternd:

„Sieh dir ihn genau an — es ist dein Vater!" — Vater, Vater, — das Wort betonte sie so seltsam, — mich überlief ein eisiger Schauer — das mein Vater — eine Leiche? — ich konnte es nicht fassen. Wohl betrachtete ich ihn genau, diese halb offenen Augen, die spitzige Nase, den halb geöffneten Mund, die grauen Lippen, das emporragende Kinn und die gräßlich hohlen Wangen, diese eingefallenen Züge, die etwas vom Lachen an sich hatten, vom Lachen, wie es der Verzweiflung, dem Hungertod, eigen seyn mag. Nichts entging meinen forschenden Blicken, von dem spärlichen Haupthaare an bis zu den blauen Nägeln an den Händen und Füßen, kein Fältchen im Gesicht, kein Haar vom Barte, keine Linie von den Zügen. Ich suchte die Aehnlichkeit zwischen mir und dem Todten aufzufinden, und fand sie leicht in der stark gebogenen Nase, der eingezogenen Unterlippe, dem spitzigen Kinn. Und dennoch schien es mir un-

Digitized by Google

glaublich, und ich sagte mir es unanfhörlich vor: dein Vater, dein Vater, dein Vater! Meine Mutter warf sich auf den Leichnam und bedeckte den kalten offenen Mund mit ihren Küssen, die Leute kamen herein und weinten, der Priester kam, segnete ein, und seine Stimme stockte vor Rührung im Sprechen, der alte General stand von fern und hielt sein Taschentuch in der Hand, die Schildwache selbst wandte sich hinweg, um seine Augen mit dem Aermel zu wischen — nur ich der Sohn des Verstorbenen, sein Fleisch und Blut, nur ich stand da mit trockenen Augen und konnte alles das bemerken! Ich schämte mich, daß ich nicht weinte, ich wußte nicht, ob meine Gefühle der traurigen Szene angemessen waren, und machte mir Vorwürfe, daß meine Gedanken nicht ausschließend auf einen Punkt gerichtet waren, wie die der Anwesenden. Mir entgieng keine ihrer Bewegungen, aber immer wieder kehrten meine Blicke zur Leiche zurück, und prägten ihr Bild tief in meine Seele ein.

Endlich war die Ceremonie beendigt und es trat ein Mann in schwarzem Kleid herzu und er breitete mit Hülfe eines Gefährten die Laken über den Todten. Da geschah es durch die Ungeschicklichkeit des Letztern, daß sich das Haupt der Leiche regte.

„Was ist das," fragte der Gehilfe erbleichend, als sich das Gesicht der Todten ihm plötzlich zuwendete.

Digitized by Google

„Nichts," flüsterte der Andere, „der Doktor hat ihm den Kopf abgeschnitten — zugegriffen — den Deckel zu!"

Und so geschah es. Während ich noch einen letzten Blick des Entsetzens auf das abgeschnittene Haupt warf, hoben die Todtengräber den Deckel empor und verschloßen den Sarg. Mit einigen Hammerschlägen war er fest, ein darüber gebreitetes Tuch verdeckte ihn. Nachdem man ein Kruzifix darauf fest genagelt, traten acht Männer hervor und hoben den Sarg in die Höhe. Langsam setzten sie sich in Bewegung, da fingen die vier Glocken wieder an zu heulen und die Leidtragenden beteten laut und gedankenlos ihre Litaneien; unterstützt von dem General wankte meine Mutter dem Sarge nach, ich selbst wich nicht von ihrer Seite und beobachtete Alles, was um mich her vorgieng. Wenig Personen folgten dem Leichenzug, denn in diesem Hause gab es kein müssiges Volk zur Vermehrung des Schaugepränges. Es gieng durch zwei Thore hinaus ins Freie — keine Zuschauer begegneten uns auf dem Felde — ein Schwarm Krähen floh vor uns auf, und ein aufgeschreckter Haase flog queer Feldein. Der Weg, den den wir betraten, war eng und holperich, aber kurz. Bald langten wir auf einem kleinen Gottesacker an, wo kaum fünfzig Kreuze standen; am offenen Grabe wurde der Sarg niedergelassen und nachdem der Prie-

Digitized by Google

ſter noch eine kurze Rede gehalten, ſenkte man ihn hinab in die Grube. Man wies mich an, eine Hand voll Erde hinabzuwerfen — ich gehorchte und ſchrack zuſammen, als ich die Steine auf die Bretter kollern hörte. Meine Mutter weinte viel und mußte zurück faſt getragen werden, Aller Augen waren roth, nur die meinigen nicht. Ich hatte von Anfang bis zu Ende des Begräbniſſes nicht eine Thräne vergoſſen, nicht einen Seufzer ausgeſtoßen, aber alle, ſelbſt die kleinſten Umſtände bei dieſem Schauſpiel, blieben mir unvergeßlich; ich höre das Weinen meiner Mutter, die Stimme des Prieſters, die Gebete der Leidtragenden, ſo oft ich daran denke, und ich kann ſeitdem keine Glocke hören, ohne mich in den tiefſten Schooß der Erde zu wünſchen, um ihren ſchrecklich mahnenden Töne zu entfliehen.

---

## Des Jünglings Liebe.

Couſine Iſabelle war eine reizende Brünette mit edlen Zügen, glühenden Augen, vollendeten Formen. Der Reiz ihres Weſens zog mich an, ich ſehnte mich unaufhörlich nach ihr, und wenn ich ſie ſah, getraute ich mir nicht mit ihr zu ſprechen, und zog mich wohl gar in einen Winkel zurück, von wo ich ſie ungeſtört betrachten konnte. Ich war ungefähr ſechzehn Jahre alt, und glaubte folglich, es ſey für mich ſchicklich, eine

Digitized by Google

Geliebte zu suchen für die Sehnsucht meines Herzens. Ich sah viele Frauenzimmer und mehrere interessirten mich so lebhaft, daß ich jedesmal, so oft ich die eine oder die andere sah, mich ernstlich fragte, ob sie wohl die Auserwählte meines Herzens sey? Isabellen sah ich sehr oft, daher mochte es kommen, daß ich bald völlig überzeugt wurde, meine Liebe zu ihr sey so heiß wie vulkanisches Feuer, denn ich gefiel mir damals in grassen Hyperbeln. Zwar kann ich nicht sagen, daß durch meine „Leidenschaft" mein Appetit geschwächt oder mein Schlaf gestört worden sey, oder daß ich darüber meine Lieblingsspiele, das Billiard, die Reitbahn und Schwimmschule ganz und gar vergessen hätte, wohl aber dachte ich gar oft an sie und wenn sie am Flügel phantasirte, stand ich oft still in einer Ecke und weinte. Die Eigenthümlichkeit meiner Gemüthsart, stilles sinniges Hinbrüten, machte mich nicht geschickt zum Umgang mit dem Frauenzimmer, und dennoch suchte ich stets Isabellen. Sie wurde durch meine Anhänglichkeit sichtbar gelangweilt, sie gähnte häufig, wenn sie mit mir allein war, und ich zweifelte, aber verzweifelte nicht, daß sie meine Liebe erwiedern werde. Da ich bereits durch die weisen Romanenschriftsteller belehret war, daß die Schönheit jedem Helden in der Liebe unentbehrlich sey, daß auf ihr der Eindruck beruhe, überdem auch selbst dem unschönen Frauenzimmer nicht hold gesinnt war, so

Digitized by Google

schien mir eine bleiche Gesichtsfarbe als das Haupthinderniß meiner amorosen Progressen.

Isabelle war von vielen jungen Herren umschwärmt. Die Zudringlichkeit dieser Herren war mir ein großes Aergerniß, denn ich glaubte, als Vetter Isabellens, vorzugsweise das Recht zu besitzen, länger als sonst schicklich wäre, im Hause zu verweilen. Da sich jedoch diese Herren mit sehr gewöhnlichen Dingen beschäftigten, von alltäglichen Sachen schwatzten, Guitarre spielten, ganz unbefangen tanzten, sangen, lachten, so schien mir ihr Thun bloß gesellig. „Diese Windbeutel," sagte ich zu mir selbst, „sind dir nicht gefährlich." Einer von ihnen, Herr von Monte, beehrte mich mit seinem Wohlwollen. Wenn Isabelle nicht zugegen war, sprach er nur mit mir, lobte meine schlechten Verse, meine schönen Talente, mein warmes ganz zur Freundschaft geschaffenes Gemüth und vor allen Dingen meine still bescheidene Zurückgezogenheit. Er schien an mir so recht seinen Mann gefunden zu haben. Zuweilen gieng er mit mir spazieren und bewunderte mit mir den blauen Himmel und die grünen Berge. Mein Gemüth thaute auf in solchem Momente und ich klagte ihm mit Thränen meinen Liebesjammer. Schöne Seelen finden sich — er erwiederte mein Vertrauen durch ein ähnliches Geständniß, welches Isabellens Schwester, die auf dem Lande lebte, betraf. Er erklärte mir, wie seine Aufmerksamkeit für Isabel-

Digitized by Google

len nur ihrer Schwester gelte, und wie er durch ihre Verwendung mit dem Gegenstand seiner Sehnsucht in Verbindung zu kommen hoffe. Da er nur selten Gelegenheit fand, Isabellen zu sprechen und folglich die beabsichtigte Verbindung sehr schwierig war, so rührte mich das unaussprechlich. Ich erbot mich zum Liebesboten, zur Beförderung seiner Briefe an Isabelle, welche versprochen hatte, sie ihrer Schwester zuzustellen. Herr von Monte fiel mir um den Hals, versprach mir ewige Freundschaft und ich mußte ihn Du nennen, obwohl er um vier Jahre älter war als ich. Der gute Mensch hatte auch Isabellens Mitleid erregt, sie dankte mir sehr für meine Vermittlung. Im Grunde war ich selbst etwas eigennützig bei diesem Liebesdienst, denn so oft Monte schrieb — und das geschah sehr oft — hatte ich das Vergnügen, mit Isabellen eine geraume Zeit allein zu plaudern.

So blieb es gegen sechs Monate und ich machte unglaubliche Fortschritte in der Gunst meiner Angebeteten. Täglich zeigten sich die Symptome ihrer Gegenliebe deutlicher, sie sprang freudig auf, wenn sie mich kommen sah und eilte mir entgegen. Wenn ich ging, drückte sie mir warm die Hand, und ich wagte es einige Male sie zu küssen, worauf ich regelmäßig ein kleines Wonnefieber bekam. Isabelle war sonst sehr fröhlich, nun ward sie schweigsam und schwermüthig. Minutenlang sah sie mir in's Gesicht und

Digitized by Google

Wehmuth blickte aus ihren Augen, wenn sie mich so wohlgefällig betrachtete. Das brachte mich vollends aus der Fassung; ich versäumte meine Reit- und Schwimmstunden, und beschäftigte mich nur mit der Korrespondenz meines Freundes, welche mir so viele süße Stunden verschaffte. Indessen nahm die Schwermuth meiner Geliebten zu, ihre Wangen bleichten, ihre Augen wurden hohl. Ich wurde ernstlich besorgt, und ich erinnere mich, Nächte gehabt zu haben, ohne Schlaf und voll Kummers.

Eines Morgens, ich saß eben in meinem Studierzimmer und arbeitete an der Uebersetzung einiger Sonnetten Petrarcas für meine Laura, pochte Jemand ganz leise an meine Thür. Ich rufe herein, die Thüre öffnete sich und zitternd tritt Isabella in das Gemach. Sie war sehr blaß, ihre Augen roth, ihr Anzug in Unordnung. Ich bewillkommte sie mit einem Ausruf des Staunens; sie bittet um Stillschweigen und verriegelt die Thüre. Erschöpft wirft sie sich in einen Stuhl, und ein Strom von Thränen bevorwortet ihre Eröffnung. Meine Augen werden naß, ich beschwöre sie, mir zu sagen, was das zu bedeuten habe.

„Ach lieber Cousin" spricht sie endlich schluchzend, haben Sie Mitleid mit einer Unglücklichen, mit einer Verworfenen. Sie sind so jung, schon edel und großmüthig, ihrem Herzen allein wage ich es, mich zu vertrauen. Retten Sie mich vor Schande, ich würde meine Entehrung nicht überleben!"

Digitized by Google

„Aber um Gotteswillen Isabella, was ist vorgefallen?"

Nach einer langen Pause fährt sie fort:

„Hören Sie mich, aber verdammen Sie mich nicht. Ich habe gefehlt, ich bin unglücklich — o Gott ich bringe es nicht über's Herz, es auszusprechen — Monte —"

„Sprechen Sie was ist's mit Monte — hat er sich mit ihrer Schwester entzweit, hat der Pappa etwas erfahren oder —?"

„Nein, nein, Monte war nicht meiner Schwester, sondern mein Geliebter, er hat mich zum unglücklichsten Geschöpf gemacht — ich bin — schwanger."

Schwanger! Ich kann nicht sagen, wie mir zu Muthe war, als ich dieses Wort aus ihrem Munde vernahm: Schwanger! Sie konnte nicht einmal sagen gesegnet, denn ihr Zustand war nicht gesegnet. Ich konnte ihr nicht zürnen, aber der Reiz, der sonst auf ihrem Wesen lag, war plötzlich verschwunden, sie schien mir nicht mehr schön, ich bemerkte, daß ihre Haut braun, ihre Hand dürr war. Diese verunreinigte Person hatte ich angebetet, ich hatte es kaum gewagt, ihre Fingerspitzen mit meinen Lippen zu berühren, während sie von der gemeinen Liebe eines Betrügers besudelt, während sie von ihm schwanger war. Diese Enttäuschung war grausam, aber sie machte mich nicht unglücklich. Die Liebe wird am besten auf solche Weise geheilt.

Digitized by Google

Lange konnte ich kein Wort erwidern, sah sie stumm an und musterte ihre Gestalt. Was sollte ich auch dazu sagen, wenn nicht, was geht das mich an? Sie kam dieser Frage zuvor und erzählte mir unter Thränen, wie sie ihren Zustand nicht länger verbergen könne, wie sie für das Leben ihres Kindes besorgt sey, und wie Monte ihre Briefe, worin sie ihre Noth klagte, unbeantwortet gelassen habe. Sie forderte von mir Hülfe zur Flucht, ich sollte Monte ihr zurückführen. Ich machte ihr keinen Vorwurf, denn ich hatte kein Recht auf ihre Liebe, sie wußte ja vielleicht nicht einmal, daß ich sie liebte. Ich versprach ihr Alles, was Sie verlangte; sie ging und drückte meine Hand an ihr Herz im Uebermaß des Dankgefühls. Noch vor einigen Stunden hätte mich es glücklich gemacht, jetzt fühlte ich nichts dabei als Mitleid, das bekanntlich mit Verachtung verwandt ist.

Ich hielt mein Versprechen, ich machte Monte wenig Vorwürfe; es handelte sich um Geld, ich verschaffte ihm welches. Das that ich mit Freuden, und ich fühlte mich glücklich, meiner Cousine helfen zu können, aber als es des andern Tags ruchbar wurde, Isabella sey mit Monte entflohen, als meine Freunde, welche von meiner Liebe wußten, mir die Sache lachend erzählten, da schloß ich mich in mein Zimmer ein und weinte bitterlich."

---

Digitized by Google

Halb heiter, halb verdrießlich verließ ich mit diesem närrischen Fund das kleine Tollhaus, um in das große der Welt zurückzukehren. Einen unglücklichen gemüthskranken Freund, den ich hier gesucht hatte, konnte ich weder in dieser, noch in einer andern Irren-Anstalt auffinden; — denn der Arme war bereits von aller Narrheit genesen und — gestorben.

Ich konnte es mir unmöglich versagen, meine ehemalige Wohnung zu besuchen. Meine Hausfrau hielt meine Stube wie ein Heiligthum — noch stand Alles in derselben Ordnung, wie ich es verließ. In dem wohlverschlossenen Bücherschrank, verhüllt von einem grünseidenen Vorhang, standen meine heiligen Bücher, die Mancher die Bibliothek eines Demagogen genannt haben würde: die Encyclopädie, d'Alembert, Rousseau, Voltaire, Thomas Paine, Locke, Spinoza, Bahrdt, Marmontel ꝛc., und meine Lieblinge Sterne und Hogarth, der melancholische Young, der empfindungsreiche Byron, Moore, die Maler Scott, Cooper u. A. Viele englische Namen prangten auf goldenen Büchertiteln, weniger Franzosen, noch weniger Deutsche. Ich that einen tiefen Blick in das Buch meines Herzens. An den Wänden hingen treffliche Kopien von Salvator

Digitized by Google

Rosa. Warum so wenig Deutsches in der Stube? Außer Goethe's Faust, Blumauers Werken und Lichtenbergs Kommentar zu Hogarth findet sich hier nichts Deutsches, als die Gypsbüsten von Goethe, Schiller, Wieland, Klopstock ꝛc., ein deutscher Kachelofen und eine schlechte Muskete. An einer Seitenwand hängen türkische Pistolen, Damascener Klingen, ein ungerischer Czackan mit stählerner Axt, ein runder Sennenhut und eine Jagdtasche. Unter diesen Gegenständen ein Gläserkasten mit Fossilien, Bergwerkstufen, eine Gemshorntabakspfeife. Daneben lehnt ein Reisestock mit eingeschnittenen Bergnamen aus den norischen Alpen und Karpathen.

Alles paßt herrlich zusammen, bis auf die deutschen Dichterköpfe. Da stehen sie in einer Reihe aufgestellt, wie hölzerne Grenadiere, mit ihren bekränzten Schädeln. Auf die welken Lorbeerkränze thun sie sich viel zu Gute, sie sind ihnen mehr, als Krone und Diadem. O über eure weibische, kindische Eitelkeit! So ein Bild in Wolken, ein Kranz auf der Stirne, eine Lyra auf der Brust, so apotheosirt zu werden von einem verrückten Kupferstecher, das ist das höchste Ziel eurer Wünsche, darum singt ihr euch die Kehlen heiser und die Köpfe wüst, dafür fabricirt ihr alle Gattungen Verse, dafür besingt ihr manchen hochgebornen Schafskopf, dafür — — herunter mit euch Wichten. Da liegen die Scherben. Die Köpfe

Digitized by Google

waren hohl. Fast gebe ich dem Narren recht. Ihr waret alle Verbrecher. Ihr habt alle geschmeichelt, gelogen, große Herren besungen und Heldengedichte gemacht. Kein Mensch verdient besungen, vergöttert zu werden. Wäre ich ein Held oder Kaiser, ich würde solche Gedichte mit Stockstreichen belohnen lassen. Ich begreife nicht, wie es so viele wahrhaft achtungswerthe Männer geben konnte, die Schmeichelei ertragen, ja sogar Wohlgefallen daran finden mochten. Ein jedes Schmeichelwort verletzt mich, macht mich bitter und treibt mir die Galle in's Gehirn. Es gibt nur eine Schmeichelei, die ich dulde, die schmeichelnde Liebkosung der Liebe. Auch der freimüthige deutsche Hutten konnte schmeicheln! Ich verzeihe es ihm, denn er war ein Mensch, schwach wie ich, vom Augenblick beherrscht, wie ich und Jeder. Ich achte ihn darum nicht minder, aber wäre ich der Erzbischof Albert von Mainz gewesen, auf den er ein Lobgedicht schmiedete, ich hätte es ihm nie verziehen.

Fast gebe ich dem Narren Recht. Es gibt nichts Lächerlicheres in der Gesellschaft, als einen Poeten von Profession, der nichts als Verse macht, und das Ausschreien seiner kleinen Empfindungen beim Anblick einer schönen Gegend, oder auch einer schönen That in der Geschichte, oder wenn des Landesfürsten Ehegemahlin entbunden wird und der hohe Namenstag im Kalender steht, für seinen, ja über=



Digitized by Google

haupt für den größten und schönsten Beruf hält. Mit Unrecht beklagen sich diese Leute, daß man sie Hungers sterben läßt, denn wer der Welt nicht thatkräftig nützt, verdient nicht ihre Genüsse. Ich kann nicht, ohne mich zu ärgern, an die Menge Poeten in Norddeutschland denken, welche für ein Honorar von 10 Thaler pr. Bogen ihre bezahlten Gefühle zu Papier bringen. Ich möchte kein solcher Handwerksdichter seyn. Es gibt kein ärgerlicheres Geschäft, als das Schreiben. Wie viel der Worte braucht es, um einen einzigen Gedanken auszudrücken, wie unendlich mehr, ihn verständlich zu machen dem trägen Leser, der Alles gekaut genießen will, wie viel Zeit, das Wort zu schreiben, leserlich zu schreiben. Und wie viel Gedanken gehen vorüber über diese wichtige Beschäftigung mit dem Zeichnen. Man bleibt ewig unter sich selbst wegen dieser Erbärmlichkeit, und verliert am Ende, im Gefühle seiner Ohnmacht und der unendlichen Langenweile, die das Zeichnen des todten Buchstaben, die Construktion der Rede macht, alle Lust und allen Muth zu sprechen und zu schreiben. Dieses ewige Wiederkäuen, Zurückrufen, Festhalten der flüchtigen Gedanken in einer zur Verzweiflung führenden Fülle, Farbenpracht und Mannigfaltigkeit, kostet wahrhaft übermenschliche Geduld. Wozu braucht man auch so viele Gedanken, der Mensch hat so viel störende, hemmende, drückende thierische Natur — warum ist er nicht ganz Vieh, er

Digitized by Google

wäre glücklicher. D'rum mahne ich euch, ihr Brüder, im heiligen Geiſte, thut ſo wenig als möglich — beſſer gar nichts; denkt nicht und dichtet nicht, und ihr ſollt Wunder erleben von Glückſeligkeit. Der Körper bleibt doch immer euer Tyrann, wozu ihn erzürmen in euer Ohnmacht. Es iſt ſchön, rührend ſchön, eine ſchöne Empfindung, ein ſchöner Gedanke, aber nichts gleicht der Luſt des Labetrunks eines Dürſtenden, nichts der Wonne des Einſchlafens nach körperlicher Sättigung eines glücklichen Menſchenthieres.

Nur eins iſt Hochgenuß für Seele und Leib, Schwelgerei des ungetheilten ganzen Menſchen in ſeiner Gott-Entzückung, Schwelgerei der ganzen phyſiſchen und pſychiſchen Genußkraft — die Liebe. Wie das zugeht, weiß Keiner, daß es ſo iſt, weiß Jeder.

Wie lächerlich, wie unfruchtbar iſt das Leben eines Dichters, der nach ſeinen Gedanken haſcht, um ſie feſtzuhalten und zu verkaufen! Wie viel Zeit ſtiehlt ihm der Schlaf, und hat ihn die Morgenſonne geweckt, ſo vergehen die herrlichſten Momente, während dem er ſeinen Leichnam wäſcht, reinigt und bekleidet. Das Frühſtück dazu, Pfeifenſtopfen und tauſend kleine Geſchäfte, über die man raſend werden möchte. Endlich ſitzt er und will den Strom ausfließen laſſen, der in ſo reicher Fülle am Morgen entquoll, da wirkt der Kaffee, und die ſchönſten Ideen verrauchen auf dem Nachtſtuhle. So geht es fort den ganzen Tag, und



Digitized by Google

am Ende hat er nichts gethan, oder so viel als nichts, oder noch weniger als das.

Wäre ich ein Dichter von Profession, es gäbe nichts Schlimmeres für mich, als das Urtheil, nicht wegen des Lobes und Tadels, sondern überhaupt weil es sich ausspricht. Wenn ich gemalt habe in empfindungsreichen Stunden, und den Pinsel getaucht in mein Herzblut, und den Farbenthau hingegossen in Thränen, und dann einen lesen sah, was ich geschrieben, mit Heiterkeit und Bewunderung, wenn er dann ausruft wie in künstlerischer Begeisterung: „O wie schön!" da werde ich nüchtern und es läuft mir kalt über den Rücken. Mein Gott, wie schön! — da begreift man, daß man Perlen für Säue gestreut. Ist's nicht dasselbe, als wenn man einem Weinenden zurief: „Mein Gott! wie schön weinen Sie, herrliche Thränen, und dieser tragische Anstand!" Zum Teufel mit diesen ästhetischen Bärennaturen; — Weiber, nur Weiber zollen dem Dichter den verdienten Tribut — stumme Thränen und Mitgefühl. Sie weinen mit uns und freuen sich, wenn wir froh sind, während der kunstverständige Recensent ausruft: „O wie schön, wie klassisch!" Darum trage Jeder seine Poesie in's Leben über.

Des Abends kehrte ich wieder zu meiner lieben Schwester L. zurück. Außer meinen Lieben fand ich hier viele lang vermißte Freunde aus der Schule der modernen Aristokratie, die mich und mein Wirken nicht billigten, aber liebten.

Digitized by Google

„Warum, mein junger Freund, haben Sie uns verlassen auf immer und Ihr Vaterland? Haben Sie die Lebens-Verhältnisse im Auslande besser, die Menschen glücklicher, das Land schöner gefunden?"

„Nein, aber mehr Vernünftelei und weniger Sinnlichkeit."

„Und dabei die Menschen glücklicher?"

„Nein."

„Was hatten Sie also für eine Ursache, den Boden zu verlassen, auf dem Sie so viel genossen, so schön gelebt haben, wo sie weder eigenes, noch fremdes Elend zu beklagen haben?"

„Gerne gestehe ich es — Schwärmerei und Trübsinn waren die Ursachen meiner Verirrung — ich habe Uebel der Welt für Uebel der Gesellschafts-Organisation gehalten und bin stolz darauf, daß meine Narrheit von mir als solche erkannt ist. Das ändert jedoch wenig in der Sache — die Narrheit selbst ist durch Erkenntniß noch nicht geheilt. Was kümmerts mich, ob gewisse Uebel in der menschlichen Natur oder im Staate ihren Sitz haben — ihr Vorhandensein und das Elend Anderer macht auch mich unglücklich."

„Sie übertreiben und sehen Alles schwarz. Fragen Sie das Volk. Es klagt über viele Steuern, wie überall, es klagt über Beamte, wie überall, — liebt aber seinen Zustand, sein Land und seinen Fürsten, wie nicht überall, und dort am wenigsten, wo

Digitized by Google

Sie herkommen. Wenn Sie dieß Elend nennen, dann sind Sie ungerecht, denn das Volk fühlt sich nicht elend."

„Wohl gesprochen, aber nicht genug tröstlich, denn es macht mich nicht glücklich, wenn Andere es nicht auf meine Weise sind. Ich aber fürchtete nichts so sehr, als der Sclave von gewissen kleinen Tyrannen — diis minorum gentium — zu werden."

„Ein Sclave sollten Sie nicht seyn. Männer wie Sie werden Gebieter durch ihre Kraft und Vorzüge. Sie brauchten nur klug zu seyn, um an Ihren Platz zu gelangen, und die kleinen Tyrannen, über die Sie klagen, würden keine Macht gehabt haben über Sie. Setzen wir den Fall, es wäre Alles übel, was Sie für solches halten, waren Sie nicht als Mann und Bürger verpflichtet, den unbeugsamen Stolz eines jugendlich aufbrausenden Gemüths zu bekämpfen, um in eine Stellung zu gelangen, in welcher es Ihnen möglich gewesen wäre, gegen diese Uebel kräftig zu wirken und zugleich mit Ihrem Gewissen Ihren Ehrgeiz zu befriedigen? Glauben Sie mir, hier ist das Land oder nirgends, wo die Kraft des Einzelnen noch gilt, wo sie einen weiten Spielraum hat, und durch nichts gehindert ist."

„Sie sagen eine Wahrheit, aber ein Mensch wie ich, der unglücklich genug ist, Leidenschaften und Neigungen zu haben, welche die Menschen närrisch nen-

Digitized by Google

nen, weil sie außergewöhnlich sind, kann nichts Tröstliches darin finden."

Doch nichts mehr davon. Keine langweiligere Reminiscenz, als die an Streitigkeiten ohne Erfolg. Es ist ein unwiderleglicher Beweis, daß wir keinen Maßstab für die Wahrheiten haben, da man fast Niemand von seiner Ueberzeugung abbringen kann, außer einen Schwächling oder Narren. Ein Jeder bleibt daher ein Narr oder ein Weiser sein Lebenlang, wenn er nur einmal über die biegsamen Schuljahre hinaus ist.

---

## Achter Tag.

Heute erhielt ich Briefe, welche mich bestimmten, meine Reise fortzusetzen. Das Herz wurde mir nicht so schwer als sonst, denn übermäßige Spannung macht jede Sehne schlaff. In großer Apathie machte ich Anstalt zur neuen Wanderung.

Ehe ich aber ging, machte ich mir das Vergnügen einer Spazierfahrt nach ***. Es begegnete mir auf dieser Fahrt nichts Besonderes. Der Herr von X. und der Herr von Z. fuhren eben in die Stadt. Hinter ihnen kam noch ein würdiger Mann gefahren, das dritte Blatt in dem ehrenwerthen Trifolio. Der Kutscher mußte anhalten, denn der Be-

Digitized by Google

diente nahm eben seiner Gnaden das Uringlas ab und leerte es aus. Der alte Herr aber saß im Wagen und guckte mich mit dem Kopfe zitternd an. Mein Gesicht mit der schwarzen Brille mochte ihm eben so mißfallen, als mir das seinige mit seinen wollustmatten Augen und dem Gepräg der Ausschweifung und ihrer Folgen. Und dieser Mann war vielleicht trotz seiner Hinfälligkeit ein gewaltiger Herr!

Ein Betteljunge verfolgte meinen Wagen, denn an dem Sr. Gnaden hatte er nichts bekommen, und bat um „einen einzigen Kreuzer!" Wahrhaftig das ist billig, ein einziger Kreuzer für so viel Kapriolen und Bocksprünge. Aber was gibt's Alles zu verwundern, wie viele Menschen thun noch mehr Bocksprünge und krumme Wege für weniger als einen Kreuzer, für ein Kreuz ohne E(h)r. Schade um das Wortspiel, es läßt sich nicht zu Papier bringen.

Nachdem ich in *** eine Flasche Wein geleert hatte, fuhr ich wieder nach Hause, wo mich bereits die Extrapost erwartete. Den Abschied von den Freunden — doch still davon. Man bekommt die Gemüthsbewegungen zum Ueberdruß, und lächelt am Ende, wo Andere sich die Haare ausraufen und die Brust zerschlagen. Der Schmerz ist ein wüthendes Thier, aber Klugheit und Kraft bezähmen es, und

Digitized by Google

schützen das Herz und das Leben vor seinen zerfleischenden Zähnen. Aber ganz verläugnen läßt sich nicht seine wilde Natur, die Hyäne erwacht oft aus ihrem trügerischen Schlaf. Wenn das Herz aber todt ist, dann spielt sie mit dem Leichnam, wie die Katze mit einer todten Maus.

---

## Mailand.

In Mailand fand ich nichts verändert. Der alte Dom stand noch immer an der alten Stelle und die Mailänder schimpften noch immer wie zuvor jeden Oesterreicher ein porco tedesco. Freilich dürfen sie ihren Haß nicht laut werden lassen, denn die Kanonen auf dem Kastell stehen bereit, auf Ungebürliches nachdrücklich zu antworten. Seit Napoleon haben sie stets ihren Rachen offen, und sie halten wirklich lose Mäuler in Zaum; — nicht mehr als billig. Bei meiner Ankunft traf ich einen alten Bekannten aus Wien, der sich mir mit jedweglicher Bereitwilligkeit zum Cicerone anbot, und so mußte ich nothgedrungen alle Merkwürdigkeiten von Mailand sehen. Vor einigen Jahren hatte ich dieß verabsäumt, aus Trägheit, und weil ich hoffte, bald wieder nach dem neuen Athen zu kommen, und jetzt war ich eben nicht

Digitized by Google

aufgelegt, mich darum zu bekümmern; allein ich mußte der Nothwendigkeit weichen.

Mailand ist die schönste und größte Stadt nach Wien, die ich auf meinen Reisen gesehen habe, und verdient wohl in meinem Tagebuch beschrieben zu werden. Ihre Lage ist zwar nicht nach meinem Geschmack, denn sie breitet sich in der Mitte einer weiten Ebene aus, welche vom Tessin und der Adda bewässert wird, lehnt sich an keinen Berg und gewährt keinen erhabenen Prospekt wie Prag, das kleine Salzburg, Gräz, Roveredo, allein ihre Ausdehnung und der herrliche Dom geben ihr einen Charakter der Großartigkeit, den die Natur der nächsten Umgebung versagt hat. Die Stadt hat einen Umfang von drei Meilen, und beherbergt 150,000 Menschen. Die Geschichte derselben ist sehr alt, denn schon in den Zeiten des Tarquinius wurde sie von den Galliern gegründet, und ward später die Hauptstadt des cisalpinischen Galliens, in welcher mehrere Kaiser des Occidents residirten. Die Ostgothen zerstörten sie im sechsten Jahrhundert, und Friedrich Barbarossa im Jahr 1162. Durch diese und der späteren Kriegsscenen gieng jede Spur des Alterthums in Mailand zu Grunde, bis auf eine Reihe antiker Säulen. Jetzt ist Mailand eine der prächtigsten Städte Europas, und hat eine Menge der herrlichsten Palläste. Namentlich für den Norländer, der an die hölzernen

Digitized by Google

Häuser seiner Heimath gewohnt, jedes Haus einen Pallast schimpft, welches nicht von Holz ist, haben diese Bauherrlichkeiten ein erstaunlich imposantes Ansehen. Er fürchtet sich ordentlich, an diesen Felsenbergen mit ihren senkrechten Wänden und massiven Marmorsäulen vorbeizugehen.

Die Mailänder haben nicht ganz unrecht, wenn sie ihren Dom das achte Weltwunder heißen. Es ist allerdings etwas Wunderbares in dem Gedanken, daß das vierzehnte Jahrhundert eine so kolossale Idee ausbrüten konnte, wie sie diesem Riesentempel des Wahns zu Grunde liegt. Die arme Christenheit von Oberitalien mußte die ungeheuren Opfer erschwingen, welcher dieser Riesendom erforderte, damit der liebe Gott ein standesmäßiges Absteigequartier auf der Erde habe, um den kleinen Wünschen der Menschenkinder Audienz geben zu können. Das Lächerlichste dabei ist, daß dieser riesenhaften Idee eines Tempels der Gottheit ein so erbärmlicher Anlaß zu Grunde liegt, als kaum einer Wallfahrts-Kapelle, an deren Stelle einmal ein großer Herr Leibschmerzen gehabt hat. Johann Galeazzo Viskonti, Graf von Vertus, that nämlich in der Angst seines Herzens ein Gelübde, und baute, um es zu lösen, den Dom 1386. Napoleon übertrug die Vollendung des Baues dem Wiener Architekten Pollak, aber dieser starb, und so mußte der Bau Carlo Amati übergeben werden, der

Digitized by Google

ihn vollendete. Die Masse des Gebäudes ist Marmor von Candolgia, und der Baustyl gothisch; aber das Einflicken von Portalen, Kapitälern ꝛc. in italienischem Geschmack verstümmelt den düsteren Ausdruck des vorherrschenden Styls. Man kann sich eine Vorstellung von der ungeheuren Größe dieses Domes machen, wenn man erfährt, daß das Schiff 148 Metres lang, 77 breit und 73 hoch ist. Die Höhe des ganzen Gebäudes beträgt 106 Metres; 52 kolossale Säulen unterstützen das Bauwerk; über 5000 Statuen verzieren es. Wenn man diese 5000 steinernen Männer in kolossaler Größe in Reih und Glied stellte, so könnte man damit die ganze Armee beider Sizilien sammt den römischen Soldaten, Päpsten und Kardinälen in die Flucht jagen. Aber vereinzelt, wie sie stehen, machen sie keinen Eindruck, wie überhaupt der ganze Dom bei weitem nicht den Eindruck macht, der seiner Größe zukommt. Rund herum von Häusern umgeben gewährt er fast nirgends einen großartigen Anblick. Nur seine Façade ist frei und stellt sich im Centrum gut dar, gleich einem ungeheuern zu den Wolken ragenden Altar. Stünde der Dom auf einem ganz freien Platz, wo man von allen Seiten die enormen Dimensionen seiner Verhältnisse ermessen könnte, der Anblick wäre erhaben. Das innere des Doms ist so prächtig, als man es nur denken kann — es ist zu viel hier des Merk-

Digitized by Google

würdigen aufgehäuft für meine Erinnerung und meine Feder, die sich nicht in mosaischen Darstellungen gefällt. An der Mauer nächst der Façade des Doms haben die mailänder Astronomen mit vieler Sorgfalt 1786 eine Meridianlinie gezogen. Man weiß es also mit der größten Genauigkeit, wo man steht. Solche Bestimmungen im ewigen Raum kamen wir manchmal lächerlich vor. — Wie mein Reisebuch versichert, beobachtet man in der mailänder Kirche den ambrosianischen Ritus, welcher unter anderen eigenthümlichen Ceremonien auch das Taufen durch Untertauchen vorschreibt, wie es in den ältesten Zeiten des Christenthums gebräuchlich war. Ueber solche Abweichungen haben sich die Kirchenväter gestritten, mit dem größten Ernst, als hinge das Wohl der ganzen Welt davon ab; ja es wurden sogar Kriege geführt mit der größten Erbitterung und Blutgier um ähnliche Fragen. Der Wahn ist des Menschen unzertrennlicher Gefährte in allen Zeiten.

Heute sah ich auch in dem Kloster Santa Maria delle grazie das berühmte Gemälde von Leonardo de Vinci, welches von Morphen durch den Grabstichel verewigt wurde, und zwar noch zur rechten Zeit, denn von dem Gemälde selbst ist nicht mehr so viel vorhanden, als nothwendig ist, wohlgefällige Anschauung, viel weniger aber Bewunderung zu erregen. Man thut sehr unrecht daran, daß man solche Reliquien

Digitized by Google

alter Kunst nicht restauriren läßt, denn sie hören, so vernachläßigt oder vielmehr unberührt, auf, Kunstwerke zu seyn, und werden elende Knochenreliquien zu Grunde gegangener Kunstbildungen. Ein Stückchen Leinwand, welches Leonardo in der Hand gehabt hat, kann mich aber so wenig interessiren, als die Schenkel- und Armknochen des heiligen Borromäus in der Gruftkapelle des Doms.

Auffallend ist in Mailand die große Menge wissenschaftlicher und Kunst-Anstalten, und das rege Leben in jedem Gebiete des Wissens, wo keine liberalen und materialistischen Ideen sich entwickeln können. Jammerschade ist es, daß die österreichischen Censurgesetze alle philosophische Polemik hindert — Europa könnte und würde nach allen Richtungen hin mit auf dem Herde des Katholicismus gebrauten Materialismus versehen werden. Es sind mir in meinem ganzen Leben noch nirgends so viele Freigeister begegnet, als in Italien, vorzüglich in Mailand. Ein starker Geist lernt hier unmittelbar aus dem katholischen Katechismus die skeptische Philosophie, und wenn er erst die übrigen Religionsbücher durchgegangen hat, so ist er bald Atheist. Das geht nicht so schnell bei den Protestanten, welche über den Mythos eine Vernunftbrühe machen, um derenwillen die Meisten das unverdauliche Gericht selbst mit verschlingen.

Digitized by Google

Ich habe nirgends so viele Menschen gefunden, welche des Tages zehn Mal versichern: „es gibt keinen Gott!" als in Mailand. Selbst in den niedrigsten Ständen bemerkt man einen gewaltigen Anflug diabolischer Freigeisterei, und es gibt kaum einen gemeinen Kerl in Mailand oder Neapel, der nicht wenigstens ein Mal in seinem Leben Gott in den tiefsten Abgrund der Hölle verdammt hätte. Man hört nirgends mehr gotteslästerliche Reden als in Italien, und wird nirgends in der Welt die Kirchen so eckelhaft und unverschämt verunreinigt finden als in Italien.

Die berühmte Ambrosianische Bibliothek in Mailand besteht aus 40,000 Bänden und 15,000 Manuscripten, und wurde von dem Neffen des heiligen Borromäus, dem Kardinal Federico Barromäo gestiftet. Ein hier befindliches Manuscript auf ägyptischen Papirus soll, wie man mich versicherte, und wie Mabillon behauptet, 1100 Jahre alt seyn. Unter den übrigen Merkwürdigkeiten zeigt man hier Kartons der raphaelischen Schule, Schriften und Zeichnungen von Leonardo da Vinci, und einen Virgil, auf dessen Einband Petrarca eigenhändig die Liebesgeschichte seiner Laura aufgezeichnet hat. Ich liebe Petrarca, aber ich muß jedes Mal lachen über die heilige Scheu und Ehrfurcht, mit welcher Fremde und Einheimische die Ueberbleibsel desselben betrachten und

Digitized by Google

berühren. Es gibt gläubige Christen, die vor dem Altar des Gekreuzigten bei weitem weniger Ehrfurcht empfinden, als bei dem heiligen Grabe Petrarcas. Dieses ist zu Arqua, wohin alle Empfindler and Dichterfreunde pilgern, um sich einst dieser Wallfahrt rühmen zu können. Vor vierzehn Tagen bin ich auch dort gewesen, habe mich aber schrecklich abgemüht, einige Begeisterung in dem Momente zu erkünsteln, um nicht von den Leuten in meiner Umgebung für einen rohen Barbaren gehalten zu werden. Ich wüßte nicht, was so erstaunlich Ehrwürdiges daran wäre, wenn man seine Empfindungen in schöne Worte bringen kann. Der Lorbeer ist leicht zu erkämpfen, wenn man ein angebornes Talent hat für die Kunst, aber es scheint mir ein kleiner Lebenszweck, ihn zu erringen. Ich liebe Petrarca, ja, aber ich bin weit entfernt, ihn zu verehren. Wie fanatisch aber die Italiener diesen Mann vergöttern, erhellt aus folgender tragischen Thatsache.

Im Jahre 1630 gelüstete es einen Edelmann aus Rovigo nach einem Arm Petrarca's. Der Sage nach verleitete er zwei Einwohner von Arqua, den Sarkophag zu erbrechen, und den armen Dichter, der selbst im Grabe keine Ruhe hat, um einen Arm zu spoliiren. Die Knochendiebe wurden bald entdeckt und — horribile dictu! — hingerichtet; — aber nichts desto weniger muß sich Petrarca jetzt mit einem

Digitized by Google

Arm behelfen, denn der andere wurde nicht wieder aufgefunden. Es ist entsetzliche Barbarei, der Unverletzlichkeit eines Leichnams zwei Menschenleben zu opfern; aber ich glaube, ohne diese barbarische Strenge wäre der ganze Landsitz mit Haus und Grab des Dichters von englischen und italienischen Narren in alle vier Winde verschleppt worden. Es ist sehr zu verwundern, daß man sich noch nicht an Petrarca's Katzenmumie vergriffen hat, welche in Arqua über der Thüre seines Wohnzimmers sitzt, als ob sie ihren Herrn erwartete. Freilich die 500 Jahre, die seitdem verstrichen sind, haben sie mager gemacht. Nicht so geschont wurde Petrarca's Schrank. Die Kuriositätenkrämer haben sich so viele Stückchen davon geholt, daß nicht viel mehr als ein Stückchen davon übrig geblieben wäre, hätte man nicht ein eisernes Gitter angebracht, welches zwischen der Reliquie und den diebischen Händen der Verehrer Petrarca's steht.

Größer als die ambrosianische ist die k. k. Bibliothek in dem palazzo delle scienze e delle arte, sonst Pallast Brera genannt, welche 100,000 Bände besitzt. Es befinden sich hier auch Künstlerschulen für Struktur, Malerei, Architektur u. s. w. Besonders merkwürdig ist das an den besten und schönsten Instrumenten überreiche Observatorium. Die Gemäldesammlung besitzt die schönsten Werke von Leonardo da Vinci, Genale, Salajno, C. de Sesto, G. Ferrari, B. Luino, Bellini,



Digitized by Google

Montegna, Squarcione, Titian, Palma, Paolo Veronese, und außer diesen die berühmte Vermählung Mariens von Raphael, St. Peter und Paul von Guido Reni, den Amorettentanz von Albani, die Ehebrecherin von Carracci, die Samaritin von Domenichino. Die besten Antiken sind in Gipsabgüssen vorhanden, und viele Original-Arbeiten von dem weichlichen Canova, dem kräftigen Thorwaldsen, dem Buonarotti unserer Zeit, Acquisti, Marchesi, Pacitti, u. v. a.

Mailand ist auch durch die Erinnerung an viele berühmte Männer für Jeden merkwürdig, der sie achtet. Virgil lebte hier seinen Studien; Valerius Maximus, Virginius Rufus und Salvius Julianus gehören Mailand an. In neuerer Zeit sind die Mailänder Namen Carisani, Alciati, P. Lechi, P. Porta, Beccaria, Frisi, Parini, Verri, Agnesi, Appiani, Bossi in der literarischen Welt bekannt geworden. Wenn daher Mailand, gestützt auf seine alten und neuen Celebritäten, sich das neue Athen heißt, so ist dieß bei weitem nicht so arrogant, als wenn sich München anmaßt, als solches zu gelten, da es doch nichts besitzt und besaß, was diesen Titel rechtfertigte, als die neuen Kunstanstalten, die Glypto- und Pynako-, wenn man nicht auch die vielen dort erscheinenden Scharteken und den journalistischen Schofel zu den athenienſischen Merkwürdigkeiten rechnen will.

Digitized by Google

Merkwürdiger aber als alle die Kuriositäten von Mailand, welche mir mein Cicerone zeigte, war und bleibt für mich der eigenthümliche Charakter und das Leben des Mailänders. In jedem Lande, wo die Nationalität der Einwohner noch lebendig ist, findet man mehr oder minder Pöbel, in welchem man einzig und allein den ächten unverfälschten National-Charakter mit allen Tugenden und Lastern studieren kann. Während im Norden die größten Städte, wie z. B. Berlin, fast gar keinen Pöbel haben, sondern lauter gebildete Menschen, hat in Italien fast jedes Dorf seinen Pöbel. Am zahlreichsten ist er in Rom, Neapel und Mailand vorhanden, aber der Mailänder Pöbel zeichnet sich vor allen übrigen aus. Der Mailänder ist das im Vergleich mit dem Römer, Neapolitaner und Venetianer, was der Berliner ist im Vergleich mit dem Wiener. Der Mailänder ist roh, unhöflich, hart, boshaft, wild, hinterlistig, spöttisch, schadenfroh, rachsüchtig. Wenn er ein Gemüth hat, so ist es ein seltsames Gemisch von Gift und Liebe, von eisiger Kälte und blitzendem Feuer. Er hat daher für einen Südländer manche Eigenheit des Nordländers, vereinigt mit einem heftigen Temperament. Der Meuchelmord war in früheren Zeiten hier so recht zu Hause, und konnte weder von Napoleon, noch von der österreichischen Regierung gänzlich ausgerottet werden, denn kein Italiener haßt so glühend und lange, keiner so unversöhnlich



Digitized by Google

und rachsüchtig, als der Mailänder. Die österreichischen Beamten und Militärs sind daher nicht gerne in Mailand, denn sie sehen nur zu oft die giftigen Blicke aus lächelnden Gesichtern hervorschießen und fühlen nicht ganz selten die Dolche der Mailänder. Gleich anfangs, kurz nach der Besetzung der Lombardei durch die Oesterreicher, zeigte sich der Haß der Mailänder auf eine so furchtbare Weise in unzähligen Meuchelmorden und Vergiftungen, daß sich die Italiener nicht wundern können, wenn die Oesterreicher sie wie giftige Hunde behandeln und es ihnen hart fühlen lassen, daß sie nicht nur Herren sind im Lande durch ihre Zahl, sondern vielmehr durch ihren *teutschen* Charakter. Aber die Mailänder sind wie Schlangen, man tritt sie nicht, ohne daß sie stechen.

Besonders charakteristisch ist der Mailänder Sucht, Alles zu bespötteln und alle Ereignisse und Gegenstände, welche ihn beschäftigen, halb humoristisch, halb satirisch zu betrachten. Diese Sucht zeigt sich auch in den eigenthümlichen Volksdichtungen der Mailänder, den Bosinaden, wovon ich mir bereits eine kleine Sammlung angelegt habe, und die ich heute mit einigen Gelegenheits-Bosinaden vermehrte. Die ersten schickte mir mein Freund Halirsch aus Verona mit folgendem Brief, den ich nun als eine Reliquie von dem früh Verstorbenen aufbewahre.

Digitized by Google

Verona, am 24. Febr. 1832.

Ihren Brief, mein Wertheſter, vom 10. v. M. aus * datirt, habe ich richtig erhalten, und ließ es mir ſogleich angelegen ſeyn, den ausgeſprochenen Wunſch hinſichtlich der Aufbringung lombardiſcher Volkslieder zu erfüllen, da es ſich hier um ein vaterländiſches Unternehmen von einem Landsmanne handelt. Das mitfolgende Pack Poeſieen wird ihnen beweiſen, daß mir dieß auch theilweiſe gelungen ſei, und wird Ihnen um ſo willkommener ſeyn, als dieſe Lieder bereits gedruckt ſind, daher ohne viel Mühe dem Ganzen einverleibt werden können*). Ich ſetze voraus, daß Sie der Sprache ſo mächtig ſind, um auch den, nicht gar ſchweren, Mailänder Dialekt verſtehen, und da, wo es noth thut, überſetzen zu können. Dieß ſind die einzigen Muſter der lombardiſchen, hauptſächlich in Mailand gang und gäben Volkspoeſie, welche ſich, wie Sie ſehen werden, gewöhnlich über Vorfälle des Tages und des Lebens ausſpricht, und wovon ich Ihnen daher auch nur die neueſten auswählte. Dieſe Gattung ganz eigenthümlicher Volksdichtungen heißt Boſinade, welche Benennung, wie man mir ſagte, wahrſcheinlich von dem Erfinder, Namens Boſino, herrühren dürfte. Solche Dichtungen werden in den Straßen der Stadt und auch

*) In dieſer Zeit frommer Wünſche war ich nämlich Willens, eine Sammlung öſterreichiſcher Volkslieder herauszugeben, und ſammelte Material in allen Provinzen.

Digitized by Google

auf den Landstraßen nicht gesungen, sondern blos rythmisch deklamirt, was ich oft genug auf der piazza del Duomo und an andern Orten gehört habe, und was an die Neapolitanischen Improvisatoren erinnert.

Eigentliche lombardische Volkslieder giebt es nicht, denn jene, welche vom Volke hie und da, auch ohne bestimmte Melodie, eintönig gesungen werden, sind ausschließend nicht lombardischen Ursprunges, sondern rühren aus andern Theilen Italiens, meistens aus den südlichen, weniger aus den venetianischen her; doch hat sie die Tradition in lombardischen Dialekt umgegossen, wie das z. B. mit den Stanzen Tassos der Fall ist, die man beinahe in jeder Stadt anders vernimmt. Sollte ich jedoch späterhin vielleicht dennoch irgend einen echt lombardischen Liedertext habhaft werden können, so will ich Ihnen selben, sammt dem Melodieensatze, mit Vergnügen zukommen lassen. Fürs Erste und im Drange der Zeit wird Ihnen inzwischen die Beilage genügen, die jedenfalls eigenthümlich und charakteristisch ist.

Wie sie das Schicksal nach dem — — — — — — gebracht hat, wäre ich neugierig zu erfahren! Inzwischen, für literarische Thätigkeit ist jedes norddeutsche Nest besser, als unsere Wiener Residenz! — Was mich anbelangt, so bin ich, wie Ihnen die Adresse dieses Schreibens schon sagen wird, nicht mehr in Mailand, das ich Anfangs dieses Jahrs nach einem achtmonatlichen sehr angenehmen Aufenthalt verließ, um,

Digitized by Google

über Florenz nach Rom, und endlich von da hieher zu reisen, wo ich nun, bis auf einen kleinen, nächste Woche vorzunehmenden, Ausflug zum Carneval nach Venedig, wahrscheinlich bis Ende des Frühjahrs bleiben, dann aber durch Tirol und Baiern im Sommer nach Wien zurückkehren werde. Riefen mich nicht sehr wichtige Familienverhältnisse dahin, so sollte mich nicht sobald etwas von Italien trennen, dem ich das genußreichste Jahr meines Lebens verdanke, und das ich täglich lieber gewinne. Meine Ansichten und Empfindungen darüber werden Sie wohl hie und dort schon gelesen haben, und diese dürften sich bald zu einem Ganzen bilden, das aber weit entfernt seyn wird, in irgend eine Gattung der Hunderte von italienischen Reisebeschreibungen zu schlagen, sondern seinen eigenen Weg einschlagen soll. Auch sonst hatte ich Muße und Aufregung genug, um theils Stoffe zu sammeln, theils manches Gesammelte auszuarbeiten, und wie mein Aufenthalt im Süden auf meine physische, so war er auch auf meine geistige Existenz von dem wohlthätigsten Eindrucke.

Sowohl mit meinen auswärtigen, als mit meinen vaterländischen Freunden stehe ich in fortwährender Verbindung, und erfahre daher auch in literarischer Hinsicht so ziemlich alles Neue und Merkwürdige. Für Ihre Bereitwilligkeit, mir in dieser Beziehung gefällig zu seyn, danke ich Ihnen recht sehr, und nehme dieselbe

Digitized by Google

vor Allem für meine „Erinnerungen an den Schneeberg" in Anspruch, die ich gerne im Publikum recht sehr verbreiten möchte. Können Sie durch eine ausführlichere Anzeige in einem gelesenen Blatte etwas dafür thun, so werden Sie mich sehr verbinden. Eben so würde es mir, — — — — — — — — — — — — — — — — — — — —, lieb seyn, wenn Sie mir eine oder die andere von gutem Credit für künftigen Verlag gewinnen könnten, aber nicht blos für den Verlag eines einzelnen Werkes, denn dazu fehlte es mir nicht an Anträgen, sondern für Alles, was ich produzire. Ich hatte in dieser Art eine Verbindung mit dem Leipziger Focke abgeschlossen. Wüßten Sie mir also hierowegen behülflich zu seyn, so würden Sie mich sehr verbinden, und ich könnte einem neuen Verleger sogleich einige, schon censurirte, Manuscripte darbieten, worunter Eines: Die Venus der Mediceer, eine Novelle, auf Grund und Boden der Handlung entstanden, gewiß zu dem Besten gehört, was ich noch produzirte. Schreiben Sie mir hierowegen gefälligst, jedoch nach Wien (— — — — —), da ich noch nicht entschieden weiß, wie lange ich noch hier bleiben werde, — von dort aus aber regelmäßig von Woche zu Woche Zusendungen erhalte.

Vielleicht besuche ich Sie schon im nächsten Herbste; wenigstens habe ich bis dahin eine Reise nach Nord-

Digitized by Google

deutschland mit A*** verabredet, die jedenfalls, wenn auch nicht heuer, doch künftiges Jahr gewiß zu Stande kommt.

Indem ich Ihrem neuen Lebensplane eine glückliche Richtung und eine günstige Fahrt wünsche, bleibe ich mit aufrichtiger Freundschaft

Ihr ergebener

Halirsch.

In diesem Schreiben wo noch keine Spur der Vorahnung seines nahen Todes zu finden ist, waren mehrere Bosinaden eingeschlossen, worunter die nachstehenden Proben des Mailänder Volkswitzes und barbarischen Dialektes.

---

## Noeuva Bosinaa.

Su la caccia in sta stagion
Che fa i donn d' ogni strazion
Per desirugà poeu in conseguenza
Dei scimes e pures la somenza
Stem donca attent, sentii polid
Che per on moment speri fav rid.

Dialog tra Barlafuse, Tecola e Marfori.

T. Ma cara le che la mee scusa
La mia sciura Barlafusa
Se parli insci comè sessia:

Dov' ala imparaa la polizia
Se tutt' i dì nun sem a questa
Da scorlà giò i socc e la vesta
Denanz all' usc della mia ca?
Se no la sa 'l tratt se va impara!
Che l'è mo on tocc d' ona vergogna
Me credela fors ona carogna
Ch' abbia d' avè sto pregiudizi
Da rezevv i so immondizi
Come se chi 'l fuss el condutt
Del comun, del loeugh più brutt?

II.

Si; che tra lee e la sciora Luisa
Ora i soco, ora la camisa,
Ora i covert, ora i lenzoeu,
Ora i colzon di so fioeu,
Butten giò pures a niada
Che mi son mezza tormentada.
E mi no sco più squas dov' andà
Per tutt ghe pures da mazza!
In poc parol ghe foo memoria
Che se la seguita st' istoria
Da scorlà pures tutt i dì
Mandi dessora me mari
A ciappala per quel zuff
E daghen tant fin che l' è stuff.

Digitized by Google

III.

B. Basta v' ess ona Zabetta
Per v' egh ona lengua marcadetta;
Se la g' ha i pures per la cà
Cosse me stala mi a seccà?
Chi voeur tegnì la stanza netta
No se ten i can con la cagnetta,
I gatt, i conilii e la gaina,
I puvion, la puresina,
E tant olter besti el g' hè
Pesc che in l' arca de Moè.
Chi no voeur pures in ca, ne in lett
Se scova de spess, e se ten nett,
E quand han mangiaa, no la se stracca
Da dac de bev di bon seg d'acqua.

IV.

T. Ho da sentì da lee anca quest
Da mincionam appress al rest?
No la me staga chi a sconfond,
Perchè mi adess ghe poss respond
Che alla mattina ben a bonora
La cerca in ni pagn e sott e sora
Come ha cuntaa queschi dessot
La impis de pures el baslott
E per att de polizia
La ven su la lobbia a buttai via,

Digitized by Google

E a spantegan per soa bontaa
Hoon poo per tutt el vesinaa,
El disi a tutt e pian e fort,
La nega on poo se mi g' hoo tort?

V.

B. Per quest ossa voeurela mo dì?
Quel che fa i olter, foo anca mi.
T. E mi m' hala forsi giudicaa
Per la servascia del vesinaa,
Ona donna come sessia
D' ess tutt el dì a scovà via
Tutt quant i pures so de lee
Che se pò mesurai con el quartee?
Pures tant impertinent
Tant rabbiaa, tant insolent,
Che no me lassen sta quiet
Gnanch alla nocc quand sont in lett,
Se sti marcaditt se fa besogn
Me fan perd dersina el sogn.

VI.

B. E se fa quel che foo mi
Col dagh la caccia tutt el dì;
Se va cercai insci a tàston
Se strengen d' assalt eci pizzigon
Se van dent per i calcett

Digitized by Google

Storgee el col, fen on sguazzett;
Se i sentii su per i fianch,
E che ne possev fa de mane,
Per la fessa d'ona part
Se strengen su, se tran a quart;
Se van poea in quai sit pusse sconduu
Sott ai ong se fan in duu.
Se sa giustizia in sul moment,
A sti baroni impertinent.

VII.

T' Besognaravv che fuss mi quella
Come l' è lee ona gran porscella;
Che tutt el dì la va a taston
Dent per el stomegh a tanfugnon,
Su per el venter e adree al coll,
Listes d' on cavall de quii de noll
No la quieta on sol moment
Con quii son man e foeura e dent
A dagh con gust propri de frisa.
E per i socc e la camisa
Che per tant magg che ghe trappana
La par ona vesta d' indiana,
E con sti bei meret e virtù
Trattam de Lazzer come vù?

Digitized by Google

VIII.

B. Oh sì hoo minga mi guardaa
Che avii i brasc tutt quant seguaa
Come ona carta marmorada?
E tant in ca, com' anch in strada
A fa certi smorfi con la bocca,
A davv di pugn dent per la socca,
A moeuv i gamb, fregà i garon
Come se patissev in convulzion,
A fregà 'l sedes fina sui banch,
A rugattà fina sui fianch,
A fà tognon anch collz scienna
Per el torment e per la penna,
Per castigà, per moeuvv querella
A tutta la razza puresella.

IX.

T. Quest' el suzzed per ess vesin
A di carog da dà a ciocchin:
Infatt besogna confessà
Che se me metti a lavorà,
Se voo a na quai conversazion,
Non doss avè on moment be bon,
Ch' el suzzed ma ben de spess
Da mett i man dent per i fess,
E intant che vun se dà la fuga
El ghe n'è des ch'el sang me suga,

Digitized by Google

Intant che rughi sott ai sell
Quindes ghe n' è a sbusam la pell,
S' en ciappi duu per la colzetta
Des corren su la mantiretta.

X.

B. Confessee donca e dem reson
Ch' el ghe n' em tutt ona porzion
E massem i donn in temp d' estaa
I han portaa in creditaa.
T. Vel disi anch mo ciar e patent
Che tutt quii donn ch'è sporscellent,
Che tegnen la ca com' ona stalla,
Quest è proverbi che no falla
Che adree ai carogn ghe va i moscon,
Echi ha'l sang guast ghe ven i bugnon.
Basta a mudas e tegnis nett
De bon camis e de colzett,
E sta lontan propri de vera
Da chi ha adoss la puresera,

XI.

B. E vu andee a comprà on casin
Là al Foppon del Gentilin.
T. Al Gentilin ghe va la su
Di carogn compagn de vu?
B. Chi no voeur pures sta lontan
De quii che dorma cont i can.

Digitized by Google

T. Che no voeur pures e sta nett
Staga lontan de sti zabett.
B. I zabett infin di fin
Hin quii che fa i ciacer coi vesin.
T. Con certi trappel besogna fai,
E anch se besogna bastonai.
B. Se bastona di vost,
Di pettegol e di rost.

XII.

T. Feniroo mi tutt sti bordii;
Ve strapparoo quii poch cavii
Onc d' oliasc de quel de nos
Gris, derusc e lendenos.
B. Proeuva on poo brutta sgualdrina
Nassuda d' on trucc, d' ona pedina,
Che con sti man chi se rebecca,
Te foo del coeur una busecca.
T. Ma cossa serven sti ball?
Verda on poo se hoo coeur de fall
Cossa serven tant reson
Te strasci adess quel brutt mellon.
Là prende pei capelli.

XIII.

B. Ajut! a na donna de sta sort
Se g' ha da fa sta sort d' intort?

Digitized by Google

T. Te impararee per l' avegni
A conoss cossa son mi.
B. T' hoo conossuu per ona donna
La pù trista e bolgironna,
Per el fior di bagass e di sposett
Se a mi a sto segu perdii el respett.
T. Se t'ho strascinaa ades la perrucca
G'hoo coeur de rompett anch la zucca
E consciat ceme s' è ditt
Comè el boccaa di poveritt.

XIV.

M. Alto là violter bagass
Coss' el sto rumer e sto fracass?
B. Tutt el motivv della quistion
L' è per i pures de stagion.
T. L' è perchè sta brutta stria
Je scorliss giò tutt in ca mia.
M. E per sti inezi e sti difett.
Avii de perdevv el respett?
i me car donn via fe pas
S' el fatt di pures ve dispias
Perdonnevv, e in avegni
Soffri i pures e tasii là.



Digitized by Google

Na bosinada noeuva noventa
De cantà fort de tutt la senta
Dove sentiran el bel tenor
Sora i Barch che va a Vapor.

L' è ne composizion
de Federich de-Simon.

---

In tutt sti secol che passaa
Da che 'l mond l' è sta creaa
Se veduu de quii talent
De fa stà incantaa la gent
Che coi moderna so invenzion
Sin faa disting per talenton.
St' invenzion che lor han faa
E che de tutt in staa lodaa
A chi gh' ha portaa dell' utel
E a chi portaa han gran desutel.

E de già ch' em da descor
Rifflettend sui Tessitor
Con quella macchina Sgiacchar,
Che una voeulta s' un telar
Lavoraven in cinq o ses
E passaven almanc duu mes,
Senza mai podè feni
Quel lavorà che in duu dì

Digitized by Google

Adess vun sol per veritaa
El l' ha bel e terminaa.

Sicchè denca me capii
Quii olter duu, e con quii trii
Cossa mai avaran faa?
Dopo quest che hau inventaa,
S' hin trovaa in quel cuntee
De dovè cor innanz e indree
Per cercà de lavorà
Senza mai prden trovà,
E fina al segn hin arrivaa
D' andà cercà la caritaa

Milla d' olter invenzion
Han traa la gent in d' on canton
A piang el barber so destin
Che a vedes insci meschin
Saveven pu che mestee fà
Per cercà de vivatà;
Na per no seccà la gent
Parlaroo del me argoment
E cominciaroo a descor
Sui battei che va a Vapor.

St' invenzion l' è di Ingles,
Ma i noster sciori milaues



Digitized by Google

Premuros per la sua gent
Han pensaa in d' on moment
De uniss in tra lor scior
A fal andà sul Lagh Maggior,
E sti nost sciori de Milan,
Con quel bel coeur che gh' han in man,
Ai spes e fadigh no han guardaa
Per portà utel alla zittaa.

E de fatt sto gran barcon
Colla pu gran soddisfazion
L' è staa approvaa dai Milanes
E de tutt i olter pajes,
Comè da Sest a Magadin
Ch' hin squas tutt mercant de vin
Che con na ciocca de danee
Lor van a ca, vegnen indree;
St' invenzion in fin di facc
La portaa a lor on gran vantacc.

Lor sparmissen in tel paccià
Perchè s' han minga de fermà
Come ghera ai temp passaa
Che per dò nott staven fermaa;
Se poeu fan on capital
Se succed on temporal,
Perchè ghe quii pront a respond

Digitized by Google

Che nissun anderà al fond
E in qualunque occasion
El gh' è la defessa di cannon.

L' è cinquanta brazz de lunghezza
E l' è squas duu pian d' altezza,
Dent in mezz ghe un caldaron
Con semper sott un gran fogon,
Che se fa bui in sto caldar
On cert grass particolar,
Che lé poeu quel tal Vapor
Che se sent insci descor;
In sta barca ghè poeu dent
Tutt i comod per la gent.

El ghè di sal, di gabinet,
Ghè fin dent di stanz de let,
Ghè ostarii, mercant de vin
Per quii che voeur fa on marendin,
E chi voeur poeu bev el té
Ghè fin la sala del Caffè,
Pienna de spec e lavorin
E tant' olter mobel fin:
Quel che se pò desiderà
In fin di facc ghè denter là.

Riguard poeu ai regolament
Resta incantaa tutta la gent,

Digitized by Google

Che ai artiquel che ghé su
De quistion en succed pu;
Sto batel che va a Vapor
La mattina pei ses or
El se ne va infallantement,
Caregaa de tanta gent
E guardee se nol fa prest?
Ai dodes or lé giamò a Sest.

Trii quart d' ora dopo mezdi
Dan el segn de reparti,
Con na campana che gan là,
Che per trè voeult la fan sonà;
All' ultem segn poeu finalment
Cor impressa tutta la gent,
E on barchiroeu l' è là specciai
Cont' on barchett per poeu menai
Denter tutt in stò batell
Ch' el fa stupor domà vedel.

Fin la riva el gh' è ven no
Che l' è tant grand che no se po.
E sto viag el la fà insci
De Giovedì fin Lunedì
El va poeu a Arona al Martedì,
El torna indree poeu al Mercoledì:
Tutt i paes ch' el passa via

Digitized by Google

El da on segn lontan mezz mia,
Per mett all' erta e fa vegnì
I forestee che han da partì.

Per el vintinoeuv de Lui,
Avvesev vist che battibui,
Là tutt i donn cont el so om
Hin cors tutt al lagh de Com;
Per vedè el gran feston
Che lor han faa in st' occasion
E vedè quel gran sussor
Per i battii che va a Vapor,
Tutt in frotta corriven là
A vedei a lassà andà.

I comasch minga incantaa,
El Lagh Maggior han immitaa,
E gan giongiuu insemma a quest
La diligenza che va a Sest,
Che tra i post d' omen e donn
El tegnerà pù d' on vint person,
Per tiralla no ghè guai
Gh' han taccaa sott quatter cavai,
E appenna a Sest chin arrivaa
Ghè el battel già preparaa.

Digitized by Google

El mes d' agost del vintises,
I Monsciasch coi Milanes,
Pien d' ingegn e d' esperienza
Han faa fa na diligenza,
Che la cor innanz, indree
A fir de quatter anca lee.
Trenta sold hin poch danee,
Ma van là e vegnen indree,
E se quaidun se ferma là
On vint soldin han da pagà

Ghè poeu tant de quella gent
Che gh' han on certo sentiment,
Che lé giust comè el Vapor
Che voeuren fa el viaggiator
Che col comod de st' invenzion
El pon fa senza passion.
Evviva donca sti bei talent,
Che per fa utel alla gent,
On quai dì han d'inventà
Che tutt la gent ha da volà.

Digitized by Google

Es war dieß der letzte Brief und die letzte Sendung an mich aus dem Süden, denn wenige Monate später starb Halirsch plötzlich an den Folgen einer Erkältung, und gab so seinen Landsleuten Gelegenheit, seinen Verlust zu bedauern. Im Leben wurde er wenig geachtet, und man kann sagen, daß die Bitterkeit, welche ihm eigenthümlich war, keine andere Quelle hatte, als seinen so oft und hart gekränkten Dichterstolz. Eine volle Brust weiß nie, wie wenig sich der Leser um fremde Empfindungen kümmert; darum ist die lyrische Poesie stets undankbar für den lebenden, mit uns die Erbärmlichkeiten des irdischen Daseins theilenden Dichter, den wir täglich sehen, wie er seine Pfeife raucht, und seinen Kaffee schlürft, den wir stets vor Augen haben mit seinem alltäglichen Körper, mit seinen kleinen Schwachheiten und dem komischen Contraste, in welchem der kleine unansehnliche Körper mit dem riesigen Stolz der Seele steht. Der lyrische Dichter muß von uns weit entfernt seyn durch Zeit und Raum, es muß keine Spur seines profanen Lebens mehr vorhanden seyn, wenn die Strahlen seines Geistes uns erleuchten, wenn wir seine Größe bewundern sollen. Halirsch theilte das harte Geschick der lyrischen Dichter, und empfand es um so schmerzlicher, da die Wirksamkeit seines schönen Talents von keinem Eclat begleitet war und seine Selbstliebe ihn vielen verhaßt machte. Er war wie ein eigensin-

Digitized by Google

niges Kind, das etwas gehätschelt und geschmeichelt seyn wollte, und weil dieß nicht geschah, blieb er mürrisch und verdrießlich, schneidend und bitter. Doch Friede seiner Asche. Meine Achtung jedem fühlenden Herzen. Während der sterbende Halirsch unter Südens gluthwehendem Himmel sein erbittertes Gemüth mit Süßigkeit und Wärme befruchtete, während er im Tode noch ein reiches Leben entfaltete, nährte ich im Norden mit Bitterkeit und Galle mein elendes Leben ohne Frucht und Genuß. Der Reihe nach schrieb ich an meine Freunde im Süden drei mürrische Briefe aus und über Nordteutschland, die mir hier im Süden vorkommen wie böse Träume. Ich fand sie hier und anderswo sorgsam aufbewahrt, und bemächtigte mich des vergelbten Papiers, wie der Reliquien eines Verstorbenen.

---

## Aus Nord-Teutschland.

Dresden, den 18. Okt. 18**.

Es ist so kalt hier in Dresden, lieber Freund, wie in einem Mausoleum, so ernst und kalt, als ob man hier das Leben zu Grabe getragen hätte, und nur wandelnde Geister, eine Stadt voll gespenstiger Gestalten an ein verstorbenes Jahrtausend mahnten. Mir ist, als wären die Leute hier alle schon einmal gestorben und nun wieder zum Leben erwacht, um für ihre

Digitized by Google

Thorheiten im Leben zu büßen. Das Lachen ist mir hier vergangen, und ich schäme mich dessen als einer läppischen Kinderei. Der hier herrschende Geist hat seinen eisigen Mantel über mich geworfen und mir beben alle Glieder — vor ernster Besonnenheit und kalter Ruhe. Mich dürstet nach Politik und Jurisprudenz, nach einem Hofrathstitel und zehntausend Thalern Gehalt. Französische Weine trinkt man hier und faselt von der Contagiosität der Cholera, man gießt Feuer in die Adern, und kalt und weiß bleiben die Marmor-Gesichter. Auf der Straße reden die Leute fast nichts, alle Stunden stolpert ein einspänniger Miethkarren über das Pflaster, schön kahl ausgekehrte Straßen, prächtige Gebäude — Brüder! es ist zum Verzweifeln hier. Heute Abend war ich im Schauspielhause. Klein, zusammengedrängt ist das Proscenium, wie in einem anatomischen Hörsaale, ohne Neugierde, sehr ruhig ist das Publikum und schrecklich gebildet, kein Nachbar spricht mit dem andern, wenn er nicht einen Centner Salz mit ihm gespeist, und wagt es Jemand, auf der oberen Gallerie zu sprechen, so vernimmt man die Phrase Wort für Wort auf dem Paterre. Man gab das Epigramm, der Vorhang ging auf und zu, die Schauspieler gingen aus und ein, und zweimal während der ganzen langen Vorstellung des Lustspieles — zweimal lächelte das Publikum. Dafür zahlt man 12 Groschen.

---

Digitized by Google

Leipzig, den 20. Oktober.

Wenn es überhaupt der Mühe werth ist, von dem Dresdener Theatergebäude zu sprechen, so kann man doch nichts Rühmlicheres erwähnen, als daß es alt, unansehnlich und unschön gebaut ist. Das Proscenium scheint aus Pappe, besonders gleicht die mittlere Hauptloge einem Weihbrunnkessel; Schönheit ist nirgends zu finden. Von den hier angestellten Mitgliedern des Theaters lernte ich kennen und achten vor Allen Hrn. Pauli, der schon in Wien 1830 meine und Aller Bewunderung durch seine Gastrollen auf sich zog, Hrn. Devrient, Werdy, Mad. Werdy, welche ich gestern Abend auch bei Tiek fand, Dem. Herold ꝛc. Doch enthalte ich mich im Ganzen jeden Urtheils, da ich nur zwei Vorstellungen beiwohnte, und daher die Anstalt zu wenig kennen lernte. Pauli ist jedenfalls einer unserer ersten scenischen Künstler in Teutschland und steht den größten Namen würdig zur Seite. Selten findet man ein so in sich vollendetes Talent, Verstand mit Empfindung gepaart, tiefe Ueberlegung mit innerer Kraft, Begeisterung für seine Kunst, mit einer Mäßigung, die nur großen Geistern möglich ist. Nicht minder liebenswürdig als groß in seiner Kunst ist Herr Pauli im geselligen Umgange, seiner Güte verdanke ich die Bekanntschaft mit Vater Tiek. Dieser würdige Veteran unter Teutschlands Literatoren

Digitized by Google

hält täglich Abends in seiner Wohnung dramaturgische Vorlesungen, in welchen man die ausgezeichnetsten Dresdener Literatoren und dramatischen Künstler versammelt findet. Gestern Abend wohnte ich einer derselben bei. Tieks Aeußere, so wie sein Betragen, verräth gleich auf den ersten Anblick den Mann von ungewöhnlichem Scharfsinn, hoher Bildung und Weltkenntniß. Seine Gestalt ist klein, etwas schief, sein Kopf eine wahre Antike voll Ausdruck und Seele; er ähnelt Thorwaldsen, nur mangeln ihm jene derben, harten Züge, die in Thorwaldsen den Sohn des hohen Nordens verrathen. Ein scharfes prüfendes Auge belebt das interessante Gesicht, Ernst und Nachdenken deutet seine gefurchte Stirne. Wenn er spricht, so spielt ein einnehmendes Lächeln am Munde und macht ihn äußerst liebenswürdig in der Conversation. Er las heute Shakespeare's Richard II. Wohlthuend für mich, der hier in Dresden nur Büsten sah und eintöniges Gespräch hörte, war die Wärme seiner Deklamation, das Feuer seiner Begeisterung, die Kraft und lebendige Verwendung seiner schönen tonvollen Stimme. Shakespeare's Genius wachte über ihn, so war mir, als ich ihn entflammt von seinem herrlichen Stoff sah. Ich sah nichts als ihn, hörte nichts als ihn, und war stets vor, und zwei Stunden nach seiner Vorlesung nur immer an ihn gefesselt. Die übrige hier anwesende Gesellschaft, meinen Führer ausgenom-

Digitized by Google

men, bemerkte mich eben so wenig als ich sie, und ich würde mich in dem Zirkel voll ächt sächsischer Steifheit sehr übel befunden haben, wenn nicht mein Interesse an Tiek gehangen hätte. Ich begreife nicht, wie es gemeine Naturen geben kann, welche diese Abend-Unterhaltung Tiek's zur Zielscheibe ihres Spottes machen konnten, welche sogar die Unverschämtheit so weit trieben, über sparsame Bewirthung zu klagen, als ob die gefällige Einladung der Fremden dazu dienen sollte, einem hergelaufenen Lumpenkerl, der durch irgend einen Verstoß in eine honette Gesellschaft gerieth, eine Mahlzeit zu ersparen.

---

Leipzig, im Febr. 18**.

Mein Freund!

Andere Leute werden ohne Zweifel an Sie schreiben: „bester, liebwerthester, theuerster, liebster, schätzbarster, verehrtester, hochzuverehrender, hochgeachteter ꝛc. Freund," ich aber in meiner Einfalt nenne Sie bloß „mein Freund," und das ist genug. Millionfache Lüge und Mißbrauch wird getrieben mit dem inhaltsschweren Wort „Freund" und der Allerverlassenste unter den Menschen hat wenigstens 100 Menschen in seiner Umgebung oder in der Entfernung, die er Alle Freunde heißt. Und doch steigen Millionen in's Grab, die ohne Freunde gelebt, geliebt und genossen haben,

Digitized by Google

die den weiten Landstrich des Lebens durchirrt hatten bis an's Meeresufer der Ewigkeit, ohne je in Drangsal und Freude, in Hoffnung und Verzweiflung, in Irrthum und Erkenntniß, einem Freund zu begegnen. Wohl begegnet uns oft süße Freundlichkeit und dienstwillige Aufwallung eines kindlich gemüthlichen, aber auch kindlich wankelmüthigen, schnell vom Haß zur Liebe und von Liebe zum Haß übergehenden Charakters, aber selten, selten ein Freund von ernster Festigkeit und ewig warmer Liebe. Schmeichelnder Selbstbetrug verdeckt uns aber mit lachenden Gesichtern, voll „Freundlichkeit und Liebe unserer Verlassenheit und der, welcher oft auf den höchsten Höhen der menschlichen Gesellschaft ganz allein, Niemanden befreundet und Niemanden ergeben, verlassen dasteht, und sich von Tausenden umgeben wähnt, die ihr Blut und Leben freudig opfern, begreift seine Einsamkeit wohl selten oder nie. Lächerliche Vergleichungsstufen der conventionellen Lüge: werther, wertheſter, lieber, liebster Freund," — ein Freund ist einzig, wie eine Geliebte.

Seitdem ich die heimathlichen Berge und Sie verlassen habe, schrieben wir uns oft, und manch trauliches Wort warmer Theilnahme und erquickenden Trostes kam mir von Ihnen zu aus der Ferne, aber noch habe ich das Versprechen nicht gelöst, Ihnen auch hierüber Nachricht zu geben, was außer mir ge-

Digitized by Google

schieht und lebt, denn bisher war die Außenwelt ein Schattenspiel für mich, das ungesehen an thränenmatten Augen vorüberging. Mein Geist war seitdem erkrankt, gestorben und auferstanden mit neuer Kraft und Mannheit aus dem Grabe meiner Ideale, mein Auge ist licht geworden und schaut nun ruhig um sich her, aber es vermißt die Farbe in der Bilderei um mich her. Es sieht nur Höhen und Tiefen, Kleines und Großes, aber die Schönheit zu messen, hat es den Maßstab verloren, darum syin Sie nicht ungerecht gegen mich, Freund, wenn ich hart bin, denn was flüssig war, weich und glühend wie Lava, ist erkältet, härter denn Eisen. Die rohe, liebloſe Kraft habe ich noch, aber die Liebe ist los, losgerissen auf ewig. Als Licht trage ich noch eine kalte Sonne in der Hand, aber die Farbe ist los, losgerissen auf ewig! Den Muth habe ich noch, aber die Wärme ist hin. Das nordische Geistesklima hat mich verdorben, die Blumen vertrocknet und die Keime erfroren.

Ich kam nach Norden und dachte an Ossian. Ich kam nach Norden und der Mythos unserer Väter brauste vor meinem Geiste vorüber in hehren Gestalten und nächtlichen Wolken; ich kam nach Norden und glaubte, im Winter wird die Liebe warm! Aber es war ein Traum, und als ich erwachte, zitterten mir die Glieder vor Frost. Ich kam nach Norden als eine Flamme aus Süden, und der kalte Nordwind

Digitized by Google

hat mich ausgelöscht; ich kam nach Norden, Freund, und dachte (risum teneatis!)

die Welt ist vollkommen überall —

und fand:

wo der Mensch nicht hinkommt mit seiner Qual.

Wenn ich an meine Enttäuschung denke, und sehe, wie die Fernen so schal werden, wenn sie einmal unser Raum sind, dieselben Fernen, welche uns die Lüge der Phantasie, die frevlerisch mit unserem Herzen spielt, und unseren Wünschen und unserer Sehnsucht und unserem Schmerz, so reizend, so trügerisch schön und anlockend ausmalt mit muthwilliger Kühnheit und falscher Zuthat, da wird mir so lustig zu Muthe, daß ich lachen muß über das gewaltige Kind, und alles Streben mir vergeht nach Ferne. Im Norden nur wohnt nüchterne Mannheit, wahre Wirklichkeit und trugloses Licht; im Süden ist der Mensch ein leichtfertig Kind, aber das Kind ist schöner als der gereifte Mann mit seinen groben Zügen, mit seiner groben versteinerten Kraft. Der Süden ist das Thal, das blühende Thal im Gebirge; der Norden ist die eisige Ferne, die kalt und leblos das Leben überschaut. Der Norden ist der bittere Hohn über das Keimen, Blühen und Sterben der Natur. Der Norden steht, wie seine Temperatur, tausend Klaftern über der Lebenswärme der Erde, zwischen dem Himmel und ihr. Aber ich möchte lieber schlafen, warm gebettet in einem



Digitized by Google

Grabe des Thales, als frieren auf diesem Höhenpunkt, ich möchte lieber vergehen in der Hitze der Tiefe, als erstarren zu todtem Eis in der Höhe. In der Ferne dürstet das Herz und die Seele und labt sich, dürstet wieder und labt sich wieder; die Kälte erstickt den Durst und das Leben und nichts bleibt von seiner Bewegung, als der kalte, eisige Athem. Gebt mir Wärme und ich lasse euch das Licht, laßt mir das Fühlen und ich misse gern das Auge. Der Mensch ist im Norden eine exotische Pflanze, die ausartet und verdirbt in dem seiner Natur widersprechenden Clima. Er hat zuviel viehischen Genußtrieb für die physische Armuth der nordischen Natur, zu viel empfindsames Leben für die Leerheit an Formen und Bedeutung, und zu wenig Geistes-Entbundenheit, um den Reichthum der Erde zu missen, um die nahe gränzende von allem Irdischen entkleidete psychische Welt zu umfassen.

Die natürliche Zone des Menschen, in welcher das Südgewächs seines Körpers und der edle Baum seines Geistes gedeihet, und seine natürliche Größe, Dichtheit und Bewegung erhält, ist der Süden. Mehr als jedes andere Thier ist der Mensch auf seinen Himmelsstrich angewiesen, da ihm die Natur jede Bekleidung seiner Nacktheit versagt hat. Wäre er für den Norden geboren, so müßte er das Fell eines Bären, die Ausdauer eines Kamehls und das zähe

Digitized by Google

Leben einer Katze mit auf die Welt bringen. Aber er stellt den fremden Himmel und seinem Ungemach die Kunst entgegen, verbirgt sich, wie die südlichen Pflanzen und Früchte in Treib- und Warmhäuser, nähet sich in Thierfälle und Tücher, und sagt: der Mensch gedeiht in jedem Clima. Ja, er gedeiht wie die Fichte in der Eisregion, verkümmert und gekrümmt, gedeiht wie die Orange im Treibhause, wie ein afrikanischer Hund, wenn man ihm eine Pelzjacke anzieht. Er gedeiht, aber er erfriert sich Nase, Ohren, Augen, Hände, Füße, und am Ende das Herz. Man hat also in sofern nicht unrecht, wenn man behauptet, der Mensch gedeiht in allen Zonen, und ist für alle geboren und an keinen Himmelsstrich beschränkt, an kein Gesetz der Natur, und wäre auch kein anderer Grund dafür vorhanden, als sein entschiedener Trieb nach Unnatur.

Ich halte es für ein großes Unglück und für eine erwiesene Sache, daß die Erde zu klein ist für den Menschen, namentlich jener Himmelsstrich, der ihm natürlich ist. In jenem Lande, wo ich mich gegenwärtig befinde, müßte eigentlich, und von Rechtswegen, das unbewohnte Land angehen, oder die Menschen müßten, wie gesagt, in Bärenfellen auf die Welt kommen. Unbegreiflich ist es mir jedoch, daß schon in uralten Zeiten, nach Strabos sehr erbaulichen Kunden, hier Menschen gewohnt und sich angeblich, bei der

Eichelmast, sehr wohl befunden haben. Damals war doch noch kein so großer Mangel an Raum, und die Leibeskasteiung unserer würdigen Vorfahren nur dadurch zu entschuldigen, daß sie so unwissend waren, wie jetzt kein Primaner, und nicht wußten, daß es außer ihrem schlechten Lande noch irgend wo andere bessere Gegenden gäbe. Erst spät scheinen sie durch Jason und andere Abenteurer, die vermöge des oben erwähnten Triebes nach unnatürlichen Dingen ihre schönere Heimath verlassen und sich nach Norden verirrt hatten, belehrt worden zu seyn. Auch scheinen sie von der Zeit an, vielleicht aber zu spät, eingesehen zu haben, daß es wohnlicher seyn muß und besser in dem reichen blühenden Südland. Die Völkerwanderung und die Ueberschwemmung des römischen Reichs von nordischen Barbarenhorden scheint hievon Zeugniß zu geben. Heut zu Tage ist man noch weit aufgeklärter über die Vorzüge des Südens, und zwar so stark davon überzeugt, daß es keinem Nordländer, außer den Schweden, die noch in einer gewissen Kindheit leben, namentlich aber keinem Norddeutschen, einfällt, sein Vaterland zu lieben, wozu, beiläufig gesagt, auch nicht der mindeste Grund vorhanden wäre. Zwar stellen sich viele unter ihnen noch immer an, als ob sie es thäten, und manche wieder unter diesen Wenigen meinen es sogar in ihrer Unschuld so lange ernstlich damit, bis sie sich mit ihren eigenen Augen,

Digitized by Google

Ohren und sonstigen Gefühls- und Sinneswerkzeugen, vollkommen überzeugt haben, daß es überall besser ist, wo die Sonne wärmere Strahlen hat. Auch ist fast kein Beispiel vorhanden, daß irgend ein Nordländer, hat er einmal sein Leben und seine Kraft auf südlichen Boden verpflanzt, sich zurückgesehnt, oder gar zurückgekommen wäre auf den vertrockneten eisstarren Boden, wo man seinem Keim durch eitle Gärtnerkünste zur Entwicklung verhalf. Er vergißt leicht und ohne Thränen den grauen Himmel, wie die drückenden Deckbetten und mit stinkendem Torf erwärmten Menschenstallungen seines Vaterlandes, er labt sein trübes Auge an dem lachenden Himmel und der grünen Erdblüthe, schmeckt die süßen Früchte eines reicheren Bodens, trinkt die Wollust des Lebens in vollen Zügen, und wenn er alt wird, so weiß er kaum noch die Sprache seines Geburtslandes zu stammeln, und doch gibt es Menschen, die anderer Meinung sind, als ich.

Darf ich Ihnen meine besondere Erfahrungen über das Leben in Norddeutschland, bitterer und süßer Art, mittheilen, muß ich noch einige allgemeine Bemerkungen voraussenden, um Sie, das die Hauptsache ist, mit meiner Gemüthsstimmung und daher auch mit dem Gesichtspunkte, aus welchem ich durch meine Brille sehe, bekannt zu machen. Daß hierauf sehr viel ankommt, und die Beleuchtung der Gegenstände

Digitized by Google

in der Färbung unserer Brillen bedingt ist, brauche ich Ihnen, als einem Manne, der eine bessere Einsicht hat, als aus einem gewöhnlichen Dutzend-Verstande, wie man sie allenfalls zur orthographischen Correktur eines Buchs oder zur Ausrechnung einer Dividende gebraucht, entspringt, nicht weiter auseinanderzusetzen und vorzukäuen. Bei jedem anderen Menschen, ja sogar bei Menschengesellschaften, bei einem Publikum oder Publikümchen, würde es mein Stolz schwerlich zulassen, ein solches Geständniß meinem Urtheil vorauszuschicken, da ich durch die Ueberzeugung von dem Unverstand der größten Menschenzahl und von der Seichtigkeit der meisten Individuen, die sich zu den großen Geistern zählen, und doch selbst willig Narren unterordnen, die für Millionen als die größten Geistes-Autoritäten gelten, zu einer solchen Halsstarrigkeit meiner Meinungen gekommen bin, daß es zu den Seelenwundern gehört, die sich mit mir manchmal ereignen, wenn ich mit Vorbehalt besserer Einsicht, größerer Unbefangenheit, urtheilend abspreche. Zu diesen allgemeinen Bemerkungen gehört die des Irrthums, in welchem sich die Nordteutschen über ihren eigenen Zustand und die waltenden Lebens- und Bewegungs-Prinzipe befinden; darin ist namentlich begriffen die Anmaßung einer höheren Bildung, eines bedeutsameren Lebens und Wirkens, einer abstrakten Stellung ihrer geistigen Potenzen, in einer gewissen stoisch vornehmen Geringschätzung eines

Digitized by Google

sinnlichen Genußlebens. Diese unsinnige Arroganz herrscht mehr und minder in den Höhen und Tiefen der Gesellschaft, und sie hören in Nordteutschland sogar von Taglöhnern, die keinen andern Lebenszweck haben, als Nahrung und körperlichen Genuß zu erwerben, sehr häufig die Südländer beschuldigen, daß sie keine andere Freuden kennen, als die, welche eine gut besetzte Tafel mit Backhändeln, wie sie zu sagen pflegen, um die albernen Sinnesmenschen recht lächerlich zu machen, ihren unersättlichen Magen und Gaumen gewähren; dabei brüsten sie sich nicht wenig mit ihrer eigenen feinen Bildung, mit ihrer Gelehrsamkeit und hohen Weisheit, welche gegen die Ignoranz und Rohheit der Südteutschen gar zu sehr abstäche. Ueber den österreichischen Kaiserstaat namentlich sind sie so vorzüglich gut unterrichtet, als nur irgend ein Taglöhner in China es seyn mag. Die Erfahrungen und Forschungen, welche diesen großen Kenntnissen zum Grunde liegen, werden in der Regel, mit einem gewaltigen Aufwand von Scharfsinn, Witz und Gelehrsamkeit, auf empfindsamen Reisen in die sächsische Schweiz und durch dieselbe in das böhmische Elbthal oder im Riesengebirge gesammelt und mit den kühnen Folgerungen und Erklärungen, welche großen Geistern, wenn sie aus Nichts ein Buch machen, so eigenthümlich ist, nicht selten den langmüthigsten Druckereien und Verleger übergeben, um Europa und die Welt

Digitized by Google

aufzuklären, über die 32 Millionen. Hat sich dann einer von seinem Forschungsgeist so weit hinreißen lassen, daß er Entdeckungsreisen nach Töplitz und Carlsbad machte, dann kann man vollends gewiß seyn, daß Niemand die politische Lage der alten Austria, die inneren Verhältnisse des Staats und Landes, die Sitten und Gebräuche ihrer Nation bes= ser kennt, als er.

Was England ist in Europa, das ist der teutsche Norden in Teutschland. Die Freiheit ist dort nur eine kommerziale, welche nichts gemein hat mit dem enthusiastischen Freiheitssinn der Südländer. Dort gebietet der trockene Verstand, hier das Herz. Beide sind freiheitsliebende Despoten, aber gewaltiger, edler ist des Herzens feuriger Wille. Der „nordische Geist" rechnet das Glück der Menschen aus mit Ziffern über Ausfuhr und Einfuhr, Staatsschuld und Einkünfte. Das höchste bürgerliche Glück heißt dort eine Million. Den Mann schätzt man dort nach seinem Geldgewicht, und der Stolz entspringt aus Reichthum. Wir haben die Spitze der Kultur erreicht, sagen die Nordischen, bei uns werden die schönsten Wollenzeuge, Stahlar= beiten ꝛc. verfertigt, bei uns ist das meiste Geld, bei uns der lebhafteste Handel. Wer kein Geld hat, der ist ein Schuft, wer nicht mit Strümpfen, oder Tuch, oder Leder handelt, der ist ein Taugenichts, ein Tagedieb. Die Beamten sind die Staatsbuchhalter

und Commis. In Leipzig und Hamburg heißen die Reichen vornehme Leute, und der dümmste Buchhändler gilt dort mehr, als der achtungswertheste edelste Mann ohne Geld. Ein Schiller ist in der öffentlichen Achtung ein Lumpenhund gegen einen dummstolzen Buchdrucker, und während Niemand vor jenem den Hut ziehen würde, außer seinen nächsten Bekannten, sieht man täglich vor jenen Menschen, welche nur die goldenen Früchte der Kunst und Wissenschaft erndten, die Menge mit demüthiger Begrüßung vorbeiziehen. Die Reichen nur vertreten dort das Volk, sie allein haben Sitz und Stimme bei den Staatsgeschäften, und kommandiren wohl auch hier und da eine großartige Nationalgarde — gleichviel wie dumm, feig und niederträchtig sie auch seien. Alle öffentlichen und Privat-Verhältnisse in England und Norddeutschland ähneln sich.

Wenn mich die Norddeutschen hassen, und nicht ganz mit Unrecht behaupten, ich spräche zu hart und unfreundlich über ihre Mängel, so mögen sie nur darin gerechte Vergeltung finden, denn ich habe nichts gethan, als was sie in unserem Vaterlande stets thun; ich habe die Schattenseiten ihres Lebens mit den Lichtseiten des unsrigen verglichen, wie sie die Schattenseiten des unsrigen mit den Lichtseiten des ihrigen vergleichen. Dennoch will ich nicht so sehr ungerecht seyn gegen sie, wie sie gegen uns, und ich weiß und

Digitized by Google

bekenne es, in ihrer Wüste manches warme Herz, festere Freundschaft und regsamere Geister gefunden zu haben im Norden.

---

Im traulichen Gespräch saß ich mit meinem Cicerone in einem Kaffeehause und aß Eis, als mein Gefährte mir einen Mann zeigte, der unter unaufhörlichem Fluchen und unter dem Gelächter der Umstehenden Billard spielte in Hemdärmeln, und sich in allen Dingen betrug, als ob er allein hier wäre. Mein Cicerone versicherte, der Mann gehöre seines sonderbaren Wesens wegen zu den Merkwürdigkeiten von Mailand. Er sei der größte Grobian in der Stadt, der größte Libertin und Freigeist, und ein sehr witziger Kopf, der stets mit der Polizei Händel habe. Nach Beendigung der Parthie stellte mich mein Cicerone dem Wunderthiere vor, bat mich aber, nicht böse zu werden, wenn er etwa unhöflich würde. Bramarbasino — so schimpften ihn die Mailänder, maß mich von Kopf bis zu den Füßen, sah mir lange schweigend in's Gesicht, und schien durch etwas überrascht den groben Humor zu bekämpfen, der ihm eben eine Sottise auf die Zunge legte. Ich hatte diese Schonung meinem Cicerone zu verdanken, der unter anderem erwähnte, daß ich lange Zeit in M*** gelebt habe. Er warf die Queus sogleich bei Seite,

Digitized by Google

faßte mich bei der Hand, und sagte so höflich als möglich:

„Wirklich in M*** waren Sie, in dem lieben Pfaffennest? Wie lange waren Sie dort?"

„Zwei Jahre."

„Per baco! da müssen Sie ja Guilio Pinto kennen, den empfindsamen Neapolitaner, den thränenreichen Lustspieldichter?"

„Sehr wohl, wir nannten uns Freunde und wohnten sogar eine Zeitlang beisammen. Wenn ich nicht irre, bekam er Briefe aus Mailand von einem —"

„Pst, still sage ich — wirklich Sie kannten ihn — corpo della madonna, das ist wirklich ein merkwürdiges Zusammentreffen. — Herr haben Sie Zeit und Lust, mit mir spazieren zu gehen? — Kommen Sie, prego la, kommen Sie."

Damit nahm er, ohne auf meine Antwort zu warten, seinen Hut, faßte mich am Arme und schleppte mich fort. Mein Cicerone wollte uns nachfolgen, aber Bramarbasino führte ihn scherzend beim Kragen zurück in's Kaffeehaus.

„Laßt mich doch, Bramarbasino," schrie der Arme, „ich will ja nicht mit euch gehen, — so laßt mich doch los." Aber in dem Augenblick wich die Thüre des Kaffeehauses, und der Cicerone fiel unter dem platzenden Gelächter der Gäste zur Thüre hinein.

Digitized by Google

Lachend eilte Bramarbasino mit mir davon. Er führte mich unter einem äußerst lebhaften Gespräch, das sich um seinen Bruder Pinto drehte, in ein nahes Landhaus vor der Stadt, öffnete einen Garten und trat mit mir in eine erhabene Laube, von wo aus man Mailand übersah.

„Also Ihr kanntet Pinto," sagte er, indem er sich setzte — „den guten Narren, meinen Bruder, — er ist der einzige Mensch, den ich noch liebe — ich kann ihn nie vergessen, o erzählt mir doch recht viel von ihm."

Ich erzählte stundenlang, und sagte ihm, was ich wußte, aber er wollte stets mehr wissen.

„Sagte er Euch denn nichts von seinem Bruder?" fragte er.

„O ja, er sagte mir, Ihr wäret ein Sprudelkopf, ein wilder unglücklicher Mensch, der ihm vielen Kummer mache."

„Der gute Junge, wie er mich liebt, o ich kenne diese Taubenseele — aber sagt mir, erzählte er Euch nichts von meinem Leben?"

„Nichts, als daß es unglücklich gewesen, daß Ihr wegen eines Duells Euch flüchten mußtet, daß Ihr seitdem nicht zu einem verständigen Lebenswandel zu bewegen seid."

„Da hat er recht, aber das ist nicht Alles. Hört mich, ich will Euch eine Geschichte erzählen, so gut ich

Digitized by Google

es kann, und wenn ihr dann nicht mit mir einverstanden seid, daß man nach solchen Dingen die Welt hassen muß, so will ich mich bessern."

Bramarbasino seufzte tief auf, schwieg lange sinnend, rieb sich die Stirne und sah plötzlich so ernst und wehmüthig aus, als ob er nicht Bramarbasino wäre. Von seiner wilden Laune war nicht eine Spur mehr zu entdecken, und es schien als hätte die Erinnerung an die Vergangenheit ihn gänzlich umgewandelt.

„Odoardo, Neapels berühmtester Arzt und Gelehrter, saß träumend an seinem Schreibtisch vor einem unbeschriebenen Blatt, das seiner Heimath und seinen dort zurückgebliebenen Lieben ein Zeichen seines Lebens und Wirkens bringen sollte. Die Gewalt der Erinnerung hielt seine Gedanken gefesselt, und die goldene Zeit seiner Kindheit tauchte im lieblichen Rosenschimmer in seinem Bewußtsein auf. Thränen perlten über seine bleiche Wange, und schmerzliche Seufzer entrangen sich seiner Brust. Jeder Hauch des Athems war ein Gruß der Vergangenheit zugesandt, jedes Lächeln ein Zeichen, daß ihm wieder eines jener zauberischen Bilder vorschwebe, welche seine Sehnsucht nach dem heimischen Glücke erregten. Aber immer schwermüthiger und düsterer wurde sein Gemüth, sein Auge vertrocknete, und todesstarr hing sein Blick an einen Punkt geheftet.

Digitized by Google

„Gebt mir ein Recept, Doctor," rief plötzlich eine Stimme. Erschrocken, daß Jemand ihn in seiner Einsamkeit belauscht, wandte sich Odoardo um. Ein Weib saß da in grauer fremdartiger Tracht, mit bleichem Gesicht und wilden gräßlichen Zügen.

„Gebt mir ein Recept!" widerholte sie, den Mund zu einem höhnischen Lachen verzerrend; aber Odoardo antwortete nicht, sondern sah sie starr an in stummem Erstaunen und keimender Wuth. Endlich brach er los mit einem Sturm zorniger Fragen:

„Wie kommt Ihr hieher, wer seid Ihr, wer ließ Euch herein in dieser Stunde, sprecht, oder ich werfe Euch zur Thüre hinaus."

„Was kümmert's Euch, wie ich hieher komme, gebt mir ein Recept!" antwortete die Alte gleichgültig. „Ich verlange ja von Euch nur Unbedeutendes, keinen großen Aufwand Eurer Kunst erfordert es, mich zu befriedigen. Ich will ein Recept haben, nicht einem Kranken auf-, sondern einem Gesunden hinabzuhelfen," setzte sie hinzu, in ein kreischendes Gelächter ausbrechend.

Odoardo beachtete den Schluß ihrer Rede weniger, als den Anfang, und war zornig aufgesprungen.

„Was es mich kümmert, wenn sich Gesindel in mein Haus schleicht," schrie er wüthend. „Tod und Teufel, bin ich nicht Herr in diesem Hause?"

Digitized by Google

„Herr im Hause!“ lachte die Alte, und wollte ersticken in ihrer sonderbaren Fröhlichkeit; „Euer Weib ist eine Hure, und Ihr seid Herr im Hause, ha, ha, ha, das ist lustig.“

„Teufel!“ raste Odoardo, und stürzte sich auf die hohnlachende Megäre.

---

Auf das ungewöhnliche Geräusch eilte Donna Elvira, Odoardos liebliche Lebensgefährtin, mit ihrer Zofe in Odoardos benachbarte Studierstube. Laut aufschreiend stürzte sie sich zu Odoarden hin, der ohne Lebenszeichen auf den Knieen lag, den Kopf auf den Stuhl gelehnt, wo seiner Angabe nach die Alte gesessen hatte. Die steife Lage seines Körpers und sein ganz entfärbtes Antlitz gaben ihm den Schein eines Todten oder in tiefer Ohnmacht Liegenden.

„Heilige Madonna!“ rief Elvira erblassend, „mein Odoardo — mein Leben, ist todt,“ und überdeckte unter lautem Jammer und Thränenströmen das bleiche Gesicht mit Küssen, während die Zofe hilferufend davon eilte.

Odoardo erwachte bald aus seiner Ohnmacht, und als er sein Weib mit so vieler Liebe beschäftigt sah, ihn in's Leben zu rufen, als er die Thränen auf sein Gesicht perlen fühlte, und den Freudenschrei vernahm von seiner Elvira, da überwältigte ihn die

Digitized by Google

Liebe und erdrückte das Mißtrauen. Weinend umarmte er sie, und schwieg über den Vorfall, eine plötzliche Unpäßlichkeit vorschützend.

Am nächsten Abend war Ball in Odoardos Hause. Fröhlicher Scherz belebte die Gesellschaft. Neckend verfolgte Odoardo seinen Hausfreund Romano in einer lächerlichen Vermummung, und war selbst fast fröhlich, aber sein Auge hieng an ihr. Romano nahm seinen Scherz übel, und Elvira trat hinzu und sprach heftig halb im Scherz, halb im Ernst: „Odoardo, Du bist heute recht albern.“ Der Groll rührte sich in ihm, und doch konnte er nichts erwidern, er war tief verwundet, aber er konnte nicht grollen. Heiß und eng ward's in seiner Brust, und ein Thränenstrom überraschte ihn; er floh heftig bewegt von Argwohn und Liebe auf sein Zimmer. Bald kam ein Bote, sich erkundigend, was ihm zugestoßen sei, er schützte eine Unpäßlichkeit vor, verbarg sein Gesicht in die Kissen seines Lagers und weinte. Des andern Morgens beschloß er fest, sie heute nicht zu sehen, aber der Zufall führte ihn an der Thüre vorbei, und die Liebe zog ihn hinein.

„Guten Morgen,“ sagte er trocken, sich bekämpfend, und dachte nach, ihr Vorwürfe zu machen. Sie blieb ruhig sitzen, und flötete ihn liebreich ansehend, mit einem Ausdruck im Gesicht, der ihm sagte, daß sein Besuch ihr willkommen, daß sie ihn mit Zuversicht

Digitized by Google

erwartet. „Guten Morgen, guten Morgen!“ flötete sie. Er trat näher, sah ihr in's Auge, sie ihm, und er verbesserte wiederholend: „guten Morgen!“ Lächelnd bot sie ihm die Hand und drückte sie innig. Warm erkundigte sie sich nach seinem Befinden. Er antwortete: „Gut,“ und weggefluthet war die Bitterkeit von seinem Herzen, denn es gab in Neapel kein vertrauensvolleres kindliches Gemüth, als das Odoardos.

Vierzehn Tage später kam Odoardo plötzlich in der Nacht nach Hause zu einer ungewöhnlichen Stunde, und fand in seinem Ehebett halb erstickt von seines Freundes Romarino glühenden Kissen Elvira wollustströhnend. Wahnsinn wüthete in Odoardos Gehirn, mit einem chirurgischen Instrument durchstieß er die entblößte Brust Elvirens, und ein Strom von Blut enteilte ihr mit dem Leben.

Ihr sollt nun wissen, Lindoro, daß ich nicht Pinto, nicht Bramarbasino bin, sondern der Doctor Odoardo von Neapel, daß Elvira mein Weib und Romano mein Freund gewesen. Meine Rache war nicht gesättigt — doch Meuchelmord nicht meine Lieblingsweise. Ich forderte Romano zum Zweikampf auf Leben und Tod. Nur in Folge meiner Drohung, ihn verfolgen zu wollen wie ein Gespenst, und wenn ich ihn lange genug gequält, ihm den Dolch in den Rücken zu stoßen, nahm er meine Ausforderung an.



Digitized by Google

In einem Wagen flüchtete ich noch dieselbe Nacht mit meinem Todfeind. Er versuchte oft zu sprechen, aber ich gebot ihm Schweigen. Als der Tag angebrochen war, stiegen wir aus und gingen in ein Gehölz. Ich lud in seiner Gegenwart die Pistolen, ließ ihm die Wahl und den ersten Schuß.

In empfindungsloser Kälte erwartete ich die Kugel. Er fehlte sonst nie sein Ziel, aber heute zitterte dem Feigen die Hand, und Todesangst überzog sein Gesicht mit Marmorbläße. Von dem Schusse hing sein Leben ab, das wußte er. „Fassen Sie sich, Romano," rief ich ihm zu, „Ihre Hand zittert, und Sie fehlen, wenn Sie nicht fester zielen." Da sah er mich groß an, zielte — und die Kugel pfiff meine Haare berührend an mir vorbei. Die Pistole fiel aus seiner Hand, seine Kniee wankten, feige Todesfurcht durchbebte ihn. Er machte eine Bewegung, als wollte er knieend um sein Leben bitten, „Verzeihung!" schwebte auf seinen Lippen, aber eisenfest stand mein Entschluß. „Stehe, dreifacher Mörder," schrie ich, schwang das Pistol rasch in die Höhe, drückte ab und er war eine Leiche. Convulsivisch war er in die Höhe gesprungen, als die tödtliche Kugel seine Stirne zersprengte, und röchelnd nieder gestürzt. Das zweite Menschenlebenslicht war es, das ich ausblies: ich habe gerichtet für den Oben. Aber warum steht das gräßliche Gespenst an Elviras blutiger Brust so

Digitized by Google

oft vor meiner Seele, und quält mich mit seiner scheußlichen Fratze, warum leide ich wie ein Mörder, und weiß mich doch gerecht? Die Welt habe ich befreit von einem Ungeheuer, einen bösen Giftbaum vertilgt aus dem Garten des Herrn, und doch leide ich wie durch Bewußtsein eines Verbrechens. Er hat mich getödtet, ehe ich ihn, hat meine Ehre und Thatkraft meuchlings ermordet, hat das Unglück gesäet auf meinen Grund, daß es wuchernd emporwuchs in heilloser Fruchtbarkeit. Habe ich kein Recht, die Schlange zu tödten, die mich sticht, deren Leben Tod verbreitet und Gift? Warum quälst du mich, ungerechte Phantasie, mit deinen Zerrbildern, und mußt doch weichen vor dem siegenden Ausspruch der Vernunft: „Du warst gerecht!" Könnte es Täuschung seyn, was in mir spricht mit unerschütterlicher Ueberzeugung, Täuschung das Recht, welches klar steht ohne Widerspruch und Zweifel unter den Sätzen meiner reifsten Ueberlegung. Wer könnte mich eines Anderen überweisen? Die That, die alleinige That und ihre Quelle gehört dem Menschen an, und das einzig wahre Gericht derselben ist die innere Ueberzeugung, das klare Wort der Gottheit, vergraben in die tiefste Tiefe des Herzens. Kein menschliches Tribunal, mit der Blindheit unseres Erdenwesens, kann wahres göttliches Recht sprechen über die That, kein Geschlecht und kein Jahrhundert. Nur der Zwiespalt

des Herzens, der Kampf des guten und bösen Dämons, die innere Zerfallenheit, Unschlüssigkeit, die schwankende Unsicherheit des Bewußtseins gebärt, und rächt die böse That ohne Gewissensklarheit und Ruhe, vollbracht in hinreißender Leidenschaft, die Seele mit Reue befruchtend im Augenblick des Vollbringens. Anders ist es mit der wohlüberlegten, in unzweideutigen Gefühlen des Rechts vollbrachten That, die kühne oder listige That eines Gerechten vor sich selbst, und wer von euch Kurzsichtigen wollte sich erkühnen, sie zu richten, in einem Augenblicke das zusammenfassen, was zum richtigen Urtheil führen soll, klüger sein und besser bei kaltem Herzen und nach kurzer Berathung, als der Geist des Verklagten vor dem Tribunale der Menschheit. Könnt ihr es denn fassen, was er Ungeheures gesonnen und gelitten, bekämpft und freigelassen, könnt ihr nur eine Welle zurückführen von dem Gedankenmeer, das nur in einer Stunde seines Leidens vorübergewogt; kann er selbst euch in den begriffarmen Worten der Sprache ein Bild geben, und eine Geschichte seiner tausend tausend stillen Thaten vor der lauten weltsprechenden Endthat? Kann er euch selbst die That in seiner millionfachen Verkettung mit seiner inneren und äußeren Welt wieder geben, wie sie geschah? Einen einzigen Gedanken, wie die Sekunde deren hundert umfaßt, in hundertfachem Anklang einer neuen Gedankenwelt, einen ein-

Digitized by Google

zigen Gedanken auszudrücken in Schrift, Sprache und Ton, müßt ihr der Zeit den tausenfachen Raum abzwingen — wie wollt ihr erst mit der unendlichen Gedankenreihe fertig werden, die ihn zur That bestimmten? Diese Armuth des Wortes, und diese Enge der Zeit, wo es gilt, Ideen zu versinnlichen, und die Geburten der Psyche in sinnliche Sichtbarkeit zu bringen. Da ist Richten und Urtheil frevelhaftes Hinübergreifen in die Welt der Geister, thörichtes Messen einer Größe, die unmeßbar mit der hölzernen Elle eures Schneiderverstandes. „Ich kann's Euch nicht sagen, was in mir vorgieng, ich würde in hundert Jahren nicht fertig," hört man oft von Menschen, denen man eben keinen Reichthum an Ideen zumuthet, und dennoch sprechen sie Wahrheit, keine Hiperbel."

Bramarbasino schwieg.

„Ihr habt mir da," sagte ich, „eine sehr alltägliche Geschichte erzählt, die keines blutigen Ausganges werth war, und die Euch keineswegs berechtigt, die Welt zu hassen, weil Euer Weib leichtsinnig und Euer Freund ein Mensch war. Nicht alle Weiber sind so, nicht alle Freunde."

„Ihr habt recht, Lindoro," antwortete er, nachdem er lange geschwiegen, „aber Ihr wißt noch nicht Alles. Der Betrug *eines* Weibes rechtfertigt nicht den Haß des Geschlechts, aber *dreier* Weiber Treulosigkeit ist zu viel für den Glauben an weibliche Tu-

Digitized by Google

gend. Nach Elviras Tode heirathete ich noch zwei Mal, und — seht diese Hände hier," und in seinen Augen funkelte Wuth, als er seine riesigen Knochen entblöste, „diese Hände hier erwürgten noch zwei treulose Weiber."

Ich schauderte zurück.

„Fürchtet Euch nicht," sagte er nun plötzlich kalt und lächelnd, „das war nur eine poetische Redensart, ich habe sie nicht erwürgt. Bramarbasino erwürgt kein Weib mehr, er läßt sie nur laufen. Aber sagt mir, kann man mehr Vertrauen in die Tugend der Weiber haben, als wenn man nach solchen Erfahrungen noch zwei Mal heirathet?"

„Gewiß nicht."

---

Gestern Abends war ich im Teatro la scala, in der bequemen und geräumigen Loge P—'s. Ich weiß nicht, was man gab, denn das Schauspiel, um dessen willen ich mit meinem Cicerone gekommen war, spielte auf den Gallerien und im Parterre. Dort machten sich unsere Offiziere in ihren Uniformen breit, und man konnte es den hinter ihnen stehenden Civilpersonen leicht anmerken, daß sie über die Gegenwart der Weißröcke eben nicht erfreut waren. Mein Cicerone war eine wahre Chronique scandaleuse, und unerschöpflich in Spöttereien über die Damen. Er war nicht minder eingeweiht in die geheimsten Liebes-

Digitized by Google

intriguen der vornehmen Welt, als in die politischen, denn er gestand mir mit seltener Offenherzigkeit, er werde von den Mailändern unter die Sbirri gezählt. Zwar suchte er sich von diesem Verdacht zu reinigen, indem er lachte und sich gleichsam über solchen Argwohn erhaben anstellte, aber ich kannte den Fuchs, und machte mir mit ihm das Vergnügen, über die Verächtlichkeit eines solchen Amtes zu schimpfen. Halb verlegen, halb unverschämt gab er mir in Allem recht, und behauptete selbst, daß nur ein ausgezeichneter Schurke sich dazu hergeben könne.

„Dort in jener Loge," sagte er, „befindet sich die Familie des Grafen M., aus welcher ein Mitglied über die Seufzerbrücke, ein anderes nach dem Gefängnisse in Brünn wanderte. Demungeachtet wird in ihren Zirkeln fortwährend komplottirt, und wie man in anderen Logen sich mit Stadtklatschereien amüsirt, bespricht man hier fortwährend die Maßregeln, welche man ergreifen müsse, um die Regierung zu stürzen. Es will ihnen aber mit nichts gelingen, denn die Mailänder wissen wohl, daß es diesen Leuten nur um die Herstellung der altitalienischen Aristokratie, nicht aber um die Freiheit zu thun ist. Diese Machiavellisten wollen das Volk nur als blindes Werkzeug für ihre ehrgeizigen Absichten gebrauchen, und wenn sie der Zeit wirklich einst nützen sollten,

Digitized by Google

so ist es gewiß nicht ihre Schuld. Rechts von dieser Loge, eine Etage höher, werden sie eine auffallend geputzte Dame bemerken, welche sehr kokettirt. Es ist Donna Priska, die Schwester oder Cousine der hier wegen ihres liederlichen Lebenswandels eben so sehr als wegen ihrer trefflichen Stimme berühmten Sängerin ***, welche sich jetzt in B* befindet. Sie können sich eine Vorstellung von dem Ruf dieser Dame machen, wenn Sie hören, daß man sie beschuldigt, vor einigen Jahren einen deutschen Offizier in ihrer Wohnung aus Eifersucht ermordet zu haben. Man konnte ihr jedoch nichts beweisen. Man fand den Unglücklichen erdolcht in einem großen Sack im Kanal, man wußte, daß sein letzter Gang der zu seiner Geliebten war, die ihn durch ein zärtliches Billet zu sich einlud; man wußte, daß sie den geheimen Liebschaften des Offiziers nachspüren ließ und entdeckt hatte, daß er einer jungen reizenden Paduanerin nicht abhold war, daß sie ihm deßhalb blutige Rache geschworen hatte. Dennoch konnte man sie nicht überführen und mußte sie freilassen nach einer langen fruchtlosen Untersuchung. Donna Priska gleicht ihr in keiner Hinsicht, und gilt hier für ein sehr ehrbares Geschöpf."

Digitized by Google

„Sie hat einen so gewaltigen Vorrath von jungfräulicher Schamhaftigkeit, und jener lasterscheuen Furchtsamkeit, daß sie Jedermann zum Eckel wird, und alle Leute sie eine unausstehliche Person schimpfen. Wenn ein Mann ihr die Hand reicht, so fährt sie erschrocken zurück, und bebt am ganzen Leibe. Wenn ein Anderer ihre Ohrringe bewundernd, mit seinen Fingern ihr zu nahe kommt, so schreit sie laut auf, wenn endlich ein Dritter gar so galant ist, ihr beim Ankommen den Schawl vom Nacken zu nehmen, so glaubt sie nichts Geringeres, als ein Attentat auf ihre Tugend, und fällt sofort pflichtmäßig in Ohnmacht. Man sagt, dieß sei ein Naturfehler, den sie durch die Schuld ihrer Mutter bekam, als diese die Saat der Frucht in der Brautnacht von ihrem Gemahl empfing. Das arme Weib bestieg nämlich das Ehebett mit großer Angst und Besorgniß, daß ihr Gimpel von Mann, während dem Coitus den Mangel der Merkmale unentweihter Jungferschaft entdecken dürfte. Diese Angst, sagte man, habe auf die Entwickelung des Embrio so sonderbar eingewirkt, daß sich dadurch späterhin jener Naturfehler in dem Kinde entwickelte. Auf diese Weise meinten die Kaffeeschwestern, aus deren Munde ich das Factum habe, lassen sich die größten Sonderbarkeiten und organischen Fehler natürlich erklären. Nichts desto weniger scheint Donna Priska schon wiederholt von einem

oder mehreren Canibalen ihrer Unschuld beraubt worden zu seyn, und boshafte Leute versichern, daß sie das Unglück habe, bei jeder Ohnmacht, der sie bei Tugendangriffen unterliegt, in die Arme des Barbaren zu fallen, wodurch es sich denn häufig ereignet, daß solche Böswichter die unglückliche Lage der Donna benützen, und ihr den heiligsten Schatz, ihre Unschuld, immer von Neuem entwenden."

Mein Cicerone wollte mir noch Vieles erzählen, aber mich überfiel die Langeweile, und ihrer Zudringlichkeit zu entfliehen, empfahl ich mich dem Schwätzer und ging nach Hause.

---

„Felice notte Signor Lindoro!" rief eine gewaltige Stimme, als ich am Dom vorbeigieng, und eben meinem alten Freunde, dem Mond, meine Fata erzählte. Ja der Mond, per parenthesin gesagt, das ist noch ein Kerl von altem Schrot und Korn, der sieht einem noch frei in's Gesicht, und schwatzt nicht aus der Schule, wenn man ihm einst mehr anvertraut, als man billigerweise einem Menschen anvertrauen sollte. Mir ist noch kein Mensch vorgekommen, der es so gut meinte mit mir, als der Mond, denn er hat mir noch kein Leid zugefügt, mich noch nie hinter dem Rücken verlästert, wie andere Freunde, und mich nicht verhöhnt, wenn ich weinte. Darum bin

ich ihm auch so gut, und kann oft Stundenlang ihm in's Gesicht sehen und mit ihm plaudern. Und was das Beste ist, er gibt mir in allen Dingen recht, denn er widerspricht mir niemals. Heute redete ich ihn so an:

„Alter lieber Mond, warum leuchtest du auch Spitzbuben?"

Da sah er mich lächelnd an, schien und meinte: die Spitzbuben sind doch auch ehrliche Leute!

„Ja wohl, wie wir alle, denn es gibt keinen Spitzbuben, der nicht in vielen Dingen ein ehrlicher Mann wäre, und keinen ehrlichen Mann, der nicht in gewissen Dingen ein Spitzbube wäre."

„In der Türkei leuchte ich," fuhr er fort, „eben jetzt einer Mordscene, und sehe zu, wie man einen Pascha erdrosselt, weil sich der Tropf einbildete, er sei auch so gut ein Mensch als der Sultan und der Prophet; in Neapel beleuchte ich eine Entführung — der arme Entführer! — in Paris einem Jesuiten, der Ordonnanzen schmiedet; in England einem Staatsmann, der darüber nachdenkt, wie er Europa am besten betrügen kann, zum Wohl seines Vaterlandes; in Teutschland einem Hundsfott von Gelehrten, der für zwei Louisd'or alle Könige herunterreißt, und weiß Gott wie vielen Tagedieben — sämmtlich ehrliche Leute und Spitzbuben. Lieber Freund, wer das so genau nehmen wollte mit den Spitzbuben, da müßte

Digitized by Google

ich mir viel den Kopf zerbrechen, um in dem Menschenpack die Spitzbuben von den ehrlichen Leuten zu unterscheiden. Genau besehen, wie ich täglich Gelegenheit habe, es so zu thun, ist einer so schlecht als der andere, und wenn es noch ehrliche Leute gibt, da sind es die Narren, die mich so angaffen, wie du, während man ihnen hinter ihrem Rücken das Schnupftuch aus der Tasche stiehlt."

Der Mond hatte recht, mein Taschentuch war fort.

„Lieber Mond, du bist doch im Grund auch ein Schuft mit deiner silbernen Pomade."

„Felice notte signor Lindoro!" rief die bemeldete Stimme, als ich mich eben ärgerte, und in den Taschen wühlte, als müßte ich das Taschentuch doch noch irgend aus einer Ecke ziehen.

„Ei sieh' da, Maestro! wo kommt Ihr her?"

„Geradenwegs aus dem Hurenhause in der Strada dei — doch nein, die Straße will ich nicht nennen und dem Hause seine Ehre nicht rauben, — ein gewissenhafter Schriftsteller hat gar manche solcher Ehren zu berücksichtigen, wenn er nicht ein Ehrabschneider heißen will. Oder wäre die Ehre manches hohen Herrn, der seinen Verstand und seinen Einfluß für Geld verkauft, und den man nicht nennen darf bei seinem Familiennamen, Herr Schuft besser, als die Ehre eines Hurenhauses."

Digitized by Google

„Wie, Maestro Bramarbasino," verwunderte ich mich, „aus so schlechter Gesellschaft kommt Ihr?"

„Was, schlechte Gesellschaft? nicht schlechter als irgend eine menschliche Gesellschaft; Ihr wollt mir doch nicht mit Eurer ehrwürdigen Mönchsfratze eine moralische Kapuzinade halten? Da soll Euch ja der Gukuk — doch ich will mich nicht ärgern, denn im Grunde seid Ihr doch ein gescheidter Mensch, nur manchmal etwas naseweis, wenn Euch das Moralisiren kommt, wie einem Prediger auf der Kanzel die Nothdurft."

„Nun, nun, laßt Euch's nicht verdrießen, daß ich noch nicht so weit bin, wie Ihr; wenn ich noch ein Paar Jahre lebe in dieser schäbigen Welt, so gehe ich auch noch unter die Freigeister. Was macht Ihr aber nur in dem verdammten Hause alle Abend, habt Ihr denn so gewaltigen Ueberfluß an Säften, oder freßt Ihr spanische Fliegen zum Abendbrod?"

„Gemach, junger Grobian, — man sieht es Euch doch an der Nase an, daß Ihr ein Deutscher seid, — denn Ihr seid so grob wie ich, der doch seit zehen Jahren die Grobheit studiert — Euch ist sie angeboren. Aber in das Haus da geht unser einer nicht immer hin, um seine Testikel zu exerzieren; ich habe meine Geliebte da, und mache bei ihr Krankenbesuche."

„Geliebte?" —

Digitized by Google

„Geliebte, ja oder Braut, wenn Ihr so wollt.“

„Braut? Ihr werdet doch nicht eine H— heirathen?“

„Ja doch, zum Teufel, heirathen, was ich so heirathen zu nennen pflege; — ich werde sie in mein Haus nehmen, sie füttern, und mir mit ihr die schlaflosen Nächte vertreiben. Ja, Freund, ich kann nicht eher schlafen, bis ich verheirathet bin, dann bringt mich die Langeweile dazu.“

„Ihr seid doch ein verrückter Kerl, eine H— zu heirathen.“

„Und warum nicht? Ist eine H— schlechter als ein anderes Frauenzimmer, Ihr Maulesel? Ihr wollt doch nicht wieder mit der Tugend angestochen kommen. Daß es Euch nicht noch ein Mal geht mit den tugendhaften Weibsbildern wie meinem Freund Anselmo. Denkt Euch ein Mal die lächerliche Geschichte. Heute komme ich wie gewöhnlich in das Kaffeehaus in den Strada — zerhacke da mein Eis, und lache vor mich hin. Da kommt Anselmo, der neugierigste Mensch in Mailand, auf mich zu, klopft mich auf die Achsel und sagt:

„Ihr seid ja recht aufgeräumt, — gewiß fällt Euch wieder ein galantes Abenteuer ein, — nun erzählt doch Eurem besten Freund etwas, ich höre so was für mein Leben gern.“

Digitized by Google

„Ihr habt gut gerathen," sagte ich, „denkt Euch ein Mal den Spaß, da komme ich in ein Haus, wo ich eine verheirathete Frau, ihre Schwester und Tochter zugleich zu bedienen habe."

„Das gefällt nun meinem alten Biedermann ganz außerordentlich, er will sich todt lachen, und hört nicht auf, mich zu bestürmen, bis ich mich bereit erkläre, ihn in die Straße zu führen, wo die mir so gnädige Familie wohnt. Auf dem Wege wird mir bange für den armen Anselmo, denn er will einige Male ersticken vor Lachen. Endlich kommen wir in die Straße, und Anselmo meint, er würde von dem Ort, wohin ich ihn führen werde, wohl nicht weit nach Hause haben, denn hier sei seine Wohnung."

„Hier sind wir auch schon zur Stelle," erwiedere ich, ohne Arges zu denken, — „das Haus dort mit dem Balkon."

„Was, das Haus mit dem Balkon?" — schrie er.

„Ja doch, das Haus mit dem Balkon."

„Mit den grünen Jalousien?"

„Freilich dasselbe, doch was Teufel ficht Euch an, so oft zu fragen, ist doch nur ein Haus mit einem Balkon in der ganzen Straße."

„Porco maladetto!" schrie er nun plötzlich, und faßte mich an der Brust, „b—te anche — avete poi b—to tutta la familia; ich bin der Hausvater von diesem verfluchten H—haus, und — il piu gran asino

Digitized by Google

in Italia.“ Dann fing er an so gräulich zu fluchen und schimpfen, daß einem gottesfürchtigen Menschen ganz bang werden mußte. Er war schlechterdings nicht zur Vernunft zu bringen, so viel ich mir auch Mühe gab, und behauptete fortwährend unter gräßlichen Schwüren und Fluchen, er wäre il piu gran asino in Italia. Der arme betrogene Ehemann, Vater, Schwager! was Teufel wußte ich auch, daß er verheirathet ist.“

„Seid doch vernünftig, Anselmo,“ beschwichtigte ich ihn, „warum lacht Ihr nicht lieber jetzt, statt vorher — Ihr seid doch ein erbärmlicher Kerl, daß Ihr nicht lacht. Meine Schuld ist es wahrhaftig nicht, daß Ihr die Geschichte jetzt erfährt, denn Ihr werdet mir jetzt den Spaß verderben. Hört, Freund Anselmo, laßt mir doch wenigstens Eure Tochter, das ist ein Kernmädel, und hat Temperament; Euer Weib und Eure Schwägerin mögt Ihr dann immer allein behalten, denn 's ist ohnedieß kein gutes Haar daran.“ Glaubt Ihr aber, der Narr war zu beruhigen? Denkt Euch, was thut der dumme Hund? Er wüthet, schäumt und stoßt mich mit einem Stilet in meinen hölzernen Arm, der, Gott sei Dank, in einer Schlacht abgehauen wurde, denn wäre er noch von Fleisch und Bein gewesen, so hätte es einen Criminal-Prozeß gegeben.“

Digitized by Google

# Dalmatien.

Wenn es in dem weiten unnatürlich zusammen gefügten Landesgebiete der österreichischen Monarchie noch eine Provinz gibt, wo sich Natur, Menschen und Menschenwohnungen in den Zauber der Vorzeit hüllen, so ist es Dalmatien. Vermißt man auch hier das Edle und Klassische der römischen und griechischen Antike in den Bauwerken und Menschen, so findet sich hier doch, besonders an manchen der Küsten und im Innern des Landes, die ewig klassische Antike der Natur so wenig verpfuscht durch die profane Spur der Menschen als nicht leicht irgendwo. Schon die Lage dieses Landstriches macht ihn höchst interessant und die Mischung der seltsam contrastirenden Nebeneinflüsse, die bizarre Geschichte von Ragusa, verbreitet über dieses Land ein eigenes wunderbar färbendes Licht. Im Norden lehnt es sich an eine Art moderner Civilisation mit eingreifender Despotie vermischt, im Osten an die Barbarei der Osmanen, und nach West und Süd fliegt ein leichtes Segel schnell wie der Sturmvogel vom Winde getragen, bald das Ziel begrüßend, nach Rom, nach Athen. Und dieses Meer! Es trug römische und griechische Schiffe von den Göttern des Alterthums geleitet, Zevs Blitze und Gewitter peitschten es im Sturm, und aus den empörten schäumenden Wogen tauchte zürnend



Digitized by Google

Neptun und rief sein donnerbetäubendes Quos ego! Die Schifffahrt und das Christenthum leuchtete hernieder von der römischen Küste über die Fluthen der Adria. Venezia entstieg dem Meer und sandte prachtvolle Baue in alle Gegenden des wüsten Ozeans. Ragusa that ein Gleiches. Eifersüchtig bekämpften sich die beiden Republiken und rangen hier auf dem Meere. Ragusa sank, um nicht wieder zu erstehen. Gleich hungriger Wölfe fielen die Söhne Venedigs und die Barbaren über die schöne Leiche her, und nun steht nur noch ein moderathmendes Gerippe an der verheerten Küste. Den Namen aber schenkte die hohnlachende Geschichte einem französischen General. Es war ein in Nacht versinkender Abend, als ein kleines Segel wie ein Gespenst auf der Höhe von Trau erschien. Zerrissene Wolken lagerten auf dem Festlande über der Mauer von Kalkfelsen, welche dicht hinter dem hügeligen Ufer in öder Nacktheit emporsteigt, und ein geheimnißvolles Zwielicht ergoß sich über die alten Mauern von Trau. Hinter dem Kalkfelsen dachte ich mir das Innere des Landes in Nacht versunken, und so ist es in Dalmatien. Das Leben drängt sich hier an die Küsten und läßt das innere Land todt und wüste. Dalmatien gleicht einer uralten Ruine, deren äußere Geschoße mit Fenstern und hölzernen Treppen versehen und bewohnt, deren innere Räume aber leer und öde der Zerstörung der Zeit verfallen sind.

Digitized by Google

Trau war einst eine Festung und man sieht noch einige alte Thürme und Mauern davon. Die neuere Strategie hat aber diesen Platz als unhaltbar und von den Höhen der Insel Bua beherrscht aufgegeben. Es war das alte Trajanum, welches, wie uns Strabo erzählt, von griechischen Kolonisten der Insel Lissa gegründet wurde. Von hier aus wanderte ich in das innere Land nach den einsamen Wohnplätzen der Morlaken, dem slavischen Hauptstamme der Bevölkerung. Die Einfachheit ihrer patriarchalischen Sitten, die Originalität ihrer Trachten, Gebräuche und Neigungen zeichnen sie vor den an den Küsten wohnenden Italienern aus.

Sie wohnen in zerstreuten Dörfern oder vielmehr in einzelnen Hütten der dalmatischen Gebirge weit entfernt von den Civilisationskolonien an der Küste. Von den spärlichen kunstlos angebauten und geerndteten Erträgnissen des steilen Bodens, von Jagd, und zuweilen auch von Beute, ernähren sie sich unbekümmert um die Genüsse ihrer civilisirten Landsleute. Ihre Leidenschaften sind die natürlichen angebornen des Menschen, Liebe, Haß und Freundschaft. Wunderbar ist es, aber wahr, daß die Freundschaft unter dieser glühenden Sonne den Charakter der Leidenschaft annimmt, und derselben Opfer, Tollheiten und Großthaten fähig ist wie die Liebe. Während in civilisirten Ländern kaum die Liebe so stark ist, sieht man hier Freunde Gut und Blut für einander aufopfern. Zu Forti's Zeiten wur-



Digitized by Google

den die Freundschaftsbündnisse der Morlacken, wie die Ehe am Fuß des Altars geschlossen und der Priester sprach seinen Segen über die Probatimi (Halbbrüder) und Posestrimi (Halbschwestern). Diese romantische Sitte scheint der feinere Fanatismus der katholischen Religion ausgerottet zu haben, aber die Freundschaft ist noch immer so innig wie zuvor. Eine Ausartung dieser Freundschaftsbündnisse findet man in den Fratelli giurati in Italien, Raubbrüder, welche sich in Freundschaft vereinigen, um zu stehlen und zu morden. In demselben Grade wie die Freundschaft zwischen diesen rohen Söhnen der Morlacka unverbrüchlich und leidenschaftlich, ist ihre Feindschaft glühend und unverlöschlich. Sie wird, wie uns schon Forti erzählt, von dem Vater auf den Sohn fortgepflanzt und die Mütter lehren schon den Kindern das Gefühl der Rache gegen die Erbfeinde der Familie, gegen den Mörder eines Blutsverwandten. Ko ne se osveti on se ne posveti! ist Sprichwort und Grundsatz bei ihnen, und heißt verteutscht nichts Geringeres, als: Wer sich nicht rächt, ist nicht gerecht. Unsere Verbildeten in Europa werden diese greuliche Philosophie gewiß verdammen, und doch liegt denselben das nämliche rohe Ehrgefühl zu Grunde, welches in Teutschland, Frankreich und England jedem Ehrenmann gebietet, Beleidigungen mit Blut zu tilgen; ja es liegt noch mehr Verstand darin, denn während wir dem Zufall das Richteramt

Digitized by Google

über uns übertragen und grausam den Unschuldigen und Schuldigen einem gleichen Schicksal bloß stellen, wirft sich hier das Gefühl des Rechts und der Freundschaft als alleinigen Richter auf.

Die Regierung bemüht sich, einige geläutertere Begriffe von Recht und Pflicht unter das Volk zu bringen, aber vordem war der Unterricht sehr nachläßig betrieben, und die Seelsorge war Männern anvertraut, die fast eben so unwissend und roh waren, wie die Schafe ihrer Heerde. Sie unterschieden sich von ihnen durch nichts als eine schwarze Halsbinde, waren übrigens so arm und ungebildet, so abergläubisch und sittenlos, wie die gemeinsten Morlacken. Lange Zeit genügte es, einen kleinen Katechismus inne zu haben, um zur Ausübung des Priesteramtes befähig erachtet zu werden; allein in neuerer Zeit wurde Sorge getragen, den Religionsdienst zu verbessern, doch ist der Erfolg noch klein.

Merkwürdig war es mir in der Gegend von Kotar, unter dem 44° der Breite, bei den dortigen Morlacken blondes Haar und blaue Augen, kurz alle Spuren der slavischen Abkunft unverändert zu finden, während wenig südlicher bei Duare und Vergoraz nichts mehr daran erinnert als die Sprache. Räubereien und Diebstähle sind jetzt im Innern des Landes bei weitem nicht mehr so häufig als zu Forti's Zeiten, aber noch immer außerordentlich im Vergleich mit den an-

Digitized by Google

dern Provinzen der Monarchie. Man sagte mir, daß jährlich im Durchschnitte unter 320,000 Einwohner (also nicht mehr als ungefähr in Wien leben) jährlich gegen 3000 Kriminaluntersuchungen vorfallen. Mord aus Rache ist am häufigsten, und den Gesetzen allein werden jährlich 60 Mordthaten bekannt — ein entsetzliches Verhältniß, wenn man bedenkt, daß in Wien sich jährlich kaum zwei solcher Fällen ereignen.

Wenn man alle Tugenden und Laster des Morlacken in ein Charaktergemälde zusammenfaßt, so findet man Gastfreundschaft, Großmuth, leidenschaftliche Liebe, Ehrgefühl, Nationalstolz, Tücke, Rachsucht, wilde Heftigkeit des Gemüths und Hang zum Nichtsthun in ihm vereinigt. Die Weiber der Morlacken müssen fast alle häuslichen Arbeiten verrichten und werden von den Männern so gering geschätzt, daß man nicht anders als salva venia von ihnen spricht und sie nicht in der Stube duldet, wenn man Gäste beherbergt. Dem Italiener Forti begegnete es nicht selten, daß man beim Eintritt der Frau oder Tochter sich mit den Worten entschuldigte: Sie verzeihen, mein Weib oder meine Tochter! Wenn ein Hausvater von seiner Ehehälfte mit einer Tochter beschenkt wird, so hält dieser es für Unglück und Schande, und gibt sie, wenn sie erwachsen sind, dem nächst besten Knecht zum Weibe. Daher kommt es auch, daß diese unglücklichen Geschöpfe alle

Digitized by Google

Reize der Weiblichkeit verlieren, in Schmutz und Elend verkümmern, und mehr Eckel erregen als Reiz.

Ihre Kleidertracht ist nicht selten malerisch, und gewinnt durch die eigenthümliche Bewaffnung mit Kugelrohren, Pistolen und Hantschars. Sie ist der einzige Luxus, den sie lieben, außer silbernen Knöpfen auf einer scharlachrothen Weste. Im Sommer ist ihre Kleidung sehr einfach und besteht aus einem Hemd und leinenen Unterhosen. Die Weiber lieben den Flitterstaat, der hier in messingenen Ringen u. dergl. besteht.

Bei all der Barbarei, in welcher die Morlacken versunken sind, findet sich doch in ihren Gesängen eine Spur von Poesie. Die Tonkunst befindet sich auf ihrer tiefsten Stufe. Die Morlacken haben keinen Sinn für Melodie, und ihre einfachen musikalischen Instrumente sind die Gusla, eine Art Geige und der Dudelsack. Für diese sind ihre Compositionen, Tänze und Arien berechnet.

---

Digitized by Google

## Lissa.

Here lie in closed the remain british seamen, who lost their lives in defense of their king and country. A. D. C. 1815.

So ferne von eurer Insel mußtet ihr armen Söhne Bulls vermodern, auf einem kleinen Eiland, rings umbraußt von der See!

This monument was erected by the capitain and officers of the brittish line of battle ship Victorious in memory of eleven brave Englismen interred near this spot who died of the wounds they received on the 22 february 1812 in action with the french ship Rivoli of 74 guns on the coast of Venice as a tribute due of them and the mani gallant fellows who lost their lives on that day in their country causa?

Für das theure Vaterland seyd ihr gefallen in einem fremden Meere und der honourable Charles Auson auch, der dort separat liegt, als ob er nicht für eure Sache gefallen, oder als ob sein Blut allein einen Grabstein werth gewesen wäre, während ihr eurer eilf euch mit einem einzigen behelfen müßt. Für euer Vaterland! es ist kaum glaublich, so viel hundert Meilen weit von demselben für dasselbe zu fallen. Zwischen hier und dem Lande der Britten liegt die größere

Digitized by Google

Hälfte von Europa mit ihren Völkern und Staaten, und hier noch ist eure Sache zu erkämpfen. Ich glaube es nicht, daß ihr für euer Vaterland gefallen seid. Die alten Noriker fielen einst für ihr Vaterland auf heimischem Boden, aber kein Römer fiel dort für sein Vaterland. Ihr seid gefallen für den Wahn, oder für die Herrsch- und Habsucht, für eine gute Sache, für die Sache der Menschheit könnt ihr gefallen seyn, aber nimmermehr für euer Vaterland. Wackere Krieger könnt ihr gewesen seyn, aber auf eurem Grabstein ist nur Lüge, denn die Zeiten der Barbarei sind vorbei, wo man über dem kleinen Patriotismus, der an der Scholle haftete, die Sache der Menschheit vergaß. Doch mag die Sache in England nicht ohne Grund seyn. Die Politik dieses Staates ist allerdings so egoistisch als möglich. Hier kämpften einst die Issarer für ihr Vaterland gegen den liburnischen König, und viele Jahrhunderte später, in dem prosaischen Jahre der Neuzeit 1810, gerechnet von der Geburt des Mannes, der die Menschen einst erlöst hat von dem Jammer ihres Wahns, von dem Fluch ihrer Sterblichkeit, nahmen die Franzosen diese Insel für ihr Vaterland in Besitz und behielten sie bis 1815. In diesem Jahre des Unheils erkannten die Britten die Wichtigkeit dieses Eilandes für ihr Vaterland und machten es zum Vereinigungs-Punkte aller ihrer Streitkräfte im adriatischen Meere. Es ward durch sie in merkantilischer und militärischer Beziehung das

Digitized by Google

Malta dieſes Meeres und zählte 20,000 Einwohner. Im Jahre 1812 verſuchten es die Franzoſen, dieſe Inſel wieder für ihr Vaterland zu erobern und lieferten zu dem Behuf den Britten am 12. Mai ſogar eine Seeſchlacht, in deren Folge die Britten ſich veranlaßt fühlten, mehrere Forts hier für ihr Vaterland zu erbauen. Man hieß die drei Defenſionsthürme Robertſon, Bentink und Wellington. In der Nähe des letzteren iſt der Cimerio inglese gelegen, in welchem man die erwähnten Inſchriften und Monumente findet.

Gegenwärtig gibt es in Liſſa nichts Merkwürdiges mehr, als eine herrliche Ausſicht über die Inſeln Buſi, St. Andreas, Pellagoſa, Budihovazh, Scoglio cazza und anſehnlichen Sardellenfang an den Küſten.

Auf einer flüchtigen Brazzera fuhr ich nach der Inſel Leſſina, dem Pharos der Alten, wo ich von einer gräßlichen Neuigkeit begrüßt wurde. Ein Offizier war in der Nacht zuvor von unbekannter Hand ermordet worden. Er war als ein kleiner Tyrann allgemein verhaßt. Von hier fuhr ich nach Curzola dem Coryra nigra der Alten, das ſich nach dem Verfall des römiſchen Reiches den Kaiſern des Orients ergeben hatte. Später trieben hier Narentaner Seeräuberei, wurden aber von den Venetianern vertrieben, und ſeither waren die Einwohner der Inſel ſo fromm geworden, daß die Seeräuber ihnen nichts mehr anhaben konnten. Man erzählt ſich ein merkwürdiges Amazonenſtückchen von ihren Weibern,

Digitized by Google

welche einst (im Jahr 1571) einem gefürchteten Bluthund, dem Korsaren Uluzzali, so kräftigen Widerstand geleistet haben, daß er sich unverrichteter Sache wieder seiner Wege scheeren mußte. Dennoch versichert man mir, daß die Einwohner sehr bösartigen Gemüthes seien und alljährlich eine bedeutende Anzahl ihrer Söhne nach den Gefängnissen von Ragusa senden. Ein frischer Maestral, der mich und meinen halbnackten Schiffer erquickte wie ein Labetrunk, brachte mich bald nach den Klippen von Meleda, wo in der vulkanischen Höhle Ostrasawitza die Nimpfe Melita gehaust haben soll. Hier empfieng die lüsterne Kaltipso den Helden Ulisses. Viele andere Fabeln und Sagen war ich zu faul mir aufzuzeichnen, denn die Hitze hatte alle meine Kräfte gelähmt. Der frische Seewind war mein einziges Labniß, und ich kehrte immer gern wieder zurück in die kühlen Wogen. Auf der nahen Insel Giupana fieng man vor einigen Jahren einen Schakal (canis aureus).

---

## Ragusa.

An einem mürrischen Nachmittag lief ich in den Hafen von Gravosa ein. Oede und still ist nun diese Bucht und nur wenig schlechte Fahrzeuge mit zerlumpten Schiffleuten lagen hier vor Anker, und doch hier war es, wo die Republik ihre glänzende Marine ausrüstete, wo die hundert Schiffe gezimmert wurden, welche

Digitized by Google

Karl V. vor Algier den Wellen zur Beute gab. Die Ruſſen zerſtörten und verbrannten hier Raguſa's Seemacht.

Man empfieng mich hier mit Nachrichten aus Griechenland. Der Freiheitskampf war längſt beendigt, aber die Freiheit nicht erworben. Die türkiſche Tirannei war vernichtet, aber die Elemente der Tirannei, die unglückliche Natur des Menſchen, ſind ewig und unverwüſtlich. Die Zeitungen aus Argos lauteten betrüblich, und aus Norden und Süden, aus Oſten und Weſten waren nur ſchlechte Neuigkeiten angekommen. Aus Italien meldete man Beunruhigendes, aus Ancona und vom öſterreichiſchen Militär-Commando langten Befehle zu Truppenbewegungen an, welche die Beobachtung der Franzoſen in Ancona erheiſchten. Man detaſchirte Verſtärkungen nach den Inſeln. Aus Venedig ſchrieb man, es wüchſen den Menſchen dort die Köpfe an wie Kürbiſſe, und dieſe ſeltſame Krankheit ſei mit einer unausſprechlichen Hitze im Kopf verbunden. Das iſt nicht zu verwundern, wenn in ſolchen Zeiten den Menſchen die Köpfe warm werden. In den nördlichen Provinzen Oeſterreichs würgte die Cholera und die Montenegriner bedrohten Raguſa mit der ſchwarzen Peſt. Ueber Griechenland ſprach man Verſchiedenes und ich dachte mir eben meinen Theil, als man mir folgende Fabel erzählte.

Digitized by Google

Auf der Insel Maketonargozanthokum waren die Thiere unzufrieden mit dem dort herrschenden Regiment eines blutgierigen Schakals. In der That war dieser Schakal ein Kanibal von einem Thier und soll so grausam gewesen sein, daß es unter Thieren zum Sprichworte ward: er ist so grausam wie ein Mensch, und so dumm wie der König von Sumpfomanien. Er kannte keinen besseren Zeitvertreib als die Jagd und fraß so viel, daß den Thieren bange wurde, er werde sie alle noch aufzehren. Dabei war er nicht im Geringsten besorgt für das Wohl der Thiere und bekümmerte sich wenig darum, wo sie ihre Nahrung herkriegten. Aber in der ganzen Welt wollen die Thiere erst gemästet sein, ehe sie gefressen werden, sollen sie mit ihrem Loose zufrieden sein, und also auch in Maketonargozanthokum. Es verrieth daher gar keine Staatsklugheit von dem Schakal, daß er von dem Wohl seiner Völker nicht ein Mal sprach, viel weniger es beförderte. Die Thiere hatten daher gerechte Ursache, unzufrieden zu seyn. Hätte er es auch nach dem Beispiele so vieler von ihrem Volk angebeteter Potentaten, nur mit einer Silbe gesagt, daß ihm das Wohl seiner Völker am Herzen läge, ohne auch nur das Mindeste dafür zu thun, so wären wir zufrieden gewesen mit dem gutherzigen Herrn, sagten die Thiere von Maketonargozanthokum. Aber nein, er nahm sich nicht erst die Mühe. Er stand nur von seinem Lager auf, um einige Thiere zu zerflei-

Digitized by Google

schen und legte sich dann auf die Haut und schlief in einem fort bis ihn wieder hungerte. Das wurde den Thieren nun zu bunt und sie versammelten sich eines Tags auf einem Berg, um das Wohl des Vaterlandes zu berathen. Alle waren einstimmig, der Schakal müsse getödtet oder verjagt werden. Gesagt, gethan, nach einem blutigen Kampf, worin die Thiere von Makedonargozanthokum von Hülfstruppen unterstützt wurden, gab man dem Schakal eins auf die Nase, daß er heulend davon lief. Das Vaterland war gerettet und die Thiere versammelten sich abermals, um eine neue Regierung einzusetzen. „Wir wollen frei und gleich sein!" schrieen die Thiere, und sie waren frei und gleich. Aber die Wölfe benutzten die Anarchie und zerrissen unter dem Vorwande, die Feinde der Republik auszurotten, ein Schaf um das andere und befanden sich sehr wohl bei der Freiheit und Gleichheit. Da versammelten sich die Thiere abermals und wollten die Wölfe bestrafen. Aber die Richter, zu welchen sich die Raubthiere und dicken Freunde der Wölfe aufwarfen, sprachen sie frei. Da trat ein Fuchs aus der Versammlung hervor, bestieg die Tribüne und hielt folgende Rede:

„Sehr edle und hogelehrte Herren auf den Wollsäcken!

Sie haben einen blutgierigen Tirannen vertrieben und das Vaterland befreit. Ich danke Ihnen

Digitized by Google

dafür im Namen der Füchse und der ganzen Nation und zolle ihren Heldenthaten den größten Beifall. Der Ruhm unseres Namens ist verherrlicht worden und die Geschichte wird mit Verwunderung von unseren Thaten sprechen. Sie sind begeistert für die Freiheit und ich theile ihre Gesinnungen. Sie wollen die Rechte aller Mitglieder der Gesellschaft gleichstellen und ich verehre ihre edlen Grundsätze. Aber der Ehre dieses Hauses, in welchem die Repräsentanten der Nation versammelt sind, auf dessen Weisheit die Nation ihre Hoffnungen gebaut, macht es mir zur Pflicht, Sie, edelmögende und sehr gelehrte Herren auf den Wollsäcken, auf die ganze Wichtigkeit der heute obschwebenden Frage aufmerksam zu machen und Ihnen meine Erfahrungen mitzutheilen. (heart! heart!) Unser Vaterland befindet sich in einem traurigen Zustande. Die Herren Wölfe haben unschuldig gemordet und das Land geplündert. (Murren auf der Bank der Wölfe — man ruft zur Ordnung; denn in einem gesitteten Oberhaus darf die Wahrheit nicht so derb gesagt werden). Wir müssen unsere ganze Weisheit darauf verwenden, dem Uebelstande abzuhelfen. (Beifall auf der Rechten, Murren auf der Linken). Wir können dieß nicht ohne eine bedeutende Reform unserer gesellschaftlichen Verhältnisse. Unsere Aufgabe, ist, einerseits die Ruhe im Lande dauerhaft zu begründen, andererseits der Willkür Schranken zu

Digitized by Google

setzen. (Bedeutendes Murren auf der Linken.) Wir müssen eine neue Regierung einsetzen. (Heart, heart, heart! Ein Wolf steht auf und schilt den Sprecher einen russischen Spion, darauf nimmt der Fuchs wieder das Wort). Wenn auch der sehr edle Herr auf dem Wollsacke meint, solche Gesinnungen vertrügen sich nicht mit der Freiheit, so kann ich doch versichern, daß dieß recht wohl angeht und daß meiner Meinung nach nirgends weniger Freiheit herrscht, als dort, wo die Willkür frei ist. Die Versammlung, vor der ich spreche, ist zu weise, um nicht von der Wahrheit meiner Behauptung durchdrungen zu sein. (Beifall und Murren). Ich finde Sie für eine Republik gestimmt, aber so sehr ich diese Regierungsform liebe, so wenig kann ich sie unseren gegenwärtigen Umständen angemessen erachten. (Heftige Bewegung auf allen Seiten, der linke Flügel ruft Beifall, der rechte murrt.) Meine sehr edlen und hochgelehrten Herren auf den Wollsäcken, ich kann Ihre Gefühle wohlbegreifen, aber ich spreche mit zerrissenem Herzen für das Nothwendige. Unsere Natur verträgt keine Gleichheit. Sie können nicht voraussetzen, daß Sie im Stande sind, die Gesetze der Natur umzustoßen. Betrachten Sie, ich bitte, unsere Gesellschaft: Sie finden hier das gutmüthige Schaf, den dummen halsstarrigen Esel, den blöden Stier, der seine Kraft nicht kennt und nicht braucht, den blutdürstigen hungrigen Wolf,

Digitized by Google

das falsche Krokodil, den klugen Elephanten, den listigen Tiger und den großmüthigen starken Löwen auf einem Raum beisammen. Wollen Sie die Rechte aller dieser Thiere gleichstellen, so müssen sie ihre Natur verändern und ihre Kräfte beliebig vermindern und erhöhen können, wollen Sie Unheil von der Gesellschaft abwenden. Sie werden es aber nie dahin bringen, daß ein Löwe zu den bescheidenen Ansprüchen des Schafs sich herabwürdige, daß ein Wolf, ein Tiger friedlichen Sinnes werde, daß ein Krokodil sanftmüthig ihren Gesetzen folge, und daß ein Fuchs aufhöre, schlau seinen Vortheil zu ersehen. Die Masse des Volks besteht aus Schafen und Ochsen; sind sie denn nicht schon von der Natur darauf angewiesen, beherrscht zu werden? Sie haben keine Waffen, sich zu widersetzen, und ihre Zähne sind zum Zermalmen des Grases bestimmt. Warum wollen Sie diese friedlichen und anspruchslosen Thiere aus ihrer Niedrigkeit erheben? Wahrlich, meine Herren auf den Wollsäcken, es wird ihnen nie gelingen, aus einem Ochsen einen denkenden Bürger zu machen; geben Sie ihnen daher unbedingte Blöck- und Brüll-Freiheit, ein Stück Landes zum Abweiden, einen Richter und Bürgermeister, und ein Wochenblatt mit gemeinnützigen Anweisungen und Belehrungen, und sie sind zufrieden. Aus den Wölfen machen Sie Soldaten, aus den Affen Edelleute, aus den Bären

Pfaffen, aus den Eseln Erzbischöfe, aus dem Tiger einen Minister, aus den Füchsen Staatsbeamte und Professoren, und gewiß unser Staat wird der glücklichste und wohlgeordnetste in Europa seyn. Sie haben dann jedem Mitgliede der Gesellschaft eine seinen Kräften und Neigungen angemessene Wirksamkeit angewiesen, und es kommt dann nur auf eine weise Constitution an, um ihrer Staatskunst die Krone aufzusetzen. (Brüllender Beifall.) Nur eine Schwierigkeit noch haben wir zu bekämpfen. Ein Oberhaupt ist bei dieser unserer Staats-Ordnung unumgänglich nothwendig, und der sehr gelehrte Herr Wolf auf dem Wollsack hier zu meiner Rechten könnte eher seine Zähne entbehren, als wir einen König. Das Geschlecht der Löwen aber ist ausgestorben. Bei unserer Verfassung, deren Grundzüge ich bei unserer nächsten Sitzung Ihnen vorzulegen die Ehre haben werde, können wir jedoch füglich einen ächtgebornen Löwen entbehren. Folgen wir dem Beispiel anderer Staaten, und machen wir die Konstitution zu unserem König; wir können uns dann leicht mit einem Würdenträger behelfen, und um einen solchen zu finden, dürfen wir nur unser Volk mustern, und den Stattlichsten, Dicksten heraussuchen. Wir hängen ihm dann eine Löwenhaut um, und der König ist fertig. Wir brauchen weder auf Geburt noch auf den Stand des Individuums, weder auf seinen Verstand, noch auf

Digitized by Google

sein Herz zu sehen, denn er hat keine andere Funktion zu verrichten, als mit seinem gekrönten Haupte zu nicken, wenn wir Gesetze dictiren."

Der Fuchs setzte sich hierauf auf einen Wollsack nieder, während das Haus in stürmischer Bewegung eine halbe Stunde brauste, um sich zu beruhigen. Nachdem dieß endlich doch geschehen war, bestieg ein alter Hammel die Tribüne, um dem Fuchs zu antworten. Er war bekannt als ein eingefleischter Aristokrat, und das Haus war sehr gespannt darauf, wie er sich über die Vorschläge des Fuchses vernehmen lassen werde.

„Obwohl ich," sprach er mit vielem Pathos, „in den Gesinnungen des sehr gelehrten Herren auf dem Wollsack, der eben die Tribüne verließ, eine durchaus verwerfliche Richtung bemerke, obwohl ich den revolutionären Geist in seiner Rede keinen Augenblick verkenne und lebhaft mißbillige, so kann ich doch nicht umhin, seiner klugen Mäßigung Gerechtigkeit wiederfahren zu lassen, und seine Vorschläge im Ganzen zu loben. Nur gegen Eines muß ich mich erheben, und Sie, gelehrte Herren auf den Wollsäcken, vor einem Mißgriff warnen, der unserm Vaterlande das größte Unglück droht, und nicht unwahrscheinlich alle unsere Pläne vernichten würde. Der sehr gelehrte Herr auf dem Wollsack will den Thron einem Plebäer überlassen, und bedenkt nicht, daß die höchste Staatsge-

Digitized by Google

walt dadurch in den Augen des Volks profanirt und entkräftet würde, und was mehr ist, alle Höfe dadurch auf's äußerste indignirt würden. Es ist wahr, das Geschlecht der Löwen ist in unserem Lande ausgestorben, und wenn es uns hierin nicht besser geht, als anderen Ländern, so können wir uns doch fremdgeborne Löwen verschreiben lassen und in unserem Eiland eine neue Löwen-Dynastie anlegen."

„Nein," sagte der Fuchs, „das geht nicht an, die Löwen können unser Klima nicht vertragen, der Redner sey unser Herr, denn er kennt und genießt mit Nutzen unsere Gräser."

Plötzlich entstand ein großer Tumult über diese klimatologischen Bedenklichkeiten. Vom Klima kam man auf die Himmelszeichen zu sprechen, dann auf den neuen Kometen und andere Dinge, welche alle Köpfe so sehr beschäftigten, daß sie nicht weiter an die Noth des Vaterlandes dachten. Seitdem sind sie nicht wieder zusammen gekommen.

---

## Florenz.

Herrliche Kunstwerke, aber nichts als Kunst!

---

Digitized by Google

## Rom.

Ungeheure Ruine alter Größe, aber ich bin keine Hyäne, die Gräber aufscharrt und am Duft der Leichen sich ergötzt. Fort —

---

## Neapel.

Frisches, schönes Leben, reiche Natur, glückseliger Himmel, wonnige Behaglichkeit, heitere Luft und Meer, reiches Blühen, süße Früchte, glühende Mädchen, aber Alles das ist nicht da für den ausgebrannten Vulkan, der matt rauchend über die Landschaft schaut und Verderben brütet.

---

## Syrakus.

Uebertünchte Gräber wie in Rom.

---

## Konstantinopel.

Hier möchte ich leben, wäre ich hier geboren. Leben in wüthender Leidenschaft, mit zügelloser Begierde, dann hinsinken auf kühle Gräser und — träu-

Digitized by Google

men und rauchen, neue Kraft sammeln, sie wieder vergeuden und von der Pest befallen auf der Straße sterben.

---

## Ungarn.

Schon in Rabo szem Michaly warnte uns die Wirthin bei Erzählung einer gräßlichen Mordsscene vor dem berüchtigten Forkoschwald, und hier erzählte man uns neuerdings von Räubereien, die sich erst kürzlich darin zugetragen hatten. Vor wenigen Tagen war ein armer Jude des Weges gegangen, sich sicher glaubend, weil er nichts hatte, als einige Groschen Kupfergeld. Mitten im Walde wurde er von einem Bauernwagen eingeholt, dessen Eigenthümer nach dem Markte fuhr, und den todtmüden Juden einlud, sich aufzusetzen. Während dem er aber auf den Leiterwagen kletterte, um neben dem mitleidigen Mann Platz zu nehmen, brachte ihm dieser einen Schlag mit dem Czakan bei, daß er augenblicklich todt niederstürzte. Hierauf bemächtigte sich der Mörder der kleinen Habe des Ermordeten, und fuhr weiter. Durch Zufall wurde jedoch sein Mord entdeckt, und der Wicht am andern Tage zu Körmend gehenkt. Solche schnelle Proceduren sind in Ungarn nichts

Digitized by Google

Seltenes, veranlaſſen aber manchen Juſtizmord. Dieſe und andere Mittheilungen beſtimmten uns zur größten Vorſicht, doch dachten wir an keine Furcht, da wir unſere Caravane hinlänglich bemannt und bewaffnet glaubten. Unſer Perſonal beſtand im Ganzen aus acht Männern und einem halben, denn die Frau des Barons war in ſo heldenmüthiger Stimmung, daß ſie darauf beſtand, mit zu der waffenfähigen Mannſchaft mitgezählt und bewaffnet zu werden. Wir übergaben ihr daher zwei wohlgeladene Terzerole und einen Dolch zu ihrer und unſerer Vertheidigung, wie ſie ſagte. Außerdem hatten wir noch zwei Paar Piſtolen und jeder Mann eine Flinte. Ich ſelbſt war mit einer Doppelflinte und zwei ſcharf geladenen Piſtolen verſehen. Unter Lachen und Scherzen über unſere Rüſtung ſetzten wir uns in die Wagen, die Kutſcher brachen, ihrer Gewohnheit nach, in greuliche Flüche aus, und fort gings nun in ſauſendem Galopp. Ich ſaß auf dem Kutſchbock, um die Gegend freier zu überſchauen, und die Dame durch mein fortwährendes Tabackrauchen nicht zu beläſtigen, zum Theil aber auch darum, weil ich am beſten bewaffnet war, und man mir am meiſten Geiſtesgegenwart zutraute, um im Fall eines Angriffes unſere Vertheidigung und nöthigenfalls Flucht zu dirigiren. Die Chaiſe war mit vier Pferden beſpannt, der Packwagen hingegen mit ſechſen. Der ganze Zug mit

Digitized by Google

den windeschnellen flüchtigen Rossen, gejagt von dem mörderlichen Geschrei der wilden Slovacken in ihren gelben von Schmutz und Fett triefenden Hemden, mit ihren verbrannten bärtigen Gesichtern, und den langen gellenden Peitschen, eingehüllt in Staubwolken über die menschenleere öde Puszta hinstürmend, gewährte einen höchst interessanten Anblick.

Lange gings über eine erst in weiter Ferne von dem gefürchteten Forste begrenzte Landfläche hinweg. Niemand begegnete uns, als ungeheure Schafheerden und wilde neugierig sich unserem Zug nähernde Pferde, die, nachdem sie uns mit munteren Capriolen begrüßt hatten, wieder hinwegstoben, vor dem Peitschengeknall und Geschrei unserer Führer in die Wüste. Kein Wölkchen war am ganzen Horizont, und bald entwickelte sich eine afrikanische Hitze, deren gewöhnliche Ausdauer den Boden versengt und die Gegend zur Wüste gemacht hatte. Weißer Schaum bedeckte die Pferde, und der aufwirbelnde Staub bedeckte unsere Kleider, Haare und Bärte mit einem grauen Ueberzug. Die Schnelligkeit allein, mit der wir die Luft durchschnitten, brachte einen schwachen Zug hervor, der uns kühlte. Wir sehnten uns nach dem schattigen Kühl des Waldes. Endlich, nachdem wir vorher durch niederes Birkengebüsch, die Vorposten des ungeheuren Bakonyierwaldes, gefahren waren, nahmen uns die riesigen Eichen des Urwaldes in ihre

Digitized by Google

Schatten auf. Kühle Lüfte rauschten durch die hundertjährigen Zweige, und trockneten unsere schweißtriefenden Stirnen. Ernstes Schweigen war ringsumher, und die kräftigen Stimmen unserer schreienden Slovacken hallten tief hinein in die dunkle Tiefe des Forstes. Hie und da schrie ein verstärktes Echo zurück. Mir und uns allen wurde feierlich zu Muthe. Die Andacht der stummen Naturbewunderung beschattete uns; nie hatte ich einen solchen Wald gesehen. Mit bewunderungswürdiger Regelmäßigkeit stand Stamm vor Stamm in weiten Zwischenräumen auf einem schön geebneten Plan, über dessen Oberfläche sich mächtige Wurzeln hervordrängten. Wie durch ein colossales Gitter sahen wir durch die mächtigen, erst in der Höhe belaubten Stämme, weit weit hinein, bis sich die Stämme enger und enger an einander drängten, zur undurchdringlichen Finsterniß. Wege kreuzten sich nach allen Seiten hin, und die Führer versicherten mich, daß man, einmal verirrt, sich aus diesem Labyrinth nicht leicht wieder herausfinden könnte. Schon mancher starb hier vor Hunger, oder wurde den Wölfen zur Beute.

Schon zwei Stunden hatten wir in dem großaltigen Einerlei des Forkosch geathmet, als unsere Führer die Pferde etwas langsamer gehen ließen. Sie benützten den Zwischenraum der Ruhe, ihre kurzen Tabackspfeifen auszuklopfen, und ersuchten uns,

Digitized by Google

mit abgezogenen Hüten und bittend gefaltenen Händen um „droschku Tabak.“ Wir gaben ihnen gerne von unserem Vorrath, und ermahnten sie, uns aufmerksam zu machen, wo Gefahr wäre. Wir seien, meinten sie, nicht mehr ferne von dem dichtesten Theile der Waldung, hätten aber nichts zu befürchten als Militairs, da der größte Theil der hier hausenden Räuber aus Deserteuren bestehen, und selbst bei ihrem elenden Gewerbe noch immer die Uniform respectirten, und es beispiellos wäre, daß Soldaten, welche sie noch immer als Kameraden betrachten, von ihnen beunruhigt worden wären. Es müßte denn, setzten sie achselzuckend hinzu, das Anlockende unseres bedeutenden Gepäcks diese Rücksichten aufheben. Die Folge belehrte uns leider, daß die Bemerkungen richtig waren.

Schritt vor Schritt, unter flüsterndem Gespräch, bewegte sich der Zug langsam weiter. Die Slovacken hörten auf zu fluchen, ließen die Peitschen ruhen, und bliesen wirbelnde Wölkchen von Tabaksrauch durch Mund und Nase, indem sie uns verständigten, daß wir vortreffliches Kraut hätten. Nebenbei erwähnten sie, daß es gut wäre, wenn wir nun so still als möglich durch den Wald zögen, um die Neugierde der Freibeuter nicht zu erregen. Zugleich ersuchten sie gutmüthig unsere liebe Baronin, die mittlerweile ihren Heldensinn verloren zu haben schien, durch Mie-

Digitized by Google

nen und abgebrochene teutsche Worte, deren komische meistens unpassende Anwendung uns viel zu lachen gab, zu beruhigen. Mein Sitznachbar aber nahm in stoischer Ruhe eine handvoll Tabak in den Mund, drängte sie mit dem Finger hinter die linke Backe, daß es aussah wie eine Zahngeschwulst, spuckte durch die Zähne, setzte sich zurecht, rief dem das zweite Gespann leitenden Jungen ein paar Worte zu, und meinte im Vertrauen, er wittere Unrath. Todtenstille folgte hierauf, und als er mir winkte, mein Gewehr fertig zu halten, konnte ich es nicht verhindern, daß das Spannen derselben von unserer muthigen Dame gehört und sie dadurch in die größte Angst versetzt wurde. Die Blicke unsers Führers rollten unstät umher, und blieben endlich lange auf einen Punkt geheftet, wo ich den Zipfel eines Schafpelzes hinter einer dicken Eiche hervorragen sah. Kaum waren wir dem Orte näher gekommen, als ein Czicosch langsam hervortrat. Es war eine hohe kräftige Gestalt, in einen weiten schmutzigen Schafspelz gehüllt, an dessen Rande das unterste Ende eines Kugelrohrs hervorsah. Ein pechschwarzer glänzender Schnurbart hing auf beiden Seiten des Mundes herab, und starke finstere Braun zogen sich mondförmig über die Augen. In demüthiger Stellung näherte er sich der Chaise, zog ehrerbietig den Hut, erbat sich ein Almosen und ließ uns vorbei. Mein

slovackischer Nachbar wurde sichtbar unruhig. Plötzlich aber riß er mir ein Pistol aus der Tasche, brach in einen schreienden Fluch aus, und jagte die Pferde mit einem wilden Halloh in Carrière. Aber in demselben Augenblick stürzte das Sattelpferd von einem Schuß aus dem Walde getroffen, aus den Nüstern Blut spritzend, zur Erde. Der Wagen wurde dadurch aufgehalten, das vordere Gespann riß sich los, und jagte mit dem slovackischen Knaben davon. Es war das Werk einer Secunde, und beide Wagen waren von einem Haufen wohlbewaffneter Räuber umringt. Der Wald dröhnte vor wildem Geschrei und zahllosen Schüssen von beiden Seiten. Rauch und Staub hüllte uns ein, und in gewaltigen Sätzen stoben die noch übrigen sieben Pferde, deren Stränge die Räuber abgeschnitten hatten, auseinander. Die Chaise war halb umgestürzt, und die Frau meines Freundes lag leblos im Sand. Der Baron hielt sie für todt. Schäumend und in gräßliche Flüche ausbrechend, stürzte er in blinder Wuth auf die Mörder los, indem er zwei Doppelpistolen zugleich auf sie losbrannte. Ich hatte eine unbegreiflich kalte Besinnung behalten, und war im Stande, mich gegen den Andrang des Gesindels zu wehren, und die offenbar nur ohnmächtige Frau zu beschützen. Ich zielte gut und fehlte nie, war nicht wenig erstaunt, daß die Räuber nach allen Seiten die Flucht ergriffen, ob-

Digitized by Google

gleich sie ihrer Anzahl nach uns weit überlegen waren. Am Ende ergab es sich, daß sie nur mit zwei Flinten bewaffnet gewesen waren, deren Eigenthümer schwer verwundet am Boden lagen. Wir konnten uns lange nicht erholen vor Schreck und Erstaunen, es war dem Scheine nach in einer Minute so Vieles und Gräßliches geschehen, daß keiner wußte, was nun anzufangen sei. Mehrere unserer Leute waren den Flüchtlingen nachgelaufen, unsere Kutscher dagegen traten unter wüthendem Geschrei und zahllosen fürchterlichen Hieben auf den Leibern der Verwundeten, die unter entsetzlichem Jammern, im Blut schwimmend, um Erbarmung flehten, unbarmherzig herum.

Nur mit Mühe gelang es mir, durch die Vorstellung, daß die Gefahr noch nicht vorüber sei, die Rasenden von der gänzlichen Ermordung der Räuber abzuhalten, indem ich sie vermahnte, die Pferde im Walde aufzusuchen, damit wir so schnell als möglich uns vom Schauplatz entfernen könnten. Mittlerweile luden wir unsere Gewehre wieder, und setzten uns neuerdings in Vertheidigungsstand. Guido hielt unbeweglich und starr seine Emma umschlungen, die Ohnmacht hielt noch immer an; doch hatten wir nun bald die Freude, unsere Bemühung, sie in's Leben zurückzurufen, glücken zu sehen. Sie schlug die Augen wieder auf, und Guido jauchzte laut weinend. Ich beneidete ihn in dem Augenblick, und bedauerte,

Digitized by Google

daß sie nicht mein Weib war. Hättet ihr nicht so viel Schlangennatur, Weiber! ich könnte euch wieder gut werden, um dieses Augenblickes willen. Emma war blaß und matt — sie freute sich erst am andern Morgen; aber von diesem Morgen an hatte ich, von Körmend bis Pest, kein langweiligeres Vergnügen, als die Küsse zu zählen, die sie ihrem Mann für seine unsinnige Liebe gab. Mir selbst kollerten ein paar dicke Thränen auf den Schnurrbart — unvernünftigerweise! — Wäre ich nicht ein Weiberfeind, wahrhaftig, diese Scene hätte mich gerührt. — Thorheit. — Während dem war es den Slovacken wirklich durch Rufen und Flüche gelungen, der entsprungenen Pferde wieder habhaft zu werden, und die Wagen wieder soweit in Stand zu stellen, daß die Pferde wieder angespannt werden konnten. Wir hatten keinen namhaften Schaden erlitten, und unsere Leute waren mit dicken Beulen und leichten Quetschungen davon gekommen. Eine Kugel war, ohne irgend Jemand zu beschädigen, durch das Dach der Chaise gegangen; Guido hatte sich beim Herausspringen den Fuß verrenkt; ich hatte mir, durch hastiges Laden, an den Kanten des Gewehrlaufes das Fleisch von den Fingerspitzen gerissen, und mein Bedienter war so heftig auf die Nase gefallen, daß sie zu einem Berge anwuchs, und sein geschundenes Gesicht mir unkenntlich machte. Das Pferd hatte mittlerweile ausgeath-

Digitized by Google

met. Dieß war der ganze Stand der Todten und Verwundeten auf unserer Seite.

In der Eile, in der wir Anstalt machten, den Zug wieder reisefertig zu machen, hatten wir die verwundeten Räuber ganz vergessen; jetzt erinnerte uns ihr Gestöhn an sie. Einer von ihnen war der erwähnte Czikosch, der uns um ein Almosen angesprochen hatte, der andere ein junger Bursche von kaum achtzehn Jahren, mit einem feinen zarten Gesicht, das zwar stark von der Sonne gebräunt, doch vollkommen schön zu nennen war. Er war von mir in die Schulter geschossen und nicht gefährlich verwundet, aber von den Streichen der Slovacken, die sie ihm mit einer zerbrochenen Flinte zukommen ließen, so jämmerlich zerschlagen, daß er sich nicht aufrecht erhalten konnte. Die ganze Gesellschaft versammelte sich nun um die Halbentseelten, unsere Slovacken hörten nicht auf zu toben und fluchen, und machten ernstlich Miene fortzufahren mit den mörderlichen Prügeln.

„Schlagt sie todt," riefen die einen, „nein, bindet sie," schrien die andern, „und schleppt sie nach Körmend, damit sie morgen gehenkt werden."

„Nemes ember vagyok," *) knirschte der Czikosch höhnisch, und wollte wahrscheinlich damit an-

*) Ich bin ein Edelmann.

deuten, daß er nicht gehenkt werden dürfte. Eine riesige Maulschelle von der hölzernen Hand meines Slovacken belehrte ihn, daß die Schurken alle gleich seien vor dem Gesetze.

„Wir wollen ihn todt machen," schrieen die vor Wuth schäumenden Bauern, welchen es sehr zu Herzen gegangen war, daß sie ein Pferd bei dem Kampfe verloren hatten.

Der Baron, mittlerweile getröstet durch das wiederkehrende Bewußtsein seiner Frau, belehrte uns nun mit kurzen Worten, was in unserer Lage zu thun sei.

„Wir lassen die Hunde liegen," sagte er, „und setzen die Reise schleunigst fort, ohne irgend eine Anzeige von dem Vorfall zu machen."

Ich äußerte Bedenken über den Vorschlag, und bemerkte, daß es unsere Pflicht wäre, die Behörden davon in Kenntniß zu setzen, damit der Räuberbande nachgespürt und die Gegend gereinigt werden könnte. Der Baron lachte mir in's Gesicht.

„Ich danke Ihnen," sagte er, „für die gute Meinung, welche Sie von unserer Justiz haben, muß Sie aber leider belehren, daß eine solche Maßregel ohne den erwünschten Erfolg bleiben würde. Der Eine von den beiden Spitzbuben, die wir in unserer Macht haben, würde zwar ohne Zweifel gehenkt, der Andere aber, als Edelmann, sicherlich am Ende, we-

Digitized by Google

gen Mangel an Beweisen entweder ganz frei gelas-
sen oder doch nur sehr gelinde bestraft werden. Da-
gegen würden wir uns selbst, mehr aber noch unsere
arme Bauern, den äußersten Unannehmlichkeiten aus-
setzen; denn eine gerichtliche Untersuchung geht selbst
für die Unschuldigen, wenn diese Bauern sind, nicht
ohne Prügel und andere körperliche Mißhandlungen
ab. Eine Verfolgung der entsprungenen Räuber
würde aber schwerlich angeordnet werden, oder doch
ohne Erfolg seyn, denn das Gesindel besteht meistens
aus den Schafhirten der Umgebung, die sich nebenbei
mit Raub und Mord beschäftigen, und gewöhnlich
mit dem übrigen Landvolke, welches sie theils fürchtet,
theils unterstützt, im besten Einvernehmen leben, und
von dem trägen Arm der Gerechtigkeit daher nichts zu
befürchten haben. Uebrigens können Sie überzeugt
sein, daß alle diese Schafhirten und sehr viele unter
den Bauern des Landes des Galgens würdig sind,
und man durchaus nicht zu besorgen hätte, eine Un-
gerechtigkeit zu begehen, wenn man sie der Reihe
nach, ohne Anklage und Prozeß, aufknüpfte. Die
Gerechtigkeit muß daher, um der Bevölkerung keinen
Schaden zu thun, sich nur auf jene Verbrecher be-
schränken, welche sich auf der That ertappen lassen.
Dann werden aber auch so wenig als möglich Um-
stände gemacht, und ohne weiteres Verhör, Beweise
und andere dergleichen Formeln, alle Eingebrachten,



Digitized by Google

gleichviel, ob schuldig oder nicht, dem Henker überliefert, denn quisque praesumitur malus, und man kann gewiß seyn, daß wenn auch einer darunter an dem vorschwebenden Faktum unschuldig wäre, es ihm doch nicht an gutem Willen dazu gefehlt, und daß er durch frühere unentdeckte Verbrechen die jetzt zufällig über ihn verhängte Strafe verdient habe. Uebrigens wundert es mich sehr, daß unsere Bauern so wacker mitgeholfen haben, das Gesindel zu vertreiben; denn in der Regel stehen diese Leute wo nicht gar im Einverständniß mit den Räubern, doch meistens in solchen Verhältnissen, daß sie es nicht wagen dürfen, sich den Schurken zu widersetzen, wenn sie anders nicht Gefahr laufen wollen, Haus und Hof durch Brandstiftung zu verlieren. Viele Eigenthümer sind sogar gezwungen, einen Tribut an Lebensmitteln oder Geld zu entrichten, um ruhig schlafen zu können. Wir können daher nichts Klügeres thun, als die Verwundeten ihrem Schicksale zu überlassen, den ganzen Vorfall als ein hier ganz gewöhnliches Ereigniß zu verschweigen, und dem armen Teufel, dem das Pferd erschossen wurde, dasselbe zu bezahlen. Für die beiden Räuber werden schon ihre Genossen Sorge tragen, und wenn sie verenden sollten, sie verscharren."

Wir gaben daher Befehl zum Aufbruch, und nachdem die Slovacken, trotz unserer Einsprüche, den

blutrünstigen Gesichtern der beiden Räuber einige Peitschenhiebe hatten angedeihen lassen, und die zerrissenen Stränge wieder angeknüpft hatten, ging es wieder fort im Galopp. Wir fuhren nicht lange, so holten wir den Knaben mit dem ersten Gespann ein. Die Pferde waren mit ihm durchgegangen, bewegten sich aber, nachdem sie eine halbe Stunde gesprungen waren, nicht mehr vom Fleck, wie er uns versicherte. Mittags langten wir glücklich in Körmend an.

---

## Pesth.

Wir waren noch zwei Stunden von Pesth entfernt, und kamen noch eine Stunde näher, aber nirgends war eine Spur zu entdecken, woraus man hätte auf die Nähe der beiden Hauptstädte schließen können. Die wüsten Puszten hatten noch immer kein Ende, und einige menschliche Wohnungen unter der Erde, die wir eine Meile vor Ofen antrafen, ließen uns fürchten, daß die Hauptstädte unsern Erwartungen nicht entsprechen werden.

In Teteny trafen wir im Wirthshause, unter vielen andern Gästen, einen Edelmann von der wohlhabenden Sorte, in Gesellschaft einer eben nicht liebreizenden Ehehälfte an. Nach der Landessitte bewillkommte er uns mit der freundlichsten Bonhomie, de-



Digitized by Google

ren nur ein ungarischer Edelmann gegen Fremde fähig ist. Er erkundigte sich sogleich nach unsern Namen, und rümpfte die Nase, als er vernahm, daß ich nicht adelig sei. Von dem Augenblicke an bemerkte ich, daß er mich links liegen ließ, wie man zu sagen pflegt, während dem einige anwesende Offiziere in Uniform, ebenfalls bürgerlicher Abkunft, die Ehre hatten, von ihm ausgezeichnet zu werden, denn das goldene Port-d'Epée gibt den Militärs in Ungarn die Rechte und das Ansehen von Edelleuten. Bei Tische hatte ich noch mehr Gelegenheit, zu bemerken, daß man von mir absichtlich keine Notiz nahm. Der Edelmann hatte nämlich von seinem Gute sehr schöne Melonen mitgebracht, auf die er sich so viel zu Gute that, als ob er sie selbst gemacht hätte. Madame schälte die Früchte, bestreute sie mit Zucker, und präsentirte sie jedem einzelnen Gast, indem sie lächelnd der Gesellschaft einige Zahnruinen wies — ein Merkmal ihrer vorzüglichen Gnade. Als die Reihe an mich kam, schloß sie, zu meinem nicht geringen Vergnügen, die Lippen, und ging an mir vorbei. Guido machte sie auf ihren Fehler aufmerksam, ich aber erlaubte mir zu erwidern, Madame hätte ganz recht gethan, denn ich würde ohnehin von ihrer Güte keinen Gebrauch gemacht haben. Launig gestimmt wie ich war, konnte ich mir jedoch das Vergnügen nicht versagen, eine kleine Rache zu nehmen an der stolzen Donna und

Digitized by Google

ihrem hochmüthigen Gemahl. Zu dem Behufe holte ich aus unserm Reisekeller eine Flasche köstlichen Malaga's, und regalirte die Gesellschaft damit, ohne jedoch das adelige Ehepaar zu berücksichtigen. Die Rache war schrecklich für den Edelmann, und brachte ihn total ausser Fassung. Lange hatte er schon stillschweigend mit dem braungelben Nectar kokettirt, und mir flehende Blicke zugeworfen, die zugleich seine Rache und Zerknirschung aussprachen, zugleich um Mitleid und Erbarmen baten. Ich blieb unerschütterlich, und trieb die Bosheit so weit, die Gesundheit von Madame auszubringen, wobei ich endlich, wie zufällig, Gelegenheit nahm, die Leere ihres Glases und ihrer dürstenden Blicke zu bemerken. Freudig strahlte das Antlitz des Melonen-Mannes, als der herrliche nie gekostete Malaga seinen Gaumen netzte. Sein Adelstolz war entwichen, und in einer Viertelstunde hieß er mich seinen besten, seinen einzigen Freund und Bruder, und schwor, indem er mich umarmte, ich sei der beste Kerl von der Welt. Zum Ende meinte er gar, ich verdiente ein Ungar zu sein, weinte fast über mein Schwabenthum, und erlaubte mir zum Ueberfluß, seine Frau zu küssen, ohne Serviette. Am Ende wußte ich doch nicht, ob der Edelmann nicht klüger war, als ich, und sich auf eine äußerst malitiöse Weise zu rächen dachte.

Digitized by Google

Noch grollte ich über den Kuß, als wir über die Pesther Schiffbrücke durch eine wogende Menschenmasse fuhren. Den ersten Eindruck, den Ungarns Hauptstädte auf mich hervorgebracht, übergehe ich, und werde blos einige Beobachtungen, die ich später machte, hier aufzeichnen.

Ich war bereits drei Tage in Pesth, und noch wußte ich wenig von den beiden Städten, denn mich hatte in der Zeit wieder jene wunderbare, allen Menschen in meiner Umgebung auffallende Gemüthsstimmung ergriffen, in welcher ich mich um keine Merkwürdigkeiten und keine Menschen bekümmere, in welcher ich einst Rom passirte, ohne die Peterskirche mit einem Auge gesehen zu haben. Viele Fremde, welche mich in dieser Gemüthsstimmung kennen lernten, meinten hinter meinem Rücken, ich müßte entweder ein Engländer oder ein Narr seyn; Aerzte sagten, ich wäre krank, die Pfaffen betheuerten, mich quälte das Gewissen, und die Weiber hießen mich einen Sauertopf. In solcher Gemüthsverfassung also befand ich mich in Pesth, und sah stundenlang über die Wellen der Donau hinüber, nach den Bergen von Ofen, ohne daran zu denken, daß ich mich in einem fremden Lande, in einer fremden nie gesehenen Stadt befinde. Ich hatte mich drei Tage lang in meiner Stube, zwei Treppen hoch, eingeschlossen, und den Tag über gethan, was mir eben einfiel. Das Wich-

Digitized by Google

tigste von dem, was mittlerweile in der Welt vorging, erfuhr ich von meinem Bedienten, der eine Treppe unter mir wohnte, und mit dem ich, vermittelst eines drei Ellen langen türkischen Pfeiffenrohrs, in Verbindung stand. Am dritten Morgen rauchte ich, wie gewöhnlich, meine Pfeife Kaspalaker zum Fenster hinaus, und als sie zur Asche war, klopfte ich an das Fenster meines Bedienten, eine Treppe hoch, und beorderte ihn, mir die ausgebrannte Pfeife zu füllen, anzubrennen, und die Neuigkeiten des Tages zu erzählen.

„Wenn Sie Neuigkeiten wissen wollen, gnädiger Herr, so brauchen Sie Ihre Augen nur wenig anzustrengen, um zu sehen, daß mein Kopf verbunden, folglich verwundet ist, und dort unten am Ufer eine Leiche liegt. Die Donau hat sie gestern ausgeworfen, und wenn die Sonnenhitze anhaltend ist, so werden Sie morgen früh, wenn Sie die Fenster öffnen, den Geruch verspüren."

Wirklich sah ich unten einen hoch aufgeschwollenen Leichnam liegen, ohne daß sich irgend Jemand darum bekümmerte. Ein anständig gekleideter Mann ging, am Arm einer Dame, eben vorüber, stieß mit dem Bambusrohr auf die Leiche, als wäre es ein krepirter Hund, unterhielt sich lachend mit seiner Dame über den großen Bauch des Ertrunkenen, riß einige ungarische Witze, und zog wieder weiter. Ich be-

Digitized by Google

wunderte die nationale Nervenstärke der Dame, und die nationale Gemüthsrohheit des Mannes, und sagte nichts, als: Gott verdamm —

„Wie kann man eine Leiche so lange liegen lassen, und warum wird der Vorfall nicht auf der Stelle untersucht?"

„Da hätten die Gerichte viel zu thun," sagte mein Bedienter, „wenn sie sich so beeilen wollten, besonders jetzt, da Jahrmarkt ist, und die Donau täglich Leichname auswirft. Sie müssen wissen, gnädiger Herr, daß in einer so großen Menschenmenge viele hart an einander gerathen, und da ist es nun eine ganz gewöhnliche Art, Streitigkeiten auszumachen, daß man den Beleidigten oder Beleidiger, wer nun gerade stärker ist, und mehr Freunde hat, oder einen Ausgeplünderten, damit er den Vorfall nicht weiter erzähle, in die Donau wirft. Die Gerichte thun sehr wohl daran, daß sie derlei Vorfälle nicht streng untersuchen, denn es würde doch zu nichts helfen. Uebrigens ist gestern Nachmittags in Ofen ein junger Mensch erschlagen worden, und man sagt, es würde eine strenge Untersuchung eingeleitet werden, aber die Thäter sind mittlerweile entflohen, obgleich der Mord am hellen Tag verübt worden ist. Lieber Herr, ich muß Sie bei dieser Gelegenheit erinnern, daß Sie sich ja in keine solche Händel mischen, oder Jemanden zu Hülfe kommen, der unter Ihren

Digitized by Google

Augen todtgeschlagen wird, denn wenn man Sie auch nicht auf der Stelle umbringt, so bin ich jedoch gewiß, daß die Donau in den nächsten Tagen Ihren Leichnam auswürfe. Derlei kleine Raufereien sind auf dem Jahrmarkt nichts Seltenes, und könnten Ihnen leicht aufstoßen, wenn Sie ausgehen. Auch will ich Ihnen rathen, jedesmal bei Zeiten nach Hause zu kommen, noch ehe es dunkel wird, denn zehn Schritte von der Schorokscharer Straße ist Ihre Uhr und Ihr Leben sammt der Brieftasche keine Pfeife Taback werth. Ja wenn man politisch ist mit den Leuten, da kann man sie für Narren halten, wie man will. Sind die Leute dumm! Nein, so was ist mir mein Lebtage nicht vorgekommen! Denken Sie sich einmal, gnädiger Herr, wie ich meine Wize weghatte, und nachdem sie mich aus dem einen Wirthshause hinausgeschmissen hatten, ging ich, weil es mir da nun einmal nicht mehr gefiel, in ein anderes. Hier traf ich einen großen Kerl mit einem unsinnigen Schnurrbart, ich glaube ein Haiduk, oder was er war. Mich juckte es, den Kerl zu veriren, und fing damit an, ihn mit: gnädiger Herr Ungar! anzureden, und gelegentlich seinen Schnurrbart herauszustreichen. Glauben Sie, daß der Kerl etwas gemerkt hat? nicht im Mindesten; vielmehr war er seelenvergnügt, und lachte mit dem ganzen Gesichte über meine

Digitized by Google

Schmeicheleien; dann ließ er Wein bringen, und der Haiduck hat alles bezahlt."

„Trivialer Kerl!" sagte eine ungarische Dame, die aus einem benachbarten Fenster die Apotheose ihrer Landsleute aus dem Munde eines Bedienten mit angehört, und nun unmuthig das Fenster zugeworfen hatte. Eine Stunde später bekam ich ein Billet von ihrem Gemahl folgenden Inhalts:

An den Herrn ***

„Ihr Bedienter, der insolvente Hund, der niedertrechtige Lunbengerl hat sich unterstanten über die edle Natio der Hungarn zu schimbfen, auch nihmt der Gerl nimahls den Huth von Gopf wen er mich oder meine Frau bekegnet. Dahero sake ich Ihnen ein fir ale Mal, daß wofern Sie mir keine Satisfakzion geben und den Gerl nidertrechtig durchprigeln lasen, so werde ich — — — — — — —

(unleserliche Stellen).

Stephan Augustin von —o.

Ich antwortete dem Erzürnten, daß ich kein Recht habe, meinen Bedienten über seine Ansichten auf ungarische Weise zur Rede zu stellen, und daß es ihm freistände, seine Händel mit ihm selbst auszumachen, und Satisfaction von ihm zu verlangen. Mein Bedienter sei ein Mann von Ehre, setzte ich

Digitized by Google

hinzu, und er werde, was er zu thun habe, wenn ein ungarischer Kavalier von ihm Genugthuung fordert.

Wenn ich keinen Anstand nehme, diesen tragikomischen Vorfall mitzutheilen, so glaube man nicht, daß ich ein besonderes Gewicht darauf lege, und das Urtheil meines Jakob als eine Karakteristik der Ungarn hier gelten lasse. Es war das Erste, was mir in Pesth begegnete, und gehört zu jenen Abenteuern, die mir gleich anfangs in Ungarn aufstießen, und mein ohnehin leicht verstimmbares Gemüth außer Harmonie brachte. Wir sind nun einmal so scharfsinnig und schließen von Einzelheiten auf das Ganze, was Wunder, daß ich nach solchen miserabeln Einzelnheiten unmuthig jede weitere Untersuchung verwarf, und von nun an entschlossen war, die Ungarn als ein rohes, ungebildetes Volk, und die in ihrem Lande herrschende gesetzliche Ordnung (vielmehr Ordnungslosigkeit) für die miserabelste in Europa anzusehen. Aus diesem Gesichtspunkte betrachtete ich von nun an Alles, was mir ferner vorkam, deutete Alles übel, und fand das Gute nur ausnahmsweise, ohne es zu würdigen.

Der Fremde, der aus dem gebildeten Teutschland hieher kommt, der sich nicht einer heiteren poetischen Anschauung überläßt, und dem nüchternen Ver-

Digitized by Google

ſtand die Beurtheilung aller dieſer Begegniſſe übergibt, wird meine Gefühle theilen, und nicht ſobald aus ſeiner Verſtimmung herauskommen, nicht ſo bald als er aus dem Lande wieder entflieht. Und dennoch wird man anderen Sinnes, wenn man Monate oder Jahre im Lande verlebt, und alle ſeine geheimen Reize erforſcht hat. Zuerſt verliert ſich dann die Verſtimmung gegen das Volk, denn hat man es erſt näher kennen gelernt, iſt man mehr in ſein inneres Leben eingedrungen, ſo lernt man es auch lieben. Man legt ſeine Tugenden und Vorzüge in die Wagſchale, und findet das Gewicht befriedigend. Es iſt nicht zu leugnen, man ſtößt hier auf rohe Sitten, auf Geſetzloſigkeit und ſchlechte Geſetze, man wird vielfach verletzt durch die Anmaßung und durch den Nationalſtolz der Ungarn, man vermißt bei ihnen den ſtärkſten Zügel angeborner Leidenſchaft, die Civiliſation; aber das moraliſche Gegengewicht aller dieſer Uebel iſt weit ſtärker, denn mit der Rohheit ihrer Sitten iſt die patriarchaliſche Einfalt derſelben, die gerade Aufrichtigkeit und Biederkeit, mit der verlachten Nationaleitelkeit iſt hohes Ehrgefühl und Begeiſterung für das Vaterland verbunden. Der Ungar iſt eben ſo bieder und treuherzig als ſtolz, eben ſo offen als zutraulich, eben ſo warm und innig in der Freundſchaft und Liebe, als wüthend und unbändig in Feindſchaft und Haß. Mit ſeiner oft lächerlichen An-

Digitized by Google

hänglichkeit an das alte Herkommen, steht im Rapport seine eiserne Beharrlichkeit, seine streng und stolz bewahrte Nationalität, seine unerschütterliche Freundschaft, seine Treue und Charakterstärke.

Wenn man längere Zeit im Lande gelebt, die fremdartigen Kleider abgelegt, und sich gewissermaßen nationalisirt hat, dann verliert sich auch allmählig das Abstoßende im Betragen der Einheimischen, und man tritt in die Gesellschaft. Wer in Ungarn geliebt sein will, muß erst seinen eigenen Nationalstolz ablegen, er muß ungarische Sitten annehmen, ungarische Kleider, und vor allen Dingen einen Schnurbart tragen. Er muß selbst seinen Stolz darin suchen, ein Ungar zu sein, und alles Fremdartige vermeiden. Um diesen Preis reicht ihm der Magiare freundlich seine Hand, und begrüßt ihn als Bruder, um diesen Preis erkauft er sich Lebensgenuß, Achtung und Liebe. Der Edelmann übersieht dann oft den Mangel eines Diploms, und verehrt den Seelenadel, er theilt seinen Rang, sein Ansehen, seine Reichthümer mit ihm, ladet ihn in seinen Familienzirkel, betrachtet ihn als ein Mitglied seiner Familie, und läßt ihn ungern wieder von sich. Die Gastfreundschaft des Magyaren ist grenzenlos, und erschöpft nicht selten seine Reichthümer, denn im Hause eines Magyaren wird der Gast aufs Glänzendste bewirthet.

Digitized by Google

In demselben Grade, in welchem man die Bewohner lieb gewinnt, werden auch das Land und seine eigenthümlichen Gesetze dem Fremden theuer. Es ist wahr, das Eigenthum ist wegen des Mangels an einer Polizei in vielen Gegenden unsicher, die Personen sind durch die Gesetze nicht hinlänglich geschützt, aber man ist auch der vielfältigen Plackereien einer strengen Sicherheitspflege enthoben, man kann das ganze Land ohne Paß durchreisen, und hat nirgends zu besorgen, daß freimüthige Aeußerungen von Spionen belauert werden. Man kann reisen wo und wann man will, ohne von ungeschliffenen Mauthbeamten und Polizeidienern gescheert zu werden.

---

Gestern erlebten wir einen seltsamen Roman. Guido's Kutscher hatte hier seine Geliebte wieder gefunden, als Frau eines Andern. Der arme Bursch war darüber in Verzweiflung, und ging seit einigen Tagen offenbar mit nichts Gutem um. Er sprach von nichts als seinem Lebensüberdruß, und übergab gestern der Frau Guido's ein Billet an seinen Herrn, der zufällig abwesend war, aber in dem Augenblick kam, als der arme Werther eben unter Schluchzen sich entfernt hatte. Man hatte ihn auf seine Kammer gehen sehen, nachdem er von seinem Kameraden Abschied genommen hatte. In dem Billet an Guido

Digitized by Google

war sein düsteres Vorhaben deutlich ausgesprochen. Er empfahl darin dem Herrn seine arme Mutter. Guido eilte augenblicklich zu dem Gemüthskranken, und fand den Menschen eben beschäftigt, sich mit der größten Ruhe von der Welt die Gurgel abzuschneiden.

„Tod und Teufel, was machst du da?" schrie er, und riß ihm das Rasirmesser aus der Hand.

„Ich schneide mir den Hals ab," war seine lakonische Antwort.

„Unsinniger, hast du den Verstand verloren?"

„Schreien Sie doch nicht so, gnädiger Herr, was ist denn dabei, es gibt ja noch Hälse genug. Ich meinestheils bin so vernünftig, als einer im Lande, und will blos aus der Welt, um meinen Verstand nicht erst noch zu verlieren. Geben Sie mir mein Rasirmesser, und scheren Sie sich Ihrer Wege! Wenn ich fertig bin mit meiner Arbeit, so machen Sie die Anzeige davon an die Polizei, denn die muß es vor allen Dingen wissen, wenn sich ein Mensch den Hals abschneidet. Dann schicken Sie meinen Leichnam in das Hochspital, und lassen Sie mich seciren, damit man sieht, daß ich eine gesunde Leber hatte und nicht verrückt war im Kopfe. Dann lassen Sie die Stube rein machen, und sagen vor allen Dingen Ihrer Frau nichts davon; das arme Ding hat schwache Nerven, und könnte leicht eine Ohnmacht davon haben. Geben Sie mir noch einmal die Hand, dann — fort. Ich will Ihnen was Gutes wünschen — daß

Digitized by Google

Sie der Teufel bald mir nachbringt, denn Sie taugen doch auch nicht her in die Lumpenwelt; ich will Ihnen dann wieder in der Hölle die Stiefel putzen. Leben Sie wohl! Gott schütze Sie — in's dreiteufels Namen!"

Umsonst verschwendete Guido alle seine Beredsamkeit der gutmüthigsten Theilnahme; der arme Kerl bestand auf seinem Halsabschneiden. Endlich schien er nachzugeben, und versprach:

„Nun gut, ich will gehen, ich will leben Ihnen zu liebe, aber wie lange, dafür kann ich nicht gut stehen!"

„Nun so versprich mir wenigstens auf heute, daß du dir kein Leid anthun willst, weine dich aus, morgen bist du andern Sinnes."

„Da haben Sie die Hand darauf, — weinen werde ich nicht, ich habe in meinem Leben nicht geweint, als vor Wuth."

Guido will sich beruhigen, und der arme Jack ging in den Stall, pfiff ein Liedchen, und putzte seine Pferde. Wir waren alle fest überzeugt, er habe sich nun eines Bessern besonnen, aber am andern Morgen fand man ihn erhenkt an der Stallthüre. Daneben standen mit Kreide geschrieben die Worte:

„Ich bin kein schlechter Kerl, Herr Major! ich habe mein Wort gehalden, ich habe mich erst um ein Viertel auf eins aufgehängt. Gott verzeih mirs!

Digitized by Google

— Der Solimann *) hat sich einen Nagel in den Fuß getreten und ist krump."

Der Baron ließ den treuen Diener, der selbst in seiner letzten Stunde seine Dienstpflicht nicht vergaß, anständig begraben, und setzte der Mutter desselben einen kleinen Jahrgehalt aus.

---

## Mähren.

Wann werde ich zur Ruhe kommen, wie lange leiden und Leiden verursachen? Warum entspringt kein Funke Freude aus dem trüben Herzen. Mutterſegen geleitete mich, der Himmel ergoß erquickenden Regen auf die vertrocknete Flur, nur ich dürste noch immer vergeblich nach Labung des Körpers und der Seele. Der Bleistift geht zu Ende. Wie viel todtes Werkzeug geht zu Grunde im Gebrauche des schaffenden Geistes. Also auch der Körper, das elende gebrechliche Fahrzeug auf der stürmischen See des Lebens.

---

Tödtet das Unglück denn alle Todesfurcht? Kaum erinnere ich mich, daß die Cholera um mich herum wüthet und Menschen schlachtet, daß ich täg-

*) So hieß ein Pferd des Majors.



Digitized by Google

lich, stündlich in Gefahr bin, von ihr gefällt zu werden, wie ein morscher Baum.

---

Schönes Bild das! Christus, das Kind, läßt den heiligen Joseph an einer Blume riechen. Unter dem Bilde lümeln sich zerlumpte Kroaten auf einen Tisch, rauchen Taback und trinken Schnaps. Befehlen Sie Bier? — die Pferde kommen sogleich. O nein — Luft. Wollen sie nicht in meine Stube treten, auf der Flur zieht es. — Hinweg Aeolus, was erzählst du mir mit deiner Wolfsstimme mein Unglück. Fort, hinaus aus dem Gemäuer, wo tausend Oeffnungen dir zu Orgelpfeifen dienen.

---

## Breslau.

Friedrich des Großen Geschmack um Schlesien ist sehr zu entschuldigen, wenn man sein übriges Land kennt. Eine Perle in der Krone Preußens nennt man es! Das Land ist reich und wunderschön, aber preußische Soldaten und Sitten passen nicht hieher. Wenn etwas unangenehm ist in dem freundlichen Land und an den freundlichen Leuten, so ist es die Vereinigung des Nordischen mit dem Südteutschen, eine arge Mesalliance. Wenn ich ein gemüthliches Schlesiermädchen am Arm eines windigen Berliner

Digitized by Google

Junkers sehe, eine aufgestülpte Nase, aufgeworfene große Lippen, blonde Borsthaare, gegenüber von einem blühenden edel geformten Gesicht mit schönen Augen, rothen Lippen, weichen Formen, schönen Braunen, da bedaure ich die künftige Generation.

---

## Berlin.

Schöne Häuser, schöne Straßen, schöne Straßen, schöne Häuser — das ist Alles. Mein Gott, was für ein Volk! Schweigsam zieht eine Schaar von Fußgängern und Wagen mit elenden Pferden gen Charlottenburg. Fahle Gesichter, lange Tabackspfeifen, blonde Köpfe, geschmacklose Tracht, windige Zierbengel, miserable Reiter, keine Heiterkeit. Wohin? Es ist Sonntag, sie gehen hinaus, um schlechten Kaffee und Schnaps zu trinken, — das nennen die Leute „Vergnügen." Das Wort habe ich überall aufgeschrieben gefunden wie eine verlorne Sache. Das ist ein Berliner „Witz," wiewohl ein unwillkürlicher. Alles macht sich hier so groß und ist so klein — das ganze Preußenthum geht auf Stelzen. Komödianten, Offiziere, Studenten, Referendäre — Alle machen Wind. Die ersten spielen Götter, die zweiten Helden und die Andern große Geister.

---

Digitized by Google

## Rückkehr.

Schöne Gegenden ziehen an mir vorüber, aber ich sehe sie nicht. Mich treibt es fort, fort von hier, aus der dumpfen Kerkerluft — nur ein Gedanke lebt in mir — die Ferne. Diese Nacht ist die letzte, dann steige ich über die ehernen Grenzketten.

---

## Grenze.

Hier dieser Bach mit seinem blumigen Ufer — von jenseits ist keine Rückkehr, von diesseits kein Entkommen — rasch hinüber. Und doch wieder Thränen! Ach es gibt keine Liebe, die so dauerhaft, als zu dir, mein Vaterland. Dieß Vergißmeinnicht allein entwend' ich dir, mit ihm kaufst du dich wohlfeil los von einem treuen Sohn. Ich küsse deine Erde, mein Vaterland, und meine Thränen thauen auf deine letzten Blumen. Leb' wohl, leb' wohl! ich kann nicht mehr empfindeln, meine Brust ist ausgebrannt wie eine Allarmstange.

---

## B — — —

Warum soll ich mich grämen um dich, Laura? Ich plumpste hin wie ein Sack, und weinte um dich — es war mir wie Geisterbesuch. Dachtest du mein im Sterben? Die Luft war so schaurig, und die

Stube so einsam. Natürlich, Alle sind im Theater, und es ist verteufelt kalt, kalt wie du, meine Laura. Du denkst meiner nicht mehr? — o nein, das wäre Sünde, mein Andenken ist dir ein Gespenst bösen Gewissens. Wir wollen uns vergeben, du hast mich geliebt, das ist genug. Ich aber will, will dich nicht mehr lieben, und mein Wollen ist Allmacht im Kreise meines Lebens. Auch eine andere Mutter hat ein schönes Kind.

Franziska, bei Gott, du bist nicht häßlich, und gutherzig wie ein Hühnerhund. Ich liebe dich, Franziska, aber ich werde dich nicht heirathen, denn du bist ein Frauenzimmer, und ich heirathe kein Frauenzimmer. Du bist eine Grisette, aber im Grunde doch ein Tugendspiegel. Du hast keinen Mord auf deinem Gewissen, denn du bist nicht grausam. Franziska, ich bin dir gut, denn du machst mir kein Herzweh, und im Grunde ist doch dein Fleisch so gut, als irgend eins, ja noch besser. Wäre dein Gesicht nicht so rund, deine Lippe und Nase nicht so aufgestülpt, du wärst ein schönes Weib, denn dein Fuß ist zierlich, dein Bau ebenmäßig, deine Brust rund, deine Haut weich wie Sammt. Und doch, trotz diesen vorzüglichen Eigenschaften, würde ich mich deinetwegen wohl kaum mit einem Nebenbuhler schießen, ja nicht ein Mal zanken. O Franziska, hätte ich doch von jeher so geliebt, wie jetzt und dich!

Digitized by Google

Heute ist mein Unglückstag — Freitag. Es gehört viel Dummheit dazu, vor dem Schicksal eines Freitags Furcht zu haben, und doch — gleichsam um meine Weisheit zu foppen, traf mich jedes Leid und Weh, jedes Mißgeschick am Freitag — ja sogar zu meinen eigenen dummen Streichen mußte jedes Mal der Freitag seine Aufwartung machen.

Des Morgens kam ein Mann mit Zahnpulver und E—s zu mir, und erkundigte sich um meine Zähne und noch etwas.

„Haben Sie gute Zähne?" fragte er, als ich seinen zweiten Handelsartikel wohl musterte, aber nicht kaufte.

„Ja," sagte ich, „gute Zähne habe ich, wie weltbekannt, bis auf einen hohlen Zahn, auf dem ich aber noch recht gut beißen kann."

„Waschen Sie ihn öfters mit Myrthenwasser," rieth der Quacksalber, „und kaufen Sie Hufeland's Zahnpulver von mir."

„Gut," sagte ich, „und kaufte letzteres mit dem Vorsatze, keinen Gebrauch davon zu machen."

Der Lohndiener fragte mich heute: „Wollen Sie nicht das Museum besehen?"

„Das interessirt mich nicht," antwortete ich.

„Den botanischen Garten?"

„Interessirt mich nicht."

„Sonstige Merkwürdigkeiten?"

Digitized by Google

„Ditto, ditto.“

„Mein Gott, was interessirt Sie denn?

„Nichts!“

Seit sechs Monaten habe ich nicht gelacht, nicht gesungen, und gesungen habe ich sonst alle Tage drei Mal, des Morgens, Mittags und Abends. Schön war mein Gesang zwar kaum, keine Schmeichelei für ein künstlerisches Ohr, aber mein Gesang kam aus voller Brust, aus einem jubelnden Herzen, das die stille Freude nicht fassen konnte. Ach, und nun ist Alles hin! Freude, Gesang, Liebe und Leben. Ach Herr und Gott, kann man nichts gegen dich thun, ist Alles gerecht, was du thust und verhängst über die hilflosen Menschen? Frevel ist Murren gegen dich, aber warum erstickst du nicht in mir die verwegenen Gedanken? Gib mir einen Wahn, der mich tröstet, ein Herz, das mich liebt, und einen gesunden Leib, und ich will in dankbarer Anbetung hinleben in rastloser Wirksamkeit, in Mühe und Nothdurft.

Franziska sagt, ich wäre gut.

„Wirklich,“ erwiderte ich, „glaubst du das?“

„Wahrhaftig,“ sagte sie, und sah mich aufrichtig, halb gerührt an.

„Ach, Fanny, nicht alle halten mich für gut. Ich bin nicht so dumm wie ein Schaf, nicht so gutmüthig wie eine Taube, darum halten mich die Wölfe für ihres Gleichen.“

Digitized by Google

Wär' ich gestorben! Ein schöner Rasenhügel mit Blumen, darunter mein Geheimniß und mein müder Leib, darüber meine Lebensgeschichte: Sein Leben war eine Nacht mit Frost und Gewittern, mit Sturmgeheul, Eulengekrächze und Gespenstertanz. Wachend irrte er umher vom bösen Wetter gejagt, und am Morgen sank er todtmüde hin, und entschlief.

---

## Stimmung.

„Die Welt!" sagte Star, und zog die Mundwinkeln hämisch herab, daß die Nase über die Lippen hing, nahm sein Taschentuch, schnaubte sich, stampfte mit den Füßen und machte allerlei Geberden, woraus erhellte, daß ihm der Gegenstand mißfiel.

„Laßt mich ungeschoren mit der Welt," schrie er endlich, „und sprecht von was Vernünftigerem, als von diesem Stall für Millionen Heerden von allerlei Bestien, wovon das edelste nichts taugt, — sprecht mir nicht mehr von einer Welt, denn es gibt nur Hölle und Himmel, aber keine Welt."

Wollen Sie wissen, wer der hipochondrische Mysantrop ist, der also spricht, oder lächeln Sie schon superklug und denken an die Allegorie der Tagesordnung, Mephistopheles? — Meine Herren, Sie sind irre, doch wann wären Sie nicht irre? Heuti-

Digitized by Google

gen Tages ist der Teufel in der Welt so beliebt, daß jeder dumme Schuft Mephisto spielt, blos um für ein Genie ausgeschrien zu werden. Narren affectiren Bosheit und Bösewichter Narrheit, Dummköpfe machen pfiffige Gesichter, und die Gescheidesten ziehen greuliche Fratzen, um nur immer und ewig langweilig den Teufel zu travestiren. Es gibt kaum einen Menschen mehr, seit Göthe den Faust schrieb, den es nicht kitzelte wie Anbetung, wenn ihm auf zehn Schritte Keiner nahe kommt, und ein Jeder scheu zurückbebt, vor der verschmitzten Physiognomie seinen Nachbar warnend: „hüte dich vor dem Kerl, er ist ein wahrer Mephisto!" Gefürchtet zu sein ist ein reizender Gedanke für Schafe, daher die beliebte abgedroschene Rolle. Der Teufel ist ein Original, das ist wahr, ein Original, das ein Hasenfuß in der Geisterstunde mit nassem Finger an die Wand malte, das nun tausend Hasenfüße bewundern und fünfhundert kopiren.

Nein, meine Herren, Star ist kein Mephistopheles, Star ist ein Mensch wie wir alle, wenn auch etwas klüger und mehr gallsüchtig. Er ist im Orient geboren, und als ihm dort zum ersten Mal die Sonne aufging, haschte er nach den farbigen Strahlen, und weil er sie nicht fassen konnte, wurde er zornig, schlug mit Händen und Füßen um sich, schrie wie besessen, und ist nun seitdem stets übel zu spre-

Digitized by Google

chen, auf Welt und Menschen. Kann's ihm auch manchmal nicht sehr verdenken, dem Teufel nur ist die Welt ganz recht. Keineswegs stimme ich aber mit allen seinen Urtheilen überein, vielmehr bin ich sein größter Widersacher, und wenn ich hier seine verkehrten Weltansichten mittheile, so glauben Sie ja nichts anderes, als daß ich suche die Wahrheit des Gegentheils durch den Kontrast recht grell hervorzuheben.

Also schrieb ich, und wollte am Abend nach meiner Ankunft im Bade ein Buch anfangen, worin ich die Philosophie meines Gefährten zu entwickeln beabsichtigte, aber kaum war ich zum Schluß des letzten Satzes der Bevorwortung gekommen, als mich ein Eckel vor dem Buchmachen überfiel, den ich nicht überwinden konnte. Pfui, Lindor, ein Buch schreiben wollen wie ein hungriger Gelehrter in Leipzig, ein Privatgelehrter, dann geschimpft werden, zu jenem blutlosen Amphibiengeschlecht, häßlichen Amphibiengeschlecht gezählt werden, welches in stinkenden Stuben lebt und schmutzige Kleider trägt, und keine Handschuhe über den linkischen beschmutzten Fingern, welche Schmach! Nein, eher will ich einen Stallknecht abgeben, denn ästhetischer ist sein Leben und Wirken. Ein Stallknecht und seine Pferde in der Schwemme, die nackten wilden Pferde, und der kräftig bis an die Schenkel entblößte Reiter mit Striegel

Digitized by Google

und Bürste, geben noch ein Gemälde für einen Tennier, ein lebensfrisches Bild. Aber welcher Maler könnte ein vernünftiges Bild machen aus der Stube eines Privatgelehrten, aus aufgeschichteten Büchern und einem Mann im Schlafrock. Zudem was gibt es noch zu sagen über die Welt, was nicht schon gesagt wäre.

Die Welt ist alt und schlecht geworden, und das Menschengeschlecht ist ein in Sünden ergrauter, gebrechlicher, krüppelhafter Greis. Seine blühende Jugendkraft, das rosige Knabenalter und das Alter der mannhaften That sind an ihm vorübergegangen in wüstem Mißbrauch, in entnervendem Laster, in planmäßiger Selbsttödtung. O wäre es nicht so! Wäre Seelengröße und Tugend nicht Kinderspott, Herzensadel und im Feuer des Unglücks erprobte Aechtheit, Güte, flammende Begeisterung und heldenmüthige Aufopferung nicht Fabel geworden in der Kinderstube der menschlichen Entwürdigung! Stünde die Welt noch in ihrer schroffen Größe da mit ihren grausen Abgründen und sonnigen Höhen, glühten die Sonnen noch an ihrem Himmel, und stürmten schreckenvolle Nächte an der wachenden Kraft vorüber, gäbe es nur Vernichtung und reiches Leben, nur Flamme und Eis, nur Himmel und Hölle. So aber steht die Welt zwischen beiden in ihrer armseligen Flachheit, Trockenheit, mit ihren halben Qualen und ihrem halben Schmerz,

Digitized by Google

mit halbem Leben und halbem Tod, ein fades Mittelding zwischen Größe und Kleinheit, ein Fegefeuer für Alle, eine Wüste für das dürstende Herz, ein kindisch Schattenspiel für die kleinlichen Wünsche der pygmäisch zusammengeschrumpften Halbthiere, Menschen genannt, zur Schmach der größeren Vorzeit. Der Wurm des Todes nagt an dem Baume des Lebens, des Alls, und der Winter der Zeit hat die Blätter verdorrt und die Blüthen, die Früchte sind zertreten und verfault, und aus dem Moder der Wurzeln kriecht ein häßlich Gewürme hervor, die Luft vergiftend mit dem Hauche seines übelriechenden Lebens und seiner schmutzigen Vermehrung.

* * *

Wenn man mit klarem vorurtheilslosen Blick, mit der Selbstständigkeit des Bewußtseins seiner selbst, die hochgestellten schimmernden Sternbilder am geistigen Horizont, die angebeteten Größen der Millionen, die angestaunten mißverstandenen und aus Mißverstehen verehrten Apostel des menschlichen Geistes, die größten Heroen der Denk-, Dicht- und Thatkunst näher betrachtet, den einzelnen Menschen sieht in seiner alltäglichen Gewöhnlichkeit, nackt und baar jedes phantastischen Ueberzugs, den ihm eine Welt voll Thoren umgeworfen, so werden die meisten so-

Digitized by Google

genannten Riesengeister in lächerliche Zwerggestalten zusammenschrumpfen, und in ihre natürliche Kleinheit zusammenstürzen von der Sternenhöhe des Wahns. Was ist das Ziel des Denkens, Dichtens und Wirkens anders, als Streben nach Wahrheit, nach vollkommener Anschauung des eigenen Daseins in seinen geheimnißvollen Verhältnissen, geistigen Verbindungen und seiner unerforschlichen Lebens-Fortpflanzung? — Was ist unser Wirken? — vielleicht nichts mehr als ein willenloses Kochen und Gähren der inwohnenden Stoffe zur einstigen Klarheit der Form und das Wesen, aus allen Erdenwürmern, die wir uns Herren der Schöpfung schimpfen, und uns in Staub und Elend, in niedriger Gemeinheit und Leerheit wälzen, keine Ahnung von der ernsten Bedeutung des Alls in uns tragen, als die Vermuthung eines höheren Geistes und die eitle armselige Erhabenheit, den Bauernstolz unserer Gewalt über noch ohnmächtigere Geschöpfe? Was ist das angeblich so beglückende Gefühl unserer Größe, vermöge welchen wir höhere Lebensbedeutung, Macht und Geisteskraft haben, als der unter unseren Füßen wühlende D—ckkäfer, der denselben Stoff an sich, in sich, und um sich trägt und bearbeitet, der uns ausmacht, den wir an uns nur in scheinbar edlerer Form erblicken, die eine mit uns spielende Macht gleich dem Bildner, der eine Idee mit drei Griffen in den Lehm drückt, zum Spielwerk

Digitized by Google

oder zur Versinnlichung dessen, was er später in Marmor zur ewigen Dauer schafft. Prüfet ohne knechtische und blinde Popanz-Verehrung das ganze erlauchte geistige Adelsgeschlecht unserer sogenannten großen Geister, durchwühlt die geistsprühenden Schriften aller berühmten Autoren, beurtheilt die Großthaten aller glänzenden Namen, und aus der Welt voll Finsterniß, Dummheit und Eitelkeit, die sich euch aufthun wird, in ihren Leben, Wirken und Werken werdet ihr nicht mehr Weisheit und Wahrheit finden, als drei Worte umfassen können zur Noth, und werdet nicht klüger und nicht größer werden, habt ihr alles begierig ausgesogen wie köstliche Himmelsspeise, und euren Hirnkasten angefüllt mit Bombast und Thorheit zur schnelleren Reife des Wahnsinns oder der Ueberzeugung, daß ihr darum nicht klüger und besser seid, als der Dümmste unter allen Dummen. Wahrlich die Größe dieser Männer, dieser Abgötter unserer Verehrung, besteht in nichts anderem, als in dem Ungeheuren ihrer Thorheit, der Geist, Witz und Funke aller Poeten, von Homer bis auf den letzten aller Dichter, der einst am jüngsten Gerichte im Namen des ganzen Geschlechts singen wird: „Pater peccavi," in glänzendem Spielzeug, und die Welt, in der sie träumten und weinten, ist am Ende nichts als das schöne herrliche mit tausend und tausend Blumen, Sternen, Sonnen, mit Liebe und Traumbild, mit

Digitized by Google

Köſtlichkeit und Pracht ausgeſtattete, von tauſend und tauſend Urgeiſtern, Weltgeiſtern, Erdgeiſtern, Gottheiten, Elfen und Zwergen, Hexen und Engeln, Teufeln, Midgardſchlangen ꝛc. bevölkerte Reich des Unſinns. Dieſes Reich iſt die Sphäre unſerer Kraft, das Geburtsland unſerer Begriffe, die Quelle unſerer Weisheit, der erſehnte Himmel unſeres Empfindens, die Wiege unſeres Herzens, der Thron unſeres Verſtandes. Wir haben keinen Maßſtab als uns ſelbſt, für uns ſelbſt, und die größten Unterſchiede ergeben ſich nur aus ewiger Täuſchung, und das Licht unſerer Thorheit vergrößert und verkleinert wie Ferne und Nähe, und den optiſchen Bau des durchſichtigen Raums, durch den wir ſchauen, und wie uns die Welten am Himmel klein und elend vorkommen, unſerer Blindheit wie Kerzenlichter und Irrwiſch, ſo ſehen wir durch Mikroskope den Panzer eines Flohs für einen Weltkörper an.

Schließe ich mit der Betrachtung des Lebenszwecks. Gibt es ein närriſcheres Ding als dieſen? Der Menſch lebt um zu ſterben, und glaubt zu ſterben um zu leben. Manche glauben, ihr Lebenszweck ſei edler und voll hoher Bedeutung, aber keiner kann dieſe Bedeutung enträthſeln, und alle leben nur um zu genießen, und wirken eben darum. Wir ſind nur ſchlechte Maſchinen, und erſtehen aus dem Staube, wie die Pflanzen, blühen und vertrocknen, je nachdem

Digitized by Google

es Winter oder Sommer ist. Der Glaube und die Weisheit des Menschen hängt von Umständen ab, und vom Klima, und die Philosophie ganzer Nationen fußt darauf. Die Türken sind Fatalisten aus natürlicher Trägheit u. s. w. Wer kann da sagen, wer recht hat, welcher Mensch, welches Volk, welches Jahrhundert, welche Jahreszeit mit ihren Einflüssen auf den menschlichen Geist? Es gehört nicht mehr dazu, als daß ein Philosoph ein Mal eine harte Oeffnung hat, um die Glaubenssysteme eines Jahrhunderts zu stürzen.

„Habe ich dir nicht schon oft gesagt, du sollst dir das Denken abgewöhnen, sonst wirst du verrückt."

Bin ich es noch nicht? — schon ist keine Ordnung in meinen Gedanken.

„Nein, du hast noch einigen Verstand."

Verstand, o ja, genug, um verrückt zu werden.

Warum kann man seinen Verstand nicht ausgeben wie eine Münze, ich würde so lange von meinem Reichthum verschwenden, bis ich ein Bettler würde. „Gott sei Dank!" würde ich dann sagen, wenn ich fertig wäre, „ewiger Dank, daß ich endlich so dumm bin wie eine Gans, und in jedem Dreck einen Genuß finde." Denn wie menschenfreundlich könnte ich da sein, wie vielen Leuten aushelfen, denen es gebricht — ich werde ordentlich gerührt von dem großherzigen Gedanken. Gott! du weißt es, wie fromm

Digitized by Google

ich bin, und wie gerne ich von diesem Reichthum gäbe und mein Geld behielte, welches die Menschen ohnedieß nur unglücklich macht und elend. Ich will mich ja aufopfern, Menschheit, für dich, nehmt ihn hin meinen Verstand, und gebt mir euer Geld, ich will es tragen für euch alle, das Mißgeschick des Reichthums: ohne Verstand.

Der Mensch hat bei all seiner Thorheit noch zu viel Geist für diese Welt und ihre unerforschlichen Geheimnisse. Es ist kein Verhältniß zwischen ihm und dem Körper. Der Körper ringt, krümmt sich und zerbricht unter der Last des überwältigenden Geistes. Warum hat der Mensch nicht die Körperkraft des Löwen, daß seine physische Stärke, vereinigt mit der des Geistes, ihn zum Gotte machte? Warum diese elende zerbrechliche Maschine in solchem Mißverhältniß zu dem ungeheuren bewegenden Princip, warum ewigen Mißklang in diesem Bunde, warum nicht kraftverdoppelnde Einheit? Nistet und nagt denn die Seele an den Wurzeln des Körperlebens, glüht der leicht zur Flamme entfachte Funke unter zerbrennlichem Staub, den die Flamme frißt, wie trockene Spreu? Warum wüthende Brandung am schwachen Kreidefels?

Ist es schon ein großes Unglück, Verstand zu haben, so ist es ein um so größeres, mehr Verstand zu haben, als die Menschenkinder gewöhnlich haben.



Digitized by Google

Es gibt kein drückenderes Gefühl, als das der geistigen Ueberlegenheit über Andere. Wenn man seine eigene Thorheit ermißt, und doch sieht, wie hoch man über den Haufen steht, über Leute, die oft für geistreich gelten, wenn man unter Hunderten suchen muß, bis man Anklang findet, wenn man tausend Mal in die Wüste ruft, bis ein Echo zurück, da steht man so einsam in der Welt, und wird sich selber gram. Da möchte man oft hinaus, hinaus, die Last der eignen Existenz abschütteln, und verwünscht das gemeine Gewicht, das uns an den Staub fesselt. Woher diese reißende Sehnsucht, die uns von hinnen treibt, fort, fort, und hat man die Welt durchrast, und sich und sie nicht begriffen, und hat man zwei Menschenalter hinter sich mit tausend Unglück und einem Tropfen Freude vermischt, so ist man noch nicht zur Stelle, will immer, immer fort fort! Wenn ich in den Himmel schaue, da möchte ich mit den Sternen stürmen durch das All, in den ewigen Raum, wo mich nichts hinderte an ewiger und ewiger Bewegung! Flug, Sturm, Blitz, Gedanke! ihr seid mir zu träge, die Bewegung zu bezeichnen, in der sich meine Kraftgefühle, und aller Raum, den unser Gedanke faßt, ist mir zu klein, zu eng — es ist nicht möglich, nein, nein, es ist nicht möglich, daß ich aufhören kann, zu sein! Ich schreie hinaus zu dir und

Digitized by Google

in dich, Wahrheit, Tod, Licht, Zeit, All, Gott! Gib mir Licht, Raum, Ruhe!

Die Ewigkeit allein iſt's, was ſich denken läßt, alles Endliche, alles Sterben, Aufhören iſt unbegreiflich, undenkbar! Des Menſchen Geiſt iſt allmächtig. Will nur, und du biſt Gott! will nur, und du ſiehſt das Innerſte der Erde, kennſt das Geheimniß des Welten-Baues, bringſt die Zeit zurück aus ihrem Grabe, und machſt Jahrtauſende der Zukunft zu Momenten der Gegenwart! Du kannſt alles, was wahr iſt, aber da beſchleicht dich oft die Lüge der Ohnmacht, und du biſt ein Wurm. Wenn du nie ſpielen konnteſt mit Sternen, wenn du die Erde nie ſaheſt, als Sonnenſtaub, das Licht der Sonne nie trankſt mit einem Blick, daß es finſter wurde auf allen Welten, dann hänge dich an den nächſten Baum, denn du biſt ein Lumpenhund. Denke es, und die Erde zittert, denke, und du erdrückſt deinen Stern in der Fauſt, denke es, und die Weltgeſchichte — nicht die armſelige Geſchichte des Menſchen und ſeiner Erde — nein, die Geſchichte der Welt ſteht ein Geiſt vor dir! Dein Athem iſt Erdbeben, dein Blick iſt Allgewallt, ein Donnerruf deine Stimme, und die Sphären brechen zuſammen unter deinem Fuß. Fügen und Trennen iſt Schaffen und Vernichtung, nur du ſtehſt ewig vom Anbeginn und athmeſt Welten! Raſerei, du biſt die Gottheit!



Digitized by Google

## Das Heirathe-Project.

Als ich am andern Morgen aus dem Bette stieg, war ich ein ganz anderer Mensch. Der Badediener, der mich Punkt drei Uhr zu wecken kam, und der auch heute wegen seiner Pünktlichkeit mit Flüchen empfangen wurde, war höchlich erstaunt, mich in der fröhlichsten Laune bereits angekleidet im Badekostüm zu finden, und hörte nicht auf, mir Lobsprüche zu ertheilen über meine Heiterkeit. Der arme Kerl, der sich jeden Morgen von einem Griesgram hubeln lassen muß für ein paar Thaler, dauerte mich mit seinem Hinkebein, und ich bat ihn aufrichtig, er möchte es mir nicht übel nehmen, daß ich ihn so oft barsch angelassen habe. Dann bestellte ich den Wagen Punkt neun, und ging in's Bad. Während der dreiviertel Stunden Siesta machte ich mir einen neuen Lebensplan. Alle die Narrethei aus dem Kopfe zu werfen, und all das garstige Zeug aus meinem Herzen, war mein ernster Entschluß, und als ich aus dem Bade stieg und in meinen Mantel gehüllt die frische Morgenluft begrüßte, schien mir der Himmel freundlicher als je. Die Weiber haben dich zu Grunde gerichtet, die Weiber müssen dich kuriren, sprach ich mir zu, und kleidete mich an. Du bist noch jung, fuhr ich fort, und bürstete mir die Haare aus, und hast Augen, Augen — wie Laura selbst sagte, die ihr das Herz

Digitized by Google

verrückt hätten. Dein Gesicht ist blaß, aber interessant, und wenn du immer ein fröhliches Gesicht machtest, so — wie jetzt, so wärest du doch so übel nicht, und könntest noch ein Mal auf verliebte Abenteuer ausgehen.

Seelenvergnügt setzte ich mich in den Wagen, und fuhr davon. Die Schneekoppe grüßte mich, und zog ihre Schlafmütze; die Sonne freute sich über meinen Frohsinn. Lustige Vöglein zwitscherten mir einen fröhlichen Morgengruß, und der leise von der Sonne schon gewärmte Morgenwind murmelte: So recht, guter Junge!

Dicht an der Straße auf engem Fußpfad schritt ein freundliches Mägdlein einher, mit hochgeschürztem Röckchen, damit die vom Morgenthau benetzten Gräser und Blumen den weißen Saum nicht näßten, und rief mir munter zu:

„Schön guten Morgen!"

Schön guten Morgen, mein Schatz! Weiber, Weiber, wie lange habe ich euch verkannt. Vergebt mir, ich kann, muß euch wieder lieben. Des Lebens schönste freundlichste Begegnung ist ein liebend Weib. Ein Leben ohne Weiber ist ein Leben ohne Liebe, und ohne Liebe ist die beste Hälfte des Menschen todt. Liebe, Liebe, welch' ein schönes heiteres Wort, welch' eine große herrliche Empfindung!

Digitized by Google

Es ist unbegreiflich, wie wir in der Sprache und im Symbol so erbärmliche Ausdrücke und Zeichen, meistens kindischen und kindlichen Sinnes für die Liebe aufnehmen und beibehalten können. Es gibt nichts Ernsteres, als die Liebe, und doch treibt man lächerliches Possenspiel mit ihr; es gibt nichts Mächtigeres als die Liebe, und was ist ihr Bild — ein blindes Kind. Die Liebe sollte man versinnlichen als einen Riesen, der die Welt umarmet, der mit Sternen spielt und Sonnen, denn wer ist die Liebe und der Riese, als Gott?

Als Zwerg steht der gestrige Mensch unter sich, ist in ihm heute die Liebe erwacht. Sie erhebt ihn über sich selbst, und gibt ihm ungeheure Kraft zur ungeheuren That. Wer wäre so groß und so herrlich, daß er sich einem Liebenden gleichstellen könnte, wer wäre so tugendhaft, die Tugend eines Liebenden aufzuwiegen, wer so voll hoher göttlicher Gesinnung als der Liebende!? Wirf dich in den Staub, kaltes Gewürm, Menschheit, vor einem Liebenden, die Völker aller Zungen, die Zeit aller Jahrhunderte soll ihn verehren, den göttlich großen Unglücklichen. Liebe ist der Geist des Alls. Unter duftenden Blumenkelchen wehen Zephire ein flüsterndes: Liebe, im azurnen Himmel flammt das Himmelsauge: Liebe, und die Donner der Stürme brüllen Liebe über den erschreckten Erdball, und in der ewigen Bahn der krei-

Digitized by Google

senden Weltsphären steht es in Sternenschrift geschrieben: Liebe, Liebe, Liebe, Liebe, allüberall, im Blühen, im Leben, im Tod, in Vernichtung, in Ewigkeit.

Die Liebe des Menschen ist das Weib. Wehe dem männlichen Gemüthe, das seiner Liebe eine andere Richtung gibt, als diese ihm natürliche, dessen Kraft gegen die Gesetze der Natur ankämpft, und sich im Irrthum an die Materie klammert. Die ewige Bewegung des Weltalls zermalmt das Herz, das im Wahnsinn sich vom Herzen trennt, das mit seiner irdischen Schwäche nach Ueberirdischem strebt. Die Liebe der Semele ist ihr Tod, die Umarmung des Donnergottes vernichtet das verwegene Herz.

Das Weib ist die lebendige Ergänzung der Vollkommenheit des Menschen. Mit dem Manne vereinigt, wird sie ein Ganzes, und die Mängel aller irdischen Schöpfungen decken sich in der Vereinigung der Liebenden. Die Natur hat den Mann geformt aus Kraft und Größe, das Weib aus Schönheit und Grazie. Dem Manne gab sie muskulöse Gliedmaßen und Spannkraft, dem Weibe die weichen zarten Wellenformen der Schönheit und weiche Hingebung. Dem Manne gab sie ein starkes, trotziges Gemüth, Festigkeit des Willens, glühende Begierde, einen helleren Geist und Muth; dem Weibe mildernde Sanftmuth, kindliche Lenksamkeit, warme erquickende Liebe ohne zerstörende Blitze, und löste den Geist auf in lauter

Digitized by Google

Empfindung. Der schroffen Kraft des Mannes schmiegt sich ihre Liebe an, wie der Epheu an nacktes rauhes Gestein, warm bedeckend, zart bekleidend mit milderen Gestalten der nackten Felsen rauhe Gewalt.

Mit dem Manne vereinigt entwickelt sich erst ihre schönere Natur, und ihre Schwächen werden reizend, und ihre Liebe wird stark. Den nimmersatten Begierden des Mannes stellt sie ihr genügsames, von einem Bilde ganz erfülltes Gemüth dar, und wenn der Mann in tobender Lust nach den Sternen seine kühnen Arme ausstreckt, umarmt sie den einzigen Mann, und ihre Welt ist seine Brust. Was er zerstört in blinder Wuth, baut sie wieder auf mit ihrer unerschöpflichen Liebe; die Wunden seiner ewigkämpfenden Sehnsucht heilt sie mit dem Balsam ewig treuer Anhänglichkeit, unaufhörlicher Sorgfalt.

Unter diesen heiteren Gedanken besah ich mir die duftenden Thäler, und trank die Wollust des Naturgenusses. Aber aus den Schluchten Rübezahls rauchten kalte Wolken und verhüllten den Tag. Im Sturm verweht waren die lichten Gestalten, und mürrisch legte sich der Himmel auf die warme Erde, die Gluth ertödtend mit seinen kalten Gewändern. Gähnend reckte sich Star, und zog den Mantel über die Schultern, und steckte das Gesicht bis an die Nase in den warmen Pelz. Dann zog er die Augenbrauen zusammen, und den Mund spöttisch lächelnd

Digitized by Google

herab, räuſperte ſich, ſpuckte weit hinaus in den Sturm und ſprach:

Wenn du anders die Geduld haſt, mich anzuhören, ſo will ich dir beweiſen, daß das Weib juſt das Umgekehrte von allem dem iſt, was du mit vieler Mühe und großem Aufwand von Gelehrſamkeit und Phantaſie demonſtrirt haſt. Du behaupteſt: das Weib iſt ſanft, nichts als pures Gefühl und Herz, ſo daß ein Paar wirklich nur einen Menſchen machte, wovon der Verſtand der männlichen Hälfte, das Herz der weiblichen zukäme. Ich aber beweiſe dir, daß das Weib das grauſamſte, herzloſeſte, aber verſtändigſte Thier unter allen Beſtien iſt, und daß man in gewiſſen Dingen eher einen Stein zu nußgroßen Thränen rühren kann, als ein Weib zum Erbarmen. Beleidige ein Weib bei der Eitelkeit, und wenn du dich willſt rädern laſſen vor ihren Augen, ſo wirſt du Gelegenheit haben, zu bemerken, daß ihr das ein unausſprechliches Vergnügen verurſachen wird. Erſt wenn du kein ganzes Glied mehr am Leibe haſt und zerbrochen biſt, wie eine eingekerbte Kalbskeule, dann wird ſie unfehlbar eine Ohnmacht bekommen, und mit Konvulſionen andeuten, daß es ihr herzlich leid thut um dich. Sollteſt du das Unglück haben, dereinſt eine Ehehälfte zu bekommen, ſo wirſt du ohne Zweifel dich von der angeborenen Herzenshärte des Weibes näher zu überzeugen. Du wirſt finden, daß Mi-

Digitized by Google

lady Lindor über die Leiden eines Menschen, der sich in den Finger geschnitten, Thränen vergießen kann; du wirst ferner bemerken, daß sie Zustände bekommt, wenn du aus der Nase blutest, aber du kannst dich verlassen darauf, daß sie sich freuen wird, wenn der Gemahl ihrer Schwester, der diese schöner und liebenswürdiger gefunden, unter den entsetzlichsten Leiden an der Cholera verendet. Wagst du es endlich gar, wenn auch auf's zarteste und gutmüthigste, kleine Schwächen und Fehler zu rügen, oder auch nur zu behaupten, daß nichts auf Erden vollkommen, folglich auch kein Weib, so wird sie es je eher je lieber sehen, wenn du lebendig brateſt. Dabei ist das Weib ganz und gar unversöhnlich, wenn sie einmal haßt. Da magst du dir die Kniee abschinden, um sie zu rühren, oder heulen wie Werther, es wird dir nichts nützen; drohe mit Selbstmord, so wird sie sich alle Mühe geben, dich in deinem Vorsatz zu bestärken, denn es ist gar zu schön, romantisch, und schmeichelt ihrer Eitelkeit ganz außerordentlich, wenn sie sagen kann: es hat sich ein Mann ihretwegen erschossen, erhängt, ersäuft oder auf was immer für eine Art aus der Welt geschafft, je gräßlicher, desto besser. Freilich vor ihren Augen würde sie es nicht gerne sehen, wenn du das blutige Drama aufführen wollteſt, denn da gibt es Mancherlei zu bedenken, als vor allen Dingen die Gefahr, ein neues Kleid mit Blut zu be-

Digitized by Google

ſudeln, was ſie in ihrem Leben nicht vergeſſen könnte, die Zartheit ihrer Nerven, denen durch ein ſolches Schauſpiel leicht Schaden zugefügt werden könnte, der Stubenboden u. dergl. Willſt du dir aber hübſch weit von der angebeteten Dulcinea eine Kugel in den Kopf jagen, oder dich an einen Baum hängen, ſo kannſt du ihr keinen größeren Gefallen thun, beſonders wenn du vorher einen offenen Brief hinterlaſſen willſt, mit den Phraſen: „Engel! leb' wohl und glücklich — ich konnte nicht leben ohne dich — verzeih mir, unausſprechlich Geliebte! — bete für mich — in einer Stunde bin ich nicht mehr!“ — und dergleichen mehr. Das macht Eindruck und rührt die Leute bis zu Thränen. Dann bekommt die Dame ihre Vapeurs, ſieht blaß und ſchwermüthig aus, kokettirt mit dem Mond, und liebt dich hinterdrein: „Guter, unglücklicher Julius,“ wird ſie ſeufzen, „Eduard, Michel, Chriſtoph oder wie du heißen magſt, — ach — ich liebte dich, aber ich wußte es nicht, — jetzt erſt fühle ich die Qualen meiner unglücklichen Liebe — warum mußteſt du ſterben? — warum muß ich leben?“ u. ſ. w. — Mich eckelt es an, all die romantiſchen Stoßſeufzer anzuführen, die bei ſolchen Gelegenheiten ſtereotip ſind, du kannſt ſie in jedem Roman, in allen Variationen finden. Heirathet dann Donna einen Andern aus Verzweiflung, um nicht

Digitized by Google

ſitzen zu bleiben, ſo hat der arme Teufel die Hölle auf Erden, denn bei dem geringſten Anlaß wird er es gewiß zehntauſend Mal hören müſſen, daß der Erhängte, Erſäufte oder Erſchoſſene ganz ein anderer Menſch war, als er iſt. Glaube mir, Lindor, es gibt eine Seelenwanderung, ſonſt könnte es keine Krokodile geben. Mich wundert nur, daß es deren ſo wenig gibt, da doch ſo viele Weiberſeelen aus den menſchlichen Leichnamen ausfliegen.

Du behaupteſt ferner: das Weib iſt allein treu und fähig, ſich einem liebenden Herzen auf ewig hinzugeben. O du verſtockter Dummkopf! Höre, du weißt doch die Geſchichte vom Pfaffen vom Kahlenberg, der einſt den ganzen Hafervorrath des öſterreichiſchen Herzogs davon ſchleppte, als dieſer ihm erlaubt hatte, einen Sack voll zu nehmen — denn er nahm:

Eine Mahen ohne Maaß
Und machte daraus einen Sack ſo groß.
Den mocht er nicht heben noch tragen,
Er legt ihn auf ſeinen Wagen;

aber dieſer rieſige Sack iſt nur eine Schürzentaſche gegen den Herzensſack eines Weibes! Wenn nicht wenigſtens fünfhundert Männer, wovon jeder ſo groß und dick ſein kann, wie der rieſige Bengel, den der alte Fritz in ſeinen Dienſten hatte, hinlänglichen Raum haben in dem Herzen eines Weibes, ſo will

Digitized by Google

ich von der Stunde an, in der du mir das Gegentheil beweiſeſt, die Weiber unter die Menſchen zählen!

Das Weib iſt unbeſtändig in der Liebe, unbeſtändig in der Tugend, unbeſtändig im Verbrechen — daher entſteht alles Unglück. Es gibt kein Weib, das ſo tugendhaft wäre, daß es nicht fallen könnte; es gibt kein Weib, das ſo verworfen iſt, daß es ſich nicht auch eine Zeit lang beſſern könnte. Daraus folgt, daß eine wie die andere iſt, und alle miteinander nichts taugen. Die Weiber ſind nur darum da, damit man wieder Männer machen kann, und haben keinen andern Beruf, als den, zu empfangen und zu gebähren. Dazu brauchen und haben ſie auch keinen Verſtand, woraus ſich ergibt, daß ein geiſtreiches Weib gewiſſermaßen ein Hermaphrodit, ein Druckfehler der Natur iſt. Wenn du aber dieß nicht glaubſt, ſo wünſche ich dir, daß du von der nächſten beſten Tugendheldin die F—n bekommſt, damit du anderen Sinnes werdeſt.

---

Als ich nach Hauſe kam, brannte ich mir eine Cigarre an, und hielt folgendes Selbſtgeſpräch:

Lindor, lieber Lindor! — hörſt du nicht?

Nein.

Warum ſo trotzig?

Digitized by Google

Du bist ein Schuft.

Du lügst, ich bin dein guter Geist.

Willst mich verführen, mich verderben!

Ich meine es gut mit dir, du mußt schlechter werden, um besser werden zu können.

Was soll ich nun wieder?

Du sollst dich verstellen!

Die alte Leier! ich will nicht, ich kann nicht, ich werde nicht.

Die Leute sagen: du bist ein grober Schlingel, hast kein Gefühl —

Das ist eine Lüge.

Sie sagen, du hast Verstand.

Das ist wieder erlogen.

Aber kein Herz.

Ironie!

Was hilft dir dein Bewußtsein, daß du ein herzensguter Narr bist, nimm lieber Vernunft an, und halte die Leute zum Narren. Du willst heirathen, da muß man seine guten Seiten nach Außen kehren.

Wer mich nicht will, wie ich bin, den mag ich nicht.

Gut! aber Niemand weiß, wie du bist.

Gleichviel.

So heirathe lieber gar nicht, du begehst zehn Thorheiten auf ein Mal.

Ich denke nur eine.

Digitized by Google

Zehn, lieber Lindor, glaube mir. Erstens, du willst heirathen, das ist die Universal-Thorheit; Zweitens, du willst bald heirathen, das ist die zweite Thorheit; Drittens, du willst keine Frau mit Geld, das ist die dritte; Viertens, du willst eine schöne Frau, das ist die vierte; Fünftens, du willst deine Frau allein haben, das ist die fünfte; Sechstens, du willst dich in deine Braut verlieben, das ist die sechste; Siebentens, du willst eine junge Frau haben, das ist die siebente, du mußt eine alte nehmen; Achtens, du willst eine gesunde Frau, das ist die achte, sei froh, wenn sie bald stirbt; Neuntens, du willst deiner Frau treu werden; das ist die neunte; Zehntens, du willst als Ehekrüppel ein Philister werden, das ist die zehnte.

Ich will einmal, wenn du mir nicht helfen willst, daß ich auch kann, so magst du deinen Witz sparen, und ich werde mich ersäufen.

Das wäre am Ende dein einziger vernünftiger Streich, man würde dir die Grabschrift machen:

„Er war ein Narr sein Lebenlang, und that nur einmal etwas Vernünftiges, indem er sich aus der Welt schaffte."

Aber gut, ich will dir helfen zu deiner großen Thorheit, denn du allein hast nicht einmal Witz genug, um dumme Streiche zu machen. Versprich mir nur heute Gehorsam, und du kannst mich auf ewig

Digitized by Google

aus deiner langweiligen Gesellschaft verbannen, wenn du das Ziel deiner Narrheit nicht erreichst.

Topp! es gilt, was muß ich thun?

Vor allen Dingen mußt du sentimental sein, und mich, als deine vernünftigere Hälfte nie zum Wort kommen lassen. Du weißt, ich spreche immer übel von dir, und doch läßt du in Gesellschaft nur immer mich sprechen. Zu Hause weinst du dann, wie eine H—e. Weine lieber in Gesellschaft, und lache zu Hause. Nimm dir ein Beispiel an dem faden Gesindel, das deine Donna umschwärmt, bewundere mit abgedroschenen Floskeln die Schönheiten der Natur, laß dich zu Thränen rühren von dem Castraten-Gesang des Baron X., und brülle nach jeder musikalischen Prodution dein Bravo hinterdrein. Mache allen Damen die Cur, und schmeichle ihnen so unverschämt als möglich. Kurz, du mußt mit Gewalt liebenswürdig werden, und sollte es deinen Verstand kosten, daran ohnehin nicht viel gelegen.

Gut. —

---

Nachmittags ging ich in Gesellschaft. Zwei Stunden lang hatte ich vorher Toilette gemacht, und geputzte Stiefel angezogen. Meine Haare trofen von Pomade, so daß ich ersticken wollte vor Gestank. In der Hand hielt ich einen mächtigen Blumenstrauß,

Digitized by Google

von der Größe, wie man sie in Stein gehauen auf die Hausthüren setzt. Kostete mich vier gute Groschen, den Marqueur zu bestimmen, daß er mir alle die Blumen, welche seit vier Tagen auf der Gesellschaftstafel paradierten, vermittelst eines zwei Ellen langen Bindfadens zusammen band; ich wollte mit dem Strauß, wenn ich wieder nach Hause käme, den großen Schöps füttern, der sich in unserem Hause herumtrieb, und alle Leute stieß, die sich meiner Wohnung näherten. Benützte vor der Hand den gewaltigen Heubündel, die Wespen und sonstiges Ungeziefer von mir abzuwehren. Die Taschen aber hatte ich mir vollgesteckt mit einem Pfund Bonbons, Kirschen und anderem Obst, welches ich mir durch meinen Bedienten, mittelst eines Aufwandes von sechs guten Groschen, zu dem Behufe hatte einkaufen lassen, damit die mir allenfalls unterkommenden Kinder in der Gesellschaft abzufüttern, auf daß man mich für einen scharmanten freundlichen Mann hielte, und die Jungen mir bei den Alten das Wort redeten. Also gerüstet mit bestechender Liebenswürdigkeit schritt ich in stolzem Kotturn, auf wohl mit Eisen und Nägeln beschlagenen Stiefeln, in den Salon. Alsbald mich aber die versammelten Damen mit so großem Vorrath von Blumen ansichtig geworden waren, stürzten sie unter Lachen und Geschnatter, wovon mir jetzt noch meine Ohren gellen, auf mich



Digitized by Google

los, und spoliirten mich dergestalt, daß mein Project, bezüglich der Fütterung des oben erwähnten Schöpses, vereitelt wurde. Wie ich nun dastand mit meinen zwei Ellen Bindfaden und den triefenden Blumenstengeln, welche mir die Damen großmüthig überlassen hatten, sah er so ziemlich aus, wie der Schöps ausgesehen haben würde, hätte er gewußt, welches Unglück ihm so eben passirt war.

Wie gewöhnlich, wenn ich nicht weiß, was ich mit den Damen anfangen soll, was sich, nebenbei gesagt, sehr häufig ereignet, zog ich mich zurück, mengte mich unter die übrigen Männer, denen es eben so ging. Ich näherte mich dem Grafen Y. Ich hatte es nun schon oft versucht, mit dem Mann ein vernünftiges Wort zu sprechen. Aber da will ich lieber den türkischen Sultan zur katholischen Religion bekehren, als den Tropf bewegen, daß er Stich hält. Sobald er mich ansichtig wurde, und meine Annäherung bemerkte, zog er sich hinter seinen Nachbar zurück, und wiederholte das Manöver einigemal. Es liegt aber nun einmal in der menschlichen Natur, daß wir das suchen, was uns entflieht, und so kam es denn, daß ich so erpicht wurde auf den Grafen, und ihn so lange verfolgte, bis er mir nicht mehr entkommen konnte, ohne mich über den Haufen zu rennen. Ich sah ihn gerührt an, er aber schnitt ein Gesicht, wie ich es nur einmal in meinem Leben ge-

Digitized by Google

sehen habe, an einem Knaben, der in einem natürlichen Kürbis ähnliche Bonbons und Spielsachen zu finden glaubte, wie er an seinem Geburtstag in einem künstlichen erhielt, als ihm die eckelhafte Sauce über die Beinkleider rann.

Sieh nur, der kann dich nun auch schon nicht leiden, rief mein Satan.

Warum?

Ich habe dir schon so oft gesagt, daß es der Graf N. ist, aber immer vergissest du es wieder. So nenne ihn doch einmal: Herr Graf!

Herr Graf, Sie ennuiren sich hier.

Pst! das war dumm, das kam heraus, als ob er ennuiant aussähe.

Das thut er wirklich.

Hm! hm! brummte der Graf, und ging ab.

Mein Gott, wer wird denn so offenherzig sein, du machst dir alle Leute zum Feinde.

Laß mich, laß mich. Wenn ich den Leuten nicht recht bin von vorn, so mögen sie mich von hinten nehmen.

Nein, du mußt die Leute von hinten nehmen, damit sie vorn auf die Nase fallen.

Hol euch — dieser und jener.

---



Digitized by Google

Ich ging zu den Damen über, um hier mein Glück zu versuchen. Ich hatte mittlerweile Muth und Laune gesammelt, aber mit der Demuth wollte es nicht recht gehen, und mir war, als ob ich auch eben nicht sehr zur Artigkeit gestimmt wäre. Die Grobheit krabelte mir durch den ganzen Leib, und wollte überall heraus, wo nur ein Loch war.

Sei nicht blöde, lieber Lindor!

Bewahre.

Ich setzte mich, während alle übrigen Männer standen. Trotz dem — ich weiß nicht, durch welches Verhängniß und wodurch ich Veranlassung gegeben hatte, denn bei allen Teufeln schwör' ich's, ich war unschuldig daran — kam es einer Dame bei, etwas zu meinem Lobe zu sagen!

Geschwind, Lindor, werde roth! rief ich mir zu. Ich hielt den Athem ein, senkte mein Haupt, drückte mir auf den Magen, daß mir das Blut in den Kopf stieg, und zeigte mein schamrothes Gesicht.

Bist du auch wirklich roth?

Ja, ich glühe. Ein kleiner Spiegel, den ich stets bei mir trage, um von Zeit zu Zeit darin zu sehen, daß ich noch nicht der Häßlichste bin, unter den Häßlichsten der Erde, überzeugt mich hiervon. Die Tollader liegt da, wie ein Strick.

Sag ihr doch etwas Verbindliches — so unverschämt als möglich.

Digitized by Google

Mein Fräulein, schrie ich, daß die ganze Gesellschaft es hören konnte, Sie sind die Königin des Festes!

Plumper Mensch! las ich auf allen Gesichtern. Jetzt hast du es mit allen übrigen verdorben, wenn die dich nicht mag. Das mußt du wieder gut machen.

Nächst Ihnen und den übrigen, flüsterte ich leise zu meiner schönen Nachbarin, um mir wenigstens nur eine Freundin zu erwerben.

Diese aber hatte nichts Eiligeres zu thun, als meine Aeußerung der von mir gewählten Königin des Festes zu hinterbringen.

Sie treiben Spaß mit mir, sagte diese kalt und schneidend.

Ich stammelte verlegen.

Geh' fort, Lindor, du bist hier überflüssig.

Hol' euch der —.

---

Als ich nach Hause kam, und mit wüthendem Hunger über das Abendbrod, welches ich einmal heute in der besten Gesellschaft mit mir selbst verzehren wollte, herfiel, nachdem ich eine köstliche Rehpastete verschlungen, und eine Flasche Burgunder über mein betrübtes Gemüth gegossen hatte, erwachte in mir das

Digitized by Google

Gewissen, und ich ermangelte nicht, in der Zerknirschung meiner Seele gebührendermaßen Reue und Leid zu erwecken, und mir eine eingreifende Sittenpredigt zu halten. Das wirkte. Ich vergoß Thränen, und erstickte fast an einer riesigen Käseschnitte, die ich in der Zerstreuung in einer heiligen Betrachtung in den Mund gestopft hatte. Ich mußte einhalten mit meiner Herzenskasteiung, bis nichts mehr in der Stube war, was meine Freßbegier hätte anregen können. So machten es von jeher auch die frommen Brüder und Väter in den Klöstern, der Papst auf seinem heiligen und jeder Pfarrer auf seinem unheiligen Stuhle. Also auch ich.

Lindor, du mußt tanzen lernen.

Gott verhüte!

Du mußt Knigges Umgang mit Menschen lesen.

Habe mich schon vor zehn Jahren damit gelangweilt.

Du mußt Kinderspiele lernen; als da sind: Herr Gevatter, das ungereimte Reimspiel, Fanchon ꝛc.

Jetzt reißt mir die Geduld. Du gehst doch immer mit dem H— in die Welt.

Als du noch Kind warst, kamst du dir vor, wie ein Mann, nun du ein Mann bist, wirst du kindisch. Als du gelehrig warst zu den kleinen Künsten der Jugend, da wolltest du nichts lernen, nun deine Glieder steif geworden sind, willst du tanzen. Als

Digitized by Google

du das Leben und deine Kraft genießen solltest, lebtest du wie ein Stoiker, nun du krank bist, willst du ein Epikuräer werden. Kurz du bist ein ewiger Widerspruch der Natur, und deine Wünsche entfernen sich von dem, was an der Zeit und möglich ist. Du willst nun körperlich leben, weil du in der goldenen Zeit deines Jünglings- und Knabenalters an Ideen gehangen, und spät genug gefunden hast, daß man keinen Hund von dem Ofen locken kann mit Ideen, weil du nun erst erfahren hast, daß der klügste Mensch es mit Denken und Schwärmen nicht weiter bringen kann, als in's Tollhaus, daß unüberschwenglicher Geistesreichthum den Verstand zum Bettler macht, und der unsterbliche Ruhm eines Gelehrten nicht eines von den tausend das Herz liebenden und das Gemüth wollüstig krabelnden Küsse werth ist, die du versäumt hast. Wenn ich dich oft ermahnte:

Alles zu wissen
Noch viel zu jung;

da warst du gleich da mit dem Nachsatz:

Ein Mädchen zu küssen
Noch Zeit genung.

Sed fugit interea irreparabile tempus. Was ein Kuß ist, das hast du erst mit 24 Jahren erfahren, obwohl du schon lange vorher gewußt, was mehr ist. Nun, du Körpergeizhals und Geistesverschwender,

Digitized by Google

nun hast du dein dickes Aas erspart, und deinen Verstand zu Schanden geritten. Nun lahmt die Mähre, und läßt Lindor im Dreck sitzen. Lindor! Lindor! ich möchte dich durchprügeln.

Hol' dich Dieser und Jener, mit deinem Geheul, du garstige Nachteule!

Mache nur schnell einen Vers daraus — Geheule — Eule, du kannst ihn vielleicht gelegentlich brauchen in einer Schicksals-Tragödie, wo du dich selbst als Ritter von der jämmerlichen Gestalt abkonterfeien kannst. Probatum est. Bringst du ein Mal eine Tragödie auf die Bretter, mit den gräßlichen Fratzen deiner Phantasie, so läuft Jung und Alt vor dem scheußlichen Spuck.

Eheu, warum bin ich geboren! schlage mir doch das Gehirn auseinander, ich bitte, ich beschwöre dich, du Hund!

Lindor, du bist ein Narr!

Das weiß ich.

Aus dir wird nichts!

Ich glaube es selbst — höchstens ein Hofrath.

Gute Nacht, Lindor!

Gute Nacht.

---

Digitized by Google

In der That, Louise gefällt mir. Diese kindische Koketterie, verbunden mit unerschöpflicher Anmuth in allen ihren Bewegungen, dieses schelmische und doch unschuldvolle Lächeln, dieser liebenswürdige Ernst, wenn ein neuer Tanz arrangirt wird, der so ergötzlich auf ihrer Marmorstirne spielt, diese herrlich geformte runde Brust, der weiße, glänzende, wohlgerundete Nacken, die ganz kleine liebliche Gestalt voll Duft und Zartheit, die harmonische Florkleidung, die zarten Farben, beschämt von einem herrlichen Incarnat, dem schönen Emaille ihrer jungfräulich glühenden Wangen, die großen seelenvollen Augen, das blonde Haar, der zartgeformte Fuß und die unvergleichlichen Waden — diese Welt voll Grazie und Schönheit auf einigen Kubikfuß Raum, ist allerdings nicht übel geeignet, eine liebliche Lebensgefährtin abzugeben. Mein Entschluß ist gefaßt, ich heirathe sie.

„Herr von N.," sagte ich zu ihrem Vater in der Waffelbude, „Ihre Tochter ist das schönste Mädchen im Lande."

„Sehr viel Ehre," sagte er.

Des Nachmittags machte er mit seiner Tochter und Frau eine Parthie in's Gebirge, und ich ermangelte nicht, ihnen nachzufolgen. Man behandelte mich mit Auszeichnung, aber sobald ich mit der Perle des Landes in einen Dunstkreis gerieth, stockte mir meine ohnehin nicht geläufige Zunge, und ich labte

Digitized by Google

mich in stummer Betrachtung. Bei einer Pfänder-Lotterie gewann ich — o Glück — von der Holden ein wunderschönes Körbchen. Böse Vorbedeutung, aber ich verzweifelte nicht. Ich folgte ihr, wie ihr Schatten, aber ich kam keinen Schritt weiter durch meine stumme Bewerbung. Bei den Gesellschafts-spielen war ich der Plumpste, Theilnahmsloseste, beim Tanz ein unnützes Mitglied der Gesellschaft. Des Abends sang eine ausgeblühte Schönheit mit einem zahnlosen Greis ein Duett zur nicht geringen Belustigung der Gesellschaft. Nur ich allein that nichts für den Zeitvertreib der Gäste.

„Herr von N." sagte ich am andern Morgen, haben Sie nichts bemerkt?"

„Nicht das Geringste."

„Das thut mir leid, ich wünschte ihre Tochter zu heirathen."

„Das sollte mich freuen, einen so wackeren Schwiegersohn zu bekommen. Machen Sie Ihre passus. Wenn meine Tochter sie haben will, so ist die Sache abgethan."

Damit drückte er mir warm die Hand, und versicherte mich seiner Achtung und Freundschaft. Der Biedermann — ich liebte ihn, und er mich, — aber wir konnten uns doch nicht heirathen. Seine Tochter aber schien anderen Sinnes. An mir lag es nicht. Mein Betragen in ihrer Nähe drückte es deutlich ge-

Digitized by Google

nug aus: „Ich will dich heirathen.“ Aber sie schien mich nicht zu verstehen, während sie alle Damen neckten mit dem Ritter von der traurigen Gestalt, der ihre Farbe trug. Nachmittags ging es nach dem Wasserfall. Außer mir begleitete die Damen nur ein junger Mann, aber auch der war mir zu viel. Als wir in jene Gegend kamen, wo man nur zu Fuß weiter kann, als ich bemerkte, daß die Mamma sich mit einem alten Ritter, der noch in seinem 57. Jahre mit einem lahmen Bein und grauen Haaren, aber einem treuen biederen Herzen von unglücklicher Liebe phantasirte, unterhielt, und vorausgegangen war mit dem Papa, hielt ich mich und mein Rival an die wandelnde Blume Louise. Mit gebeugtem Haupt schlich ich hinter den Beiden einher, gleich einem getreuen Pudel, denn mein Rival wußte durch allerlei geschickte Manövers stets sich im Besitz des kleinen Raums zu erhalten, der neben der Jungfrau noch übrig blieb. Anfangs duldete ich gutmüthig, dann murmelte ich einige heilsame Flüche, und zog ihn endlich bei Seite.

„Herr,“ sagte ich, „wollen Sie das Mädchen heirathen?“

„Gott bewahre.“

„Dann haben Sie die Güte, und räumen mir das Feld, denn ich will Sturm laufen.“

Digitized by Google

„Wirklich, wirklich," sagte der gutmüthige Junge, und rieb sich froh die Hände, „ei, ei, das ist allerliebst, nun ich gratuliere."

Damit scheerte er sich seiner Wege, und ich blieb allein mit der wandelnden Blume; aber ich konnte ihr auf dem langen Wege nichts sagen, als daß heute nicht sonderliches Wetter ist. Am Wasserfall angelangt, kaufte ich ihr einige kartesische Teufelchen, und einen gläsernen Pudel, als Symbol meiner Liebe und Treue. Auf dem Rückweg aßen wir Forellen mit einander, tranken Kümmel dazu, und fuhren wieder nach Hause.

„Nun, mein Freund," bewillkommte mich Herr von N. am folgenden Morgen, „wie geht es Ihnen?"

„Wie einem Krebs," erwiederte ich, indem ich eine Waffel zerbrach, „ich gehe zurück."

„Das ist schlimm, lieber Freund, für Ihre und meine Sache. Aufrichtig gesagt, Sie sind zu ernst, zu kalt, und haben zu viele Grillen."

„Das mag sein, aber ernst und kalt! Wie schlecht paßt dieser Vorwurf auf mich. Ernst und kalt, kalt und ernst, ist eine gewöhnliche Zusammenstellung, und doch passen beide Begriffe weniger zu einander, als Fluth und Lava. Was ist der Ernst? Ernst ist innere Tiefe des Gemüths. Ernst ist der düstere Mantel des Herzens, das gewaltige Schwingenpaar der Seele. Der dunkle Pfad, der aus der la-

Digitized by Google

chenden Leerheit des niedern Lebens in den lichtvollen Aether der Seelenwelt, in die stürmischen Räume des Empfindens führt. Ernst ist die Nacht, die auf wüthenden Vulkanen liegt, das Wesen der waltenden Lebensgeister, die wahre Farbe des Weltalls in ihrer aufgefaßten höchsten Bedeutung, die Wolke, die den Sturm umfaßt, die nackte Gestalt der Wahrheit, Liebe des Lebens, das finstere Gewand, in das sich der Schmerz und die Freude, die Hoffnung und Furcht, die Seligkeit und Trauer des lebenswarmen gottvollen Herzens kleidet.

---

## Der Mysantrop.

Schon oft hatte ich im Bassin einen Mann bemerkt, der nie lachte bei den schlechten Witzen mehrerer Badegäste, mit Niemanden sprach, und stets mit dem Badediener zankte. Jeder war froh, wenn er wieder das Bassin verließ, und Einige suchten ihn zu necken. Ich erkundigte mich um den Menschenhasser, und erfuhr, daß er ein Prediger wäre. Man sagte mir, er finde ein besonderes Vergnügen darin, andere ihres Vergnügens zu berauben, und ich fand dieses bestätigt, durch sein bittersüßes höhnisches Lächeln, als ein Badegast erzählte, wie er sich auf einer

Digitized by Google

Parthie nach den Bergen bei schlechtem Wetter ein hartnäckiges Gichtübel zugezogen habe. Dem Vernehmen nach war er nie fröhlicher, als wenn, wie es oft geschah, schlechtes Wetter eintrat, und die Badegäste dadurch verhindert waren, Lustfahrten zu unternehmen. Ich spähte seine Wohnung aus, und fand, daß derselbe von einem lieblichen Töchterlein begleitet sei, die keinen Schritt aus der Stube kam, und nur vom Fenster aus zusehen konnte, wie sich andere Menschen freuten. Gegenüber wohnte einer meiner Bade=Freunde, und ich benützte den Umstand, von dort das holde Kind zu beobachten. Sie saß am Fenster, und las in einem Taschenbuch mit Gold=schnitt und Kupferstichen, welches ihr wohl ein Nach=bar geliehen haben mochte. Eben betrachtete sie mit Wohlgefallen die kleinen Bilder, als der griesgrämige Papa dazu kam, ihr das Buch aus der Hand riß, und sie damit in's Gesicht schlug. Weinend entfernte sie sich vom Fenster. Sehr gerne, ich gestehe es, hätte ich dem Alten ein Tintenfaß, welches mir zunächst stand, an den Kopf geworfen, aber das ging nicht an. Um nicht noch einmal Zeuge eines so widerli=chen Auftritts zu sein, entfernte ich mich.

Mein Weg führte am Hause des Mysantropen vorbei; er lag im Fenster. Knaben spielten Ball auf der Straße, das ärgerte ihn. Ich las deutlich in sei=nem verzerrten Gesicht, daß er ihnen die Freude miß=

Digitized by Google

gönne, und zu verderben suchte. Unruhig schob er die Schlafmütze hin und her, und überlegte. Endlich rief er den Knaben zu, mit der Sanftmuth eines Krokodills, sie möchten ihm doch den Ball heraufwerfen, er wolle mit ihnen spielen.

„Thut's nicht," sagte ich, „der beißt euch, es ist ein Menschenfresser."

Das Affengesicht fletschte die Zähne auf mich, und fing den Ball, den ihm ein munterer Knabe zuwarf. Alsbald setzte er sich in Positur, holte weit aus, und schmiß den Ball einem Knaben so heftig in's Gesicht, daß dieser aus der Nase blutete. Dann zog er sich keifend zurück.

A — u — u! brach der Knabe in Geheule aus, „Raker" rief das ganze Korps von Straßenjungen dem Mysantropen zu, der mittlerweile die Fenster zugeworfen hatte.

„Sagt ich euch's nicht, er ist ein Menschenfresser?" ermahnte ich den Knaben besänftigend.

„Warum läßt man ihn denn so frei herumlaufen," weinte der Knabe, „ich habe es mir schon lange gedacht, daß er so was von einem wilden Thier sein müsse, denn er sieht dem Urschlo

„Ursus slot?"

in der Menagerie gar zu ähnlich, der in Breslau für Geld zu sehen war."

Digitized by Google

Verstimmt und auf Rache sinnend ging ich auf die Promenade. Die wandelnden Spaziergänger, das Conzert, und der Anblick, der herrliche bezaubernde Anblick des Gebirges, von hier aus der schönste und heiterste Prospect in der ganzen Umgebung, konnten mich nicht aufheitern. Ich sehnte mich nach Ruhe und Einsamkeit, nach einer Cigarre und Waffelkuchen. Alles dieß fand ich in der Waffelbude. Aber meine glückselige Einsamkeit währte nicht lange, denn das Conzert mußte eingetretenen Regens halber abgestellt werden, und die überraschten Zuhörer suchten Zuflucht in der Waffelbude.

Ein Mensch mit einer von den Physiognomien, die mir stets zuwider waren, weil sie Hochmuth und Dummheit zugleich aussprechen, trat zu mir hin, nahm Platz, und störte mich in meiner bequemen Gedankenlosigkeit durch ein albernes Geschwätz. Ich antwortete ihm einige Male nicht, und sagte ihm endlich einige Unhöflichkeit.

„Mein Herr!" rief der Mann plötzlich, „wodurch habe ich Sie beleidigt, habe ich Ihnen eine einzige Grobheit gesagt, die die Ihrige rechtfertigte?"

„Nein, mein süßer Herr!" antwortete ich, „aber Ihr Gesicht ist eine Grobheit, glauben Sie mir, eine wahre Insolenz gegen die Menschheit."

„Herr, Sie sind, wie ich sehe, ein Menschenfeind, ich will mich nicht weiter einlassen mit Ihnen."

Digitized by Google

„Daran werden Sie sehr wohl thun," erwiderte ich, „obgleich ich kein Menschenfeind bin. Vielmehr habe ich die Menschen zum Fressen lieb, daher Sie mich weit eher einen Menschenfresser als einen Menschenfeind nennen könnten. Aber glauben Sie mir, es gibt keine unverdaulichere Speise, als die Menschen, daher kam es auch, daß ich mir den Magen dergestalt verdorben habe, daß ich mich nun vor diesem Gericht sehr in Acht nehmen muß, besonders wenn es so schlecht zubereitet ist, wie ich es vor mir sehe."

„Herr, Sie suchen Händel, gut! Sie werden einen Gang mit mir machen."

„Ist wider meine Gewohnheit, mein Verehrtester."

„Sie werden sich mit mir schlagen!"

„Das ist wider meine Grundsätze, ich schlage mich nicht, denn wer sich selbst schlägt, ist ein Narr, und ich bin seit zwei Stunden ein Philosoph."

Allein meine Menschenliebe ließ es nicht dabei bewenden, und als er immer dringender wurde und gröber, da sagte ich endlich mit vieler Ruhe:

„Mein Herr! Sie hielten mich für einen Menschenfeind. Um Ihnen zu beweisen, daß ich es nicht bin, und daß ich alle Menschen, folglich auch Sie, liebe, will ich Ihr Gesuch gewähren, und bin bereit, Ihnen eine Kugel durch den Kopf zu jagen, wogegen



Digitized by Google

ich Ihnen, wenn dieß geschehen, erlaube, dasselbe zu thun."

„Mein Herr, ich sehe wohl, mit wem ich's zu thun habe, der Zieraffe, die N., hat Ihnen den Kopf verrückt."

„Sie widerrufen den Zieraffen, und nehmen ihn für sich selbst, oder ich nehme ernstlich Ihren Vorschlag an."

„Gut, wir sehen uns Morgen Punkt neun bei Rübezahls Kanzel."

„Bei Rübezahls Kanzel! wie romantisch werde ich sterben für meine spröde Donna. Das wird ein Gerede geben im Bade, und die Damen alle werden sich ärgern, daß sie nicht der Zankapfel gewesen sind bei dem heroischen Streit."

Bei Tisch fiel mir der Mysantrop ein, und sein schändlicher Streich von heute Morgen. Ich hatte mir es hinter die Ohren geschrieben, und fest vorgenommen, ihn bei nächster Gelegenheit für seine Bosheit zu züchtigen. Aber am nächsten Morgen sollte ich todtgeschossen werden; die Sache hatte also Eile.

„Wo ist Herr F. zu finden?" fragte ich den Marqueur, und bezahlte meine Zeche.

„Er ist nicht mehr hier im Bade, kommt aber morgen wieder. Haben Sie aber etwas Dringendes mit ihm zu sprechen, so finden Sie ihn in H. zwei Stunden von hier."

Digitized by Google

„Ich habe keine Geschäfte mit dem Kerl, aber ich muß ihm eine Grobheit sagen. Bestellen Sie Pferde.“

In einer Stunde stand ich vor dem grämlichen Angesicht des Mysantropen. Es war eine erbärmliche Jammergestalt. Sein Kopf war dick und aufgedunsen, seine Beine dürr und wackelnd, seine Hände knöchern. Er hustete heftig, und spie wieder einen Theil seiner Lunge aus, während sein Auge überlief, und sein Kopf zitterte. Jeder Körpertheil rief um Erbarmen — ich war erschüttert, und mein Zorn vorbei.

„Was wünschen Sie?“ heischerte er, während ich mit verschränkten Armen vor ihm stand, und seinen der Verwesung sich nähernden Körper betrachtete.

„Mein Herr,“ sagte ich, mühevoll meine Rührung verbergend, „ich bitte Sie um Verzeihung wegen der Beleidigung, die ich Ihnen zufügen wollte. Sie haben heute einem frohen Jungen ein Leid zugethan, und ich wollte Ihnen sagen, daß dieß elend war von Ihnen, aber ich wußte nicht, daß Sie so zugerichtet sind. Wenn Sie die Glücklichen hassen, so verzeiht Ihnen Gott, und ich will ihm nicht zuwider handeln. Noch ein Mal, verzeihen Sie mir, — aber lassen Sie in Zukunft die Kindlein sich freuen ihres kurzen Glücks, denn Sie selbst wissen ja, wie kurz es ist.“



Digitized by Google

„Sonderbarer Mensch!“ hörte ich nur von seiner Erwiderung, denn ich war in zwei Minuten schon wieder in meinem Wagen. Ich verargte dem Unglücklichen nichts, als daß er sein Menschenhassen nicht damit anfing, sich selbst ein Ende zu machen.

---

## Das Duell.

Der Morgen brach an, und mein erster Blick fiel auf ein Billet mit meiner Adresse. Ich öffnete es, und las:

Mein Herr!

Ehe wir uns bei Rübezahls Kanzel einfinden, wünschte ich mit Ihnen zu sprechen. Ich bitte Sie daher, mich um 8 Uhr in Ihrer Wohnung zu erwarten.

D.

Was hatte mir der Mann auch gethan, daß ich ihn so übel anließ? Wenn er den Zieraffen zurücknimmt, so mag er sich mit einem andern schießen. Punkt 8 Uhr kam der Mann, der gegen mich nichts verbrochen hatte, als daß mir sein Gesicht mißfiel, und den ich darum todtschießen wollte. Ich lächelte, als er eintrat.

„Ist Ihre üble Laune vorbei?“ fragte er mich.

Digitized by Google

„Ja, vollkommen, aber den Zieraffen kann ich nicht haften lassen auf Frauenehre.“

„Und ich nicht die Grobheiten, welche Sie mir gestern sagten.“

„Ja so, die hatte ich rein vergessen. Nehmen Sie das nicht übel, ich war übellaunig — aber den Zieraffen, Herr, müssen Sie zurücknehmen. Die Dame ist mir unverletzlich, denn ich liebte sie.“

„Dieß allein entschuldigt es, daß Sie sich ihrer so warm annahmen. Aber sagen Sie mir gefälligst, wenn ich mein Wort zurücknehme, ist sie deßhalb minder ein Zieraffe? Wenn wir uns schießen, wird sie sich in Folge nie wieder zieren, und weniger gefallsüchtig sein, weniger kokett? Das Duell ist wahrhaftig nicht dazu Sitte geworden, daß sich ein Paar Männer, die aus den Studentenjahren heraus sind, um ein fünfzehnjähriges Mädchen schießen sollen. Bedenken Sie doch den unersetzlichen Verlust, wenn die Welt einen von uns verlieren sollte! Wenn wir auch noch nichts gethan haben bis jetzt für die Welt, so ist es doch möglich, daß wir noch etwas thun können. Schöne Mädchen aber werden täglich geboren.“

„Bei Gott, mein Herr, ich hätte Ihnen nicht halb so viel Verstand zugemuthet, aber den Zieraffen müssen Sie zurücknehmen.“

„Ich widerrufe, aber sie waren gestern ein Grobian.“

„Das weiß ich, und bedaure, denn Sie sind kein Schafskopf, wofür ich Sie gestern nahm. Lassen Sie uns aber immerhin nach Rübezahls Kanzel gehen. Hier an der Stelle, wo ich dem Fräulein von N. so kühn war, zu sagen, daß eben kein sonderliches Wetter sei, schwöre ich es, die Menschen nicht wieder auf den ersten Anschein zu verdammen, zu verachten, zu beleidigen oder zu lieben, und mich nicht zu schießen um ein fünfzehnjähriges Mädchen."

---

## Die Marterkammer.

Ich war heute ungewöhnlich munter, denn ich befand mich körperlich sehr wohl. So ist es immer. Der Körper ist unser Herr und Gebieter, die Seele ist der Sclave, der Eunuch im Harem des Sultans, der mit osmanischer Unterwürfigkeit die Wünsche seines Herrn erfüllen, und ihn pflegen soll. Befindet sich der Herr nicht wohl, fahren ihm Blähungen durch die Eingeweide, oder steigen die Dünste eines verdorbenen Magens ihm in's Gehirn, so läßt er das den Diener schwer empfinden. Ist er aber wohl auf und munter, dann hat die Seele ihre Ferien, kann sich frei bewegen, und ihren Herrn sogar ungestraft ignoriren.

Digitized by Google

Der Referendarius D., mein Gegner, war ein ungemein aufgeweckter Kopf, den man aber erst näher kennen mußte, ehe man meiner Meinung ward. Gegen Fremde war er verschlossen, kalt, höflich, aber bei einer Flasche Wein oder sonstiger Aufregung wurde er der interessanteste Mensch von der Welt. Den Damen war er herzlich gut, aber fest entschlossen, nie zu heirathen. Von ihrer Sittenreinheit hatte er eben nicht die beste Meinung, und war daher stets bereit, alle Bewegungen und Handlungen derselben auf das Profanste zu komentiren. Er war die lebendige Badezeitung, und wußte von jeder Dame genau, wer sie war, ob sie Geld und reine Sitten habe, ob sie schon verliebt gewesen, und ob sie sich leicht oder schwer über treulose Anbeter trösten könne. Die Intriguen und Kabalen, welche man im Bade spielen ließ, durchschaute er mit seltenem Scharfblick, und leitete sie zum Theil. Hier brachte er einer Verschmachtenden einen süßen Liebesbrief, und erntete wohl selbst dafür manchen Kuß; dort störte er ein Verhältniß zwischen einer Kokette und einem gefangenen Gimpel, hier berichtigte er die Irrthümer eines Freundes, indem er ihm bewies, daß seine Donna nicht einen Heller Mitgift zu erwarten habe; dort schickte er einen zudringlichen Tölpel einer stolzen Spröden zu, indem er ihm mit wichtiger Miene halbleise zuflüstert: dort versuchen Sie Ihr Glück, die hat viel Geld, und

Digitized by Google

unter uns gesagt, Sie sind ihr nicht gleichgültig. Er selbst spielte in allen diesen Badegeschichten die Rolle des Zuschauers, und er versicherte mir, nichts in der Welt mache ihm so viel Spaß, wie dieser alljährige Aufenthalt im Bade. Wer konnte mir wohl erwünschter kommen, als dieser Mann, nachdem ich aufgehört hatte, selbst Komödiant zu sein in dem großen Badelustspiel? Ich überließ mich gänzlich seiner Führung, denn er versprach mir für jede Stunde ein anderes Vergnügen.

„Herr Lindor, oder wie Sie sonst heißen mögen," sagte er Nachmittags 4 Uhr zu mir, als es eben wieder regnete, „stecken Sie Gold bei, Sie müssen heute mit mir in die Marterkammer."

Marterkammer hieß man nämlich die Spielbank, welche einer löblichen Polizei zum Trotz auf der Gallerie existirte. Ich gehorchte, steckte zwei Louisd'or in die Tasche, und nahm mir fest vor, nicht mehr als das zu verlieren.

„Roi — Valet — l'As —"

„Attention!"

Ein junger Mann, ungefähr in den dreißiger Jahren, der mir gleich beim Eintritt auffiel wegen seines blassen Gesichts und der geheimnißvollen Berechnung, die er in seinem Schicksalsbuche anstellte, bog hastig Paroli auf das Aß. Es lag viel Gold bei der

Digitized by Google

Karte, und der Mann schien die Hauptrolle zu spielen unter den Pointeurs.

„Das ist der Graf P.," flüsterte D., „der leidenschaftlichste und unglücklichste Spieler im Bade. Seit seiner Ankunft hier hat er schon eine enorme Summe verspielt. Sehen Sie, wie freundlich und höflich die Banquiers mit ihm sprechen, mit welcher Aufmerksamkeit sie sein Spiel verfolgen, und nur flüchtig über die bescheidenen Thälerchen der andern hinwegsehen. Heute, scheint es, lassen sie ihn gewinnen, um seinen Hoffnungen neue Nahrung zu geben. Sobald sie aber bemerken werden, daß er mit seinen hohen Sätzen die Bank bedroht, dann wechseln sie die Plätze, decken auf dem anderen Tisch, und Sie kennen darauf wetten, daß der Graf dort wieder Alles verliert, was er gewonnen hat. Manchmal, wenn Sie die Großmuth weit treiben, lassen sie ihn mit 20 Louisd'ors Gewinn nach Hause gehen. Der Graf reibt sich dann kindischfroh die Hände, klingert mit dem Golde, kommt den andern Morgen mit der Hälfte wieder, verspielt sie, wird wüthend, läßt sich von den Banquiers Vorschuß geben, und hat vielleicht am Abend 60 Louisd'or auf Kredit verloren. Dennoch bringt er hier den ganzen Tag zu, während seine unglückliche Frau zu Hause oft das Nöthigste entbehrt, und ihr Brod in Thränen ißt. Er hat bereits zwei goldene Uhren verspielt, und vier Mal um Geld nach

Digitized by Google

Hause geschrieben, und obgleich er immer bedeutende Summen erhält, hat er doch manchen Abend keinen Heller in der Tasche. Und dennoch, es ist kaum zu glauben, hat dieser Unglückliche das beste Herz. Es vergeht kein Tag, an dem er nicht Thränen über sich vergießt, und seine Frau um Verzeihung bittet. Er ist kein Lebemann, kein Verschwender, und der zärtlichste Gemahl, aber alle seine Tugenden gehen in dem unseligen Laster auf."

In der That, ein merkwürdiger Schwächling! Sein Gesicht ist fahl, gealtert, verzerrt, sein Auge abgestorben, seine Lippen bebend, blau. Sein Aeußeres vernachläßigt. Der lakonische Ruf des Banquiers ist ihm ein Donner. Bei jedem Laut pocht sein Herz, zittert seine Hand, die das Kartenbüchlein zerknittert, von der Stirne rinnen große Schweißtropfen, die er mit seinem Taschentuche alle Augenblicke trocknet. Mit bebender Stimme ruft er sein attention, fast athemlos vor innerer Bewegung bittet er um das gewonnene Geld.

Dicht neben ihm sitzt ein Lieutenant — ein großer schlanker Mann, mit starkem Bart, blühendem Gesicht und gewaltiger Stimme. Nicht minder leidenschaftlich als der Graf, scheint er doch kräftiger, weniger furchtsam, aber eben so dumdreist. Wenn er gewinnt, lacht er vor Freude laut auf, wenn er verliert, flucht er, und gibt den Banquiers nicht

undeutlich zu verstehen, daß sie ihn betrügen. Beleidigt legt der Banquier die Karte nieder, denn er ist ein Mann von Ehre, behauptet er. Der Lieutenant lächelt, meint, es ist schon gut, und geht, nachdem er den letzten Thaler verspielt hat, fluchend ab.

Noch zwei merkwürdige Menschen entdecke ich unter den Pointeurs, die in großer Anzahl den grünen Tisch umgeben, und deren lüsterne Blicke auf die aufgeschichteten Thaler und Louisd'ors gerichtet sind. Der eine ist ein grauköpfiger lederner Kerl mit verschmitztem Gesicht, und einem Band im Knopfloch, der weder den Pointeurs, noch viel weniger dem Banquieurs angenehm zu sein scheint. Er spielt mit vieler Berechnung, und gewinnt fast immer. Der andere ist ein dicker kleiner Mann mit Schweinsaugen und roth aufgedunsenem Gesicht, der beim Spiel mehr zu schlafen scheint, aber fortwährend setzt, sich aber wenig um den Erfolg des Spiels zu kümmern scheint.

„Der eine," sagte D., „ist ein pensionirter Offizier, der die Banquiers eben so listig betrügt, wie sie die Pointeurs, der alle ihre Kniffe zu kennen scheint, und sie für sich benützt. Die Banquiers hassen ihn, aber sie lassen es sich nicht sehr merken, denn er könnte jeden Augenblick ihre Betrügereien entdecken."

Digitized by Google

„Der andere ist ein geheimer Kompagnon der Banquiers, und hat eine bedeutende Summe in der Bank stehen. Er ist nur hier, um die Banquiers zu bewachen, und spielt mit, um es den Pointeurs nicht merken zu lassen, daß er bei der Bank interessirt ist. Des Abends aber theilt er den Gewinn mit den Betrügern. Um nicht von ihnen bevortheilt zu werden, ißt er und schläft hier, kümmert sich um Niemanden und spricht kein Wort. Selten wird er unwillig, wenn ein Spieler seinem Spiele folgt."

„Doch lassen Sie uns die Banquiers selbst mustern. In der Mitte führt ein alter Kapitain außer Diensten den Vorsitz. Er genießt aus unbekannten Gründen keine Pension vom König, und lebt nur vom Spiele. Er betreibt es daher wie ein Geschäft, und befindet sich wohl dabei, wie Sie aus seiner Wohlbeleibtheit ersehen. Phlegmatisch von Natur läßt er sich durch nichts außer Fassung bringen, und duldet Schimpf und Schande mit der größten Gleichgültigkeit. Am Spieltisch weiß er sich jedoch ein aire zu geben, als hätte er noch Ehrgefühl, wie Sie bereits bemerkt haben. Ihm zur Rechten sitzt der berüchtigte Baron ***. Er ist der verschmitzteste Spieler in Teutschland, und macht einen ungeheuren Aufwand. Außer dem Spielgeschäft betreibt er noch einen geheimen Handel mit Pretiosen, die er meistens von unglücklichen Pointeurs erobert, während seine

Gemahlin mit dem letzten Rest ihrer Reize speculirt, und um nicht unthätig zu sein, Lotterien für die Damen arrangirt, worin Shawltücher, Pretiosen u. dgl. ausgespielt werden. Alle Sommer reist das Ehepaar in den Bädern umher, und genießt im Winter in der Residenz die Früchte dieser Ernte."

Wir versuchten nun unser Glück. D. verlor, ich aber gewann mit meinem Doppel-Louisd'ors in kurzer Zeit eine Tasche voll Thalern. Ich war, ich weiß nicht weßhalb — in den Ruf eines reichen Mannes gekommen, und die Banquiers sahen in mir ein willkommenes Opfer. Es ist Regel, daß jeder Neuling am Pharotisch gewinnt, also auch ich. Als ich bereits alle Taschen mit Silber angefüllt hatte, setzte ich es in Gold um, nahm meine zwei Louisd'ors bei Seite, und setzte das Uebrige auf eine Karte. Sie gewann, ich bog Poroli, gewann wieder, und strich auf einen Zug 48 Louisd'ors ein. Damit ging ich ab, kaufte beim Goldschmidt die kürzlich durch Baron *** ihm zum Verkauf übergebenen Uhren des Grafen, und kam zum großen Verdruß der Banquiers nicht wieder in die Marterkammer.

Digitized by Google

## Zerrissene Blätter.

Ich will aufhören zu sein, aber kann ich es? Werde ich vergehen in Nichts? Unmöglich. Werde ich fortdauern und mich von den Qualen des Lebens befreien? Möglich aber nicht gewiß. In mir liegt die Ueberzeugung, aber ich bin mir derselben nicht ganz bewußt. Ich erinnere mich an eine gewisse häufig wiederkehrende merkwürdige Empfindung meiner Kindheit, die ich nicht besser bezeichnen kann, als wenn ich sie ein Staunen der Seele über ihre Verkleidung nenne. Ich verfiel oft in ein Hinbrüten über meine Existenz, und konnte es nicht fassen, daß ich bestehe, lebe, athme, daß es meine Gestalt ist, welche ich im Spiegel beschaue; daß es meine Hände sind, die ich bewege, daß ich körperlich existire. Mit dieser Empfindung war ein gewisses dunkles Bewußtsein ewiger Existenz verbunden, und ich träumte zurück in den Wiegenschlaf meiner Psyche, zurück in die verhüllten Räume der Vergangenheit. Ich habe es von jeher geliebt, mich im Spiegel zu beschauen, zu sinnen und brüten im Anblick meiner Gestalt, und als Kind noch mehr als jetzt. Diese Augen, diese Stirne mit ihren Brauen, dieser Mund, diese Nase, diese Zähne, sind Theile deines Ichs, sagte ich mir, unglaublich, diese ganze sonderbare Maschine geht nach deinem Willen.

Digitized by Google

Ich besah meinen Arm und hob ihn empor, verwundert daß er meinem Willen gehorcht; ich zog die Brauen zusammen, und staunte über den finstern Blick; ich hauchte an das Spiegelglas, und sah staunend den Thau sich anhängen und verdichten zu Tropfen. Ich versuchte zu sprechen, und meine Stimme klang wie fremder Laut. Ich bin neun Jahre alt, sagte ich mir, und meine Eltern sind länger vorhanden als ich — ich begreife das nicht. Ich bin entstanden, geboren worden vor neun Jahren, und eine Minuten früher war ich nicht. Ich setze nun hinzu: eine Minute früher war ich schon, und zwei Minuten früher nun, Minute an Minute gereiht, Miriaden! Eine Minute kann mich nicht schaffen, nicht zwei, nicht Miriaden, sondern nur die Ewigkeit. Wie die Form so wandelbar, ich aber bin gewesen und werde sein von, in Ewigkeit. Es ist ein entsetzlicher Mißgriff, schlimmer als Dummheit, die unsterbliche Fortdauer einem Anfang entgegenzusetzen. „Und den Menschen schuf Gott, und des Menschen Seele wird fortdauern in Ewigkeit." Was aber anfängt, fängt nur an aufzuhören, ist eine flüchtige Wellengestalt, was aber ewig dauert, hat nie angefangen. Das Universum ist ein Meer, und die Wellen sind die wechselnden Gestalten. Sie wogen hin und zerfließen, aber das Meer wogt ewig. Der Mensch ist eine Welle — aber sein Wesen ist das Meer.

Digitized by Google

Hat jenes Staunen der Seele Niemand empfunden außer mir? Unmöglich! Vergegenwärtige sich ein jeder die gaukelnden Träumereien des jugendlich spielenden Geistes, und er wird die Empfindung darunter finden. Geht die Irrgänge der flüchtigen Seele auf und ab, und ihr werdet den staunenden Gedanken finden — ein kleiner kindischer Kobold. Aber in dem großen Nimbus, der ihn umfließt, findet der männliche Geist einen mächtigen Koloß, eine prophetische Riesengestalt des Ideals, einen wissenden Wächter, Pförtner des geheimnißvollen Tempels der Natur, die Ahnung, Ahnung der unerforschlichen ewigen Wahrheit.

Warum aber verschwand in uns die Erinnerung an die frühere Existenz, warum das Bewußtsein, die Gewißheit unseres Lebens von jeher? Ist der Fassungsraum der Seele für die Anzahl ihrer Vorstellungen beschränkt, und müssen die älteren ihr entfallen, auf immer den Raum zu leeren, für die neue Welt unserer Anschauung? Oder war die Seele in Pflanzenschlaf versunken?

---

Der Schmerz. Warum existirt er? Die religiöse Fabel von Gottes Zorn und Strafe kann hierauf keinen Bezug haben, denn kein Edler bleibt von diesem Quälgeist fern. Wohl aber ist er eine Nothwen-

Digitized by Google

digkeit der Natur. Ohne Schmerz würde sich das Leben aufzehren. Der Schmerz ist die Schutzwache des Lebens. Jeder Angriff und jede nahende Gefahr wird durch ihn verkündigt, und der Nachläßige, Leichtsinnige durch ihn gezwungen, sein Leben zu bewahren. Der Schmerz lehrt uns den richtigen Gebrauch unserer Kräfte, er lehrt uns gehen, stehen, arbeiten. Er lehrt uns noch mehr als das, er lehrt uns die ganze Rechtsphilosophie.

---

Stolz! Stolz! Wie erhebt sich mein Gemüth bei dem kurzen kräftigen Schall dieses Wortes, welch' ein Geistesaufschwung liegt in dir, hohes Selbstgefühl, begeisterndes Bewußtsein eigener Würde, untrügliches Kennzeichen der inneren Kraft und Größe! Fern von den Begriffen des Niedrigen, in einer Welt der Höhe wurzelt gleich einer Ceder des Libanon, die Wolken küssend mit ihrem Wipfel, und den Berg umschlingend mit den Aesten seines Stammes, der Stolz. Er ist die Weihe des Hohen, Heiligen, Unantastbaren, er ist die Aegide des Edlen vor dem Kothwurf der Gemeinheit, er ist der eiserne Fuß, der den Kopf der Schlange zertritt, der Blitz, der das Niedrige in den Staub wirft, die eherne Mauer, die zwei Welten trennt, der Funke, der in uns die Kraft des Zornes zündet, wenn sich uns das Schlechte naht.

---



Digitized by Google

Die Religiösen sind Gotteslästerer, denn sie lästern seine Werke. Sie sprechen von den bösen Lüsten, Leidenschaften, die man unterdrücken müsse, von den Eingebungen des Satans, und verstehen darunter nichts geringeres, als die durch die Weltordnung geheiligten Triebfedern der Natur. Die fleischlichen Begierden sind ein Greuel in ihren Augen, und es gibt nichts Sündlicheres, als die Wollust. Die Pflicht eines guten Christen ist aber die Verleugnung der Natur, die Abtödtung, Quälung des Körpers, welche allein zum Himmelreich führt!

---

Das innere Leben des Menschen ist merkwürdiger, als alle Schicksale und Abenteuer, welche einen passiven Menschen herum schleudern. Hier knüpft sich Ereigniß an Ereigniß, und keine Minute ist leer in dem bewegten Seelenleben eine Geweihten der Natur. Diese inneren Ereignisse entscheiden über des Menschen Glück und Elend, und erheben den starken Geist hoch über die äußeren Verhältnisse, die selten im Stande sind, sein inneres Glück oder Elend zu zerstören. Daher entsteht oft die dem Haufen wunderbare Erscheinung, daß Einer, der in guten Verhältnissen geboren und erhalten ist, dennoch unaussprechlich elend bleibt, während ein Anderer die härtesten

Digitized by Google

Wechsel der Verhältnisse mit stoischem Gleichmuth, ja mit Fröhlichkeit erträgt.

---

Man hat mich oft gefragt, warum ich in diesem oder jenem Ton, mit einer gewissen mißfälligen Ausdrucksweise mich vernehmen lasse. Ich habe hierauf niemals geantwortet, und kann es auch jetzt nicht. Weiß es der Baum, warum er aus der Erde wächst? die Quelle, warum sie aus dem Fels entspringt? Es ist mir so ein Mal natürlich, und die Grobheit, wie man zu sagen pflegt, angeboren. Tadeln höre ich manche hinwiederum, daß ich mich nicht um mich selbst, um mein Inneres und Aeußeres bekümmere. Es ist etwas Wahres an dieser Beschuldigung — ich liebe das Selbstbegaffen nicht, weniger das geistige, und am wenigsten das Modeln und Bilden, Zureiten der armen Seele, welche am Ende nicht weiß, ob sie göttlichen Ursprungs, oder dem Leib von einem Schulmeister eingeprügelt worden ist. Zudem hat der Gedanke, von Niemanden nachgeahmt zu werden, nichts Abschreckendes für mich, vielmehr Tröstliches, denn der schrecklichste der Schrecken wäre es für meine Manen, als ein Schulklassiker meinen Nachkommen zu gelten, und von Gottscheds würdigen Nachfolgern mich kommentirt, exzerpirt und chrestomatisch abgebrüht zu sehen. Schon als Knabe

Digitized by Google

liebte ich es nicht, wenn Jemand mir nachging, und wer es that, den schlug ich in's Gesicht. Ich hätte mich lieber auf die Erde gelegt, und die Leute über meine Gedärme spazieren lassen.

---

Wenn die Gedanken auf Krücken einhergehen, siech und verkrüppelt, mit bunten Fetzen behangen — das nennen die Leute dann eine Blumensprache.

---

Wenn man bei Gebäuden aus dem Mittelalter die kleinen engen Pforten und Thüren sieht, so drängt sich uns der Gedanke auf, daß die hohen Gestalten unserer Vorältern nicht selten sich die Köpfe angestoßen haben dürften. So geht es jetzt unseren großen Geistern, sie stoßen überall an, denn der Bau der Zeit ist für Zwerge berechnet.

---

Es gibt nur einen Menschen auf der Welt, und der bin ich; es gibt nur einen großen Mann, und der bin ich; es gibt nur einen Narren, und der bin ich. Wenn mich eine sogenannte große Empfindung belebt und erhebt zu den Sternen, eine offenbare Täuschung der Nerventhätigkeit, von der der Bauer zu seinem Glücke nichts weiß, wenn ich an

Digitized by Google

großen Gedanken leide, wie z. B. der Plan, die Aufklärung über alle Völker des Menschengeschlechts zu bringen, eine Leiter zum Mond zu bauen, die Erde bis an ihren Mittelpunkt zu öffnen, um zu sehen, was darin ist, u. dergl., da ist mir keiner gewachsen neben mir, und es drängt mich, Alles um mich her zu verachten. Wenn ich aber in meine Tasche gucke, und nicht begreife, warum sie leer geworden ist, bedenke, wie ich mich vor Diebstahl und Betrug bewahre, und doch immer wieder betrogen werde, wenn ich die Riesenarbeit, den Wäschzettel zu schreiben, nicht vollenden kann, und immer wieder den Schlüssel von der Geldschatulle abzuziehen vergesse, da beneide ich den nächsten besten Lumpenhund um seinen Verstand, und sehe ein, daß ich ein Einfaltspinsel bin. Seit einem Jahre hasche ich nach jedem lumpigen Vergnügen, wie ein Gimpel nach den Fliegen, und freue mich über den glücklichen Erfolg meiner Bemühungen, wenn ich alle 14 Tage ein Mal lachen kann, während Millionen in der Runde den ganzen Tag den Rachen offen haben, als ob ihnen die gebratenen Tauben hineinflögen, vor Lachen und ausgelassener Lust. So ein Lachhals Gelbschnabel ist im Stande, mich zu bedauern, und zu sagen: „das ist doch ein recht unglücklicher Mensch, und dabei so gut und ehrlich, man möchte weinen, wenn man ihn ansieht.“ Lumpenvolk das!

Digitized by Google

Da wandelt Einem manchmal die gutmüthige Dummheit an, mich aufheitern zu wollen. Der eine will das mit Witzen bewirken, die er aus allen Weltgegenden seines unfruchtbaren Vernunftlandes zusammenkehrt, und dann losläßt auf mich Armen, der andere schneidet Grimassen, zerarbeitet seine Phisiognomie in's Scheußliche, und verrenkt die Glieder in albernen Bocksprüngen, daß mir bange wird um seine menschliche Gestalt. Ein Dritter zwingt mich zum Kartenspiel, und meint, ein Pharao müßte mir sehr wohl bekommen, ein Vierter läßt seinen Pudel Künste machen, ein Fünfter endlich sagt mir Grobheiten, um mich zu amüsiren. Wenn ich dann, um sie wegen der Erfolglosigkeit ihrer Arbeiten zu trösten, ein Mal lächle, da jubeln sie auf, und schreien: „Seht, jetzt wird er lustig, Bravo!" Narren, die! Wenn ich traurig bin, so könnt' ihr euch so dumm und närrisch stellen, als ihr wollt, ich werde nicht lachen, denn das ist ja eben mein Kummer, daß ihr alle Narren seid. Die ungeheure Last, die auf meinem Gemüth liegt, hebt keine menschliche Macht, als ich selbst; laßt mich erst wollen, und ich schleudre sie hinweg, wie einen Federball in die Leere, aber dann seht euch vor, wie ihr mich wieder traurig macht. Bin ich ein Mal froh, dann mag die Welt um mich her zerfallen, und alle Millionen der Erde mögen um mich her heulen vor Qual und Elend, in Blut

Digitized by Google

mag mein Fuß baden, und mein Mund Leichenduft athmen, die Sonne mag sich verfinstern, und die Welt sich in Grabeskälte und Grabesnacht verhüllen, und ich werde froh sein, lustig, wie ihr nur sein könnt, wenn ihr euch die Nase begossen habt, und unerschütterlich in meiner Laune. Darum gebt euch keine Mühe, ihr macht aus mir nichts, wenn ich nicht selbst Hand an mich lege. Aber ich bin so gut genug, namentlich für euch, die ihr alle nichts taugt.

---

Was soll ich lesen? ich weiß Alles. Es ist eben so viel, als ob ich sagen könnte, ich habe alles gelesen, und weiß nichts. Also erkennst du keine Größe an, über und neben dir. Doch vielleicht, aber es gibt nichts Großes, das ich nicht verachten könnte, es gibt nichts Kleines, das ich nicht bewundern könnte. Der Maßstab aller Größe liegt in uns, die Sterne scheinen uns Lampen, und ein Staubkorn eine Welt, je nachdem unsere Brille vergrößert, oder verkleinert. Und in der Brille liegt alles. Ja, es gab ein Mal eine Zeit, wo ich an Großes und Kleines glaubte, da hatte ich mir eine Welt gebaut mit Höhen und Tiefen, und alles war schön und putzig. Aber da kam ein Gewitter, und schmiß den Plunder über den Haufen, und stürzte die Höhen nieder, und erhob die Tiefen, und nun liegt Alles, Alles auf der Erde. Und mit den Füßen trat ich darauf, und Al-

Digitized by Google

les zerbrach in Staub. Da stehe ich nun auf meinem Acker, und lache durch Thränen, ich habe nichts mehr zu zerstören. Ich bin ein Fürst, denn ich fühle edles Blut in mir. Warum habe ich keine Krone, daß ich sie zertrümmern könnte, kein Volk, daß ich es schlachten, kein Jahrhundert, daß ich es morden könnte?

Lindor, du bist ein Narr!

---

Des Menschen Brust ist das Haus der Seele. Bei dem Unglücklichen aber ist es eine hinfällige Ruine, wo Sturm durch die öden Gemächer heult, die Eule des Grams nistet in den epheuumrankten Rissen, und grause Gespenster aus dem Reiche der Todten heraufsteigen, und ihre „Wehe!" rufen in die wüste Nacht.

---

Diese Welt ist die beste, sagten die Optimisten, und haben für sich recht, denn für solche Leute ist sie allenfalls gut genug. Mir aber kommt unsere beste Welt vor, wie ein alter Leibschaden des Universums, an dem schon Fäulniß und Krebs frißt. Ueberall Tod, Zerstörung, Vernichtung! Da sagen die Optimisten, aber aus der Zerstörung geht neues Leben hervor. Nach dieser Theorie ist ein Käselaib, der in Würmern auflebt, das Bild unserer Vollkommenheit, aber es bleibt doch immer ein eckelhaftes Ding, um

Digitized by Google

madigen Käse. Aus den Würmern wird Staub, aus dem Staube blühen Blumen, die Blumen frißt ein wiederkauendes Thier, und gibt sie wieder als Exkrement von sich, als Dünger der Frucht. Das ist die Progression der ewigen Umwandlung der Materien, die immer auf dem Wege zum Aster der Natur begriffen sind, bald stinken, bald duften. Wenn das unser unwiderrufliches Schicksal ist, dann mache mich bald wieder zur Blume, Meisterin Natur, jetzt bin ich Exkrement. — Lindor, bringe mir die Vollkommenheit der Welt nicht wieder auf's Tapet, sonst schlage ich dir deinen vollkommenen Schädel entzwei, und zeige dir, daß nichts dahinter ist. Meinen eigenen vollkommenen Leichnam lasse ich jedem Anatomen oder Abdeker für — ich weiß nicht was Geringes, ab. Wäre ich von Holz, ich würfe mich in's Feuer, denn wenn ich erst in die Millionstheile des Rauches zerfließe, dann bin ich glücklich. Das Kleine, atomisch Untheilbare ist allein glücklich. Das Aas ist erst vollkommen, wenn es als Miasma in der Luft schwebt, und schwache Lungen zerfrißt.

---

Nehmt dem Menschen die Vernunft, und er ist glücklich.

---



Digitized by Google

Eine Haut möcht' ich haben wie ein Pantherthier, Muskeln wie ein Löwe, und Lüfte wie eine Sau, dann möchte ich leben neunhundert Jahr, oder neuntausend.

---

Man sagt, daß der Mensch das vollkommenste, verständigste und schönste unter allen Thieren sei; ich aber will dir beweisen, daß er von alle dem gerade das Gegentheil ist. Um dieß zu demonstriren, haben wir nichts zu thun, als den Simia homo, wie er in der Naturgeschichte heißt, in seine natürliche Lage auf vier Beine zu stellen, denn daß er auf zweien geht, und seine beiden Vorderfüße verleugnend Hände heißt, ist nichts, als eine grobe Anmaßung. Haben wir das Menschenthier solchergestalt aufgestellt, so finden wir bei ihm das umgekehrte Verhältniß, wie bei der Giraffe, und das Haupt tief zur Erde gesenkt, während dem sein Steiß sich gegen den Himmel erhebt. Betrachten wir ihn von dieser Seite genau, so stellt sich uns der klarste Beweis dar, daß er das unvollkommenste aller Geschöpfe ist, denn es fehlt seiner unanständigen Körperconstruktion nicht nur alle Simetrie, sondern auch der nothwendige Endpunkt seiner wahren Länge, der Schwanz, den der elendeste Affe nicht vermißt. Es fehlt ihm daher ganz und gar an diesem nothwendigen Instrument, womit

Digitized by Google

er den häßlichsten Theil seines Körpers, den anus, den kein Thier so unverschämt zur Schau trägt, wie ein Mensch auf Vieren, bedecken könnte. Daß von Schönheit bei der Erhabenheit seiner Posteriora, bei der offenbaren Mißgestalt seines häßlichen behaarten Kopfes, der, wenn er nur halbwegs auf Schönheit Anspruch machen wollte, unfehlbar in eine spitzige Schnautze ausgehen müßte, bei der unverhältnißmäßigen Dicke seiner Beine von Schönheit nicht die Rede sein kann, begreift jeder Primaner. Nachdem wir so unumstößlich dargethan, daß der Mensch das unvollkommenste und häßlichste aller Thiere sei, wird es uns auch nicht schwer fallen, zu beweisen, daß er auch das dümmste ist. Es wird uns Niemand widersprechen, und wer es thut, der soll die Franzosen bekommen, daß es die größte Kunst ist, glücklich zu sein. Gibt es aber — ich bitte — ein unglücklicheres Thier, als der Mensch ist? Habt ihr je eine Gans gesehen, die sich über ihr Schicksal beklagt hätte, oder ist es euch je vorgekommen, daß ein Schaf Thränen vergoß? Haben wir nicht vielmehr täglich Gelegenheit, bei allen Thieren untrügliche Wahrzeichen ihres Wohlbefindens zu bemerken, habt ihr je gesehen, daß sich ein Stier zu Tode gegrämt hätte?

---

Digitized by Google

Wenn ich sterben soll, so mache es schnell mit mir, Tod, wirf mir einen Dachziegel an den Kopf, daß ich hinfalle, wie ein erschlagener Stier, und mich nicht mehr rühre, oder laß mich von einem Schlagfluß gerührt werden, daß ich mitten im Lachen lallend hintaumle, und, nach Luft schnappend, wie ein Laubfrosch verende. Nur ziehe mir nicht als Krankheit durch die Glieder, und morde mich nicht langsam, wie der Borkenkäfer das Mark des Baumes langsam zerfrißt, während die Rinde das morsche zerbröckelte Mark noch lange zusammenhält.

---

Stürme heulten über Gräbern, und die Stimme der Natur war Weheruf und Hohnlachen, denn der Sonnenschein und das Licht, die Wärme des Lebens, das Gemüth lag todt in der Gruft. Ich saß auf meinem Hügel und lachte, erhob mich tollkühn gegen die brüllenden Wetter, und freute mich ihrer Zerstörung. Wo ein Blitz zündete, da trank mein Auge der zerstörenden Flamme Licht mit Befriedigung, und wenn der Donner seinen schrecklichen Ruf erhob, da wogte meine Brust hoch auf, und mein Fluch begleitete ihn über die erschrockenen betäubten Berge und Thäler. Aber einen Blick sandte ich zu durchblickenden Sternen, zwischen schwarzem Gewölk, und die Gewitter der Erde schienen mir komödiant und er-

Digitized by Google

bärmlich, denn die Weltkörper leuchteten über den Blitzen, nichts ahnend von den kleinen Schreckniſſen, und der Donner verhallte kaum eine Spanne hoch über dem Rauch der Erde. Donnern aber möcht' ich, daß die Sphären erbebten in ihrem innerſten Bau, und den Blitz möcht' ich regieren, der Sonnen zertrümmert, und die Verkettung der Welträume zerreißt. Einen Sturm möcht' ich erheben mit meinem Athem, der die Miriaden Sterne zerſtäubt wie Spreu, der die Sternlichter und Sonnen verlöſchte, daß Alles verſänke in ewige Nacht. Dann, dann, wenn Alles zerſtört und vernichtet, aufgelöst in ein wild ſtürmiſches Chaos, wenn kein Weſen mehr athmet, und das Weltgeſetz in Trümmern liegt, dann erſt, dachte ich mir, kann das Element des Unfriedens und Haſſes in mir zu Grunde gehen. Mein Geiſt ſtand auf der Spitze in ſchwindelnder Höhe zwiſchen zwei Abgründen — Wahnſinn und Tod.

Da lichtete ſich der Wolken Nacht, der Sturm verbrauste, und langſam tauchte ein ſilberſchimmernder Mondentag aus dem Dunkel empor. Laut ſeufzten die Gräber, und aus der tiefſten Gruft ſtieg das aus ſeinem Todtſchlaf erwachte Gemüth. Das Gewicht des Schickſals wich einem kräftigen Arm, wie der Fels auf dem Grabe Chriſti, und aus der geöffneten Erde entſchwebte eine geſpenſtige Geſtalt. Bleich wie der leuchtende Mond war ihr Angeſicht, ſtrahlende



Digitized by Google

Augen, stät auf die Höhe gebannt, schwamen in Ernst und Milde, um die durchsichtigen Lippen spielte ein schmerzliches Lächeln. Langsam wandelte sie auf dem blumig duftenden Kirchhof der Empfindungen, und weckte die schlafenden Genien. Ein finsterer Riese saß der Haß auf den Gräbern, drohende Flammenblicke auf die Gottgestalt werfend, aber ernst winkte die ernste Gestalt mit ausgestreckter Hand, und das Ungethüm stürzte brüllend in den Abgrund.

Unter einem blühenden Rosenhügel schlief die Liebe. Wach' auf, schlafendes Kind! Lächelnd schwebte der Engel empor, und umschlang zwei milde Genien: Trost und Hoffnung. Ueberwältigt von ihnen sank der wilde Cyklope Schmerz in das gähnende Grab.

---

## Nachwort.

Hier schließt das seltsame Tagebuch. Das letzte Blatt war von demselben Tage datirt, an welchem der Schreiber freiwillig durch einen Pistolenschuß sein Leben endigte.

---

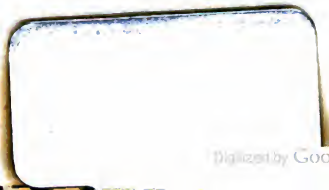
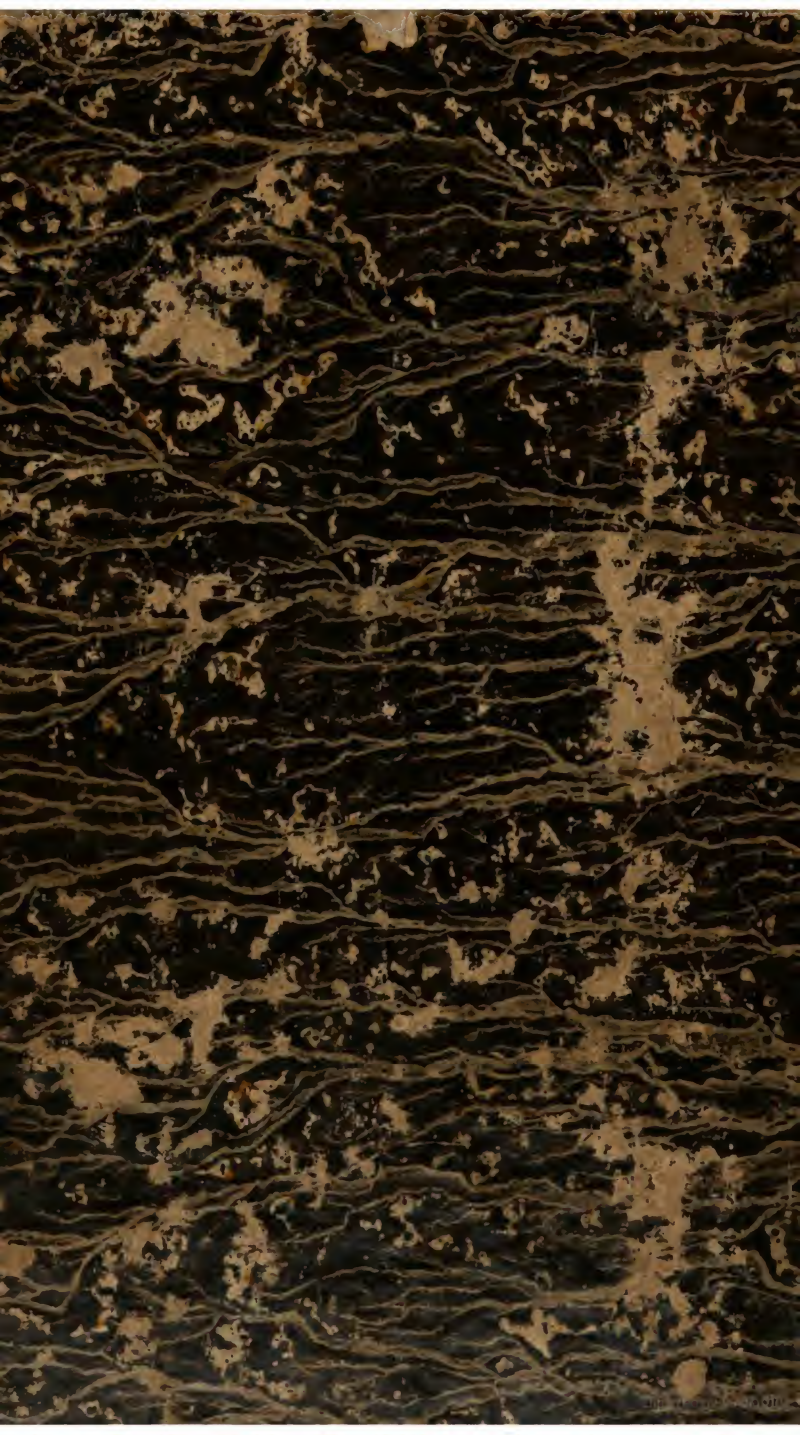
Digitized by Google

Digitized by Google

This book should be returned to the Library on or before the last date stamped below.

A fine of five cents a day is incurred by retaining it beyond the specified time.

Please return promptly.



Digitized by Google